



LEBENDES JUWEL

Entwicklung des Altstadthaus Kramgasse 54 / Rathausgasse 51, Bern
Eine Dokumentation von Urs Ursprung-Haas, Bern 2022

Impressum

Autor und Herausgeber	Urs Ursprung, Kramgasse 54, 3011 Bern, ursprung@gmx.ch
Redaktionsschluss	15. Juli 2022
Datenschutz	Die Personendaten im Kapitel 10 dürfen ohne Zustimmung der Betroffenen nicht verwendet werden.
Druck	Wälti Druck, Ostermundigen (2022)
Umschlagbild	Fassade Kramgasse 54 mit Velo des Autors Foto Oliver Hallberg, Muri bei Bern, 10.6.2022
Inhaltsverzeichnis	Am Schluss der Dokumentation

„Geschätzt und geschützt wird nur, was man kennt.“

Leitsatz der Schweiz zum europäischen Jahr des Kulturerbes 2018

Lebendes Juwel

Entwicklung des Altstadthauses Kramgasse 54/Rathausgasse 51, Bern

Eine Dokumentation von Urs Ursprung-Haas, Bern

1 Zusammenfassung

Die **Kramgasse**, deren Linienführung bereits mit der Gründungsstadt der Zähringer (12./13.Jh.) festgelegt worden war, erhielt vor allem im Zeitalter des Barocks (17./18.Jh.) ihr heutiges äusseres Aussehen. Sie war bis ins 19.Jh. das ökonomische Zentrum des grössten Standes der Schweiz. Mit dem Bahn- und Brückenbau im 19.Jh. verlor die Kramgasse ihre Funktion als Hauptverkehrsachse und als Zentrum. Nach einer Krisenzeit (Ende 19.Jh. anfangs 20.Jh.) hat sich die Kramgasse zu einem wichtigen Pfeiler des Weltkulturerbes Altstadt Bern und zu einem beliebten Zentrum für Gewerbe, Handel, Tourismus, Wohnen, Dienstleistung usw. entwickelt. Das Erstarren zum Museum konnte verhindert werden.

Das Altstadthaus Kramgasse 54 / Rathausgasse 51 wurde 1741-43 erbaut, mitten in «**Berns Goldener Zeit**» (18.Jh.). Die Kunst des Spätbarocks blühte, die Politik stagnierte. In Europa herrschten absolutistische Fürsten, in Bern diktierte der geschlossene Kreis der Patrizier-Familien. Mit Ausnahme von Österreich und Preussen waren die Regierenden kaum mehr zu Reformen fähig. Neue aufklärerische Ideen für Gesellschaft und Politik wurden zwar entwickelt, konnten sich aber einstweilen nicht durchsetzen. Die Herrschaft des Berner Patriziates war meist milde und klug, man nutzte aber mittelalterliche Strafpraktiken, z.B. Folter.

Vorbild für die Bürgerhäuser der Bauzeit waren die Barockschlösser vom Typ Versailles; in Bern erfolgte die Umsetzung bescheidener und zeitlich verschoben. Anstelle des gotischen Wohnturms wurde im Barock die Wohnung auf einer Etage bevorzugt.

Das **Altstadthaus Kramgasse 54 / Rathausgasse 51** wurde 1741-1743 von Bernhard Tscharnervon Muralt, Vogt zu Frienisberg, anstelle von drei oder mehr spätgotischen Gebäuden neu errichtet. Er wollte damit für seine Frau einen Witwensitz gewährleisten. Architekt war Albrecht Stürler, ein wirkungsvoller und innovativer Baumeister, dessen über 50 **spätbarocke Bauten** die Altstadt von Bern noch heute prägen. Die Kramgasse 54 gilt als eines seiner Meisterwerke. Die Liegenschaft hatte anfänglich die Funktion eines Patrizierhauses mit nur zwei grossen durchgehenden Wohnungen im 1. und im 2. OG, denen die übrigen Räume zugeordnet waren. Aus der Bauzeit stammen die Gebäudestruktur, die Aussenfassaden, die gassenseitigen Grossen Salons und „Cabinets“ im Südbau, die repräsentativen Treppenhäuser und die beiden Keller im Südbau. Im Übrigen wurden im Innern mehrfach grosse Veränderungen vorgenommen, um die Ertragskraft des Gebäudes zu steigern. In mehreren Etappen wurde ein durchgehender Laden

mit zusätzlichen Kellerräumen geschaffen. Die meisten Veränderungen waren eine Folge von Ladenumbauten, von denen fünf dokumentiert sind. 1976/77 wurde die Aussenfassade saniert und durch Verdichtung mehr Wohnungen geschaffen. So wurde der Dachraum ausgebaut, und es entstanden im Nord- und im Südbau eigenständige Wohn- und Dienstleistungseinheiten. 2019/20 wurden der Laden und der Eingang (Vestibül) nochmals grundsätzlich verändert und das EG auch optisch vollständig getrennt vom übrigen Gebäude. Das Patrizierhaus entwickelte sich so ab Ende des 19.Jh. zu einem besonderen Haus für Wohnen, Spezialhandel und gehobene Dienstleistungen. Der Innenhof ist eine Insel der Ruhe in der Altstadt. Das Gebäude gehört zu den Kulturgütern von nationaler Bedeutung (KGS 9778) und gilt als Juwel der Berner Altstadt.



Kramgasse 54 / Rathausgasse 51, Aufnahme 2. Januar 2019 vom Münsterturm

Es konnten alle **Eigentümerinnen und Eigentümer seit 1741** eruiert werden, fast alle auch mit Bild. Das Doppelhaus befand sich zwischen 1741 und 1977 stets im Eigentum einer Person oder einer kleinen Personengruppe (Erben). Insgesamt waren es 11 Generationen. Die ersten vier Alleineigentümer des Gebäudes gehörten zur Familie Tschärner (1741-1878), die dank Kriegsdiensten, Vogteien und Ländereien reich geworden war. Es folgten drei Generationen der mit den Tschärnern verschwägerten von Fellenberg (1878-1908). 1909-1976 gehörte das Gebäude der Familie Pappé, die darin u.a. das Klaviergeschäft „Fritz Pappé Söhne“ betrieb. 1976-77 sanierte William Struchen-Wormser die baufällig gewordene Fassade, schuf durch radikale Verdichtung mehr Wohnungen und begründete das im Wesentlichen heute noch geltende Stockwerkeigentum.

Die Eigentümerinnen und Eigentümer seit 1741:

Tscharner (Bernhard-Linie); Eigentümer 1741-1878

1. Bernhard Tscharner-von Muralt (1692-1752), Vogt zu Frienisberg; Erbauer und Eigentümer 1741-1752
2. Niklaus Emanuel Tscharner-von Tavel -Tscharner (1727-1794), Vogt zu Schenkenberg, Aufklärer; Eigentümer 1752-1794
3. Beat (Bernhard) Emanuel Tscharner-Tscharner (1753-1825), letzter Gubernator (Vogt) zu Aigle; Eigentümer 1794-1821
4. a) Karl Emanuel von Tscharner-von Tscharner (1791-1873), Bildhauer; Eigentümer 1821-1873 und
b) dessen Ehefrau Katharina Elisabeth Henriette von Tscharner-von Tscharner (1797-1897), Eigentümerin 1873-1878.

von Fellenberg (Hofwyl-Linie); Eigentümer 1878-1908

5. Zwei Neffen der vierten Eigentümerin Henriette Elisabeth von Tscharner-von Tscharner, die Hofwyler-Söhne
 - Wilhelm Tell von Fellenberg-Boch (1798-1880); hälftiger Eigentümer 1878-1880
 - Karl Ludwig Emil von Fellenberg-Vaucher (1807-1886); hälftiger Eigentümer 1878-1886
6. Je zu einem Drittel Eigentümer ab 1880 (Anteil Wilhelm Tell von Fellenberg) bzw. 1886 (Anteil Karl Ludwig von Fellenberg) die Hofwyler-Enkel
 - Frau von Wild bis 1904, danach bis 1908 deren Schwiegersohn Dr. Friedrich Courvoisier-Wild, Fürsprecher, Bern; Miteigentümer zu 1/3
 - Josefa Mathilde Müller geb. Drotleff (1851-1934); Miteigentümerin bis 1901 und
7. Frank Fellenberg von Müller allié Kämpff (1846-1931), Unternehmer; Miteigentümer (1/3) ab 1880/88 bis 1908, Alleineigentümer 1908.

Pappé; Alleineigentümer 1908-1976

8. Karl Friedrich Ludwig Pappé-Schweinfurth (1876-1959), Klaviergeschäft; Eigentümer 1908-1959
9. Frieda Mathilde Pappé-Schweinfurth (geb. 1883); Eigentümerin nach dem Tode ihres Mannes, d.h. 1959-1964
10. Friedrich Heinrich Pappé (geb. 1908); Eigentümer 1964-1976.

Struchen; Alleineigentümer 1976/77

11. William Struchen-Wormser (1910-1988), verheiratet mit Simone Struchen-Wormser, Alleineigentümer 1976/77, begründet 1977 13 Stockwerkeigentumsparzellen.

Stockwerkeigentümer-Gemeinschaft ab 1977

12. Stockwerkeigentümergeinschaft, 16 Eigentümerinnen und Eigentümer seit 1977, siehe hinten Kapitel 10

Die Stockwerkeigentums-Grundstücke gehören 2022 acht Personen und werden ungefähr je zur Hälfte für Wohn- und für gehobene Geschäftszwecke genutzt.

Prominente Eigentümer oder Mieter der Räume waren unter anderem Regierungsrat Albrecht Friederich von Tscharner-Herrenschwand, die Bank Wagner, das Archäologische Seminar der Uni Bern (Leitung Prof. Hans Jucker), Bundesrätin Elisabeth Kopp, Bundesrat Kaspar Villiger, Filmproduzent Alexander Salkind und Theaterdirektor Eike Gramss.

Bedeutende **Kunstwerke** wurden ausgestellt, z.B. im Auktionshaus von Jürg Stuker, in der Galerie von Martin Krebs und in der Galerie «contrast».

2 Vorgehen beim Erstellen dieser Dokumentation

Mit dieser Dokumentation habe ich 2017 begonnen. Auf dem Grundbuchamt Bern-Mittelland in Ostermundigen konnten alle Eigentümer und Eigentümerinnen seit 1743 eruiert werden (2017), und in der Bürgerbibliothek Bern fand ich die Testamente des Erbauers (eingesehen 2018, siehe Anhang I, Kapitel 15). Weitere wichtige Angaben entnahm ich den Akten der Denkmalpflege (eingesehen 2017), der Familienchronik Les Tscharner de Bern (TdB) und dem Bericht Möri (2018). Im Übrigen systematisierte ich vor allem bereits Publiziertes (Angaben an der jeweiligen Stelle) und die vielen wertvollen Hinweise von Freunden und Interessierten (siehe Kapitel 0).

Die letzten Jahrzehnte konnte ich mit Hilfe der heutigen und ehemaligen Stockwerkeigentümerinnen und Stockwerkeigentümern rekonstruieren. Sie lieferten mir nicht nur Angaben zu ihrer Person und zu ihrem Stockwerkeigentum, sondern auch zu Besonderheiten des Hauses. 2019 wurde der ganze Entwurf allen unterbreitet.

Der fünfte Ladenumbau und Veränderungen in der Eigentümerschaft führten zu einem Projektunterbruch (2019-2021). 2022 wurden die Arbeiten abgeschlossen, nachdem nochmals alle Gelegenheit hatten, den Entwurf zu überprüfen. Bei beiden Konsultationen stand auch das elektronische Projektarchiv zur Verfügung.

3 Gesellschaft, Kultur und Politik zur Bauzeit (Mitte 18.Jh.)

Vorab soll versucht werden, stichwortartig die gesellschaftliche, kulturelle, wirtschaftliche und politische Lage zur Bauzeit (1741/43) in Erinnerung zu rufen.

3.1 Allgemeine Situation um 1741/43

Das Doppelhaus Kramgasse 54 / Rathausgasse 51 wurde während des **Absolutismus** (ca. 1650-1790), der **Aufklärung** (1720-1780) und des **Spätbarocks/Rokokos** (ca. 1730-1770) errichtet. Die Politik stagnierte, die Kunst blühte.

Wirtschaft bedeutete vor allem **Landwirtschaft**. Bis Mitte des 18.Jh. nahmen die Ernten weltweit zu, ab ca. 1750 sanken sie wieder. Die Missernten erreichten 1819/20 ihren Höhepunkt. Mit der Abnahme der landwirtschaftlichen Ernten stiegen die Preise für Nahrungsmittel im Verhältnis zu den Löhnen extrem, was zu Armut, gar Hungersnöten in der Bevölkerung führte¹. Damals (und noch bis ca. 1850) wurde die **Weltwirtschaftsleistung** zu 80% in China erbracht. Dank der wissenschaftlichen Revolution (Beginn ca. 1500) und dank dem keimenden Kapitalismus wurden in Europa die Voraussetzungen für die spätere industrielle Revolution und den sich daraus ergebenden gigantischen Wirtschaftsaufschwung geschaffen.

¹ Daniel Schmutz, Martin Lory, Stefan Rebsamen, Geld, Preise, Löhne, Ein Streifzug durch die Berner Wirtschaftsgeschichte, Reihe Glanzlichter aus dem Bernischen Historischen Museum, 2001, S. 10 + 48.

3.2 Neue Ideen werden geboren, aber (noch) nicht umgesetzt

Der Universalgelehrte **Albrecht von Haller** (1708-77) hatte bereits 1729 sein Werk über die Alpen publiziert. Er war zur Bauzeit (1743) Leibarzt des englischen Königs Georg II geworden und wurde vom habsburgischen Kaiser Franz Stephan I geadelt (1749).

Der Philosoph und Staatsrechtler **Montesquieu** (richtiger Name Charles-Louis de Secondat, 1689-1755) arbeitete 1736-1748 an seinem grossen Werk „de L'esprit des Loix“ (erschien dann 1748). Er postulierte u.a. die Teilung der Staatsgewalten in Legislative, Exekutive und Judikative.

1743 veröffentlichte der Philosoph Jean-Jaques **Rousseau** (1712-1778) seine Dissertation *sur la musique moderne*, in der er ein neues auf Zahlen basiertes System der Musiknoten postulierte. Sein Hauptwerk „*Du Contrat Social ou Principes du Droit Politique*“ erschien 1762.

Der Dichter Gotthold Ephraim **Lessing** (1729-1781) gab sein Theologiestudium auf und wandte sich dem Theater zu. Der Philosoph und Aufklärer Emanuel **Kant** (1724 – 1804) stand am Anfang seines Schaffens. Kant war beeinflusst von David Hume (1711-1776), dem Begründer der Erkenntnistheorie.

Der Basler Mathematiker Leonhard **Euler** (1707-1783) wurde 1741 von Petersburg weg an die Preussische Akademie der Wissenschaften nach Berlin berufen; 1744 gab Euler ein Lehrbuch zur Variationsrechnung und 1748 eines zur Infinitesimalrechnung heraus. 1752 erfand Benjamin **Franklin** (1706-1790) den Blitzableiter.

Es wurde also zur Bauzeit im Hintergrund die geistige Basis geschaffen für die kommenden grossen gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Veränderungen und für die spätere Klassik.

3.3 Musik zur Bauzeit der Kramgasse 54 (Mitte 18.Jh)

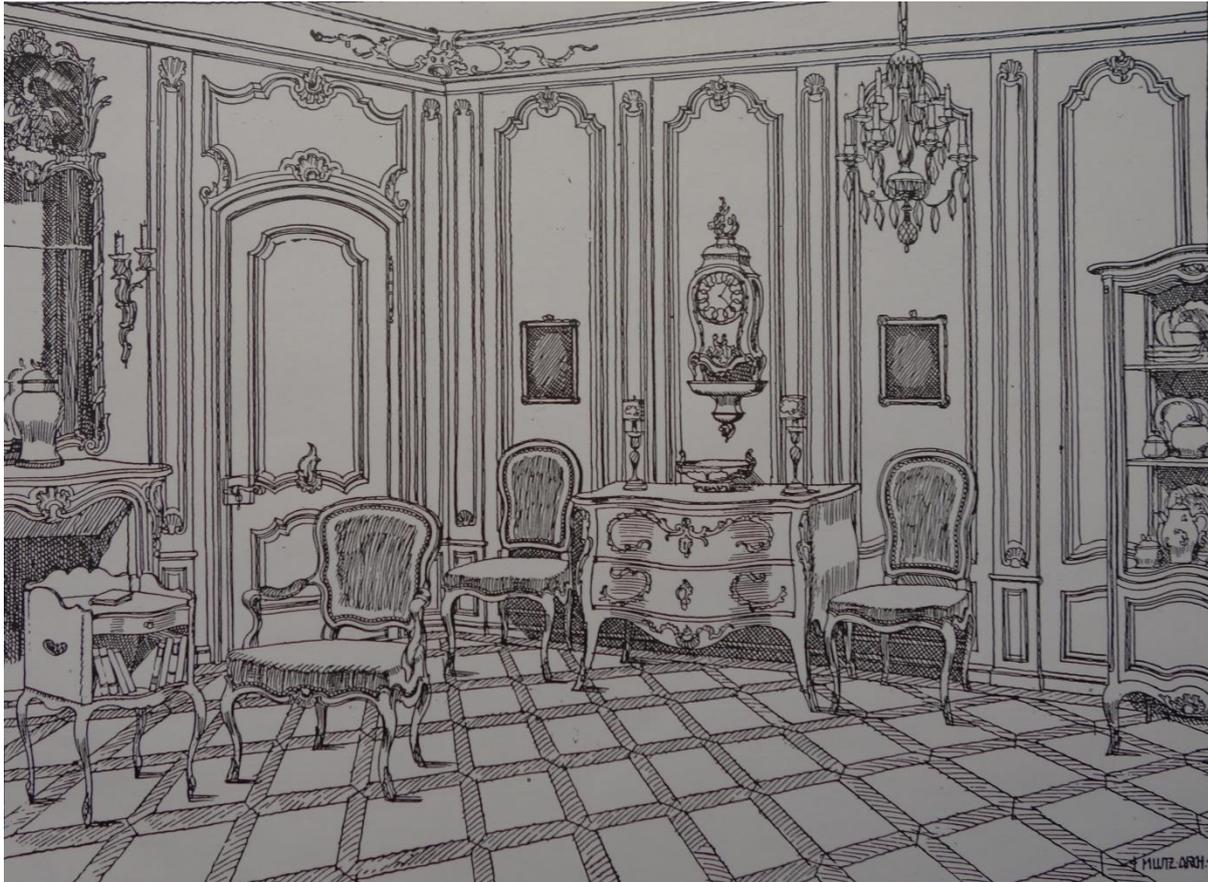
Johann Sebastian **Bach** (1685-1750) und Georg Friedrich **Händel** (1685-1759) setzten der Barockmusik einen krönenden Abschluss auf. Die **Söhne Bachs** sowie Antonio **Vivaldi** (1678-1741) und Georg Philipp **Telemann** (1681-1767) bildeten den Übergang zur späteren Klassik von Mozart und Haydn.

3.4 Baustil und Architektur zur Bauzeit der Kramgasse 54 (Mitte 18.Jh.)

1720-1770 war die Zeit des **Spätbarocks**, auch **Rokoko** genannt. Dieser war die Kunstform des Absolutismus und der Prachtentfaltung. Die schon bestehenden Barock-Paläste der Monarchen, z.B. Schönbrunn (vollendet 1701, grundlegend umgebaut 1743-49) oder Versailles (vollendet ca. 1690) wirkten für ganz Europa als Vorbild.

1743 wurde die Berliner Hofoper im Stil des Palladianismus gebaut², 1744-48 das Markgräfliche Opernhaus in Bayreuth, 1751 das Cuvilliés-Theater (ehemals Residenztheater) in München, das heute als das schönste Rokokohaus Deutschlands gilt. Balthasar Neumann (1687-1753) vollendete viele Residenzen im Rokokostil. So baute er für die Fürstbischöfe von Würzburg eine gigantische Residenz (Bauzeit 1719-1779) mit dem grössten stützenfreien Treppenhaus der Welt; über diesem malte Tiepolo das weltgrösste zusammenhängende Deckenfresko (1752-53). Die Fürsten-Bauten beeinflussten auch diejenigen der Regierenden in den Städten und des Landadels, mit einer gewissen Verzögerung und etwas weniger pompös auch in Bern.

3.5 Bildende Kunst, Mode und Einrichtung (Mitte 18. Jh.)



Zeichnung M. Lutz mit dem Titel „Bern Kramgasse 54, Salon 1741 Arch. v Stürler, Eichentäfer, Spiegel vergoldet, Möbel ergänzt Antiquariat Bern“³. Es scheint sich nicht um eine 1:1 Abbildung zu handeln, sondern um ein komponiertes Bild mit verschiedenen damals verwendeten Elementen. Uhr und Kommode entsprechen den Werken von Matthäus Funk. Bernhard Tscharner erwähnte in seinem Testament von 1743 eine Uhr und eine Kommode, allerdings ohne Angabe des Herstellers (hinten, Kapitel 6.4).

Die **goldgerahmten Öl-Portraits**, von denen in dieser Dokumentation einige abgebildet sind, zeigen die Personen der Oberschicht in prunkvollen und farbigen Gewändern; ihr Blick zeugt nicht nur von Zukunftsglauben, oft von Unsicherheit.

² Heute Staatsoper Unter den Linden. Palladianismus ist ein klassizistisch geprägter Baustil, genannt nach dem Renaissance-Architekten „Palladio“ (1508-1580). Viele seiner Bauten stehen in Vicenza.

³ M. Lutz, 212 alte Schweizer Bürger- und Bauernstuben, 1946, S. 152, kopiert bei der Denkmalpflege der Stadt Bern. Die Jahreszahl 1741, die Lutz in der Bildbeschriftung angibt, ist nicht ganz richtig.

Die Herrschenden trugen **farbenfrohe Roben** und gepuderte Perücken, die Frauen weite und üppige Reifröcke (Krinolinen). Die Revolution der Hygiene (Abwasserleitungen, WC, Badewannen usw.) fand erst 100 Jahre später statt; die Körperpflege in der Oberschicht erfolgte mit Parfum.

Es dominierte noch die **Kunst des Adels**. Filigrane Porzellan-Miniaturen (z.B. von Johann Joachim Kändler aus Meissen) fanden auch in Berns Oberschicht Anklang; sie wirken - wie die Dauerausstellung im Historischen Museum zeigt - aus heutiger Sicht etwas inhaltsleer, gelten aber nach wie vor als sehr wertvoll.

Im **Innern der Häuser** glänzte, mindestens in den Repräsentationsräumen, ein eindrucksvolles Rokoko.

Mathäus Funk (1697-1783) und seine Verwandten stellten in Bern prachtvoll geschwungene Möbelstücke und kunstvolle Pendulen-Gehäuse her. Sie sind heute noch gesucht und sind Zeugnis von meisterhaftem Kunsthandwerk. Weil Mathäus Funk eine ebenbürtige Alternative zu den sündhaft teuren Möbeln aus dem Ausland, Arbeitsplätze und Verdienstmöglichkeiten schuf, erhielt er für sich und seine Nachkommen das Bleiberecht in Bern⁴. Viele seiner Meisterwerke sind z.B. im Schloss Jegenstorf ausgestellt.



Arbeiten von Matthäus Funk: Links Ratstisch für den Grossen Rat, 1745, (heute im Foyer des Rathauses), und rechts Pendule von 1742 für das Direktionszimmer des Burgerspitals (heute Sitzungszimmer des Kl. Burgerrates). Aufnahme durch den Verfasser März 2018, bearbeitet im Juli 2022 durch Oliver Hallberg und Werner Roost

⁴ Eingehend dazu Hermann von Fischer, Die Kunsthandwerkerfamilie Funk im 18. Jahrhundert in Bern, Verlag Haupt, 1961 (in der Burgerbibliothek eingesehen im Februar 2018).

3.6 Europäische Politik um 1740-50

Der Bayrische Kurfürst **Karl VII** aus dem Hause Wittelsbach regierte von 1742-1745 als **römisch-deutscher Kaiser**, als einziger Nichthabsburger zwischen 1437-1808. Habsburg, dessen männliche Linie mit dem Tod von Karl VI (1685-1740) ausgestorben war, führte Krieg um die Erbfolge (1740-48). Die Tochter Karls VI, **Maria Theresia** (geb. 1717, Regierungszeit 1740-1780) wird allgemein Kaiserin genannt, was sie aber formal nie war. Sie erbte die Titel Königin von Ungarn und Erzherzogin von Österreich, und sie erreichte mit Hilfe von England und den Niederlanden, dass ihr Mann Franz Stephan I von Lothringen und dann ihr Sohn Josef II als Habsburg-Lothringer wieder römisch-deutsche Kaiser werden konnten. Sie musste allerdings im Siebenjährigen Krieg (1756-1763) Schlesien an Preussen abtreten. Maria Theresia war Mutter von 16 Kindern und die Repräsentantin des aufgeklärten Absolutismus. Sie setzte wichtige Reformen durch, z.B. eine neue Zentralverwaltung anstelle der uneinheitlichen, durch die Stände geprägten Organisationen, eine grössere Armee nach preussischem Vorbild, die Schulpflicht für alle (auch für Mädchen), die obligatorische Gebäudeversicherung, die allgemeine Steuerpflicht (auch für die Geistlichen), die Kataster-Vermessung (auch zu Steuerzwecken), eine Justizreform, die Neubesiedlung des zurückeroberten Balkans (z.B. Abschieben der Protestanten nach Siebenbürgen) usw.⁵

In Frankreich regierte der Bourbone **Ludwig XV** (1710-1774, Regierungszeit 1715-1774) in Versailles. Solange er minderjährig war, handelte für ihn Philipp von Orléans als Regent; diese Regierungsform gab den Namen für den Baustil der „Régence“. Sie ist eine frühe Form des Rokoko, und sie ist auch in der Fassade der Kramgasse 54 sichtbar. Zu den VIPs gehörte die Mätresse von Ludwig XV, „Marquise de Pompadour“ (richtiger Name: Jeanne-Antoinette Poisson, 1721-1764).

Durch den Zusammenschluss von England und Schottland entstand 1707 **Grossbritannien**. Es wurde vom Hannoveraner **Georg II** (1683-1760, auf dem Thron ab 1727) regiert. Die Dominanz der streng protestantischen Whigs-Partei (später Liberale) endete 1745 zugunsten der Tories.

Elisabeth Petrowna Romanowa (1709-1762), uneheliche Tochter Peters des Grossen, wurde 1740 durch einen unblutigen Staatsstreich Kaiserin von **Russland** und gilt als Inbegriff einer absolutistischen Herrscherin. Sie baute Barockschlösser, schloss Frieden mit Schweden und setzte die Todesstrafe aus. Ihre Reformideen stockten im Siebenjährigen Krieg mit Preussen.

Der militärisch und künstlerisch begabte Hohenzoller **Friedrich II der Grosse** (1712-1786, der „Alte Fritz“) war ab 1740 **preussischer König**. Er baute 1745-47 sein Rokoko-Schloss Sanssouci in Potsdam. Er hatte 1740 die Folter in Preussen abgeschafft. Mit Kriegen erreichte er den Aufstieg Preussens zur fünften Grossmacht (neben Österreich, Frankreich, Russland und England). Er verehrte die Intellektuellen, die Künstler, die Denker und seine Hunde. Er befahl die Verbreitung der Kartoffel. Er war Freimaurer und legte eine wesentliche Basis für das spätere Deutsche Reich.

⁵ Da ich aus dem Fricktal stamme, wo Maria Theresia noch heute verehrt wird, ist ihre Beschreibung etwas länger geraten als bei anderen Fürsten. Man verzeihe mir.

3.7 Politik und Gesellschaft in Bern zur Bauzeit (Mitte 18.Jh.)

Auch in **Bern** befasste man sich intensiv mit den politischen, gesellschaftlichen und künstlerischen Entwicklungen in Europa und in der Welt. Es fehlte aber die Kraft zur rechtzeitigen Veränderung, weil der aktuelle Zustand für die meisten der Regierenden und auch für Viele auf dem Lande sehr vorteilhaft war.

Das 18.Jh. gilt als **Berns Goldene Zeit**⁶. Es war das letzte Jahrhundert des Ancien Regimes, in dem die Früchte der vergangenen starken Jahrhunderte geerntet wurden. „Stadt und Republik“⁷ Bern war der grösste Stadtstaat nördlich der Alpen und der grösste Stand der Schweiz. Er umfasste bis 1798 ein Gebiet von Villigen (Kt. AG) bis zum Genfer See und von Nidau bis zum Alpenkamm. Er hatte nur ca. 336'000 Einwohner (1767), die vorwiegend in der Landwirtschaft arbeiteten.

Die Macht in Bern lag im kleinen Kreis der „**regimentsfähigen**“ Familien, d.h. der in den Grossen Rat wählbaren Patrizier. Ihre Zahl war bereits fast auf die Hälfte⁸ geschrumpft. Sie repräsentierten ca. einen Siebtel der Bevölkerung der Stadt Bern und nur ca. 1% der Republik Bern. Diese Familien lebten von der Verwaltung ihrer Vermögen und Güter, vom Kriegsdienst für Fürsten und von ihren Einnahmen als Vögte in den zahlreichen Untertanengebieten. Die Staatsämter versahen sie meist ehrenamtlich. 1747 verboten sich die Mitglieder des Grossen Rates, als Unternehmer Geld zu verdienen; sie wollten keine unternehmerischen Risiken mehr eingehen. Die regimentsfähigen Familien waren im 17.Jh. und im 18.Jh. in vier Statusgruppen eingeteilt, die entsprechend der adligen Herkunft und Bedeutung der Familie gebildet wurden⁹. Bei den Vogteien wurden vier Klassen gebildet, abhängig von der Wirtschaftskraft der Vogtei und damit von der Verdienstmöglichkeit des Vogtes¹⁰. Die Vogteien wurden nach einem ausgeklügelten System durch Los zugeteilt.

Die beiden alternierend regierenden **Schultheissen** Isaak Steiger (Regierungszeit 1732-1749) und Hieronymus von Erlach (Regierungszeit 1721-1746), liessen sich 1735 von Johann Friederich Funk einen neuen, über drei Meter hohen Thron für den Saal des Grossen Rates herstellen¹¹. Schultheiss **Hieronimus von Erlach** war dank seiner zweiten Heirat mit Anne-Margarete Willading zum reichsten Schweizer geworden (1695).¹² In Bern war damals nicht bekannt, dass er in Frankreich in jungen Jahren eine katholische(!) Adlige geheiratet hatte, nämlich Françoise Trouette de Montrassier; obwohl Hieronymus sich freikaufte, wurde die Ehe formell nicht annulliert. Der Sonnenkönig Louis XIV, der von dieser ersten Ehe wusste, erpresste Hieronymus in den Jahren 1702-14 für Spionagezwecke. Eine politische Meisterleistung von Hieronymus von

⁶ Es werden folgende Epochen unterschieden: „Berns mutige Zeit 13./14.Jh.“ „Berns grosse Zeit 15.Jh.“ „Berns mächtige Zeit 16./17. Jh.“ und „Berns Goldene Zeit 18.Jh.“ (Bücherreihe Berner Zeiten).

⁷ Dieser Name wurde bis 1798 und wieder während der Restauration von 1815-1831 (trotz massiver Verkleinerung) geführt.

⁸ Regimentsfähige Familien: 1684 540, 1784 243, davon wirklich regierend 1680 110, 1785 73 (Richard Heller, Geschichte Berns, Bd III, 2.A 1974, S. 464).

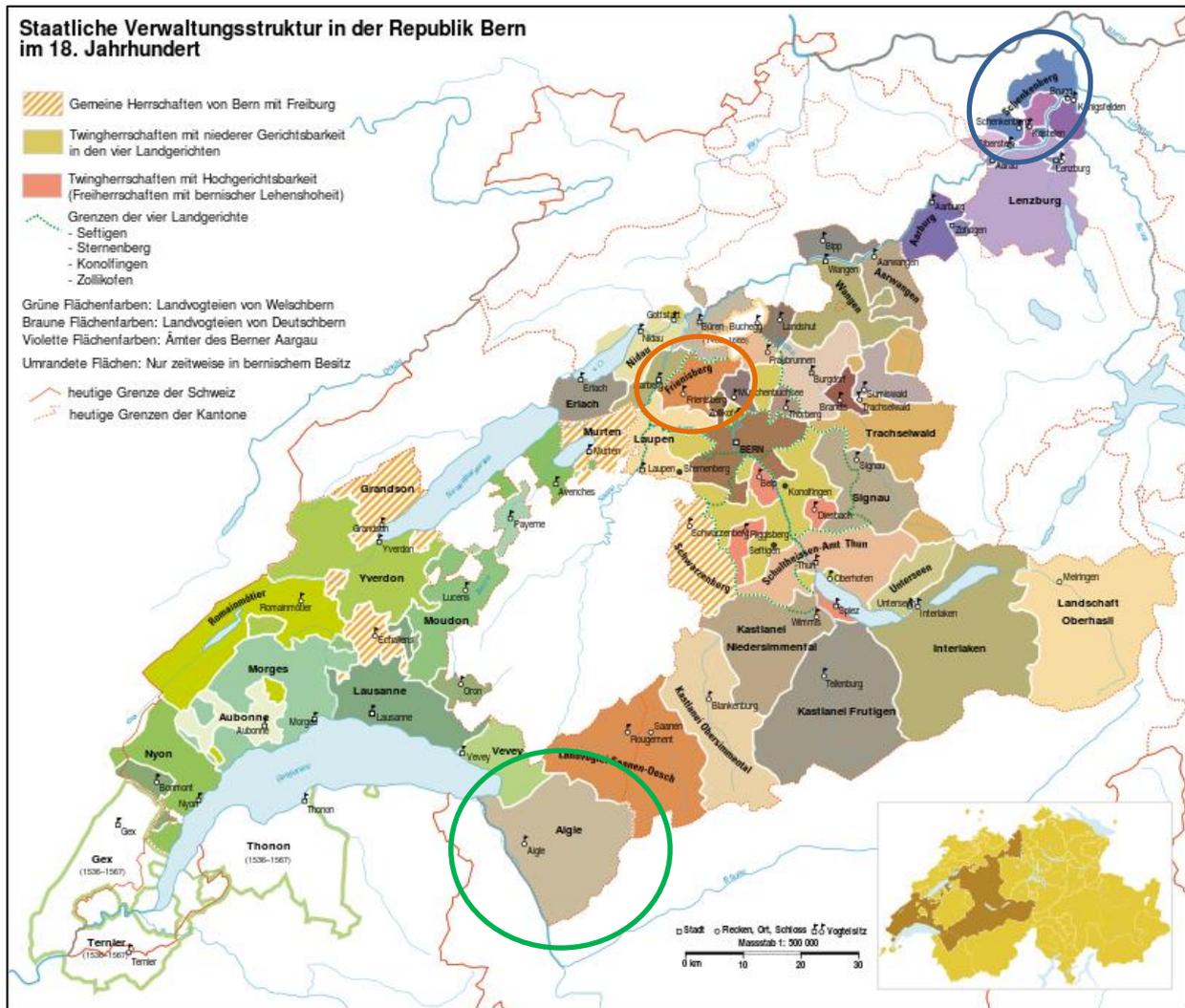
⁹ Es gab um 1651 und 1734 vier Statusgruppen *innerhalb der regimentsfähigen Familien*: I. „Wohledelvest“ II. „Edelvest“, III. „Vest“ und IV. „Liebe und Getreüwe“ (Quelle Wikipedia, [https://de.wikipedia.org/wiki/Patriziat_\(Bern\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Patriziat_(Bern)), besucht 16.2.2017

¹⁰ Die Erträge der Vogteien nach Klassen (in 1'000 Pfund): Klasse 1 15'-20', Klasse 2 12'-15', Klasse 3 8'-12' und Klasse 4 5'-8' (Richard Feller, Geschichte Bern, Bd III, 2.A 1974, S. 440).

¹¹ Besichtigt im Berner Historischen Museum, 17.2.2017; abgebildet auch in Hermann von Fischer, Die Kunsthandwerkerfamilie Funk im 18. Jahrhundert in Bern, Verlag Haupt, 1961

¹² Daniel Schmutz, Martin Lory, Stefan Rebsamen, Geld, Preise, Löhne, Ein Streifzug durch die Berner Wirtschaftsgeschichte, Reihe Glanzlichter aus dem Bernischen Historischen Museum, 2001, S.34

Erlach war, dass er den habsburgischen Kaiser überzeugen konnte, sich aus dem Zweiten Villmerger Krieg (1712) herauszuhalten. 1712 verlieh ihm der Kaiser den Titel Reichsgraf. Er gab den Erlacherhof mit einem bisher in Bern verpönten Ehrenhof in Auftrag; die Wappen «HE» auf der linken und rechten Seite des Ehrenhofes tragen eine Krone mit neun Perlen, also die Krone eines Grafen. Er fuhr, obwohl in Bern Kutschen mit höchstens vier Pferden erlaubt waren, oft sechsspännig durch die Stadt. Sein Sohn Reichsgraf Albrecht Friedrich von Erlach (1696-1788) wurde wegen seiner vielen ausländischen Orden «Stärnebrächt» genannt und war von 1759-1789 wie sein Vater alternierend Schultheiss von Bern.



Republik Bern im 18. Jh., mit ihren Territorien. Vogteien mit Bezug zur Hausgeschichte:

- **Blauer Kreis:** Oberamt **Schenkenberg** mit den drei Gebieten: I. unteres Aaretal-Bözberg, II. Schenkenbergertal-Schinznach, III. Veltheim (mit Schloss Wildenstein). Die drei Gebiete wurden getrennt durch das dazwischen liegende Oberamt Kasteln (auf Karte in pink).
- **Rotbrauner Kreis:** Landvogtei **Frenenberg**
- **Grüner Kreis:** Gubernat **Aigle** (Aelen).

Die **reformierte Staats-Kirche** unterstand der strengen Kontrolle der Politik. Die **Hugenotten**, die ab 1680 aus Frankreich geflüchtet waren, und die viel Neues in die Schweiz gebracht hatten, lebten bereits als erwachsene Secondos in Bern. 1729 wurde im Berner Münster auf Veranlassung der Obrigkeit, in Abweichung von Zwinglis Ideal des Wort-Gottesdienstes und

gegen den Willen von Pfarrer Simeon Nöthiger (1658-1726) die goldverzierte barocke Orgel eingebaut und bereits 1748-52 auf 43 Register erweitert.

Bern freute sich über die im zweiten Villmergerkrieg (1712) erzwungene zollfreie Verbindung nach Zürich. Bern hatte 1712 seinen **militärischen Zenit** erreicht dank moderner Ausrüstung (Steinschlossgewehre mit Tüllen-Bajonetten, Artillerie, Kavallerie), dank neuzeitlicher Organisation (Brigaden und Bataillone anstelle von Ortstruppen), dank kriegserfahrenen und opferbereiten Offizieren, dank der Fähigkeit zu Feuerführung, Reservebildung und Gegenangriff sowie dank gut ausgebildeten motivierten Mannschaften. Getraut werden durfte nur, wer dem Pfarrer den Besitz einer Uniform, eines Gewehrs und eines Bajonettes nachweisen konnte. Die im 16.Jh. sehr guten Löhne für fremde Kriegsdienste (doppelter Lohn eines Handwerkers) sanken im 18.Jh. bis an die Armutsgrenze; dagegen stiegen die Entschädigungen („Pensionen“) für die Soldatenvermittler stark. Die militärische Stärke Berns verluderte ab Mitte des 18.Jh. Das Patriziat hatte bereits einen grossen Teil seiner persönlichen Kampferfahrung verloren. Der kriegserfahrene österreichisch-preussische (!) General von Lentulus¹³, den der Rat ab 1779 als Inspektor engagierte, anerkannte zwar die Gutmütigkeit der einrückenden Berner Miliz, aber er diagnostizierte gravierende Mängel in der Ausbildung, Verlotterung der Ausrüstung und Ungenügen der Kader, insgesamt einen Rückstand auf ausländische Heere um mindestens ein halbes Jahrhundert.¹⁴ Beim Einmarsch von Napoleons Truppen (1798) bestätigte sich diese bittere Wahrheit.

Bern begann mit dem Bau neuer **Überland-Strassen** (z.B. Bern-Zürich, Bözberg), die die noch aus der Römerzeit stammenden Streckenführungen ablösten.

Verglichen mit heute waren die **Arbeitskräfte günstig, die Waren teuer**. Bern war so reich, dass es nur indirekte Steuern (z.B. Weinsteuern,

Arbeitslohn	Batzen/Woche	Ware	Preis in Batzen
Magd	3	1 Paar Strümpfe	15
Hafnerangestellter	7,5	1 Paar Schuhe	30
Schulmeister	30	1 Paar Hosen	60
Schultheiss	260	1 Schaf	37,5

Preise für Arbeit und Waren, Ende 17.Jh. In den Arbeitspreisen sind die Naturallöhne (Unterkunft, Verpflegung, Kleider usw.) nicht enthalten. Für ein Paar Hosen arbeitete der Handwerker fast 10 Wochen¹⁵.

siehe Kapitel 4.7) erheben musste, keine direkten. Allerdings waren viele Staatsaufgaben ausgelagert, z.B. das Armen- und Spitalwesen an die Zünfte oder Vogteien.

Die **Strafjustiz** hatte noch mittelalterliche Züge. Es fehlten beispielsweise Menschenrechte, Gewaltentrennung, direkte Anhörung des Beschuldigten durch die Entscheidenden, Parteirechte, Anwälte und unabhängige Überprüfung durch ein oberes Gericht. Da eine Verurteilung nur aufgrund eines Geständnisses möglich war, wurden die Verdächtigen brutal gefoltert. Der gemauerte Richtstuhl für Blutgerichtsverhandlungen wurde 1763 durch eine mobile hölzerne Bühne ersetzt, die erst 1830 abgeschafft wurde. Er stand am oberen Ende der Gerechtigkeitsgasse in der Gassenmitte. Etwas östlich davon – ungefähr auf der Höhe des „Commerce“ - befand sich der Pranger, der vor 1655 an die Nordostecke der Kreuzung

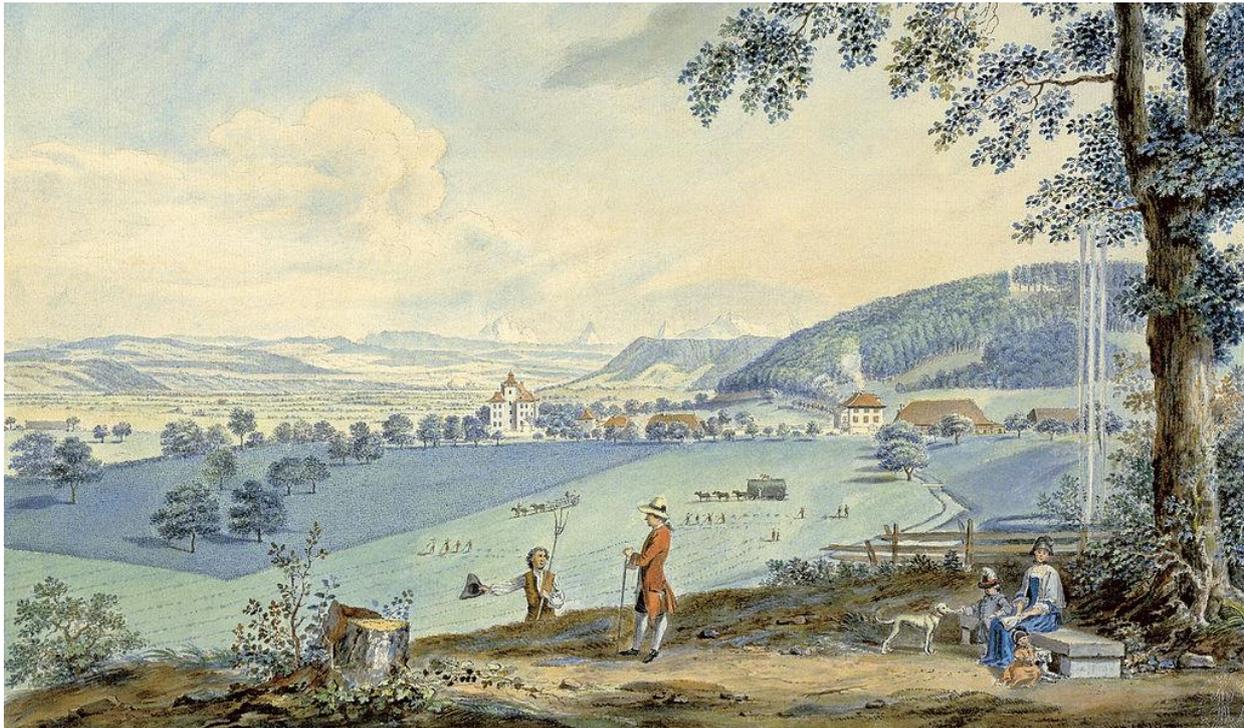
¹³ Robert Scipio von Lentulus (1714 geboren in Wien, gestorben 1786 in Bern, begraben im Montrepos Bern) war zuerst österreichischer, ab 1745 preussischer Offizier, zuletzt Generalgouverneur von Neuenburg.

¹⁴ Rudolf Jaun, Geschichte der Schweizer Armee, orell füssli, 2019, S. 53f.

¹⁵ Quelle Historisches Museum Bern, Ausstellung 2018, Präsentation Daniel Schmutz, April 2018.

Gerechtigkeitsgasse-Kreuzgasse verlegt wurde¹⁶. Erst ab ca. 1760 gab es in der Schweiz Forderungen nach Abschaffung der **Folter**; abgeschafft in Bern wurde sie erst mit dem Ancien Régime (1798). Die Strafen waren hart und vom Rachedenken getrieben. Die Todesstrafen wurden langsam, qualvoll und als öffentliches Spektakel vollsteckt, z.B. durch Rädern¹⁷. Sie wurden in Bern letztmals 1861 vollzogen¹⁸.

Die **Bauernaufstände** (1524, 1653), die mehr oder weniger brutal niedergeschlagen wurden, lagen weit zurück. Bern führte ein kluges und meist auch mildes Regime in seinen Gebieten. In den dezentralen Untervogteien und Chorgerichten war eine lokale Mitsprache in Grenzen möglich.



Das Bild von Johann Ludwig Aberli aus dem Jahr 1775 zeigt **Niklaus Emanuel Tscharner-von Tavel, zweiter Eigentümer der Kramgasse 54** (siehe Kapitel 9.3.4), auf seinem Gut Blumenhof in Kehrsatz. Das Bild demonstriert, dass sich Niklaus Tscharner für die Bauern echt interessiert, aber den Standesunterschied wahrte. Die Arbeit der Bauern auf dem Feld macht den Eindruck einer guten Organisation.

In der Bildmitte das **Schloss Kehrsatz**, noch mit der dreitürmigen Nord-Fassade (seit 1797 im Besitz von Beat Emanuel Tscharner, dritter Eigentümer der Kramgasse 54, siehe 9.3.5) und rechts (mit Rauchfahne) das Hauptgebäude der heutigen Waldhof-Matratzenfabrik.

Es gab Anzeichen von **Unzufriedenheit in der Bevölkerung**, z.B. 1723 die Revolte von Major Jean Daniel Abraham Davel (1670-1723) in der Waadt. Der Bernburger Samuel Henzi (1701-1749) war der intellektuelle Kopf einer Gruppe, die die unkontrollierte Vorherrschaft des Patriziates beseitigen wollte. Die Gruppe forderte u.a. Volkswahl der Räte und Amtszeitbeschränkungen. 1744 wurde Henzi als Mitverfasser eines regierungskritischen Manifestes verbannt und 1749 als

¹⁶ Andreas Heege und Armand Baeriswyl, Gassengeschichten – Archäologischer Dienst des Kantons Bern, 2019, S.59

¹⁷ Illustratives Beispiel anhand des 1731 hingerichteten Räuberbandenführers Schwarzbeck im Roman von Max Engel (Seengen), die Gnade der Gnädigen, Eigenverlag, 2003, Foltermethoden S. 106 ff, Rädern S. 215.

¹⁸ Das Berner Strafgesetz von 1866 beschränkte die Todesstrafe auf schwerste Delikte, aber auf den Vollzug der Todesstrafe wurde ab 1866 verzichtet.

Anführer einer „Verschwörung“ enthauptet. Lessing widmete Henzi 1749 ein unvollendetes Drama. Bis zur französischen Revolution (1789) und zum Zusammenbruch des Alten Bern (1798) sollte es noch ein halbes Goldenes Jahrhundert dauern.

Ein Teil der Regierenden, z.B. Niklaus Emanuel Tscharner (1727-1794), der zweite Eigentümer der Kramgasse 54 (siehe hinten, Ziffer 9.3.4), erkannte den **Reformbedarf**. Er und seine Mitstreiter waren zwar keine Demokraten im modernen Sinne, unternahmen aber konkrete Schritte, um durch bessere Bildung, Landreformen, moderne Anbaumethoden usw. die wirtschaftliche Lage der Bauern zu verbessern.

Kaum Rechte hatten die ca. 8'000 **Berner Einwohner ohne Gemeindebürgerrecht (sog. Landsassen)**, etwa 2,3% der Bevölkerung, die von den Gemeinden als Bedrohung angesehen wurden. 1744 wurden die Regeln für diese Landsassen verschärft, sodass ihre Zahl auf 2'500 sank¹⁹, durch Auswanderung? 1777 wurden die Landsassen in einer eigenen, die ganze Republik umfassenden Kooperation zusammengefasst.

Die legitimen **Armen** (z.B. Waisen und Witwen, Kriegsversehrte) wurden unterstützt (z.B. mit Gratis-Mus). Die illegitimen Armen (z.B. Hungerflüchtlinge vom Land während den Dürrezeiten) durften nur eine Nacht in Bern (Burgerspittel) bleiben, aber die Altstadt nicht betreten. Ein **Bettlervogt** hatte die Aufgabe, in der Stadt im Namen der Bettler um Spenden zu bitten und das Geld ausserhalb zu verteilen. Er hatte allfällige Bettler aus der Stadt wegzuweisen und in ihre Heimatgemeinden zurückzuführen. Im Wiederholungsfall wurden aufgegriffene Bettler gebrandmarkt²⁰. 1734-1742 liess die Obrigkeit das „Grosse Spital“ (Burgerspittel, heute Generationenhaus) nach dem Vorbild des Hotel des Invalides in Paris durch den französischen Architekten und Wasserbauingenieur Joseph Abeille (1673-1756) neu erbauen. Im Bogen über dem Eingang steht in goldenen Lettern „CHRISTO / IN PAUPERIBUS / MDCCXLI“ (meint wahrscheinlich: Christus dienen, indem man den Armen dient, 1741).²¹

Der Göttinger Professor der Weltweisheit, Christoph Meiners (1747-1810), rühmte 1784, Bern sei „vielleicht die **vollkommenste Aristokratie**, die sich je in der wirklichen Welt gefunden hat“.

4 Die Kramgasse – einst und heute

4.1 Lage

Die Kramgasse verläuft auf dem Rücken der Aare-Halbinsel in Ost-West-Richtung, nördlich der „Wasserscheide“. Sie setzt von Osten her die Gerechtigkeitsgasse in gleicher Breite und in gleicher Himmelsrichtung fort. Nach einer leichten Biegung verläuft ihr oberer Teil nahezu in Ost-West-Richtung. Im Osten ist sie durch die Kreuzgasse, im Westen durch den Kornhausplatz begrenzt.

¹⁹ Richard Feller, Geschichte Berns, Bd. III, S. 574

²⁰ Daniel Schmutz, Martin Lory, Stefan Rebsamen, Geld, Preise, Löhne, Ein Streifzug durch die Berner Wirtschaftsgeschichte, Reihe Glanzlichter aus dem Bernischen Historischen Museum, 2001, S.36

²¹ Manuel Kehrl, Fegefeuer und Paradiesgarten, in Domus Antiqua Helvetica, Nr 71, 6/2020, S. 19

4.2 Kramgasse: Frühere Namen und Deutung des Wortes Kram

Der Begriff **Kram** hat verschiedene Bedeutungen. Kram ist einerseits ein Allgemeinbegriff für minderwertige Kleinteile oder unwichtige Angelegenheiten, darüber hinaus für ein Durcheinander vieler schwer unterscheidbarer Dinge. Das Wort könnte aber auch Zeltdach des Händlers bedeuten. Im Handel verstand man unter Kram die Handelsware reisender Händler. Ihre **Kramware wurde als qualitativ hochwertig** angesehen und als *kræmel*, d.h. „Geschenk“, bezeichnet, da sie nicht dem herkömmlichen Sortiment entsprach, sondern in der Regel Güter des gehobenen Bedarfs bzw. Produkte aus dem Fernhandel mit dem Orient umfasste, z. B. Seidenstoffe. Die Kramhändler genossen gesellschaftliche Wertschätzung; *krâmermeister* bezeichnete den Vorsteher einer Berufsinning (= Berufsverband).²²

Die Kramgasse erhielt bereits bei der Stadtgründung ihre heutige Lage.²³ Sie war damals breiter, weil es die Lauben noch nicht gab, und diente als Marktplatz. Vom 12.Jh. bis zum Ende des 15.Jh. wurde die heutige Kramgasse „Obere Märitgasse“ genannt, die Gerechtigkeitsgasse „Untere Märitgasse“. Der Markt fand auf der Strasse statt, unterteilt in „Fischbank, Ross-, Vieh- und Kornmarkt“²⁴. Auf der Gasse standen bis ins späte 15.Jh. Markthallen in Leichtbauweise²⁵. Im Bereich der Kramgasse 54 befanden sich vom 12.Jh. bis zum 15.Jh. wahrscheinlich der **Rosenmarkt** (!) und der obere **Viehmarkt**²⁶.



Mittelalterliche Rosensorte, z.B. *Rosa Gallia officina*, zur Gewinnung von Rosenöl. Es ist nicht nachgewiesen, dass genau diese Rosensorte an der Marktgasse angeboten wurde.

Nach der Reformation verschwanden die platzintensiven Tier- und Lebensmittelmärkte aus der Kramgasse. Die Märkte wurden in die Häuser verschoben, und die Handelsprodukte änderten sich Richtung „Kram“. Die Hugenotten, die ab 1686 nach Bern kamen, förderten diese Entwicklung.

1667 wurde der Name „Kramgasse“ amtlich; im Volksmund wurde die Gasse aber bis ins 19.Jh. auch „Märitgasse“ genannt. Bernhard Tschärner nannte sie in seinem Testament die „Vordere Gasse“²⁷. Im 18.Jh. wurde die Strasse auf Deutsch „Kramgasse“, auf Französisch „**Grande Rue**“ genannt²⁸.

²² Quelle: Wikipedia, besucht 11.2.2017.

²³ Andreas Heege und Armand Baeriswyl, Gassengeschichten – Archäologischer Dienst des Kantons Bern, 2019, S.224

²⁴ Paul Hofer, in Kunstdenkmäler des Kantons Bern, B II, Die Stadt Bern, 1959, S.242.

²⁵ Andreas Heege und Armand Baeriswyl, Gassengeschichten – Archäologischer Dienst des Kantons Bern, 2019, S.227

²⁶ Armand Baeriswyl, Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter, Schweiz. Burgenverein, 2003, S. 208.

²⁷ Testament Bernhard Tschärner-von Muralt, 2.3.1741, Blatt 5, transkribiert Form, hinten Ziffer 15.

²⁸ Z.B. im Atlas von J.R. Müller von 1798/99 („Mülleratlas“).

4.3 Zugehörigkeiten der Kramgasse

Die Kramgasse gehörte und gehört zum „Grünen Quartier“ gemäss Einteilung der napoleonischen Besatzer von 1798.

Die Aufteilung der Altstadt auf die drei Kirchen Nydegg, Münster, Heiliggeist stammt von 1721 und ist heute noch gültig²⁹. Die Kramgasse gehört zur **Münstergemeinde**, deren Gebiet in der Altstadt vom Käfigturm bis zum unteren Ende der Gerechtigkeitsgasse reicht sowie Teile des Kirchenfeldes umfasst.

Die Vereinigten Altstadt-Leiste (VAL) ordnen die Kramgasse dem „**Kramgassleist**“ zu, die Rathausgasse dem „**Rathausgass–Brunngass–Leist**“.

Die Kramgasse 54 befindet sich, wie alle geraden Hausnummern, auf der nördlichen Seite der Kramgasse, auch „**Sonnseite**“ genannt; die südliche Häuserreihe mit den ungeraden Nummern wird „Schattseite“ genannt. Alle Hausnummern in Bern beginnen an dem Strassenende, das der Nydeggbücke am nächsten liegt, in der Kramgasse also im Osten; interessanterweise verlaufen die Grundbuchnummern an der Kramgasse gerade umgekehrt, d.h. sie steigen von Westen nach Osten an.

4.4 Drei historische Bauperioden an der Kramgasse

Es sind drei hauptsächliche Bauperioden erwähnenswert

1. Die hochmittelalterliche Gründerstadt der Zähringer (12./13.Jh.)
2. Die spätmittelalterliche, gotische Stadt nach dem Stadtbrand (ab 1405)
3. Die Spätbarock- und Rokokophase (1650 – 1780), deren Bauwerke die heutige Altstadt prägen.

4.4.1 Hochmittelalterliche Gründerstadt (12./13.Jh.)

Lange Zeit ging man davon aus, dass sich bei der heutigen Kreuzgasse eine erste Stadtmauer befunden hatte, dass also die Untere Altstadt in zwei Abschnitten entstanden war³⁰. Aufgrund neuer Untersuchungen weiss man inzwischen, dass der erste Bauabschnitt (sog. Gründerstadt, oder Zähringerstadt) das Gebiet zwischen den beiden natürlichen Gräben umfasste, also zwischen Nydegg und Zytglogge. Sie wurde schnell gebaut, von Ende 12.Jh. bis Mitte des 13.Jh. Aufgrund von Funden (Gürtelschnallen des Hochadels z.B.) weiss man, dass damals reiche Leute in der Stadt wohnten. Gleichzeitig mit der Gründerstadt wurden die Burg Nydegg und das Gewerbezentrum Matte errichtet³¹. In jener Zeit gehörte Bern den Zähringern (bis 1218) und danach den Staufer Königen (bis 1254). Im 13. und 14.Jh. erlebte Bern ein grosses Wachstum, das zu Stadterweiterungen und zu baulichen Verdichtungen führte.

²⁹ Unter dem Namen „Strukturdialog“ ist zur Zeit eine Neugliederung der Kirchen der Stadt Bern im Gange. Nach dem Vorschlag der Projektgruppe sollen u.a. die drei Kirchengemeinden Münster (ohne Gebiet westlich Zytglogge), Nydegg und Petrus zu einem Kirchenkreis innerhalb der neuen Kirchengemeinde Bern zusammengeschlossen werden (Stand: Vernehmlassungsunterlagen 2017)

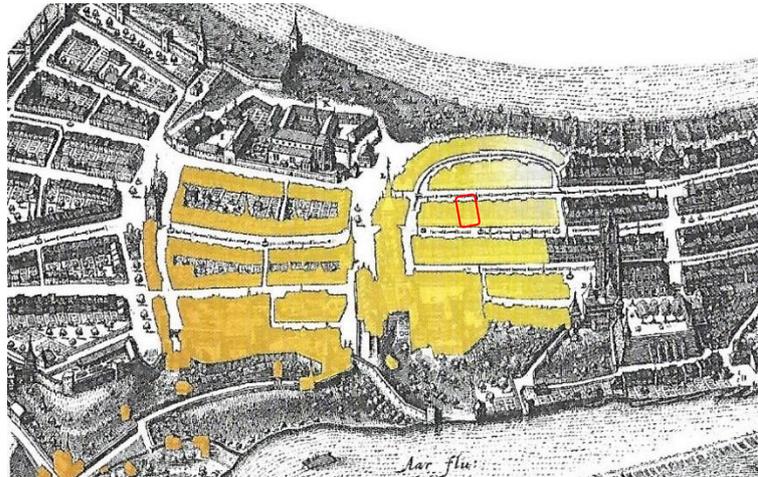
³⁰ So Paul Hofer, Kunstdenkmäler des Kantons Bern, B II, Die Stadt Bern, 1959.

³¹ Armand Baeriswyl, Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter, Schweiz. Burgenverein, 2003, S. 191 f.

Die Kramgasse bildet zusammen mit der Gerechtigkeitsgasse die Mittelachse und Hauptgasse dieser Gründerstadt, die heute „Untere Altstadt“ genannt wird. Ihr Hauptplatz war an der Kreuzgasse. Der Gassenboden bestand aus Lehm und Stein und wurde bei Regen schlammig. Per 1399 erwähnte die Justingerchronik³² die erste Pflasterung mit runden Steinen aus der Aare³³.

Von den hochmittelalterlichen Bauten der Gründerstadt (Typ Münstergasse 57, neben Probst Schliesstechnik) ist an der Kramgasse kaum mehr etwas Sichtbares erhalten, aber viel Unsichtbares: Die Anordnung der Gassen der Altstadt entspricht im Wesentlichen immer noch derjenigen der Zähringer aus dem 12./13.Jh., ebenso der prägende Verlauf von Stadtbach und Entsorgungsgräben („Ehgräben“). Die Annahme aber, dass auch die heutige Parzelleneinteilung aus dieser Zeit stammt³⁴, ist aufgrund der neueren archäologischen Forschung nicht mehr haltbar³⁵.

Die Häuser waren Riegelbauten, meist mit Stroh- oder Schindeldächern gedeckt. Bereits 1285 zerstörte eine Feuersbrunst die halbe Altstadt. Von 1302-1397 kam es neunmal zu grösseren Bränden, die z.T. ganze Quartiere betrafen³⁷. Der schlimmste Stadtbrand ereignete sich am 14. Mai 1405. Er legte auch gut die Hälfte der Kramgasse in Schutt und Asche, auch die spätmittelalterlichen Vorvorgängerbauten der Kramgasse 54.



Stadtbrand 14.5.1405³⁶. Rotes Rechteck = ungefähre Lage heutige Kramgasse 54 / Rathausgasse 51

4.4.2 Spätmittelalterlicher, gotischer Wiederaufbau nach dem Stadtbrand von 1405

Nach dem Brand von 1405 wurde die Stadt in Sandstein im spätgotischen Stil neu aufgebaut. Damals entstanden die durchgehenden Laubengänge über dem öffentlichen Grund; die Strassen wurden dadurch schmaler. Elemente der Bürgerhäuser waren die kleinen Zweier- und Dreierkuppelfenster mit durchgehenden Fenstersimsen und mit Butzenscheiben, die Laubenbögen mit schrägen Stützfeilern. Die Häuser hatten meist zwei bewohnbare Obergeschosse; man bevorzugte damals übereinander liegende Räume („Wohntürme“) nach dem Vorbild der Ritterburgen. Bekannt ist das 1603-1607 geschaffene Stadtgemälde von

³² Konrad Justinger (* geb. vor 1370 - 1438), Stadtschreiber und Chronist von Bern

³³ Fridolin Limbach, Traumstrasse der Welt, Atelier abs, 2002, S. 15

³⁴ Paul Hofer, in Kunstdenkmäler des Kantons Bern, B I, Die Stadt Bern, 1952, S. 25

³⁵ Armand Baeriswyl, Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter, Schweiz. Burgenverein, 2003, S. 183, mit eingehender Begründung.

³⁶ Armand Baeriswyl, Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter, Schweiz. Burgenverein, 2003, S. 236

³⁷ Fridolin Limbach, Traumstrasse der Welt, Atelier abs, 2002, S. 16

Sickingen, erhalten in der Kopie von Alberti (siehe hinten, Ziffer 6.2). Weil die Gebäude niedriger waren als heute, wirkte der Gassenraum, der auch Marktplatz war, grosszügiger als heute.³⁸

Die Kramgasse bildete mit Gerechtigkeitsgasse weiterhin die Hauptgasse und diente als Marktplatz. Die wichtige Gebäudeseite war auf die Kramgasse ausgerichtet. Die Innenhöfe waren grösser als heute und dienten auch der Kleintierhaltung, dem Gartenbau, dem Gewerbe und der Lagerung. Die hinteren Gebäude (z.B. auf der Rathausgasse) wurden weniger massiv gebaut und waren mit den vorderen nur über einen Laubengang entlang der Hofmauer verbunden. Dieser Laubengang führte zu den Aborten über dem damals noch offenen (und damit geruchsintensiven) Ehgraben.³⁹



Postgasse 55, weitgehend spätmittelalterliche Fassade (Aufnahme 2022)

Heute enthalten nur noch wenige Fassaden der Unteren Altstadt Elemente des Spätmittelalters, z.B. die Gassenfront des Béatrice von Wattenwyl-Hauses (Junkergasse 59, Spitzbogen-Laube von 1446), die Gassenfront der Junkergasse 33 (Gassenfront 1420, Pfeiler 1533-53), die Münstergasse 30 (Fassade 1569; der Laubenbogen wurde 1820 ersetzt), das obere May-Haus (Münstergasse 62, ohne den 1515 angebauten Erker) oder die Kramgasse Nr. 7 (1559, seine Innenausstattung ist heute im Hist. Museum aufgebaut). Als schönstes spätmittelalterliches Beispiel gilt die Fassade der Postgasse 55.

Noch heute entspricht das Gros der Gebäude im Innern der spätmittelalterlichen Einteilung: 31 von 41 Gebäuden auf der Schattseite der Kramgasse, 24 von 41 auf der Sonnseite haben diese Inneneinteilung behalten. Die Kramgasse 54 gehört nicht dazu.

4.4.3 Die Barockstadt 1650-1780

In dieser Zeit barockisierten sich die Fassaden fast aller Gebäude (72 von 85 Gebäuden) auf beiden Seiten der Kramgasse, wobei die Laubenpfeiler und -streben oft die spätgotische Gestalt beibehielten. Da man Wohnungen auf einer Etage möglichst ohne Niveauunterschiede anstelle der bisherigen gotischen „Wohntürme“ wünschte, wurde der Hofraum oft teilweise überbaut und die Süd- und Nordbauten über eine Galerie verbunden. Das Bauvolumen wurde vergrössert mit längeren Gebäudetiefen, mit dem Aufbau zusätzlicher Stockwerke (erlaubt waren 4 Stockwerke und 1 Estrich) und mit höheren Stockwerken (repräsentative Beletagen und grössere

³⁸ Paul Hofer, in *Kunstdenkmäler des Kantons Bern, B I, Die Stadt Bern*, 1953, S.42

³⁹ Armand Baeriswyl, *Das barocke Stadthaus in Bern im Vergleich mit seinem spätgotischen Vorgänger*, In *Berns Goldene Zeit*, 2008, S.308-309

Fenster).⁴⁰ Die Keller erhielten Gewölbe. Die Butzenscheiben wurden durch die viel lichtdurchlässigeren Sprossenfenster ersetzt. Wärme spendeten Fayence-Öfen mit blauen Verzierungen auf weissem Grund. Kunsthistorisch werden verschiedene Unterperioden genannt, die in Bern etwas später begannen als anderswo:

- **Hochbarock**
1650-1725: z.B. Kramgasse 61 oder 66 oder die Alte Post (Postgasse 64-68, 1686-94).
- **Spätbarock**
 - 1725-50: **Spätbarock**: Ab 1729 beginnt Albrecht **Stürler** das Aussehen der Stadt zu verändern. In dieser Zeit wurde die **Kramgasse 54** neu gebaut.
 - Zum **späteren Spätbarock (Rokoko, ab 1750)** zählen u.a. die Bauten von Architekt Niklaus **Sprüngli** (1725-1802), der bereits auch Elemente der Klassik benutzte (z.B. Kreuzgassbrunnen).



Vom Barock geprägte Kramgasse, Fassadenzeichnung von Fridolin Limbach, 1970-77 (Ausschnitt), Nr. 54 drittes Haus von rechts (mit rotem Pfeil markiert)⁴¹

4.5 Zytglogge-Turm

Der Zytglogge-Turm war einst das Symbol dafür, dass nicht die kirchliche, sondern die weltliche Macht die Zeit bestimmt. Im 16.Jh. wurde er erhöht. Kaspar Brunner – von Graffenried (gestorben 1561) baute 1527-1530 das heutige Uhrwerk, das die Tageszeit, den Monat sowie astronomische und astrologische Daten anzeigt und das Glockenspiel antreibt. Es war sein einziges Uhrwerk, und sein weltberühmtes Meisterwerk läuft heute noch!

⁴⁰ Sehr illustrativ Armand Baeriswyl, Das barocke Stadthaus in Bern im Vergleich mit seinem spätgotischen Vorgänger, In Berns Goldene Zeit, 2008, S.308-309.

⁴¹ Fridolin Limbach, Traumstrasse der Welt, Atelier abs, 2002, S. 46

Seinen Stundenschlag mit der Glocke, hergestellt im Oktober 1405 vom Giesseremeister Johannes Reber (heute Glockengiesserei Rüetschi) aus Aarau, hört man weitherum in der Altstadt. In den über 600 Jahren erlebte diese Glocke über 30 Mio⁴² Schläge. Seit 1530 wird sie andeutungsweise „geschlagen“ von Hans von Thann (benannt wahrscheinlich nach dem Städtchen Thann im Oberelsass)⁴³.



*Stundenglocke aus Aarau
mit Hans von Thann am
Zytglogge*

Erst 1770/71 erhielt der Zytglogge-Turm seine spätbarocke Erscheinung, d.h. seine heutige Form.

4.6 Berns Lauben, eine lange Geschichte

Bereits im 13.Jh. erteilten die Zähringer Stadtgründer den Stadtbürgern von *Thun* und *Freiburg i. Üe.* das Recht, vor ihrem Haus über dem öffentlichen Grund steinerne Bögen zu errichten und die Häuser-Front über diese vorzuziehen. Die *Berner* Hauseigentümer bauten ihre Lauben erst später, nach dem Stadtbrand von 1405. Der Laubenboden blieb öffentlicher Grund, was zu ständigen Querelen führte. Erst im 19.Jh. wurde das Eigentum den privaten Häusern zugeschlagen.

1883, nach langen Auseinandersetzungen, legte der Gemeinderat Bern fest, dass die Lauben nebst dem freien Luftraum bis zu den Gebäudemauern öffentlichen Grund bilden, die Mauern (haus- und gassenseitig) und die Decken hingegen dem Privateigentum des Hausbesitzers gehören⁴⁴. Man spricht von einer öffentlich-rechtlichen Dienstbarkeit. Dies bedeutet, dass die Öffentlichkeit die Lauben voll nutzen kann, während der Hauseigentümer für den Unterhalt und die Reinigung aufkommen muss.

4.7 Berns Gewölbe-Keller – Venedig auf Wein

Die Kellergrössen entsprechen heute noch oft den spätmittelalterlichen Bauten. Eine feste Regel gibt es aber nicht; man muss jedes Gebäude einzeln betrachten⁴⁵. Im Spätmittelalter waren die Kellerdecken flach, oft aus Holz, mit dem Gebäude durch Falltüren verbunden; es gab vereinzelt Tonnengewölbe aus Sandstein- oder Tuffquadern, aber noch nicht aus Backsteinen. Gewölbte Kellerdecken mit Backsteinen wurden erst in der Barockzeit aufgesetzt.

⁴² Schätzung: 616 Jahre x 365.25 Tage x 156 Schläge/Tag, abzüglich 10% für Revisionszeiten; Größenordnung bestätigt durch Markus Marti, der Verantwortliche für den Zytglogge-Turm (Mail 4.3.2021).

⁴³ Fridolin Limbach, Traumstrasse der Welt, Atelier abs, 2002, S. 58

⁴⁴ Paul Hofer, in Kunstdenkmäler des Kantons Bern, B I, Die Stadt Bern, 1952, S 34 ff.; Hans Markwalder, Studie über die Eigentumsverhältnisse an den Lauben der Stadt Bern, Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, Bd. 1 (1939), Heft 1, S. 19; Art 85 der Bauordnung der Stadt Bern (BO) vom 24.9.2006 (Stand 1.6.2015).

⁴⁵ Armand Baeriswyl, Sodbrunnen – Stadtbach – Gewerbekanal, in Brunnen der europäischen Stadtgeschichte, Trier 2008, S.65.



Punktfundament mit Loch für „Weinstock“, gefunden 2004/5, in der Oberen Gerechtigkeitsgasse⁴⁶

Die Keller dienten vor allem der Lagerung von Wein. Die Weinfässer wurden von der Strasse her über die Treppen hinuntergelassen. In der Kramgasse und auch in anderen Gassen findet man sog. Punktfundamente aus dem 16. und 17Jh., in deren Mitte sich ein viereckiges Loch mit einer Seitenlänge von ca. 20-25 cm befindet. In diese Löcher steckte man Pfosten („Weinstöcke“), an denen die Flaschenzüge für das Absenken der Fässer befestigt werden konnten⁴⁷. Der Transport der Weinfässer vom Stadttor bis in den Keller oblag ausschliesslich Beamten. Diese erhielten dadurch die Möglichkeit, die Weinsteuer vollständig zu erheben. Wegen den vielen Weinkellern und den Kellerwirtschaften⁴⁸ wurde die Stadt Bern im 19.Jh. auch „Venedig auf Wein“ genannt.

4.8 Trinkwasser: Die drei Brunnen der Kramgasse

Das Trinkwasser stammte nie aus dem Stadtbach. Zur Zähringerzeit wurden die nicht immer reinen Quellen am nördlichen Aarehang genutzt, z.B. der Lenbrunnen⁴⁹ oder der Stettbrunnen⁵⁰. Ab dem 14.Jh. fasste man saubere Quellen ausserhalb der Stadtmauern. Von dort wurde das Trinkwasser unter Druck über Teuchel-Leitungen (Baumstämme mit ausgebohrtem Kern) zu den öffentlichen Gassenbrunnen verteilt. Die drei Brunnen an der Kramgasse gehörten zu den ersten sechs, die im 14.Jh. aus solchen Leitungen gespiesen wurden⁵¹. Zur Bauzeit (1743) gab es noch keine Wasserleitungen in den Häusern; man holte das Wasser am Brunnen. - Bern ist heute noch einer der wenigen Gemeinden, in der öffentliche Brunnen dauernd Trinkwasser spenden.



Zähringerbrunnen vor dem Zytgloggeturm, Foto Oliver Hallberg, Muri bei Bern 10.6.2022

4.8.1 Der Zähringerbrunnen

Die Figur symbolisiert den Stadtgründer **Berthold V von Zähringen** (ca. 1160-1218): Ein Bär in Kampfrüstung blickt in Richtung „seiner“ Nydeggburg: Ironisch ist, dass diese Burg

⁴⁶ Foto aus Andreas Heege und Armand Baeriswyl, Gassengeschichten – Archäologischer Dienst des Kantons Bern, 2019, S 47.

⁴⁷ Andreas Heege und Armand Baeriswyl, Gassengeschichten – Archäologischer Dienst des Kantons Bern, 2019, Seiten 45ff und 215.

⁴⁸ Im 19.Jh. gab es in der Altstadt 29 Kellerwirtschaften im Stil „Klötzlikeller“ (Fridolin Limbach, Traumstrasse der Welt, Atelier abs, 2002, S.57).

⁴⁹ Im hinteren Teil der Postgasse 68

⁵⁰ An der Brunnghasshalde unterhalb des Schlachthauses, auf der Nordseite der Rathausgasse 20

⁵¹ Armand Baeriswyl, Sodbrunnen – Stadtbach – Gewerbekanal, in Brunnen der europäischen Stadtgeschichte, Trier 2008, S.58

bereits 1268 - bald nach dem Aussterben der Zähringer (1218) - von den Bernern illegal abgerissen worden war, um mögliche fremde Stadtherren (z.B. die Habsburger) fern zu halten, und um mehr Platz innerhalb der Stadtmauern zu bekommen⁵². Die Bärenfigur auf dem Brunnen trägt eine Standarte mit dem vermeintlichen Wappen der Zähringer: Aufsteigender gelber Löwe auf rotem Grund mit vier Krallen⁵³. In Bern glaubte man lange Zeit, dieser Löwe sei das Zähringerwappen gewesen. Heute weiss man, dass die Zähringer einen roten Adler auf gelbem Grund als Wappen trugen.

Die Figur wurde 1535 durch den Schaffhauser Hans Hiltprand geschaffen. Das heutige Becken entstand 1889. Kulturgut von nationaler Bedeutung (KGS 664).

4.8.2 Der Simsonbrunnen

Achteckiges Becken 1544, spätgotisches Werk

Hans Gieng schuf 1527 die Figur. Diese stellt den römisch gekleideten biblischen Helden Simson dar, wie er einen Löwen beim Maul packt, um ihn zu zerreißen (Buch der Richter 15, Verse 5+6⁵⁴). Simson war im 16. Jahrhundert ein beliebtes **Sinnbild der Kraft** und galt als das biblische Pendant zum griechischen Herakles.

Simson ist bewaffnet mit dem Kinnbacken eines Esels, mit dem er 1000 Philister erschlug⁵⁵, und er trägt außerdem die Werkzeuge eines Metzgers. Wahrscheinlich wurde dieser Brunnen von der Zunft der Metzger gestiftet. Ursprünglich hiess er *Schaalbrunnen* (von *Schaal* als altertümliche berndeutsche Bezeichnung eines Marktes, in dem die Metzger ihre bereits verarbeiteten Produkte auf Bänken zum Kauf anboten), seit 1687 *Metzgerbrunnen*; erst 1827 erhielt er seine heutige Bezeichnung.

1943/44, als klar wurde, dass kein Tram, sondern ein Trolleybus durch die Kramgasse geführt wird, wurde der Brunnen wieder an seinen ursprünglichen Platz in die Strassenmitte gesetzt.

Säule und Figur wurden 1973 durch Kopien von Hans Dubi ersetzt. Kulturgut von nationaler Bedeutung (KGS 652).

⁵² Armand Baeriswyl, Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter, Schweiz. Burgenverein, 2003, S. 210 und 231.

⁵³ Das angebliche Zähringer-Wappen gleicht demjenigen der Habsburger und der Stadt Laufenburg, die einen roten Löwen auf gelbem Grund haben. Der Löwe hat bloss vier Krallen, weil die Adligen im Mittelalter den Löwen nur aus dem damals gängigen Naturbuch „Physiologus“ kannten (Berchtold Weber, Ehrensensator der Universität Bern, Ausführung am 24.2.2017 an der Seniorenuniversität Bern).

⁵⁴ Buch der Richter, Kapitel 14, Vers 5 „Also ging Simson hinab mit seinem Vater und seiner Mutter gen Thimnath. Als sie kamen an die Weinberge zu Thimnath, siehe, da kam ein junger Löwe brüllend ihm entgegen.“ - Vers 6. „Und der Geist des Herrn geriet über ihn, und er zerriss ihn, wie man ein Böcklein zerreisst, und hatte doch gar nichts in seiner Hand. Und sagte es nicht an seinem Vater noch seiner Mutter, was er getan hatte.“

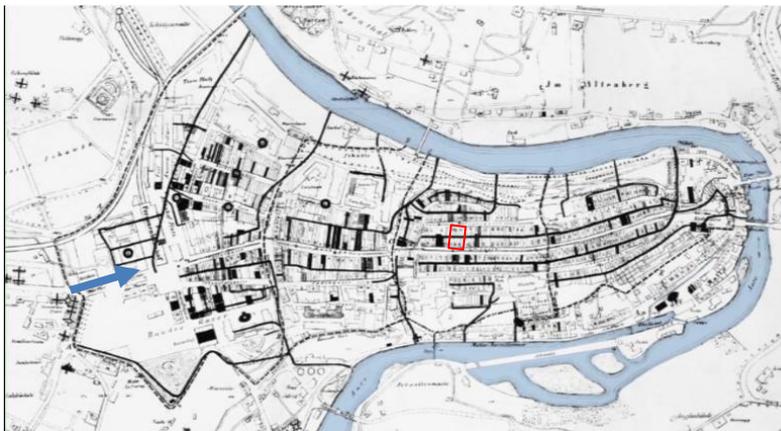
⁵⁵ Buch der Richter, Kap 15, Verse 15-17.

4.8.3 Der Kreuzgassbrunnen

Erbaut 1778/90, wahrscheinlich durch **Niklaus Sprüngli** (1725-1802), dem zweiten bedeutendsten Architekten des Berner Spätbarocks. Sprüngli baute z.B. das Hotel de Musique, die Eckpavillons auf der Münsterplattform, die Gerechtigkeitsgasse 52, die Münstergasse 26 (KGS 9122, direkt neben Stürlers Haus Münstergasse 24), die Kramgasse 88 und die Herrengasse 4⁵⁶. Der Brunnen stand bis 1664 am oberen Ende der Gerechtigkeitsgasse, zwischen Richtstuhl und Schandpfahl⁵⁷.

4.9 Das Brauchwasser aus dem Berner Stadtbach und die Ehgräben

Die Quelle des Stadtbaches liegt beim Weiler Landstuhl (Gemeinde Neueneegg). Er heisst anfänglich Eichholzbach, dann Oberwangenbach. Ab Thörishaus heisst er Stadtbach. Er fliesst durch das Tal bei Wangen und ist in Bümpliz noch sichtbar, dann unterirdisch über Weyermannshaus, Inselspital (im Süden Nähe Loryplatz kurz sichtbar), unter den Bahngeleisen hindurch ins Stadtbachquartier, unter dem Bahnhof hindurch zum Bubenbergplatz und bei der Heiliggeistkirche in die Altstadt. Schon mit dem Bau der Gründerstadt wurde er mit dem Sulzbach vereint und in die Stadt umgeleitet; er lieferte das Wasser zum Tränken der Tiere, zum Antrieb von Mühlen und für die Gewerbebetriebe, z.B. für Gerbereien und Metzgereien. 1921 wurde er in der Kramgasse überdeckt, 2004/5 weitgehend wieder freigelegt.



Netz von Stadtbach und Eh-Gräben (Quelle Video Tiefbauamt, 2019). Der blaue Pfeil Zulauf des Baches zur Altstadt (ungefährer Verlauf).



Mitarbeiter des Tiefbauamtes saniert einen Eh-Graben

Die **Ehgräben**, die aus dem Stadtbach gespiesen wurden, wurden bereits zur Zeit der Zähringer angelegt. Sie verlaufen in der Unteren Altstadt noch heute in west-östlicher Richtung ungefähr in der Mitte zwischen Haupt- und Nebengasse, also z.B. zwischen Kram- und Rathausgasse. Sie bildeten oft (aber nicht immer) die Grenze zwischen den nördlichen und südlichen Grundstücken. Sie nahmen die Abwässer und Abfälle der Häuser auf und führten diese in die Aare⁵⁸. Da das Trinkwasser aus den öffentlichen Brunnen in die Häuser getragen werden musste, kam aus den

⁵⁶ Paul Hofer, Spätbarock in Bern, Wieseverlag 1992, S. 39 ff.

⁵⁷ Andreas Heege und Armand Baeriswyl, Gassengeschichten – Archäologischer Dienst des Kantons Bern, 2019, Seite 59.

⁵⁸ Armand Baeriswyl, Interview in der Brunnenzytig vom 24.3.2014, abgedruckt auch im Journal B

Haushalten wenig Spülwasser in die Ehgräben, sodass diese täglich mit Wasser aus dem Stadtbach gespült werden mussten. Im Verlaufe der Zeit wurden sie überdeckt. Die **Aborte**, im Barock „lieux“ genannt, befanden sich im Spätmittelalter und auch noch im Barock über den Ehgräben. Auch heute befinden sich noch viele WCs über den Ehgräben. Als Folge der Überbevölkerung in der Altstadt brachen in den Jahren 1855-1873 drei Typhus-Epidemien aus. Danach wurde mit dem Ziel einer besseren Hygiene das Trinkwasser über Druckleitungen in die Häuser gebracht. Das führte zu einem höheren Verbrauch von Trinkwasser, das als zusätzliches Abwasser eine bessere Spülung der Ehgräben bewirkte.

Die Ehgräben erfüllen ihre Funktion seit über 900 Jahren. Das Abwasser wird in die 1967 eröffnete Abwasserreinigungsanlage Neubrück gepumpt. Die Ehgräben stehen auch heute noch im Eigentum der Hauseigentümer und werden auf deren Kosten durch das Tiefbauamt der Stadt gepflegt und bei Bedarf saniert⁵⁹. Die Hauseigentümer, die Abwässer in den Ehgraben einleiten, zahlen einen „Ehgrabenzuschlag“ zur Abwassergebühr.⁶⁰ Zum Ehgraben unter der Kramgasse 54 / Rathausgasse 51 siehe Kapitel.

4.10 Dem Bahnbau folgte die Krise der Kramgasse

1848-1857 tagte der Bundesrat im Erlacherhof. Die neuen Bundeshäuser wurden ausserhalb der Unteren Altstadt errichtet. 1844 wurde versucht, den zunehmenden Verkehr der neuen Bundesstadt mit dem Bau der Nydeggbücke (in Ergänzung der Untertorbrücke) zu meistern. Mit dem Bau des Bahnhofs Bern (vollendet 1860) und erst recht mit der Kirchenfeldbrücke (1883) und den anderen Aare-Hochbrücken **verlagerte sich der Verkehr und damit das ökonomische Zentrum** von der Kramgasse weg Richtung Westen in die Obere Altstadt⁶¹. Dort entstanden neue Warenhäuser im neobarocken Stil mit grossen Verkaufsflächen, z.B. Rüfenacht 1890 (ab 1902 Rüfenacht & Heuberger, heute Globusgebäude), Loeb (1898), Kaiserhaus (1903/04). Bern wuchs in neuen Quartieren ausserhalb der Altstadt.

Schon 1861 wurde die Hauptpost von der Kramgasse an den Bahnhof verlegt. Die Privatbanken, die sich seit Mitte des 19.Jh. ansiedelt hatten, verschwanden. Auch die vielen internationalen Organisationen, die ab 1870 in Bern gegründet wurden (Weltpostverein, Organisation der Eisenbahnen (OTIF) usw.), kamen nicht in die Untere Altstadt.

Die Untere Altstadt war Ende des 19.Jh. bekannt für ihre überbelegten Häuser und für ihre Wohnungen mit schlechten hygienischen Verhältnissen aufgrund von veralteten Sanitär-Anlagen. Die Statistik des Berner Stadtarztes von 1870 zeigte die höchste Sterblichkeit an Tuberkulose in der Matte und in der Unteren Altstadt⁶².

Erst ab der ersten Hälfte des 20.Jh. gelang es, die Altstadthäuser allmählich zu sanieren und wieder auf einen zeitgemässen Wohnkomfort zu bringen. Noch radikaler verlief die Sanierung

⁵⁹ Quellen: „Im Ehgraben, Video Tiefbauamt, 2011; Untergrund-Führung Tiefbauamt am 25.12. 2019

⁶⁰ Art.17 Abwasserreglement der Stadt Bern (WAR) vom 28.10.1999, Stand 1.1.2005, BRS 821.1

⁶¹ Paul Hofer, in Kunstdenkmäler des Kantons Bern, B II, Die Stadt Bern, 1959, S. 243

⁶² Dieter Schnell in Rettet die Altstadt!, Bern – vom Sanierungsfall zum Weltkulturerbe, Berner Heimatschutz 2005, S. 68

des Nydeggquartiers, das in den 1950-er Jahren durch Architekt Hans Weiss im historisierenden Stil vollständig neu gebaut wurde.

4.11 Albert Einstein an der Kramgasse

Albert Einstein (1879-1955) wohnte 1901-1905 in Bern, vom Oktober 1903 bis Mai 1905 in der Kramgasse 49, zusammen mit seiner Frau Mileva Maric. 1905 gilt als sein **Annus Mirabilis** (Wunderjahr), in dem er bahnbrechende Theorien entwickelte, z.B. die Deutung des fotoelektrischen Effektes (für die er 1922 den Nobelpreis für Physik erhielt), die Erklärung der Brownschen Molekularbewegung, Abhängigkeit der Trägheit eines Körpers von seinem Energieinhalt, die Äquivalenz von Masse und Energie ($E = mc^2$). Die letzten beiden zusammen ergaben die Spezielle Relativitätstheorie. Im Wunderjahr gab er nebenbei auch seine Dissertation in Zürich über eine neue Bestimmung der Moleküldimensionen ab, ein einfacheres Thema, damit die Professoren die Arbeit verstehen konnten.

4.12 Vom Pferdetramp zum Trolleybus

1885 fuhr das erste Pferdetramp vom Bahnhof zum Bärengraben. 1890 begann man mit der Verlegung der Schienen für eine Tramlinie; diese wurde anfänglich mit Luftdruck betrieben, ab 1901 elektrifiziert. 1940 fuhr der erste elektrisch betriebene Trolleybus vom Bärengraben zur Schosshalde (noch als Tramzubringer). Ab 1941 befuhr dieser Bus die Linie Schosshalde-Bärengraben-Bahnhof, und damit auch durch die Kramgasse. Diese Linie, schon damals Nr. 12 genannt, wurde 1962 bis zur Länggasse und 2005 bis zum Paul Klee-Zentrum verlängert. Ab Ende 2017 wurden die ersten neuen Gelenk-Trolleybusse (Swisstrolley5) der Firma Hess aus Bellach in Betrieb genommen. Trotz Elektroantrieb ist der Bus eine der grössten Lärmquellen am Abend. Seit 2019 fährt die Linie 12 ab Bahnhof nicht mehr in die Länggasse, sondern in Richtung Inselspital-Holligen.

4.13 Die Kramgasse im Kalten Krieg

Der sowjetische Generalstab beschaffte auch Informationen über die Schweiz. Er erstellte z.B. mehrere Karten über die Schweiz, unter anderem auch über die Stadt Bern.



Die Kramgasse ist im Kalten Krieg vom sowjetischen Generalstab kartographiert worden, hier ein Ausschnitt einer Version von 1969⁶³. Weinrot = öffentliche Gebäude. Quelle Kartenzimmer des Museums Sasso San Gottardo, Airolo

Der Strassenname „Kramgasse“ wurde nicht übersetzt, sondern nur phonetisch in die russische Schrift umgeschrieben: Крамгасце tönt wie Kramgasse. Улица = Strasse (Aussprache Uliza). Auf der Karte steht also bei der Kramgasse „Strasse Kramgasse“⁶⁴. Die heutige Rathausgasse ist noch mit Metzgergasse angeschrieben („Мецрегасце“), die Münstergasse mit Kesslergasse («кеслергасце»).

4.14 Die Kramgasse heute (2022)

Die Altstadt Bern gehört seit 1983 zum UNESCO-Weltkulturerbe. Die Kramgasse ist ihr Herzstück.

Die Kramgasse wird täglich von unzähligen **Touristen**, meist Tagestouristen, aus aller Welt durchwandert und fotografisch festgehalten. Besondere Anziehungspunkte bilden der Zytgloggeturm (siehe vorne, Kapitel 4.5), das Einsteinhaus (Kramgasse 49, siehe vorne, Kapitel 4.11) und der Zähringer-Brunnen (siehe vorne, Kapitel 4.8.1). Zu Beginn der Pandemie Covid-19 (ab März 2020) hatte sich das Treiben dramatisch reduziert. Die ausländischen Touristen blieben gänzlich aus; es kamen aber mehr Besucher aus der Schweiz.

Es besteht ein reichhaltiges und meist gehoben präsentiertes Angebot aus kleinen und mittleren **Geschäften**. Es werden nicht nur Souvenirs verkauft, sondern auch viele **wertvolle Waren** wie Möbel, Antiquitäten, Bilder, Kunstgegenstände, Waffen (bis 2019⁶⁵), Schmuck, Uhren, Brillen, Medikamente (vier Apotheken) usw. Die Kramgasse macht also ihrem Namen (Kram im edleren Sinne) Ehre. Es gibt auch andere **Dienstleistungsbetriebe** (Anwälte, Mediziner, Banken, Post, Vermögensberater, öffentliche Verwaltung, kleinere Botschaften und Konsulate usw.). Das kulinarische Angebot in den vielen traditionellen **Gaststätten** und in Kellern ist vielseitig und meist von trefflicher Qualität, ohne störende Immissionen für die Anwohnenden. - Die Lebensmittelgeschäfte sind in den letzten Jahren verschwunden. Es gibt keine Grossverteiler wie Migros oder Coop mehr; offenbar finden diese keine genügend grossen Ladenflächen, auch weil die Brandmauern in ihrem historischen Bestand geschützt sind⁶⁶; umso willkommener ist die 2019 eröffnete VOI-Migros-Filiale an der Kramgasse 54.

⁶³ www.sasso-sangottardo.ch

⁶⁴ Erläuterungen von Sophie Schudel, Mail 4.1.2018

⁶⁵ Poyet verlegte sein Geschäft 2019 von der Kramgasse 59 nach Liebefeld.

⁶⁶ Art. 82 der Berner Bauordnung, genehmigt 24.9.2006



Zähringer-Brunnen, hinten
Kramgasse 54, Foto Oliver
Hallberg, Muri bei Bern, 10.6.2022

Die Kramgasse ist wieder eine attraktive **Wohnlage** geworden für Leute mit Gefühl für die Altstadt. Ab 2. Vollgeschoss ist nur Wohnen erlaubt. Nachts ist es relativ ruhig, man hört oft nur den Stadtbach rauschen. Nur während der Fastnacht (wiederbelebt 1982), während dem internationalen Strassenmusikantenfest „Buskers“ (erstmals durchgeführt 2004) und während der Museumsnacht (seit 2002) ist es abends laut, aber die Nachtruhe wird ab 24 Uhr respektiert. Obwohl die Altstadt nach wie vor zu den am stärksten „verdichteten“ Baugebieten Berns gehört, hat die Dichte der Einwohner im Vergleich zum 19.Jh. abgenommen. Es gibt auch eine Anzahl Zweitwohnungen und kurzzeitig vermietete Wohnungen, was u.a. mit Bern als Hauptstadt eines föderalistischen Landes, mit der Universität und mit dem hohen Berner Steuerniveau zusammenhängt. Früher trugen die Erträge der Unternehmen im Erdgeschoss oft das ganze Haus; heute ist das zum Teil umgekehrt⁶⁷.

Eine ausgeklügelte Ordnung („**Begegnungszone** Untere Altstadt“) regelt das Nebeneinander der vielseitigen und zum Teil gegensätzlichen Ansprüche, wie Fahrstreifen für Busse, Flanieren und Einkauf, Velo, Güterumschlag für Geschäfte und Wohnungen, Strassenbeizen, Bauarbeiten, Nachtruhe, Stadtbach usw. Alle sind darüber leicht unzufrieden, was für die Ausgewogenheit der Lösung spricht. Zurzeit wird wieder einmal offiziell über das Thema diskutiert.

Beflaggung: Ganzjährlich dürfen nur die Fahnen der Botschaften hängen. Während ca. einem Halbjahr wurden bis 2017 die Fahnen der 26 ehemaligen Amtsbezirke⁶⁸ des Kantons durch den Kramgasseleist aufgezogen. 2019 hat die Stadt die Beflaggung der Gassen übernommen. Sie wählte ein sich wiederholendes Set von drei Fahnen: Die Schweizerfahne, die heutige Kantonsfahne und die Berner Militärfahne von 1703⁶⁹. Das gleiche Set findet man auch an der Markt- und Spitalgasse.

Die **Weihnachtsbeleuchtung** mit den kleinen Tannenbäumchen ist eine besondere Freude für Augen und Sinne.



Berner Regimentsfahne,
Aufnahme 2021

⁶⁷ Stadtpräsident Alec von Graffenried, Interview Berner Zeitung 3.1.2018

⁶⁸ Die Amtsbezirke waren wichtige Verwaltungs- und Justizeinheiten. Sie wurden per 1.1.2010 aufgehoben und durch Verwaltungsregionen und Verwaltungskreise ersetzt, deren geografische Gliederung nicht überall auf den alten Amtsbezirken beruht.

⁶⁹ Die Grundstruktur der quadratischen Fahne mit dem durchgehenden weissen Kreuz und dem dahinter liegenden Flammenmuster wurde ab dem 17.Jh. für die Schweizer Regimenter in französischen Diensten verwendet. Im 18.Jh. übernahmen einige Kantone, darunter Bern, diese Struktur auch für die Fahnen ihrer kantonalen Regimenter (Roland

An allen Wochentagen findet eine **Müllabfuhr** statt. Die Gasse wird täglich, manchmal mehrmals, gereinigt.



Suchard-Laden an der Kramgasse 73: Frédéric (Ladeninhaber), Philippe (Lehrling) und Rosali Suchard. Seit 1919 **Confiserie Tschirren**.
Gemälde von David Burgdorfer, 1822

Und zum **Dessert**: In Bern lebten grosse unternehmerische Schokolade-Pioniere, die den Keim zu globalen Marken legten wie Rudolf Lindt («Linth&Sprüngli»), Georg Wander („Ovomaltine“), Jean J. Tobler („Toblerone“) oder Camille Bloch („Ragusa“). Philippe Suchard-Jordan (1797-1884) lernte Zuckerbäcker bei seinem Bruder Frédéric Suchard (geb. ca. 1790) an der Kramgasse 73 (heute Confiserie Tschirren) und gründete später die Weltfirma Suchard.

Die süsse Vergangenheit lebt an der Kramgasse weiter dank erlesenen **Confiserien**, die in fast allen Reiseführern als „must“ erwähnt werden (Tschirren, Eichenberger usw.), sowie dank **Eisdielen** mit breitem Angebot⁷⁰.

5 Die Rathausgasse (ehemals Metzgergasse)

Die Rathausgasse liegt ca. ein halbes Stockwerk tiefer als die Kramgasse.

Die Rathausgasse und die Postgasse wurden seit ca. 1300 nach einem Grundstückbesitzer „Hormannsgasse“ genannt. Seit 1798 bis heute heisst der untere Teil (östlich Rathaus) Postgasse. Der obere Teil, die heutige Rathausgasse, hiess von 1619-1971 **Metzgergasse**, weil es dort viele Metzgereien gab.

Die Metzgergasse war im 20.Jh. ein berühmt-berüchtigtes **Rotlichtmilieu** gewesen. Bis weit in die ländliche Umgebung war es bekannt, dass man Ende des Monats den Lohn in der „Metzgere“ auf mehr oder weniger lustvolle Art und Weise loswerden konnte. 1975 erstattete die Berner Polizei 349 Anzeigen wegen Strassenprostitution, wovon deren 222 auf Dirnen mit Standort Rathausgasse entfielen⁷¹. Die Strassenprostitution ist u.a. verboten „in Zonen, die überwiegend

Keller, der lange Weg zur Schweizer Fahne, VSAM, 2016, S. 52). Für die Berner Truppen war sie von 1703 – 1865 die offizielle Fahne; dann wurde sie durch diejenige der Schweizer Armee-Fahne abgelöst.

⁷⁰ Claudia Engler, Mys Bärn schmöckt nach Schoggola, BrunneZytig Juni 2022 Nr. 2, S.14f.

⁷¹ „Der Bund“ vom 22. Juli 2006, zitiert nach der Online-Ausgabe https://www.metzgern.ch/pdf/Geschichte_22072006_Der_Bund.pdf, besucht 18.1.2016 und „Der Bund vom 9. Juni

Wohncharakter haben“⁷². 1976 entschied das Berner Obergericht, dass die **Rathausgasse überwiegend Wohncharakter** habe, weil sich dort 262 Wohnungen und 60 Einzelzimmer befinden, die von insgesamt 480 Personen bewohnt werden, aber nur 90 Ladenlokalitäten, Büros und Kleinbetriebe. Das Obergericht bestätigte die Bestrafung einer Frau, die an der Rathausgasse in ihrem – korrekt parkierten - Auto auf ihre Freier gewartet hatte, wegen Verstosses gegen die damalige städtische Verordnung über die Strassenprostitution. Die Behauptung der Frau, sie habe nicht in Prostitutionsabsicht gehandelt, sondern sie habe sich mit einem ganz bestimmten Herrn, dessen Namen sie nicht nennen wollte, verabredet, hielt das Obergericht für unglaubwürdig, weil die Rathausgasse damals ein bekannter „Dirnenstandplatz“ gewesen sei⁷³.



Metzgergasse von oben, mit Brunnen. Rathausgasse 51 über dem linken Teil des gedeckten Breques. Foto Wehrli AG Kirchberg (ZH), vor 1928, Quelle Burgerbibliothek.

Ende der 1960er Jahren trafen sich die „harten Jungs“ im Schlüsselkeller und der obere Teil der Metzgergasse mutierte zum Harley-Davidson-Parkplatz. Der Leist wollte etwas gegen das schlechte Image der „Metzgere“ unternehmen und beantragte bei den Behörden die Namensänderung in Rathausgasse. 1971 wurde die Namensänderung vollzogen.

Nur die schmale Quergasse zwischen dem Schlachthaus theater (Rathausgasse 22) und der Metzgerei Grunder (Rathausgasse 24) heisst offiziell noch „Metzgergässlein“.

Die Rathausgasse hat originelle Wohnungen, einzigartige Geschäfte (z.B. Intraform, „Drache Näscht“) und kleine, spezialisierte Handwerksbetriebe. Sie ist ein beliebter Treffpunkt für den abendlichen Ausgang mit originellen Beizen (z.B. „Biercafé“) und Bars. Leider liegen deren Lärmwerte abends und nachts sehr hoch.

Die Weihnachtsbeleuchtung besteht aus grossen farbigen Kerzen auf echten Tannzweigen. Beflaggt wird mit den alten Kantonswappen.

Gegenwärtig wird das (Wieder-) Aufstellen eines Brunnes auf der Höhe des Schlüsselgässchens diskutiert. Dort stand in der Strassenmitte von 1743/45 bis 1928 ein Metzgassbrunnen.⁷⁴

2011, zitiert nach der Online-Ausgabe <http://www.derbund.ch/bern/Ein-Metzger-ist-noch-uebrig-der-Name-aber-ist-weg/story/20444115> besucht, 12.3.2018

⁷² Art 4 Abs 1 lit a des kantonbernischen Gesetzes über das Prostitutionswesen vom 7.6.2012; damals Verordnung der Gemeinde Bern über die Strassenprostitution vom 14.7.1974. Die per 1.10.2003 totalrevidierte Stadtbernische Verordnung über die Strassenprostitution SPV vom 27.8.2003 verbietet die Prostitution u.a., „in Gebieten mit Wohncharakter“. (Art. 2 Abs. 1 lit. a SPV).

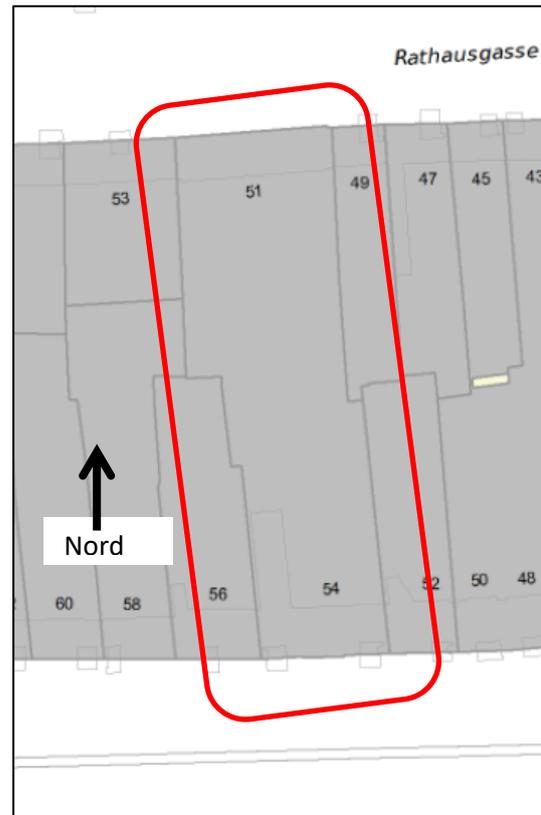
⁷³ Berner Obergericht, II. Strafkammer, 12.3.1976, Nr. 35/II/76 gr, Erwägungen unter III.A., nicht publiziert, Staatsarchiv BB.14.1.3527 S. 653 ff; nicht ganz präzise „Der Bund“ 9.6.2011 (online-Ausgabe),

⁷⁴ Edi Franz, Die Wiedergeburt des Metzgassbrunnens?, BrunneZytig Juni 2022, S. 31

6 Vorgeschichte zum Doppelhaus Kramgasse 54 / Rathausgasse 51

6.1 Lage der Parzelle GB Nr. 493

Die **Grundparzelle GB Bern 493** steht im Miteigentum aller Stockwerkeigentümerinnen und eigentümer. Sie liegt auf ca. 540m ü.M. Im Gegensatz zu vielen Gebäuden beruht die Kramgasse 54 nicht auf einem Baurecht, sondern steht auch rechtlich „direkt auf dem Boden“. Die Parzelle hat gemäss Grundbuchauszug eine Fläche von 527m². Die Parzelle ist von der Kramgasse zur Rathausgasse durchgängig und hat eine Tiefe von gut 44m. In der Mitte, entlang des Ehgrabens, hat die Grundstücksgrenze drei „Knicks“, d.h. die Rathausgasse-Seite liegt etwas westlicher als die Kramgasse-Seite. Die Front an der Rathausgasse ist ca. 13 m breit (4 Fenster-Achsen), diejenige an der Kramgasse ca. 10 m (3 Fenster-Achsen). Die Parzelle gilt als eines der grössten Grundstücke der Unteren Altstadt⁷⁵. Die beiden Gassenfronten verlaufen nicht ganz parallel. Alle Gebäude zusammen haben heute eine Kubatur von 9'500 m³.



Kramgasse 54 / Rathausgasse 51, Grundstück Nr. 493, elektronischer Stadtplan Bern, besucht 15.1.2017

Der Südbau überragt seine Nachbarn gut sichtbar.

Auf alten Plänen ist der Nordbau relativ einfach zu lokalisieren, weil er an der Rathausgasse auf der Höhe des Schlossergässchens liegt (Eingang im Gebäude Rathausgasse 48).

6.2 Spätmittelalterliche Vorgängerbauten an der Kramgasse 54 / Rathausgasse 51

Über die Vorgängerbauten ist nur wenig bekannt. Sie standen auf mindestens drei getrennten Grundstücken, die 1743 zum Doppelhaus zusammengefasst wurden (siehe hinten Kapitel 6.4).

Nach einer anderen Quelle war Bernhard Tschärner durch einen Tausch mit der kurz zuvor verwitweten Margaretha Jenner im Jahre 1741 in den Besitz des Geländes Kramgasse 54 / Rathausgasse 51 samt den darauf bestehenden Gebäuden gelangt⁷⁶. Auch wenn Tschärner in seinem Testament von Kauf schreibt, schliesst das einen Erwerb durch Tausch nicht aus.

⁷⁵ Jürg Stuker, 25 Jahre Galerie Stuker 1938-1963, Festschrift, 196 3, S. 32

⁷⁶ Wolf Maync, Bernische Patrizierhäuser, Ihre Besitzergeschichte, 1982, S. 102

Bernhard Tschärner erwähnt *ein* Grundstück an der Metzgergasse (heute Rathausgasse). Es könnte auch sein, dass er mehrere Grundstücke vom selben Eigentümer erwarb.

Im Jahre 1990, während des Umbaus der Wohnung im 2. OG des Südbaus (Parz. 653-8) durch Frau Ammann-Buri (siehe Kapitel 10.8), wurde die Brandmauer auf der Ostseite teilweise freigelegt. Die Fachleute entdeckten Spuren und Fragmente des Vorgängerbaus. Daraus hat die Denkmalpflege folgende Schlüsse gezogen⁷⁷:

- Aufgrund des Standortes der früheren Hoffassade: Der Vorgängerbau der Kramgasse 54 war gegen den Hof hin gut 3 m weniger tief als der heutige.
- An der östlichen Brandmauer waren die Geschosshöhe (Balkenlage und Bodenkonstruktion) und die Lage des Kamins abzulesen.
- Ferner waren an der gleichen Mauer dekorative Malereifragmente zu erkennen, die ehemals zum Hof- und Gassenzimmer im 2. Obergeschoss des Vorgängerbaues gehörten, insbesondere:
 - An der Wand des **ehemaligen Hofzimmers** im 2.OG (Parz. 493-8) fand man grauschwarze Ablinierungen mit Voluten (= symmetrisch angeordnete schneckenartige Spiralen als Säulenabschluss, wie bei den ionischen Säulen) aus dem Jahre 1660, eine für das 17. Jahrhundert typische Wanddekoration. Die Wand war durch die Linien ungleich eingeteilt, was die Denkmalpflege auf die Anordnung der Ausstattungsteile zurückführte.
 - Auch im südöstlichen **Gassenzimmer** des zweiten OG fand man gelb-rote Ablinierungen, die allerdings lediglich noch auf einer Länge von ca. einem Meter sichtbar waren. Auch hier vermutete die Denkmalpflege, dass die Wand oben mit Voluten bemalt war.
 - Im **3. OG** fand man auf der östlichen Brandmauer einen einfachen Kalkverputz ohne sichtbare Wanddekoration.

Der südliche Teil des Südbaus (Kramgasse 54) ist heute durch eine nord-südlich verlaufende Mauer vom Keller bis ins dritte OG geteilt: Ein Gassen-Fenster befindet sich östlich dieser Mauer, zwei Fenster westlich dieser Mauer; nur im EG (Laden) ist diese Mauer beim ersten Ladenumbau (1909, siehe Kapitel 8.3.1) durch Metallsäulen ersetzt worden. **Diese heute interne Mauer entspricht wahrscheinlich der Grenze zwischen den beiden Vorgängerhäusern des Südbaus.** Dafür spricht auch, dass im Südbau der Boden des östlichen Gewölbekellers (Parz. 492-1) tiefer liegt als im westlichen Keller. Wahrscheinlich ist auch, dass die Brandmauern zu den Nachbargebäuden teilweise aus dem Vorgängerbau stammen.

Die heutigen Deckenbogen in den beiden Kellern des Südbaus stammen aus der Barockzeit (1741-43). Aus der Länge der heutigen Keller von ca. 12 m können deshalb keine Rückschlüsse auf die Gebäudetiefe der Vorgängerbauten gezogen werden.

⁷⁷ Nachfolgende Feststellungen aus dem Schlussbericht der Denkmalpflege der Stadt Bern, Kramgasse 54, Umbau der Wohnung im 2. OG, 1990, 7.1.1991 JK/mk (eingesehen 10. Feb. 2017).



Schwibbogen im Keller 493-2 (Westkeller). Er zeigt, wo die Mitte des frühmittelalterlichen Vorgängerbaues war. Aufnahme von Süden her, 26.7.2019, vor fünftem Ladenumbau

Im östlichen (grösseren) Keller des Südbaus befindet sich aber ein mächtiger **Schwibbogen**⁷⁸ aus dem Spätmittelalter. Er hatte die Innenwand zu tragen, die wahrscheinlich in der Mitte des Vorgängerbaues in ostwestlicher Richtung verlief. In den spätmittelalterlichen Bauten war diese Mittelwand die am stärksten belastete, weil

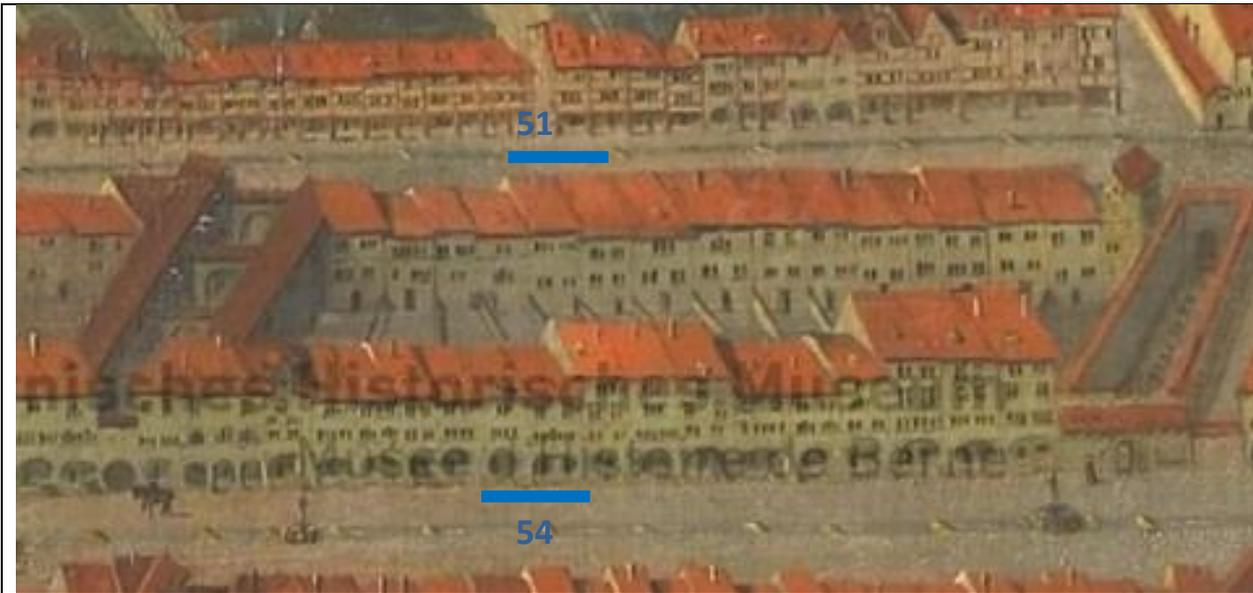
sich in der Gebäudemitte die Küchen und die Öfen befanden. Der Schwibbogen steht 3,9 m von der südlichen Kellerwand und 7,52 m von der nördlichen Wand entfernt. Nimmt man an, dass er sich ungefähr in der Mitte des Vorgängerbaues befunden hatte, so bestätigt das die These, dass der Vorgängerbau ca. 3m kürzer war als der heutige Südbau.

Fazit: Über die Vorgängerbauten kann folgendes vermutet werden:

- 1) Nach dem Testament des Bauherrn von 1742 gab es vor 1743 auf der Südseite (Kramgasse 54) zwei Gebäude, die mit einem hinteren Gebäude (Rathausgasse) zum heutigen Doppelhaus zusammengelegt wurden.
- 2) Die beiden Vorgängerbauten auf der **Südseite** (Kramgasse)
 - a) hatten ein Stockwerk weniger als heute. Das 3. OG wurde als Estrich genutzt.
 - b) waren dort getrennt gewesen, wo heute die Kellermauer zwischen den Parzellen 493-1 und 493-2 und die Trennung zwischen dem grossen und dem kleinen Südzimmer in den OG 1-3 verläuft.
 - c) waren gut drei Meter weniger tief als heute, d.h. der Hof war grösser als heute.
 - d) dürften vom Erscheinungsbild der Spätgotik bzw. der Frührenaissance gemäss dem Sickinger-Stadtbild von 1603 entsprochen haben: breite Laubenbogen mit schrägen Stützen, flache aber sichtbare Quadersteine, Fenster im 1. OG zahlreicher als im zweiten OG.
- 3) Der **Hof** zwischen der Kramgasse 54 und Rathausgasse 51 war noch nicht überbaut gewesen und grösser als heute. Durch ihn lief auch der Ehgraben in west-östlicher Richtung: er bildete die Grenze zwischen den nördlichen und südlichen Parzellen. Entlang einer Hofmauer führte ein Laubengang zu den Aborten über dem Ehgraben.
- 4) Über den oder die Vorgängerbauten des **Nordbaus** (Rathausgasse 51) habe ich bisher keine Unterlagen gefunden. Es waren wahrscheinlich anfänglich Hintergebäude z.B. für Ställe,

⁷⁸ Schwibbogen kommt von Schweben. Ein Schwibbogen dient der Abstützung von Pfeilern oder gegenüberliegenden Mauern.

Lager, Werkstätten. Später wurden sie zu Wohngebäuden ausgebaut, wie das Bild von Sickinger (1603) zeigt.



Spätgotische Altstadt um 1603, Gemälde von Georgius Sickinger erstellt 1603-1607 (Original verloren, erhalten in Kopie von Alberti 1753). Das Original der Alberti-Kopie hängt im Berner Hist. Museum. Ausschnitt Teil Kramgasse.

Versuch einer Situierung der heutigen Gebäude auf dem Stadtbild von 1603: Die Lage der heutigen Rathausgasse 51 lässt sich aufgrund ihrer Nähe zum Schlossergässli relativ einfach situieren. Den Standort der Kramgasse 54 habe ich mit der Zählung der heutigen Laubenbögen zwischen Schlüsselgässchen und Schaalgässchen geschätzt: Von den Aussenwänden der Kramgasse 54 sind es nach Osten und nach Westen je 9 Bögen bis zu diesen beiden Gässchen. Man weiss aber nicht, wie massstabsgetreu das Gemälde 1603 (bzw. dessen Kopie von 1753) ist; schon ein Blick auf die Innenhofmauern wirft Fragen auf.

6.3 Der Architekt Albrecht Stürler prägte das Aussehen der Altstadt

Albrecht Stürler (6.3.1705 – 27.4.1748) stammte aus der regimentfähigen Familie Stürler. Er errichtete im Auftrag von Bernhard Tscharner-von Muralt 1741-43 das Doppelhaus Kramgasse 54 / Rathausgasse 51. Er war mit den Tscharnern verwandt. 1735 unterlag er bei der Wahl des Münsterwekmeisters. 1745 (nach dem Bau der Kramgasse 54) wurde er Grossrat.

Entsprechend der damaligen Tradition arbeitete Stürler anonym. Nach dem Stand der heutigen Forschung werden ihm **über 50 Bauwerke** oder Fassadengestaltungen allein in der Berner Altstadt zugeschrieben⁷⁹. Beispiele:



Wappen der Familie Stürler, 18.Jh.

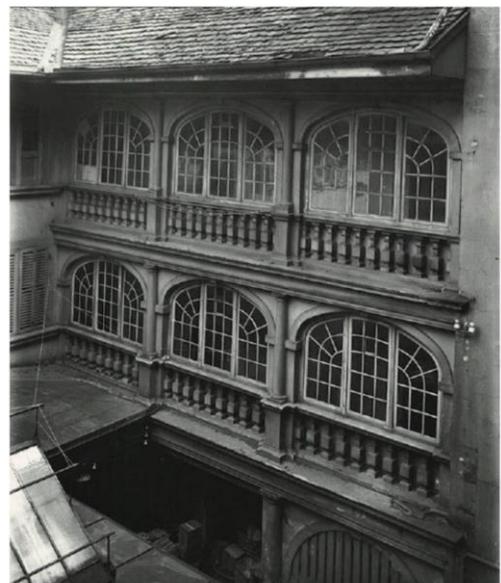
⁷⁹ Nachfolgend aus Paul Hofer, Spätbarock in Bern, Wiese Verlag, 1992, S.9-37, insbesondere Karte S. 36-37

Planstudien: Schon mit seinen ersten Entwürfen (1726-29), die noch andere Architekten ausführten, mischte Albrecht Stürler den Berner Baustil auf. Er erstellte u.a.:

- 1726 eine Planserie zur **Heiliggeistkirche**; gebaut wurde sie kurz darauf (1726-29), nach mehrfacher Planänderung, durch den Berner Stadtwerkmeister Niklaus Schiltknecht, Kulturgut von nationaler Bedeutung (KGS 642)
- Erste Pläne zum **Burgerspital**, heute Generationenhaus, Bauzeit 1732-1742, Kulturgut von nationaler Bedeutung (KGS 617)
- Pläne zum **Rathaus des Äusseren Standes**, Zeughausgasse 17 (1728/29, Kulturgut von nationaler Bedeutung, KGS 683)
- Pläne zur Gartenfront und zum Innenausbau des **Béatrice von Wattenwyl-Haus** (Junkerngasse 59), Kulturgut von nationaler Bedeutung (KGS 662). Die Gassenseite wurde weitgehend im vorbarocken Stil belassen.

Vollständig Albrecht Stürler zugerechnet werden u.a. folgende **Bauten**:

- **Von Wattenwyl-Haus**, Gerechtigkeitsgasse 40, erbaut 1740-43, Kulturgut von nationaler Bedeutung (KGS 694)
- **Jenner-Haus**, Gerechtigkeitsgasse 42, erbaut ca. 1732, Kulturgut von nationaler Bedeutung (KGS 695)
- **Morlothaus**, Junkerngasse 32, vollendet 1750 nach Stürlers Tod, Beispiel für Haus mit Etagenwohnungen.
- **Hotelgasse 8**
- **Kramgasse 16**, erbaut 1740. Das Gebäude hat ein ähnliches Treppenhaus wie die Kramgasse 54, allerdings etwas klobiger und gedrungener.
- **Kramgasse 54**, erbaut 1741-43 (Thema der vorliegenden Dokumentation).
- **Kramgasse 55**, erbaut 1735-45
- **Kramgasse 57**, Projektstudie ca. 1737-1745, Bau später
- **Kramgasse 72 „Maison Capitol“**. Dieses Gebäude war ebenfalls ein Tschanner-Haus (siehe Ziffer 9.3.2 und 9.3.4). Es wurde als grosszügiger Wohnpalast mit Innenhof gebaut. Die Innenhoffassade glich derjenigen an der Kramgasse 54. Im 19.Jh. war es ein Bankgebäude (Bank Ludwig Zeerleder, später Bank Tschann-Zeerleder, dann Bank Grenus Cie). Vorübergehend wurde das Haus auch nach der Familie Grenus benannt („Grenus-Haus“)⁸⁰. 1929 wurde es in ein Lichtspieltheater umgenutzt, später Kino „Capitol“. Nur Teile des Kellers, die Hauptfassade und ein kleiner Teil der Rückfassade sind dabei erhalten geblieben. Die Gebäude (Kramgasse 72/Rathausgasse 61 und Kramgasse 74) gehören seit 2015 der „HIG Immobilien Anlage Stiftung“. Sie hohlte 2020 das Gebäude bis auf die



Innenhof Kramgasse 72 (heute Maison Capitol), Aufnahme 1900, Burgerbibliothek

⁸⁰ Fridolin Limbach, Traumstrasse der Welt, Atelier abs, 2002, S. 52

wenigen im Original erhaltenen Teile aus und errichtete – möglichst in Anlehnung an Stürlers Architektur - ein modernes Wohn- und Geschäftshaus, wieder mit Innenhof. Der tiefgreifende Umbau wurde im Sommer 2022 vollendet.

- **Tscharner-Haus, Münsterplatz 12**, heute kantonale Finanzdirektion, erbaut 1734-35, Kulturgut von nationaler Bedeutung (KGS 657).
- **Stiftsgebäude am Münsterplatz 1-3** (Umbau), heute kantonale Volkswirtschaftsdirektion, erbaut 1745-1748; es wurde teilweise nach dem Tod von Albrecht Stürler vollendet durch Johann Friedrich Funk. Kulturgut von nationaler Bedeutung (KGS 655). Das ist eines der wenigen Gebäude, von denen schriftlich belegt ist, dass es von Stürler stammt.
- **Kirchgasse 24** (Münstergasse 24). Ehemals war es das Chorhaus 2, Es wurde 1745 erbaut, direkt neben Sprünglis Münstergasse 26.
- **Erlacherhof**, bestimmt für Hieronymus von Erlach (1667-1748), Schultheiss und Reichsgraf. Sein Sohn Reichsgraf Albrecht Friedrich (1696-1788 genannt „Sternebrächt“) übernahm die Bauherrschaft. Nach dem Tod von Albrecht Stürler wurde das Werk durch den Bildhauer Johann August Nahl d. Älteren vollendet. Kulturgut von nationaler Bedeutung (KGS 621)
- **Marktgasse 45**, Zunft **Obergerwern**, erbaut 1745-47, später stark verändert.
- **Marktgasse 52**, erbaut 1735; gemäss Paul Hofer mit ähnlich wertvollen Täfern wie die Kramgasse 54. Davon ist aber mindestens im 1.OG (Spielwarengeschäft) nichts mehr zu sehen.
- **Schloss Interlaken**, Neubau 1748-1750 für die Landvogtei Interlaken (Vogtei II. Klasse)
- **Neuschloss Worb**, Farbstrasse 12, ca. 250 m südöstlich des alten Schlosses, 1734 für Franz Ludwig von Graffenried erbaut. 1985 von Charles von Graffenried (1925-2012) umfassend renoviert.
- **Gatschet-Haus Môtier** (Mont-Vully), Route du Lac 95, 1730 erbaut für Jean Rodolphe Gatschet (1699-1762), heute im Miteigentum von Anne-Marie Nyffeler-Böschenstein, Aarau (KGS-DS Nr. 2366).

Unter der Führung von Stürler erhielt die Berner Architektur in den Jahren 1730-50 einen ungleich grösseren Wortschatz als die vorherige. Er verwendete u.a. folgende Stilelemente:

- ★ Radiale Fugierung in der Erdgeschossansicht der gassenseitigen Fassaden
- ★ Rocaille-Breitagraffen im Schlussstein der Bogen
- ★ brauenförmige Kranz- oder Gurtensimse
- ★ Wie schon im Hochbarock üblich richtete Stürler die Gliederung der Laubenbögen auf die Fensterreihen aus, d.h. die Laubenbögen sind im Vergleich zu ihren spätgotischen Vorgängern schmaler.
- in den Arkaden einfache oder gar doppelte Bogenumrahmung
- Bogenzwickelfüllungen

- ★ Die mit Stern bezeichneten Gestaltungselemente kommen auch in der Fassade der Kramgasse 54 vor (siehe Kapitel 7.7).

Albrecht Stürler war ein bedeutender und erfolgreicher Berner **Architekt, der in seinem kurzen Leben das heutige Altstadtbild prägte**. Stürlers Arbeiten haben einen ingenieurhaft-rationalen Zug. Er erstellte z.B. vor fast jedem Bau mehrere Studien über die Anordnung und Gestaltung der Fenster und Türen. Die Fassaden wirken noch heute ansprechend sehr harmonisch, aber nicht überladen und auch nicht formalistisch. Er war einer der ersten akademisch arbeitenden

Architekten. Seine gelungenen Bauten sind heute wichtige Bestandteile des Stadtbildes und des internationalen und nationalen Kulturgutes.

Albrecht Stürler starb im Alter von nur 43 Jahren unverheiratet. Er hinterliess als Erben den Neffen Ludwig May (1732-1789).

6.4 Gebäudebeschrieb im Testament des Erbauers Bernhard Tscharner

Der Bauherr Bernhard Tscharner-von Muralt (26.5.1692 - 17.4.1752, TdB Nr. 6.023, siehe hinten Kapitel 9.3.3) errichtete 1742, also während der Bauzeit, ein ausführliches Testament und 1752, kurz vor seinem Tode, einen kurzen Nachtrag dazu (transkribierte Abschrift siehe hinten Ziffer 15, Anhang 1. Daraus können folgende Schlüsse gezogen werden:

Tscharner beschrieb, dass er sein neues Haus an der Stelle von drei alten Vorgängerbauten errichtete hatte, zwei davon standen an der Kramgasse, einer an der Metzgergasse (=Rathausgasse).

Tscharner erwähnte zwei Wohnungen, deren Räume im 3. OG (Attique), im EG, im Keller und im Estrich zugeordnet waren.

Tscharner baute das Haus vor allem als „Witwensitz“ für seine geliebte Frau Dorothea Tscharner-von Muralt (1698-1770). Da sie eine Frau war, konnte er sie nach damaligem Recht nicht als Erbin einsetzen. Er vermachte ihr u.a. die Nutzung an ihren eingebrachten Gütern, an weiteren Kapitalien und an wesentlichen Teilen des Altstadthauses Kramgasse 54 / Rathausgasse 51, nämlich an:

- den Wohnungen im zweiten Stock (Süd und Nordbau, d.h. die heutigen Parzellen 493-6, 393-7, 493-8),
- zwei Zimmern im „Attique“ (Parzelle 493-11),
- dem Estrich im Südbau (heute ausgebaut, Parzellen Nr 493-12 und 493-13),
- dem Ofenhaus (wahrscheinlich im EG), dem Holzplatz in der Remise,
- dem vorderen Keller „die Stadt hinab“ (heute Parzelle 493-01).

Einen Monat vor seinem Tode (1752) bestimmte er im Testamentsnachtrag, dass seine Frau als Witwensitz anstelle der Wohnung im zweiten OG das ganze **erste OG** (in beiden Hausteilen) nutzen könne, also die heutigen Wohnungen 493-3, 493-4 und 493-5. Die übrigen Nutzungsrechte (Attique, Estrich, Keller, Hof usw.) blieben unverändert. Der Grund für diesen testamentarischen Etagen-Wechsel liege darin, dass die Schlüssel der Wohnung in der zweiten Etage mit denjenigen in Kehrsatz (wahrscheinlich Blumenhof) übereinstimmten, also mit Liegenschaften, die an den Universalerben und Neffen Niklaus Emanuel (Kapitel 9.3.4, zweiter Eigentümer) gingen ⁸¹.

⁸¹ Nachtrag zum Testament vom 18.3.1752 (Burger Bibliothek), Blatt 1.

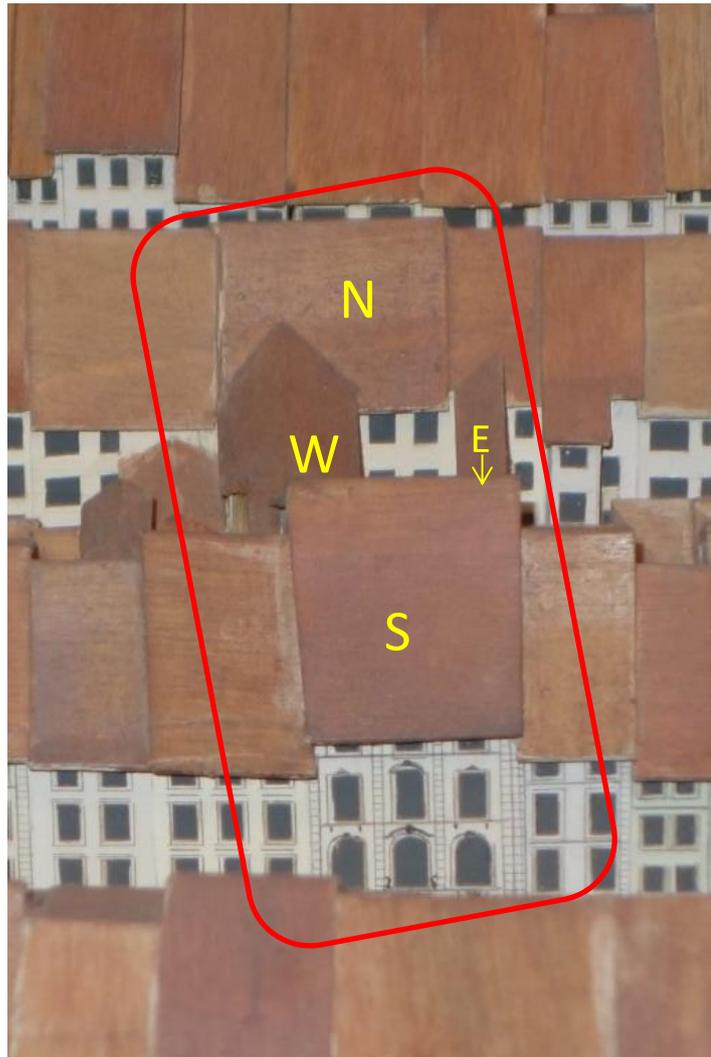
7 Das Patrizierhaus 1743, wie es original ausgesehen haben könnte - Versuch einer Rekonstruktion

Vorbemerkung: Leider habe ich keine Pläne von Stürler gefunden. Der nachfolgende Rekonstruktionsversuch ergibt sich aus den lückenhaften Kenntnissen über dem heutigen Zustand der Gebäude, die Vorgeschichte des Baues (Kapitel 6), den Erbauer (Kapitel 9.3.3), den dokumentierten Veränderungen nach 1743 (Kapitel 8) und aus der allgemeinen Situation zur Bauzeit (Kapitel 2, 4, und 5).

7.1 Vollständiger Neubau 1741-43

Bei der Barockisierung der spätmittelalterlichen Bauten in Bern wählten viele Eigentümer einen kostengünstigen Weg: Belassen des spätgotischen Hauses, neue Fassaden vorhängen und die Fenster vergrössern. Bernhard Tscherner indessen riss drei bestehende Gebäude ab und baute sein Patrizierhaus grundlegend neu auf; nur wenige Elemente (z.B. die Brandmauern, ev. Teile der Keller) wurden weiterverwendet.

Das Patrizierhaus war als Alterssitz für die Witwe des Bauherrn bestimmt. Es bestand im Kern aus **zwei grossen, repräsentativen Etagen-Wohnungen**. Diese befanden sich **im ersten und im zweiten OG**, umfassten durchgehend den Nordbau (Rathausgasse 51) und den Südbau (Kramgasse 54). Sie entsprachen dem barocken Wohnideal der Etagenwohnung ohne interne Niveauunterschiede anstelle des gotischen „Wohnturms“. Alle anderen Gebäudeteile dienten diesen beiden Wohnungen. Im Einzelnen:



N = Nordbau, **S** = Südbau, **W** = Westgalerie, **E** = Ostgalerie (sichtbar nur das Dach). Ausschnitt aus dem Stadtmodell 1800, Hist. Museum Bern

7.2 Das Patrizierhaus 1743 bestand (und besteht) aus vier Gebäudeteilen um einen Innenhof

Das Palais umfasste – wie heute - **zwei Hauptgebäude, einen Innenhof und zwei Galerien:**

- Der übergeordnete herrschaftliche **Südbau (S)**, Kramgasse 54) mit vier Geschossen, zuzüglich zwei Estrichgeschossen. Die Decken sind durchwegs mit Preussischen Kappendecken mit firstparallelen Balken konstruiert, wie sie heute im Grossen Salon des 3.OG (493-11) wieder sichtbar sind⁸².
- Der schlichtere **Nordbau (N)**, Rathausgasse 51) mit drei Geschossen, zuzüglich ein Estrichgeschoss. Darin befanden sich dienende Funktionen wie Dienstbotenräume und Küchen. Die Decken bestanden aus Holzbalken mit Schiebböden⁸³.
- Zwischen Süd- und Nordbau der nicht überdeckte **Innenhof**.
- An der Westgrenze die **vierstöckige Westgalerie (W)**, über die Nord- und Südbau miteinander verbunden waren. Angegliedert an diese Galerie zwei **Treppenhäuser** sowie Aborte über dem Ehgraben.
- Auf der Ostseite des Innenhofes die kleinere und kürzere **Ostgalerie (E)** mit damals drei Stockwerken, die nur im 2.OG umbaut ist, und die bis zur Grundstücksgrenze führt; sie diente wahrscheinlich als Gang zum „lieux“ vom Südbau aus.

Alle Bauten haben gegen die Strasse und gegen den Innenhof hin bewusst gestaltete **Fassaden**, die noch weitgehend erhalten sind.

7.3 Drei barocke Gewölbekeller

Es gab drei barocke Gewölbekeller, von denen zwei noch erhalten sind. Vollständig unterkellert war der **Südbau** mit den heute noch bestehenden beiden Gewölbekellern.

Der **Nordbau** war nur teilweise unterkellert, nämlich mit einem hohen barocken **Gewölbekeller** auf der Ostseite des Nordbaus, über dem Grundriss des heutigen Abteilkellers (A-2), und zwar im Gegensatz zu heute nur einstöckig.

Das **Gelände zwischen Nord- und Südbau** (inklusive Innenhof und die beiden Galerien) war, mit Ausnahme des Ehgrabens, nicht unterkellert.

Einzelheiten zu den Kellern siehe Kapitel 8.4.3.3.

7.4 Die zwei durchgehenden Patrizier-Wohnungen im 1. und im 2. OG

Das Kernstück des Doppelhauses bildeten die **beiden durchgehenden Wohnungen im 1. und 2. OG**. Die Böden der beiden Hauptwohnungen hatten (und haben) über alle Bauten hinweg das gleiche Niveau. Im **Südbau** waren sie repräsentativ und gross. Prunkstücke waren die beiden

⁸² Moeri 2018, S. 18

⁸³ Moeri 2018, S. 18. Ein Schiebboden trägt die Schlacke zur Wärmedämmung. Er wird am unteren Ende der Decke, meist zwischen den Balken, eingezogen. Nicht zu verwechseln mit dem Bretterboden, der über den Balken liegt.

südlichen Räume (Grosser Salon und „Cabinets“) zur Kramgasse hin. Sie waren (und sind) durch eine ost-westliche Innenwand aus Sandstein getrennt von der übrigen Wohnung. Nördlich dieser Innenwand befand sich ein Heizungsgang, von dem aus man den Ofen im Grossen Salon bedienen konnte. Zu den Repräsentationsräumen gehörten auch ein grosszügiges Wohnungs-Vestibül als Empfangsraum (welches bis zum ehemaligen Portal am Treppenhaus reichte) und ein grosses Zimmer zum Innenhof hin. An der Stelle der heutigen Küchen und Nassräume dienten Alkoven⁸⁴ in Leichtbauweise als Schlafstellen der Eigentümer.

Ein Verbindungsgang über die kleine östliche Galerie führte zum „lieux“ über dem Ehgraben. Der Südbau liess sich durch Gittertüren vom hinteren Teil abtrennen. Davon zeugen noch die Aufhängevorrichtungen an den ehemaligen Portalen für Gittertüren im 2. OG (vor der Wohnung 493-8) und die Gitter an den Innenfenstern der Abstellräume gegen das Treppenhaus. Noch auf den Plänen von 1946 bildeten die Wohnungen im 1. OG und im 2. OG eine den Nord- und Südbau umfassende Einheit.

Das **Attique** im 3. OG (Wohnung 643-11) hatte die gleiche Raum-Einteilung, war den Hauptwohnungen zugeordnet. Die Funktion Attique ist wenig erforscht; vom Standard her könnten es Gästezimmer gewesen sein. Auch sein Portal befand sich am Treppenhaus.



Die Westgalerie verband die Räume der Etagenwohnungen in Nord- und Südbau, seit 1977 nur noch im 1. OG, Aufnahme 4.1.2019

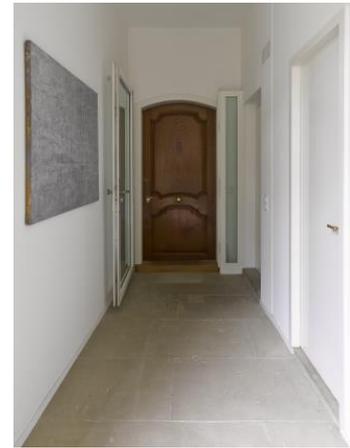
7.5 Grosszügige Zugänge, das Erdgeschoss als Logistikteil für die Wohnungen

Grosszügige **Zu- und Aufgänge** zu den Wohnungen waren ein Muss im Barock. Sie nahmen einen grossen Anteil des umbauten Raumes in Anspruch. Die Böden in den Gängen bestanden aus glatten Sandsteinplatten, wie man sie heute beispielsweise noch vor der Wohnung im 2. OG (493.8) sieht.⁸⁵

⁸⁴ Alkoven sind geschützte Schlafstätten, z.B. in Wandschränken oder kleinen Räumen.

⁸⁵ Einen ähnlichen Sandsteinboden hat man 2020 auch unter dem Asphalt im Eingang zu den Wohnungen auf der Kramgasseseite gefunden.

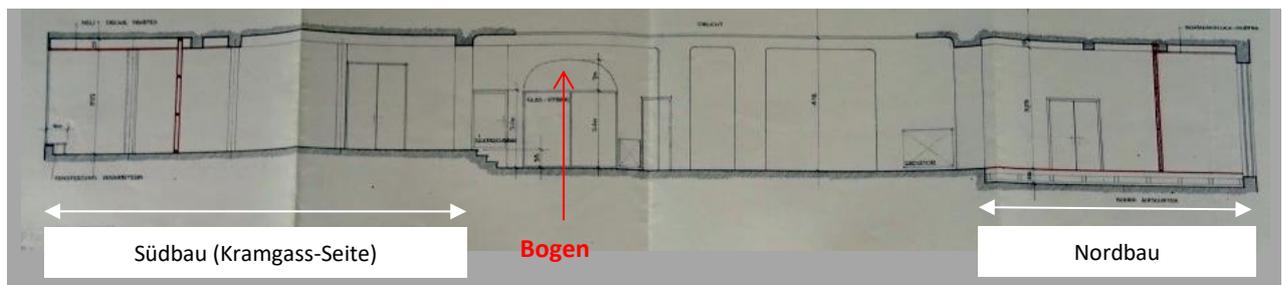
Der Zugang von der Kramgasse her zum **Südbau** erfolgte direkt entlang der Westwand (ohne Vitrine), in ähnlicher Breite wie das heutige Vestibül 2020, und führte – auf nicht genau dokumentiertem Weg zur grossen repräsentativen Treppe. Ein Zugang war wahrscheinlich auch vom Hof aus möglich, wie der Treppenbogen im Laden heute noch andeutet. 1955 wurde eine interne Treppe vom Laden ins 1.OG aufgehoben⁸⁶.



Sandsteinboden Gang, 2.OG, Aufnahme Dominique Uldry, 2021

Der Zugang von der Rathausgasse her zum **Nordbau** bestand wahrscheinlich aus einem grösseren Tor im Ostteil (über dem alten Gewölbekeller, zu den Remisen). Zu den Wohnungen führte ein Gang entlang der Westseite, wie er seit 1946 wieder besteht⁸⁷.

Das **Erdgeschoss** war im Innenhof bis 1909 nicht überdacht. Sein Boden hatte drei Niveaus: Im Südbau lag der Boden auf heutiger Höhe, nämlich auf dem Niveau der Kramgass-Laube. Der Innenhofboden lag etwas tiefer. Der Boden im Nordbau lag nochmals um gut 1 Meter tiefer auf dem Niveau der Rathausgass-Laube. Die Kramgass-Laube liegt ca. 1,46 m über der Rathausgass-Laube⁸⁸. Da die Niveaugleichheit erst im 1. OG hergestellt wurde, war die Raumhöhe im EG des Nordbaues deutlich höher als im Südbau.



Querschnitt Innenhof, Westfassade, Pläne zum (nicht ausgeführten) Baugesuch Feb. 1955, Quelle Möri 2018. Deutlich zu sehen die drei Niveaus des Innenhofes von 1743. Schwach erkennbar sind Spuren der ehemaligen West-Fassade im EG. Diese Spuren sind heute noch im Laden teilweise sichtbar, vor allem der Rundbogen über der Ostseite der Haupttreppe („Bogen“).

Das Erdgeschoss diente nicht einem eigenständigen Geschäft, sondern der **Logistik** für die beiden Wohnungen. Bernhard Tschärner erwähnte in seinen Testamenten folgende **Funktionen** des Erdgeschosses: **Remise** und **Holzplatz**⁸⁹ und ein sich im Bau befindliches **Holzhaus**⁹⁰; dieses diente wahrscheinlich für Backen, Dörren, Heisswasser und ev. für Brennen oder als Waschküche⁹¹. Im EG des Nordbaues mit seinen grossen Raumhöhen könnten sich im damals nicht unterkellerten Westteil die **Stallungen** (heute u.a. Aufenthaltsraum für Personal VOI) befunden

⁸⁶ Moeri 2018, S. 12

⁸⁷ Moeri 2018, S. 22

⁸⁸ Niveauunterschied im Laden VOI Ladenzone-Anlieferungsraum 1.46m (gemessen am 17.6.2020 mit freundlicher Genehmigung von Frau Fatmire Kamili)

⁸⁹ Testament Bernhard Tschärner, 2.3.1743, Blatt 5, Anlage I, Kapitel 15

⁹⁰ Testament Bernhard Tschärner, 18.3.1752, Blatt 1, Anlage I, Kapitel 15

⁹¹ Die Ofenhäuser auf dem Ballenberg aus Oberwangen (BE, Nr. 312) aus dem Jahr 1796 und von Heitenried (Fr, Nr. 513) hatten diese Funktionen gehabt (Home-Page Ballenberg,

<https://www.ballenberg.ch/themen/hauslandschaften/5-westschweiz/513/>); ähnlich aber grösser als an der Kramgasse 54 auch das Ofen- und Waschaus aus dem 18.Jh. neben dem Tschärnerhaus in Kehrsatz (hinter dem ehemaligen Mühlegebäude, Zimmerwaldstrasse 11D, Parz. 122)

haben, im damals unterkellerten Ostteil (heute Büroraum) hinter dem grossen Tor die **Kutschenremisen**, Futterlager u.ä.⁹²

7.6 Drei Estriche und vier Dächer über dem Patrizierhaus

Zur Illustration siehe Stadtmodell Fischer⁹³, Ausschnitt abgebildet in Kapitel 7.1.

Über dem **Südbau**: Zweistöckiger Estrich, heute 4. + 5. OG, überdeckt mit einem Pfettendach mit einer einfachen Firstpfette und verzahnten doppelten Mittelpfetten (mächtig sichtbar in den Wohnungen 493-12 und 493-13). Im 4. OG gab es bereits die drei Lukarnen gegen die Kramgasse hin.

Über dem **Nordbau**: Einstöckiger Estrich. Er ist gedeckt mit einem Sparrendach mit liegendem Dachstuhl.

Über der grossen **West-Galerie (W)**: Einstöckiger Estrich, bedeckt mit einem durchgehenden Satteldach (nur noch vorhanden über dem Raum südlich des Balkons der Wohnung 643-13). Auf dem Stadtmodell von 1800 ist dieses Dach deutlich erkennbar.

Gemäss dem Stadtmodell 1800 war auch die **kleine Ostgalerie (E)** mit einem schmalen Schrägdach (ohne Estrich darunter) überdeckt, das auch die Westmauer der nordöstlichen Nachbarliegenschaft (heute im Eigentum von Frau Röthlisberger, Rathausgasse 49; GB 494) schützte.

7.7 Das Markenzeichen: Die Aussen-Fassade zur Kramgasse hin aus dem Jahr 1743

Die südliche Fassade ist praktisch unverändert geblieben und gilt als einmalig. Sie hält sich an die Norm eines mittelgrossen Bürgerhauses Mitte 18.Jh. Die nachfolgende Terminologie entspricht derjenigen von Paul Hofer⁹⁴. An der Fassade kommt die Gestaltungskunst von Albrecht Stürler besonders schön zum Ausdruck. Gut sichtbar sind:

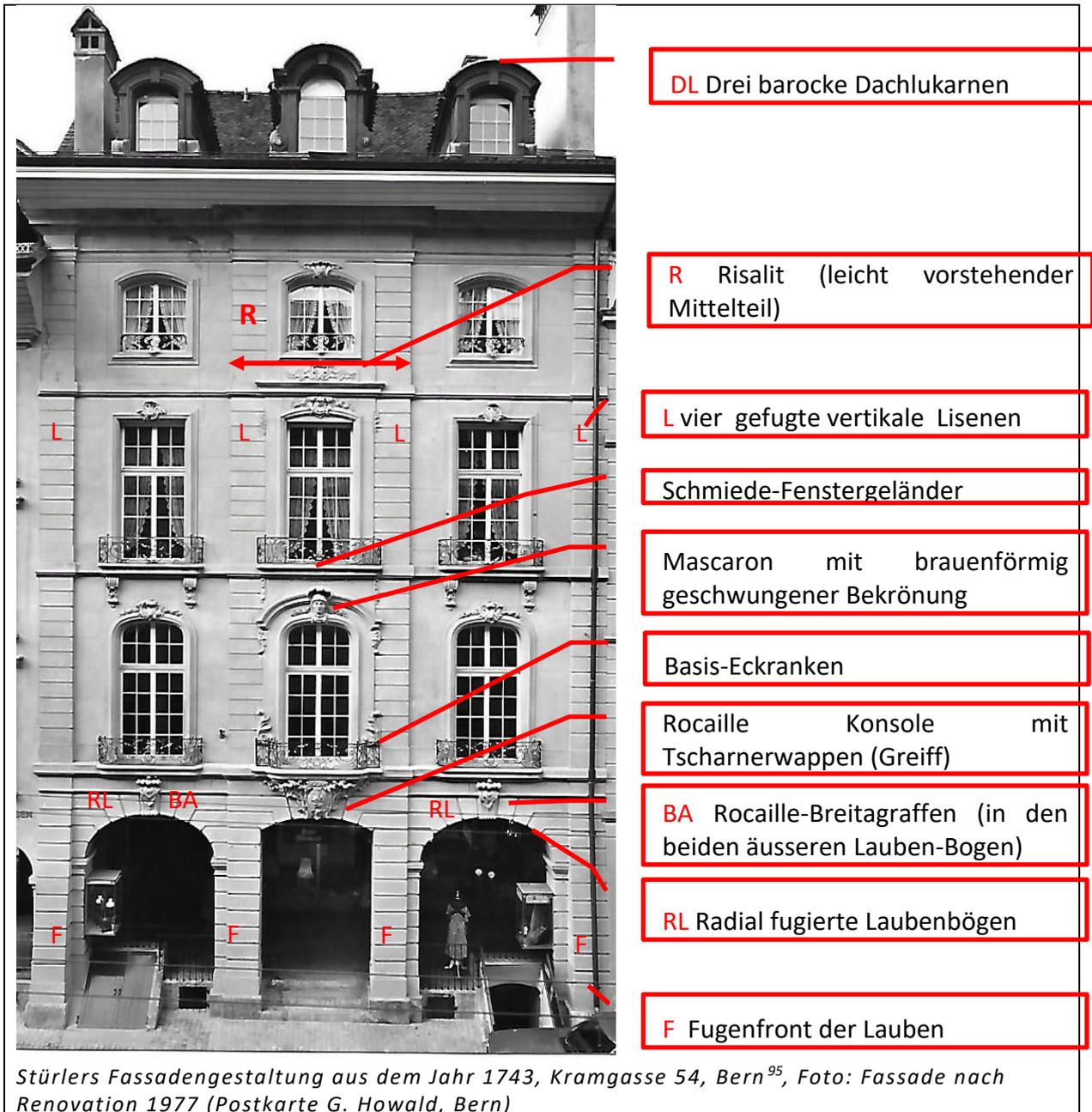
- vier Geschosse unter dem Dachgeschoss
- 3 Achsen; die Lauben stimmen mit der vertikalen Fenstergliederung überein.

Der flächige Frontgrund ist geprägt von der **Régence**, dem Stil der französischen Adligen um 1715-1730, also zur Zeit Louis XV (siehe vorne, Kapitel 3.4).

⁹² Moeri 2018, S. 22

⁹³ Hermann von Fischer, Stadtmodell um 1800, erstellt 1950, ausgestellt im Historischen Museum Bern.

⁹⁴ Nachfolgend aus Paul Hofer, in Kunstdenkmäler des Kantons Bern, B II, Die Stadt Bern, 1959, S. 276 ff.



Die Fassade wird durch **vier gefugte Lisenen**⁹⁶ (L) in drei Abschnitte unterteilt.

Der mittlere Abschnitt tritt nach aussen leicht hervor (**Risalit**⁹⁷, R). Wie bei anderen Spätwerken Stürlers ist die Risalit-Tiefe geringer (7-15 cm) als bei früheren, dafür ist die Flächengestaltung feingliedriger⁹⁸.

Angereichert ist die klar gegliederte Régence-Fassade durch Elemente des Spätbarocks, nämlich mit wohlüberlegt gesetzten, kräftigen skulpturalen Akzenten wie:

- Fugenfront der Lauben (F), östlicher und westlicher Pfeiler leicht schräggestellt, die beiden mittleren senkrecht.

⁹⁵ Beschriftung U.U.

⁹⁶ Eine Lisene ist eine vertikale leicht hervorstehende optische Mauerverstärkung. Sie dienen aber nicht primär der statischen Verstärkung, sondern der Gestaltung und der Betonung der Mauerkanten.

⁹⁷ Ein Risalit ist ein leicht vorstehender Gebäudeteil. Er hat gestalterische Funktion.

⁹⁸ Paul Hofer, Spätbarock in Bern, Wieserverlag 1992, S. 72f.

- Laubenbögen gestaltet mit radialer Fugierung (alle drei Bogen, RL) bzw. mit Rocaille-Breitagraffen (östlicher und westlicher Bogen, BA).
- Die Fensterrahmen haben in jedem Stockwerk eine andere Form, und doch besteht Harmonie.
 - Schmiedeiserne Fenstergeländer mit Spiral- und Ohrmuscheln im Stil des entwickelten Régence.
 - Das Hauptfenster im 1.OG hat eine gesichtshafte Lebendigkeit erhalten, in der sich bereits der letzte Spätbarock ankündigt, durch
 - o Mascaron (= auf Mauer aufgesetzter Fratzenkopf, der der Verzierung dient) über dem geschwungenen Hauptfenster. Es ist nicht bekannt, ob diese Figur einer bestimmten Person gleicht.
 - o Brauenförmig geschwungene Bekrönung
 - o Basis-Eckranken
 - o Rocaille-Konsole mit Tscharner Wappen (Vogel Gryff, siehe Kapitel 9.3.1)
 - Schwung und Plastizität der Fenstereinfassungen im 1. OG nehmen die Stilstufe des letzten Spätbarocks (1765-1775) voraus.

Ebenfalls aus der Bauzeit stammen die drei barocken Dach-Lukarnen (DL) im 4.OG.

Stürler verwendete viele dieser Elemente, bevor sie – im letzten Spätbarock – allgemein üblich wurden. Die Kramgasse 54 steht von allen Werken Stürlers denjenigen des letzte Spätbarock-Architekten Lindt am nächsten⁹⁹.

1976/77 wurde die Fassade saniert (siehe Kapitel 8.6). Die Reparatur des Fassadenschmuckes erfolgte durch Sandsteinersatz¹⁰⁰.

⁹⁹ Paul Hofer, in *Kunstdenkmäler des Kantons Bern, B II, Die Stadt Bern*, 1959, S. 276, Fussnote 2

¹⁰⁰ Moeri 2018, S. 13

7.8 Aussen-Fassade auf der Nordseite (Rathausgasse 51) weitgehend aus der Bauzeit

in der Literatur¹⁰¹ hat die Fassade auf der **Nordseite** (Rathausgasse 51) kaum Beachtung gefunden. Sie ist nur dreigeschossig, hat aber vier Achsen und wirkt dadurch quadratischer als die Südfassade. Sie ist klar, beinahe „perfekt“ gegliedert. Sie weist einen für die Rokokozeit sehr dezenten Bauschmuck auf, aber wie die Südfassade, einen gebänderten Laubensockel, Lisenen und durchgehende Simsen über dem UG und dem 1. OG¹⁰².

Das Konzept mit den beiden durchgehend stufenlosen Etagenwohnungen im Palais bedingte, dass der Boden im ersten OG von der Kramgasse bis zur Rathausgasse durchgehend auf gleicher Höhe verläuft. Der Niveauunterschied zwischen Kramgasse und Rathausgasse (1.46 m) ist bereits im 1.OG ausgeglichen, was zu – im Barock sonst nicht üblichen – hohen Laubenbögen über dem nördlichen EG führt. Diese Laubenbögen sind radial gefugt. Der mittlere Laubenbogen überspannt zwei Gebäudeachsen, was die strenge Symmetrie der Fassade noch deutlicher werden lässt.

Die drei **Dach-Lukarnen** wurden erst 1976/77 aufgesetzt.



Rathausgasse 51, Nordseite der Kramgasse 54, Foto Oliver Hallberg, Muri bei Bern, 10.6.2022

7.9 Verwendete Bau-Materialien

Die gassen- und hofseitigen Fassaden, die Treppenhäuser sowie die Innenwand zwischen der ersten und zweiten Raumschicht des Südbaus wurden teilweise aus **Sandsteinquadern** erstellt.

¹⁰¹ Beispielsweise wird die Nordseite nicht erwähnt von Paul Hofer, in *Kunstdenkmäler des Kantons Bern, B II, Die Stadt Bern, 1959, S 368 f.*

¹⁰² Moeri 2018, S. 20

So wurden an der Westwand des Vestibüls nach der Entfernung der Vitrine (2020) Sandsteinquader sichtbar. Sie haben nicht die gleiche Form wie diejenigen in der benachbarten Kramgasse 56. Die Brandmauer zwischen den Häusern ist also zweischalig.



Vestibül nach Putzentfernung, West-Wand gegen Kramgasse 56: unterschiedliche Quadersteine, bearbeitet mit Zweispitzeisen. Sichtbar die verschiedenen späteren Türstellungen und die wieder zugemauerte Lücke für die Briefkästen von ca. 1906 (Aufnahme 24.7.2020).

Die Fundamente, wie sie in den Abteil-Kellern der Stockwerkeigentümer (A-2) bis zur Fundamentsohle sichtbar sind, bestehen aus mächtigen Sandsteinquadern aus der Bauzeit (siehe Kapitel 8.4.3.3).

Im grossen Salon des Attiques (3.OG) sind 2004 Innenwände ausschnittsweise freigelegt worden, darunter diejenige zum ehemaligen Kaminraum (heute Nassraum). Sie zeigen Quader-Sandsteine, wie sie im Barock für nicht sichtbare Wände üblich waren: Sie wurden in Normhöhe (z.B. 2 Schuh) bereits im Steinbruch geformt. Gut sichtbar sind die in – in gegenläufigen – leichten Bogen verlaufenden Spuren der Zweispitzeisen, mit denen die nach dem Herausbrechen entstandenen Bossen (= vorstehende „Beulen“) begradigt wurden¹⁰³.



Preussische Kappendecke von 1743 im 3.OG, freigelegt 2004 (Aufnahme 2021)



Sandsteinquader, ca. 65cm hoch. Leicht gebogene Spuren der Zweispitzeisen (sichtbar im Attique, 3.OG.)

Die übrigen bauzeitlichen Innenwände dürften Fachwerkwände sein, wie sie im Salon der Wohnung 493-11 (3. OG) sichtbar gemacht worden sind.¹⁰⁴

¹⁰³ Peter Völkle, Steinbearbeitung und Steinbautechnik am Berner Münster, in Das Berner Münster, Das erste Jahrhundert, 2019, S. 164; der Autor hat anlässlich eines Besuches an der Kramgasse 54 am 17.6.2020 bestätigt, dass die Steine im 3.OG mit Zweispitzeisen geschlagen wurden.

¹⁰⁴ Moeri 2018, S. 18

Im Salon des Attiques im 3.OG wurden 2004 die mit firstparallelen Holzbalken gestützten **Preussischen Kappendecken** aus Backsteinen aus der Bauzeit freigelegt. Eine gleiche Decke hat man 2020 auch im Laden gefunden. Es ist anzunehmen, dass 1743 alle Zwischenböden im Südbau in dieser sehr stabilen Art erstellt wurden.

8 Der bauliche Wandel des Patrizierhauses ab 1743 bis heute

8.1 Gebäudeteile, die seit 1743 nur wenig verändert wurden

8.1.1 Die Grossen Salons und „Cabinet“ im Südbau aus der Bauzeit

Die **beiden Räume zur Kramgasse in den Wohnungen des Südbaus im 1. + 2. OG** (Kramgasse-Seite, Parzellen 493-5 und 493-8) sind weitgehend im Original erhalten. Der Grosse Salon (im Südwesten) und das östlich angrenzende „Cabinet“ waren die Repräsentationsräume der beiden ursprünglichen Wohnungen. Die reich geschnitzten Wandgliederungen, die Panneaux-Täfer und Supraportentüren gehören zu den anspruchsvollsten in der Stadt. Eindrucksvoll sind auch die abgerundeten Ecken der Räume im Vestibül. Paul Hofer zählt diese Ausstattungen zusammen mit den Boiserien in der Marktgasse 52 – ebenfalls ein Stürlerhaus – zu den reichsten und schönsten der Stadt¹⁰⁵. Dass sie aus der Werkstatt des Tischlermeisters Matthäus Funk (1692-1783, Kommode siehe vorne Kapitel 3.5) stammen könnten, ist von der Eleganz her zwar möglich, aber unwahrscheinlich¹⁰⁶. In den südöstlichen Kabinetten des 1.+2. OG befinden sich gute Rotmarmor-Cheminées verziert mit einem „dessus-de-glace Louis XV“¹⁰⁷; im 2. OG hängt darüber seit 1999 ein Trumeau-Spiegel aus dem 18.Jh.

Das im Testament von Bernhard Tschärner von 1743 erwähnte „**Attique**“ im 3. OG des Südbaus (Parzelle 493-11), gehört zu den Raumarten, die generell noch wenig erforscht sind; dienten sie als Schlafkammern, als Gästezimmer oder als eigenständige Etagenwohnungen, in denen Verwandte oder Mieter lebten?¹⁰⁸. Das 3. OG war 1949 bereits in einen Nord- und einen Südteil getrennt. Das Cheminée im Grossen Salon des Attique stammt aus den 1850-er Jahren. Das Attique wurde wahrscheinlich im 19.Jh. zu einer eigenständigen Wohnung ausgebaut.

In allen drei Wohnungen im Südbau (493-5 Botschaft, 493-8 2.OG, und 493-11 Attique) befindet sich der Grosse Salon im Südwesten. Er ist von vier Mauern aus der Bauzeit (oder älter) umgeben:

- Im Norden von der Innenwand aus barockem Sandstein; hinter (nördlich) dieser Wand befand sich der Gang für Einfeuerung und Kamine.
- Im Osten von einer internen Mauer, die wahrscheinlich die Grenze zwischen den beiden vorderen Vorgängerbauten bildete (Fachwerkwand), und heute den Grossen Salon und das Cabinet trennt.

¹⁰⁵ Paul Hofer, in *Kunstdenkmäler des Kantons Bern, B II, Die Stadt Bern*, 1959, S.398 und S. 276

¹⁰⁶ Ein Beweis liegt nicht vor (E-Mail von Claudine Ammann vom 4.2.2018). Es ist nicht beschrieben, dass die Funk zu jener Zeit auch Täfer herstellten (siehe Hermann von Fischer, *Die Kunsthandwerkerfamilie Funk im 18. Jahrhundert in Bern*, Verlag Haupt 1961).

¹⁰⁷ Paul Hofer, in *Kunstdenkmäler des Kantons Bern, B II, Die Stadt Bern*, 1959, S.277; „dessus-de-glace“ bedeutet Spiegel.

¹⁰⁸ Armand Baeriswyl, *Das barocke Stadthaus in Bern im Vergleich mit seinem spätgotischen Vorgänger*, In *Berns Goldene Zeit*, 2008, S.309

- im Süden von der Mauer der Kramgassfassade aus Sandstein
- im Westen von der Brandmauer zum Nachbargrundstück Kramgasse 56.

Die **Böden** in den Grossen Salons und in den Cabinets der OG 1 - 3 sind mit Parkett in schräggestellten Quadratreihen gestaltet (siehe Zeichnung vorne unter Kapitel 3.4); im 3. OG sind die Quadrate grösser als im 2. OG und aus weicherem Holz hergestellt. Alle Böden stammen wahrscheinlich aus dem 19.Jh.

Im Südbau in den OG 1-3 sind die **Räume nördlich der Innenwand** (also auf der Hofseite) 1976/77 stark verändert worden. Die Alkoven, Kamine usw. wurden abgerissen und an ihrer Stelle entstanden Küchen und Nassräume. Das Vestibül wurde durch den Lifteinbau stark verkürzt. Der ehemalige grosse Repräsentationsraum zum Hof wurde in zwei kleinere Zimmer geteilt.

8.1.2 Noch teilweise erhalten: Der Innenhof



Innenhof, Teil Westfassade mit Risalit (= R), Aufnahme 29.1.2018

Wie der Innenhof im EG zur Bauzeit genau ausgesehen hatte, ist nur teilweise bekannt. Im Laden kann man noch Teile der Fassade der Westgalerie zum Innenhof ablesen. Ab Ende des 19.Jh. wurde das EG für Laden- und Gewerberäume genutzt. 1909 wurde der Innenhof über dem EG überdacht.¹⁰⁹ Dadurch und durch die Dachaufbauten aus dem Jahre 1977 ist der sichtbare Teil des Innenhofs **um ein Stockwerk nach oben** verschoben worden.

Eine besondere Struktur hat die **Fassade der Westgalerie zum Innenhof**: Die Mittelachse ist durch einen Risalit, der sich im EG (Laden) fortsetzt, fein hervorgehoben, was der Fassade eine klare Symmetrie gibt. Die Fenster im 1. + 2. OG haben korbogige Fensterstürze (Rundbogen mit mehreren Kreis-Mittelpunkten), im 3. OG stichbogige (Kreisausschnitt mit einem Zentrum).¹¹⁰ Im 3. OG sind auf der Nordseite die Pfeiler übermalt worden. Die repräsentative Fassade ist wegen der Schmalheit des Hofes als Ganzes gar nicht überblickbar. Ob die Vision einer Hoferweiterung nach Osten bestand? Wir wissen es nicht.

Die **Ostseite des Innenhofes** hat nur an der kurzen Ostgalerie (südlicher Teil der Ostwand) eine strukturierte Fassade, nicht aber an der Grenz-Mauer zur Liegenschaft Rathausgasse 49. Die

¹⁰⁹ Moeri 2018, S. 20

¹¹⁰ Moeri 2018, S. 20

kleine Ostgalerie ist nur im 2.OG geschlossen. In der Regel diente der dahinter liegende Gang als Zugang zum Abort („lieux“) über dem Ehgraben¹¹¹. Die kleine Ostgalerie wird im 3.OG seit 1977 als Terrasse für die Wohnung 493-11 genutzt.

Eine schlichte klassische Struktur haben die **Süd- und Nordfassaden des Innenhofes**, wahrscheinlich ebenfalls aus der Bauzeit. Eine gewisse Einheit des Innenhofes schafft der alle vier Wände umfassende Sims über dem 1.OG; über dem 2.OG ist der Sims nicht durchgängig.

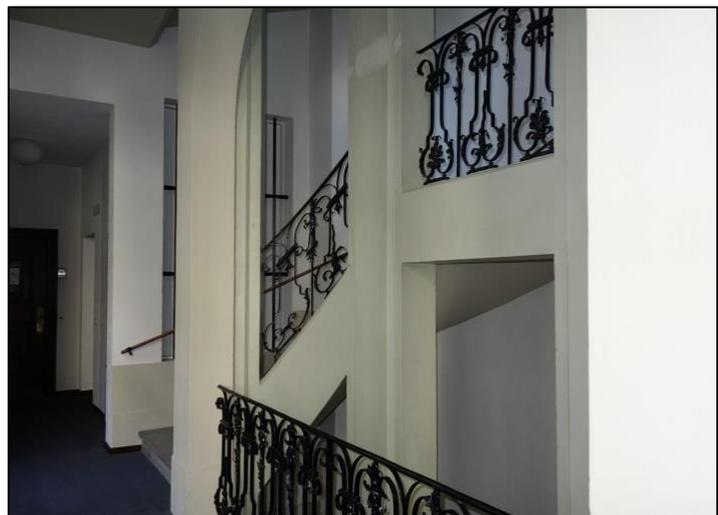
Der **Boden des Innenhofes** gehört auf der Südseite zur Wohnung 493-3 (Botschaft) und auf der Nordseite der Stockwerkeigentümergeinschaft.

Der Innenhof ist heute eine Insel der Ruhe in der Altstadt.

8.1.3 Die beiden Treppenhäuser noch weitgehend original

Ein grosszügiges Treppenhaus war ein Muss in der Rokoko-Zeit. Rechnet man den (inzwischen teilweise zugebauten) Innenhof dazu, so nahmen die Auf- und Zugänge zu den Wohnungen einen grossen Teil des ursprünglich umbauten Raumes in Anspruch.

Das längsrechteckige **Treppenhaus im Südbau** stammt in den Obergeschossen 1, 2, und 3 weitgehend aus der Bauzeit. Es ist von äusserster formaler Strenge. Der Raum zwischen den Treppen wird auf der Ostseite durch einen mächtigen Bogen überspannt; ein solcher ist auch im EG (Laden) noch sichtbar. Einen Kontrast zur wuchtigen Strenge bilden die reichen Treppengeländer mit kunstvollen „*Variationen über das Louis XIV-Balustradenmotiv in konservativer Reihung*“¹¹². Das Treppenhaus macht den Eindruck von solider Stabilität und überlegter Eleganz. Man kann sich das Beschreiten in herrschaftlichen, farbenprächtigen Gewändern und Krinolinen gut vorstellen.



Barockes Treppenhaus im Südbau 1.OG, Aufnahme 5.3.2017: Kombination von Strenge und lebendigen Treppengeländer im Stil Louis XIV

1976/77 wurden die Sandstiebtreppe vom EG ins 1.OG durch Granitsteine ersetzt, weil sie abgenutzt waren¹¹³.

¹¹¹ Armand Baeriswyl, Das barocke Stadthaus in Bern im Vergleich mit seinem spätgotischen Vorgänger, In Berns Goldene Zeit, 2008, S.308

¹¹² Paul Hofer, in Kunstdenkmäler des Kantons Bern, B II, Die Stadt Bern, 1959, S. 276

¹¹³ Moeri 2018, S. 13

2013 wurden die Oberflächen des Treppenhauses, vorerst im 2. und 3. OG, restauriert, „mit dem Ziel, den bauhistorischen Wert dieser bedeutenden Altstadtliegenschaft zumindest partiell wieder herzustellen.... Im Treppenhaus wurden die herabgehängten Decken und die Teppichböden entfernt, der freigelegte Deckenstuck instand gestellt und ergänzt, ferner die Sandsteinplattenböden im restaurierenden Sinne aufgemörtelt. Ausserdem wurde der deckend überstrichene Sandstein von den Farbschichten befreit und neu lasierend behandelt.

Die restaurierten Oberflächen haben das Treppenhaus in diesem Abschnitt markant aufgewertet, ihm wieder ein Stück seiner ursprünglichen Eleganz zurückgegeben.“¹¹⁴. Als Architekt wirkte der für Altstadtbauten anerkannte André Born, Bern.

Im **Nordbau** befindet sich ein zweites barockes Treppenhaus aus der Bauzeit von 1742-43. Ein zweites Treppenhaus war damals sehr selten. Es ist ab EG im Original erhalten, teilweise auch noch im UG (KTA, siehe Kapitel 8.4.3.3). Es gleicht demjenigen im Südbau, ist aber weniger herrschaftlich. Das Treppenhaus dürfte vor allem für die Dienstboten bestimmt gewesen sein. Der Stein ist zum Teil übermalt. Die Zwischenböden sind zum Teil original.

Die beiden Treppenhäuser waren zur Bauzeit im 1., 2. und 3. OG über die Westgalerie miteinander verbunden; Seit 1976/77 (Verdichtung) besteht nur noch im 1. OG eine Verbindung.



Barockes Treppenhaus im Nordbau, Aufnahme von 1.OG, 4.1.2019

8.1.4 Ehgraben und Lüftungsschacht

Die Geschichte und die Eigentumsverhältnisse der Ehgräben sind vorne dargestellt, siehe Kapitel 4.9.

Auf den Plänen ist zwischen Nord- und Südbau ein **Ehgraben** eingezeichnet, der in west-östlicher Richtung verläuft. Dieser Ehgraben wurde im Barock überdeckt; er dient weiterhin als Kanalisation.

¹¹⁴ Aktennotiz Denkmalpflege Stadt Bern, 2014/JK (= Jürg Keller): Moeri 2018, S.14-15



Eine schräge Stiege führt zum Deckel des Ehgrabens, darüber unteres Ende des Lüftungsschachtes, Aufnahme 4.1.2019 vom Heizungsraum aus

Zugang zum Ehgraben: In der südwestlichen Ecke des Heizungsraumes kann man durch einen Schrägschacht zum Deckel über dem Ehgraben hinaufkriechen.

Über dem Ehgraben beginnt ein senkrechter mächtiger **Lüftungsschacht** vom EG bis ins 4. OG. Im 4. OG endet der Schacht auf der Terrasse zur Wohnung 493-13 (Bütikofer) in einem grau angestrichenen, gedeckten Holzhäuschen mit seitlichen Lüftungsschlitzen. Aus Sicherheitsgründen müssen auch heute Abwasser-Leitungs-Systeme entlüftet werden, meist mit Rohren. Auf den Plänen von 1976 ist der Lüftungsschacht fälschlicherweise mit „Lichtschacht“ angeschrieben.

8.2 Grössere Umbauten, Übersicht

Vor allem im Innern des Gebäudes sind fast überall tiefgreifende Veränderungen vorgenommen worden, die meisten in der Zeit von 1909 – 1977. Sie sind nur unvollständig dokumentiert worden. Zum Glück kann man Vieles am heutigen Bau ablesen. Zum Teil gibt es Unterlagen bei den Behörden oder im Grundbuch (z.B. Pläne 1967). Einiges ist auch publiziert worden.

Siegfried Moeri hat 2018 im Auftrage der städtischen Denkmalpflege die Umbauten nachträglich zu dokumentieren versucht¹¹⁵. Er stützte sich dabei auch auf die Aufnahmepläne des Technischen Arbeitsdienstes (TAD)¹¹⁶ aus den Jahren 1946, 1974, 1976 und 1977 zum Gebäude und auf Vergleiche mit anderen Stürler-Bauten. Moeris Ausführungen leuchten mir ein.

Meine nachfolgenden Ausführungen zum Gebäude bilden ein unvollständiges Puzzle aus all diesen Quellen. Es sind folgende grössere Umbauten bekannt:

¹¹⁵Kramgasse 54 / Rathausgasse 51, Bauhistorische Voranalyse, Büro ADB, Siegfried Moeri, Burgdorf, im Auftrag der Denkmalpflege, 2018 (i.F. zitiert Moeri 2018).

¹¹⁶ Der Technische Arbeitsdienst (TAD) war eine Eigeninitiative aus dem Jahre 1932 von Technikern aus Zürich, später auch in anderen Städten, angelehnt an Arbeitsbeschaffungsmassnahmen der Denkmalpflege. TAD beschäftigte stellenlose Techniker. Diese nahmen u.a. die bestehende Bausubstanz von Denkmälern in Pläne auf.

Zeit	Hauptsächliche Massnahme (Stichworte)
1742/43	Neubau des Patrizierhauses durch Bernhard Tscharner , Architekt Albrecht Stürler , vorne in Kapitel 7 beschrieben
18.Jh. 19.Jh.	Keine Unterlagen über Bauvorhaben vorhanden, wahrscheinlich relativ wenige Veränderungen Ende 19.Jh. wird mit der Firma Pappé (noch als Mieter) eine erste gewerbliche Nutzung aktenkundig.
1909	Eigentümer K.F.L. Pappé , Architekt Albert Gerster : <i>Erster Ladenumbau</i> : Neuer Heiz- und Kohlekeller ¹¹⁷
1909- 1946	Die vielen Veränderungen in der Ära Pappé nach 1909 und vor 1946 sind nicht dokumentiert. Dank den Plänen TAD 1946 kann teilweise rekonstruiert werden, was vor 1946 verändert wurde.
1946 1955	- Eigentümer K.F.L. Pappé : <i>Zweiter Ladenumbau (durchgehender Laden)</i> , drei neue Keller im Nordbau auf zwei Niveaus (anstelle des Gewölbekellers). Heutiger Hauseingang und heutiges Fassadengerippe in der Rathausgasslaube.
Feb. 1955	nicht ausgeführtes Bauprojekt von Architekt Rudolf Lehmann, Bern (K.F.L. Pappé)
1955/56	Eigentümer K.F.L. Pappé ; Bauherr Antiquar Jürg Stuker (damals Mieter), Architekt Raymund Wander , Bern: <i>Dritter Ladenumbau</i> zum Auktionshaus.
1976/77	William Struchen -Wormser, Architekt R.G. Schüpach Bern, Sanierung Fassade, radikale Verdichtung in den OG 1-5 (Kapitel 8.6.3), sowie <i>vierter Ladenumbau Struchen/Mäder</i> (Kapitel 8.3.4).
ab 1977 bis heute	Einzelmassnahmen der Stockwerkeigentümer in ihren Wohnungen und Geschäftsräumen, teilweise beschrieben im Kapitel 10.
2013	Renovation im südlichen Treppenhaus , Architekt André Born (Kapitel 8.1.3).
2019	<i>Fünfter Ladenumbau</i> zum Lebensmittelladen, (Mäder / VOI, Kapitel 8.3.5).
2020	Neuer Eingangsbereich (Vestibül) als Folge des fünften Ladenumbaus, Architekt André Born (Kapitel 8.4.1).

8.3 Die Ladenumbauten

Praktisch alle grossen baulichen Veränderungen waren eine Folge von Ladenumbauten. Diese werden deshalb vorweg beschrieben.

Aus dem Erdgeschoss, das einst den Logistikfunktionen des Patrizierhauses diente (Ställe, Holzlager usw. Kapitel 7.5), ist durch viele Veränderungen im 20. und 21.Jh. ein moderner Ladenraum geworden, einer der grössten und einer der wenigen ganz durchgängigen in der Unteren Altstadt. Diese Veränderungen begannen wahrscheinlich Ende 19.Jh. mit dem Einzug

¹¹⁷ Moeri 2018, S. 5

des Klavierbauers Pappé (zuerst als Mieter, ab 1909 als Eigentümer). Das EG wurde zuerst funktional unabhängig von den oberen Geschossen (spätestens ab 1909), allmählich auch baulich, architektonisch und optisch eigenständig gemacht (letztmals 2020). Heute ist im EG fast nichts mehr „original“ erhalten, ausser den seitlichen Brandmauern, der Boden und die Decke im Südbau sowie Pfeiler und Bögen der westlichen Innenhoffassade.

Zwischen 1909 und 2021 sind fünf grössere Ladenumbauten dokumentiert:

8.3.1 Erster Ladenumbau 1909: Pianohaus Pappé

Gebaut wurden Laden und Werkstätte für das **Pianohaus**. Architekt war Albert Gerster. Es wurde mit dem Zusammenschluss des EG zu einem durchgehenden Laden begonnen. Der **Innenhof** wurde 1909 **überdacht** mit einem Flachdach. Dieses hatte in der Mitte *ein* grosses Oblicht, das auf TAD 1946 noch sichtbar ist und bis 1976 bestand.

Das EG im **Südbau** wurde ausgehöhlt („Beseitigung Binnenstruktur“), und es wurde eine neue Tragkonstruktion mit T-Trägern und Gusseisensäulen mit Kapitellen unter die bestehende Deckenkonstruktion eingeführt¹¹⁸. Die Konstruktion ist während dem fünften Ladenumbau (2019) zeitweise freigelegt worden.



Tragkonstruktion aus Gusseisen und Stahl von 1909 im Laden (Südteil) unter der preussischen Kappendecke von 1743, Aufnahme 28.8.2019 anlässlich des fünften Ladenumbaus

Im EG des **Nordbaus** blieb 1909 die Binnenstruktur noch bis 1946 unverändert, d.h. es befand sich im EG des Nordbaus noch die symmetrische Raumeinteilung. Der Gang führte von der nördlichen Fassadenmitte zwischen den Räumen hindurch und dann – am Ort des heutigen Warenliftes - nach rechts zum nördlichen Treppenhaus (Aufgang zu den Wohnungen im Nordbau und Abgang in den damals noch bestehenden Gewölbekeller). Östlich und westlich vom Mittelgang gab es weiterhin zwei grosse Räume¹¹⁹.

8.3.2 Zweiter Ladenumbau 1946-55: Durchgängiger Laden (Pappé)

Nach 1946 und vor 1955 wurde – wie 1909 im Südbau - auch im EG des **Nordbaus** die Binnenstruktur vollständig beseitigt und ein grosser Ladenraum geschaffen. Der nördliche Gewölbekeller wurde zerstört und grosse Keller eingebaut (Einzelheiten zum Keller siehe hinten, Kapitel 8.4.3). Der Zugang von der Rathausgasse durch die Gebäudemitte wurde aufgehoben und an seiner Stelle der separate neue Tunnel-Gang entlang der westlichen Brandmauer mit neuer

¹¹⁸ Moeri 2018, S.5

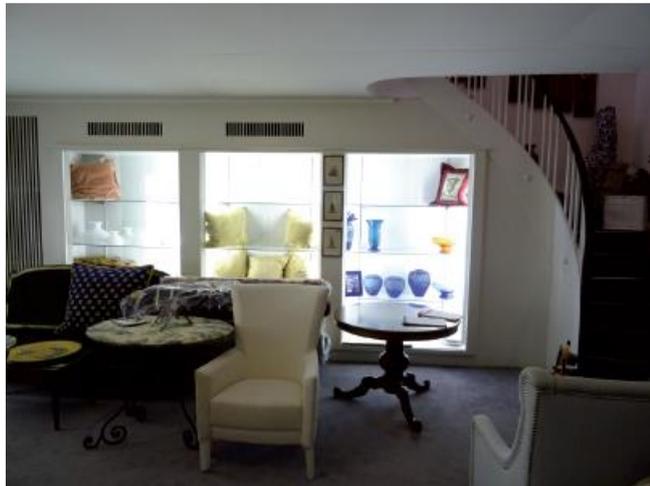
¹¹⁹ Plan TAD 1946 abgebildet bei Moeri 2018, S. 6

Eingangstüre (Spoile) gebaut, der heute noch besteht. Damit wurde das EG auch baulich vollständig von den oberen Stockwerken getrennt.

8.3.3 Dritter Ladenumbau 1955/56: Auktionshaus (Pappé/Stuker)

Bauherren Pappé als Eigentümer und Auktionator Jürg Stuker als Mieter, Architekt Raymund Wander, Bern. Ziel war die Schaffung gehobener Räume für **Auktionen und Antiquitäten**.

- Südbau: Es wurde eine **neue Schaufensterfront** geschaffen, und der Laden mit Wandverkleidungen aus Tischlerplatten und Vitrinen aufgewertet.
- Nordbau: Der Ladenboden wurde auf der Ostseite ein zweites Mal um weitere 46cm auf das Niveau des ehemaligen Innenhofs angehoben. Damit entstand im UG-1 genügend Höhe für einen **Verkaufsraum (V-1)** mit eleganten Vitrinen, der mit einer grosszügigen, geschwungenen Treppe mit dem Laden verbunden wurde. Ein Büroraum im Westen des Nordbaus wurde in Leichtbauweise abgetrennt¹²⁰; er lag ca. 3 Stufen über dem ehemaligen Pferdestall und bestand bis 2019.



Verkaufsraum (V-1) im UG-1, 1956-2019 für Stuker und Mäder, Aufnahme Möri 2018

Mit dem Laden verbunden waren bis 2019 vier grosse Kellerräume, nämlich die beiden noch bestehenden Gewölbekeller im Südbau, sowie Verkaufsraum (V) und Lagerraum (L) im Nordbau.

8.3.4 Vierter Ladenumbau 1976/77: Moderne (Struchen/Mäder)

Im Rahmen der grossen Sanierung und Verdichtung 1976/77 (siehe Kapitel 8.6) wurden moderne **Verkaufs- und Ausstellungsräume für Mäder Wohnkunst AG** gebaut. Über dem ehemaligen Innenhof wurde das grosse Oblicht aus dem Jahr 1909 durch drei kleinere Oblichter ersetzt (2019 von innen her abgedeckt) und eine abgehängte Decke eingebaut.¹²¹ Die Schaufensterfront im Südbau wurde erneut verändert (schmale goldene Aluminiumrahmen und grosse Fenster im funktionalen Stil der zweiten Nachkriegsmoderne), Wände und Decken wurden in weiss gestaltet.

¹²⁰ Moeri 2018, S. 9-12 und S. 27

¹²¹ Moeri 2018, S. 13

8.3.5 Fünfter Ladenumbau 2019: Lebensmitteladen auf einem Niveau (Mäder/VOI)

Bauherren Mäder Wohnkunst AG als Eigentümerin und Migros Aare für VOI. Architekturbüro Knuchel, Chur, denkmalpflegerische Begleitung durch Bellowini-Architekten, Bern.

Ein Laden für Güter des täglichen Bedarfes bedingt eine effiziente Anlieferung, viele Regale, Kühl- und Gefrierräume sowie Stufenfreiheit. Der Ladenboden wurde bis zur Mitte des Nordbaus auf das Niveau der Kramgass-Laube angehoben, im hinteren Teil mit Holzkonstruktionen. Der entstandene Hohlraum dient der Kabelführung. Damit verbleibt im EG nur noch *eine* Höhenabstufung, nämlich ungefähr in der Mitte des Nordbaus von 1.46 m (= Höhendifferenz der Laubenböden Kramgasse / Rathausgasse).

Die nachfolgenden Fotos zeigen die Laubenfassade zur Kramgasse und den Eingangsbereich von 1976/77 (nach viertem Ladenumbau) und 2021 nach dem fünften Ladenumbau.



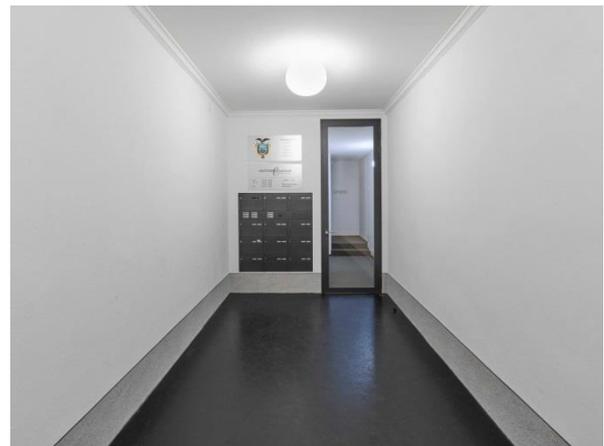
Schaufensterfront der Mäder Wohnkunst AG 1976/77 - 2019 mit seitlichem Ladeneingang (Aufnahme ca. 2018)



Laubenfassade nach fünftem Ladenumbau (VOI) und neuem Vestibül (Aufnahme Dominique Uldry, 2021)



Eingangsbereich 1976-2019 (nach viertem Ladenumbau), Ausstellung des Töpferkünstlers Aschi Rüfenacht in der Vitrine, Aufnahme 17.1.2017



Vestibül 2020 nach 5. Türverschiebung, Aufnahme Dominique Uldry, 2021

Nordbau: Für die tägliche Warenanlieferung wurde eine neue Plattform auf dem Niveau der Rathausgass-Laube gebaut, auf ähnlichem Niveau wie es 1743 für Stall und Remise bestanden

hatte (siehe Kapitel 7.5). Dadurch ist das U-1 (ehemaliger Verkaufsraum V-1) niedriger geworden, das EG entsprechend höher. Der Eingang in der Mitte der Fassade wurde für Anlieferungen reaktiviert. Wie vor 1946 (zweiter Ladenumbau) entstand wieder ein Mittelgang in Richtung der heutigen Lifte. Östlich dieses Ganges (also am Ort der ehemaligen Remise) wurde ein Büroraum, westlich (am Ort der ehemaligen Ställe) ein Personalraum erstellt. Von der neuen Plattform aus führt ein Warenlift hinauf auf die Ladenhöhe und hinunter ins UG-1. Der verbleibende Kellerraum im UG-1 (ehemaliger Verkaufsraum V und ehemaliger Lagerraum L) ist niedriger geworden, bietet aber zweckmässigen Platz für Aggregate, Kühlräume und Warenlager. Die Abluft verlässt den Laden an der Wand zur Rathausgass-Laube, nachdem ihre Abwärme durch einen Wärmetauscher zurückgewonnen wird.

Südbau: Der Ladeneingang im Südbau wurde von der Westseite des Ladens in die Mitte der Laubenfassade verlegt. Die Schaufenster aus goldfarbenem Aluminium aus dem Jahr 1977 wurden komplett ersetzt. Gemäss Weisung der Denkmalpflege wurden die zum Teil runden, neuen Schaufenster mit filigranen Eichenrahmen gefasst, anklingend an Jugendstil, die Fassaden der Altstadt wieder aufnehmend. Die Frische von Gemüse und Früchten im hell erleuchteten Laden wirkt durch die Fenster besonders farbenfroh.

Der Laden ist spätestens seit den 1940-er Jahren baulich vom übrigen Gebäude getrennt. Mit dem fünften Ladenumbau hat sich diese Eigenständigkeit optisch nochmals akzentuiert: Die Schaufensterwand zum Eingang der Stockwerkeigentümer wurde zugemauert, die Treppe vom Laden zu den südlichen Gewölbekellern geschlossen, die Oblichter zum Innenhof von unten abgedeckt. Immerhin sind Spuren der Innenhoffassade von 1743 (Treppenbogen, siehe Kapitel 7.5) im Ladeninnern noch erkennbar, und im Nordbau besteht im UG-1 ein Notausgang vom Laden zur Abteil-Keller-Treppe (KTA, gegenüber Waschraum).

8.3.6 Bodenniveau im EG: Zusammenfassung der Entwicklung

1743 bestanden im EG drei **Bodenniveaus**, nämlich 1. Ställe/Remise im Nordbau, 2. ehemaliger Innenhof und 3. Südbau, siehe Kapitel 7.5. Diese Niveaus wurden ständig verändert; nur dasjenige im Südbau blieb bis heute unverändert.

- 1946-55 (zweiter Ladenumbau) wurde im Zuge der Zweitunterkellerung das Bodenniveau im Nordbau gegenüber der Laubenhöhe um drei Stufen erhöht (heute noch in der Kellertreppe sichtbare Fuge)¹²².
- 1955/56 (dritter Ladenumbau, Stuker): nochmalige Erhöhung von Teilen des Bodens im Osten des Nordbaus um weitere 43 cm auf das Niveau des Innenhofes.
- 2019 (fünfter Ladenumbau Mäder/VOI): Nur noch zwei Niveaus: Kramgass-Laube (bis Mitte Nordbau, Laden ohne Stufen) und Rathausgass-Laube (Anlieferungsboden)

¹²² Moeri 2018 S. 7 und Abbildung S.23 oben

8.4 Folgen der Ladenumbauten auf Laubenfassaden und Keller

8.4.1 Laubenfassade zur Kramgasse, „Wanderung“ der Aussentüre, Vestibül

Die heutige **innere Laubenfassade** stammt vollständig aus den Jahren 2019/20. Wie sie 1743 ausgesehen hatte, weiss man nicht genau. Sie ist mehrfach verändert worden. Es ist auch nicht restlos geklärt, wie der **Zugang zu den Wohnungen** 1743 verlief. Es gab wahrscheinlich einen Zugang vom Innenhof und einen repräsentativen Eingang von der Kramgass-Laube aus (etwa dort, wo heute die Aussentüre 2020 steht). Bei der Entfernung des schwarzen Zementbodens im heutigen Vestibül (August 2020) kam ein glatter Sandsteinboden hervor, ein paar Zentimeter unter dem heutigen Laubenboden.

Spätestens ab 1909 begannen als Folge der Ladenumbauten ständige Veränderungen an Laubenfassade und Hauszugang. Von 1909-2019 bestand ein baulicher und architektonischer Zusammenhang zwischen dem jeweiligen Ladeneingang und dem Eingang zu den Wohnungen, d.h. ein gemeinsamer Vorplatz (am Ort des heutigen Vestibüls). Die Grenze zwischen Laden und Hauseingang unterlag ständigem Wechsel (siehe Anhang III, Plan 2). Die heutige Grenze (Mauer 2020) wurde 1976/77 anlässlich des vierten Ladenumbaus (Struchen/Mäder) und des Lifteinbaus festgelegt. Mit der Bildung von Stockwerkeigentum (1977) wurde sie zur zivilrechtlichen Grenze.

Die Aussentüre **zu den Wohnungen** wurde 1909-1977 im Zusammenhang mit neuen Ladeneingängen in drei oder vier Etappen nach hinten (nach Norden) verlegt. 2020 wurde sie wieder an den ursprünglichen Ort zurückversetzt:

Erste Türverschiebung: Spätestens mit dem ersten Ladeneinbau (1909 Pappé) wurde der Zugang zum Treppenhaus entlang der Brandmauer an der Westgrenze geführt. Die Hauseingangstüre zum 1.-5. OG wurde in nördlicher Richtung ca. 3.2m hinter die Laubenfassade verschoben. Beim Rückbau der Vitrine (2020) wurden Reste einer graugrünen Wand mit einem Jugendstil-Dekorband und einer Luke für Briefkästen gefunden, davor am Boden Mosaik im Jugendstil. Die Breite der Briefkasten-Luke (1.05m) liess 3, maximal 4 Briefkästen zu. Es gab also auch zu Beginn des 20.Jh. nur wenige Wohnungen im Haus.

Zweite und Dritte Türverschiebung: Noch weiter nördlich, ca. 1,1 – 1,3 m südlich der heutigen Innentüre, wurden Spuren von einem, wahrscheinlich eher zwei ehemaligen Türrahmen gefunden, am Boden dahinter Reste eines Plättlibodens im Stil der 1950er. Diese Türen wurden als Folge des zweiten und/oder dritten Ladenumbaus gesetzt, wahrscheinlich um Platz zu schaffen für einen breiteren Ladeneingang und um den Ladenvorplatz an den Stil des Ladens anzupassen.

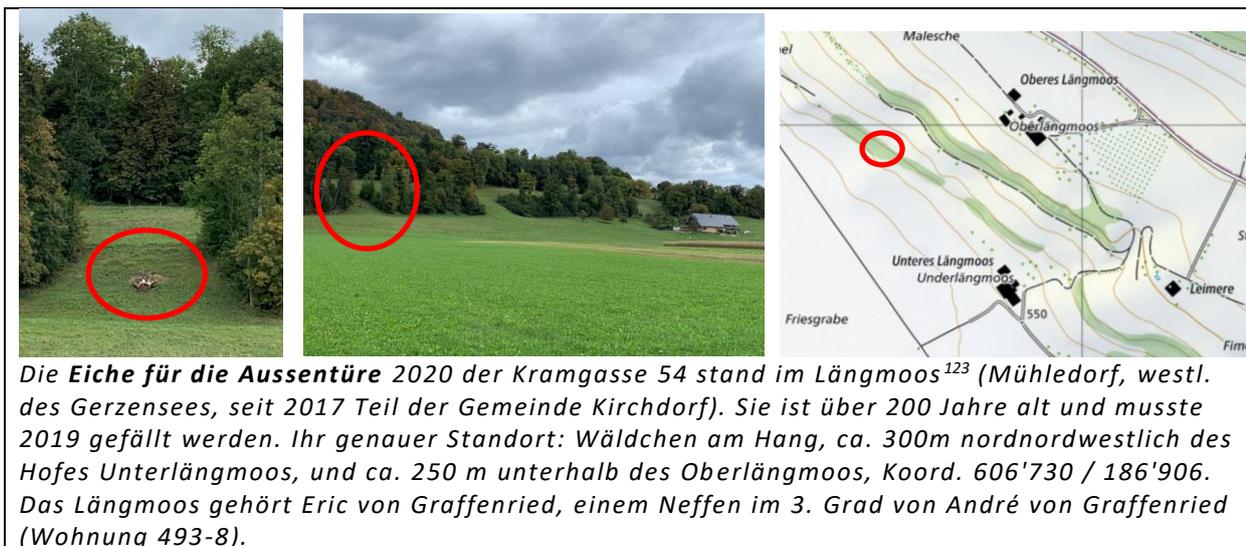


Graugrüne Jugendstilwand an der Westmauer mit grünem Dekorstreifen und Mosaikboden davor. Zugemauerte Luke für Briefkästen (ca. 105x40cm, Unterkante ca. 120 cm über Boden).

1. = Türe nach 1. Verschiebung (1909), 2.+3. = nach 2 bzw. 3. Türverschiebung (1946-1956)

Vierte Türverschiebung: Zwischen 1976/77 (nach viertem Ladenumbau) bis 2020 war der Eingangsbereich auf einer Länge von gut 8 m offen, also bis zur heutigen Innentüre, die bis 2020 zugleich Aussentüre für den Zugang zu den Obergeschossen war. An der Nordwand gab es eine Vitrine (ab 2016 Parzelle 493-14). Grosse Schaufenster, gefasst mit goldfarbenen relativ schmalen Aluminiumrahmen im funktionalen Stil der zweiten Nachkriegsmoderne ermöglichten die Einsicht bis tief in den Laden hinein. Auch die Türe und die Briefkästen hatten diese Farbe und diesen Stil.

Fünfte Türverschiebung 2020 mit neuem Vestibül: Mit dem fünften Ladenumbau (2019) erhielt die Laubenfassade ihre grundlegend neue, heutige Gestalt. Der Ladeneingang wurde direkt an die Laubenfassade gelegt und die Schaufensterwand gegen Westen zugemauert. Damit musste der Eingangsbereich zu den Wohnungen vollständig erneuert werden. Ladenfront und Wohnungseingang wurden optisch-architektonisch bewusst getrennt. Eine neue **Aussen-Türe im Stil des Barocks** wurde direkt an die Laubenfassade gestellt, ungefähr dort wo sich 1743 eine Aussentüre befunden hatte (siehe Foto vorne, Kapitel 8.3.5). Damit ist die über 100-jährige „Wanderung“ der Aussentüre einstweilen abgeschlossen. Der mächtige Türrahmen aus Sandstein von Ostermundigen erhielt oben eine barocke Verzierung mit der Nummer 54. Die Türe ist mit zum Teil alten Beschlägen versehen. Ihr prächtiges Holz stammt von einer ca. 200-jährigen Eiche, die 2019 im Längmoos (siehe Kasten unten) gefällt werden musste. Innentüre (am Ort der Aussentüre von 1977), Briefkästen und Sonnerie wurden vollständig erneuert und modernisiert. Die Vitrine an der Westwand wurde zurückgebaut. Es entstand ein neuer grosszügiger Raum, das **Vestibül**. Architekt war André Born.



8.4.2 Die Laubenfassade zur Rathausgasse und der Zugang von Norden

Die gemauerten Pfeiler und Bogen der nördlichen inneren **Laubenfassade** mit einem Türbogen in der Mitte und zwei gleich grossen Fensterbogen entstand 1909 (Architekt Gerster). Es ist streng symmetrisch angeordnet. 1946-1955 wurde allerdings der Zugang zu den Wohnungen von der Fassadenmitte an den heutigen Ort (Westseite) verlegt und damit die Symmetrie - kaum merklich - eingeschränkt. Die Schritte im Einzelnen:

¹²³ Vgl. Rudolf von Graffenried, Längmoos 1798-1998, 1998

- Das ehemalige Ost-Tor zur Kutschenremise sowie der wahrscheinliche Eingang an der Westwand wurden 1909 (erster Ladenumbau) ersetzt. Die symmetrische Gestaltung des EG im Nordbau beeinflusste zwischen 1909 und 1946 eine neue Laubenfassade: In der Mitte befand sich der Zugang zum Laden (damals immer noch laubeneben, wie die noch bestehende Türe in der Fassadenmitte zeigt) und zum Treppenhaus des Nordbaus. Östlich und westlich vom Mittelgang gab es zwei grosse Schaufenster¹²⁴.
- Nach 1946 und vor 1955 (zweiter Ladenumbau) wurde der 1909 erstellte mittlere Zugang zu den Wohnungen wieder aufgehoben und durch den heutigen Gang an der Westwand ersetzt. Der heutige Eingangstürrahmen aus Sandstein wird dem 17.Jh. zugordnet, stammt aber von einem anderen Gebäude; er wurde in der Kramgasse 51 erst im 20.Jh. eingebaut (sog. Spolie)¹²⁵. Die Mitteltüre zum Laden wurde beibehalten, allerdings wegen der Anhebung des Ladenbodens im Innern mit Stufen versehen.
- Beim fünften Ladenumbau (2019 Mäder/VOI) wurde die Laubenfassade zur Rathausgasse kaum verändert. Um die täglichen Anlieferungen zu erleichtern, wurde der Türboden wieder abgesenkt auf das Niveau des Laubenbodens und des neuen Anlieferungsbodens im Innern, also wieder auf das Niveau von 1743!



Gerippe der inneren Laubenfassade, Aufnahme 2018. Beim Mitteltor wurden 2019 die Stufen wieder entfernt.



Rathausgasse 51, Türrahmen aus Sandstein 17.Jh., 1946 von einem anderen Gebäude übernommen (Spolie), Aufnahme 4.1.2019

¹²⁴ Moeri 2018, S. 6

¹²⁵ Moeri 2018, S. 7 und 9; **Spolien** (von lat. Spolium = Raub, Beute) sind Bauteile und andere Überreste von Kunstgegenständen, die aus Bauten anderer Kulturen stammen (hier also 17.Jh.) und in neuen Bauwerken eingebaut werden.

8.4.3 Die Kellerräume: Im Südbau original, im Nordbau radikal verändert

Die Veränderungen im Laden haben auch die Entwicklung der Kellerräume stark beeinflusst. Es gab bis 2019 **fünf Kellergruppen, seither noch vier:**

Keller aus der Bauzeit

S. **Südbau**, U-1: Zwei Gewölbekeller mit Laubenkellern und Treppenaufgang zur Kramgasse aus der Bauzeit, teilweise noch älter.

Neue Keller ab 1909 im Nordbau

H. Nordbau/Westgalerie U-1: seit 1976/77 **Waschküche (W)** und **Heizraum (H)**, vorher (1909-1977) Heiz- und Kohlenkeller.

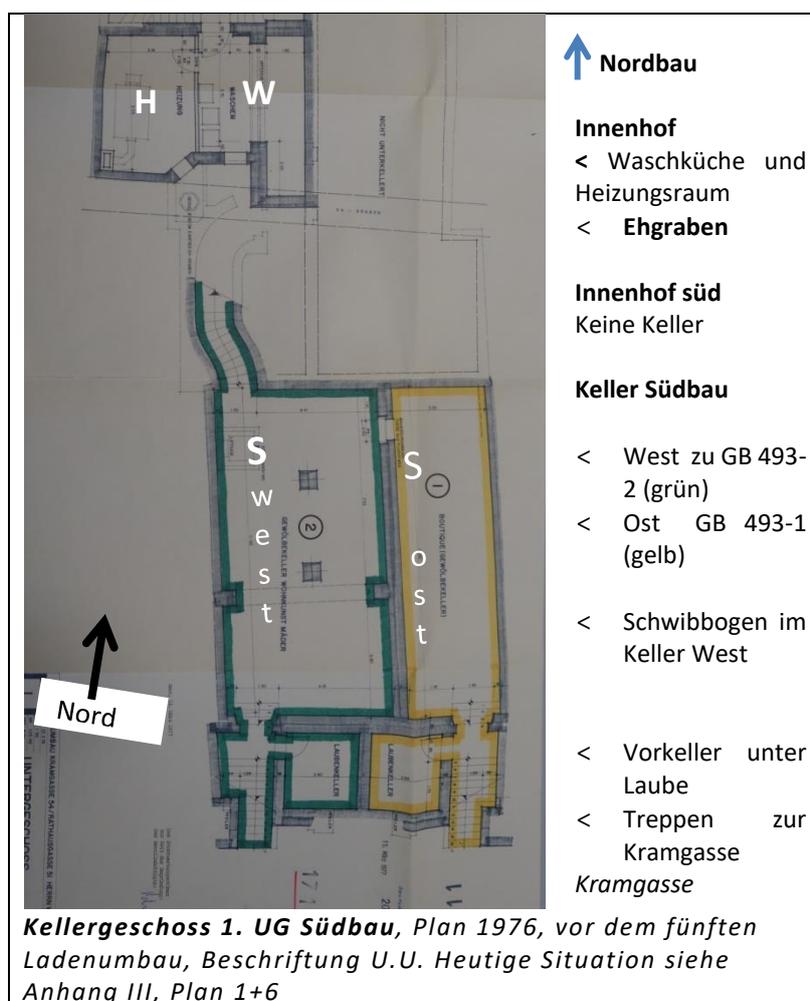
V. Nordbau U-1 anstelle des zerstörten spätbarocken Gewölbekellers aus der Bauzeit: Der **Verkaufsraum (V)** zum Laden, östlich daran anschliessend der **Lagerkeller (L)** zum Laden. 2019 wurden diese beiden Kellerräume zu einem grösseren, aber niedrigen Lager- und Maschinenraum zusammengelegt.

A. Nordbau U-2, unter dem ehemaligen Gewölbekeller: Der Keller mit den Kellerabteilen zu den Wohnungen (i.F. genannt **Abteil-Keller**).

T. Unter der Rathausgass-Laube UG-1: Der **Tankraum (T)**.

8.4.3.1 Gewölbe-Keller im Südbau

Die **beiden Gewölbekeller im Südbau (S)** (Ostkeller Parz. 493-1 und Westkeller zu Parz. 493-2) stammen aus der Bauzeit, Wände und Teile des Gewölbes möglicherweise von den Vorgängerbauten¹²⁶. Beide Keller haben auf der Südseite einen Laubenkeller und einen Treppenaufgang zur Kramgasse. Sie teilen die Parzellenbreite im Verhältnis 7:4 und nehmen die ganze Gebäudetiefe ein. Es bestand bis 1955 keine direkte Verbindung zum EG. Die Deckengewölbe sind aus Ziegelsteinen, eine barocke Bautechnik. Aus dem Vorgängerbau stammt wahrscheinlich auch der **Schwibbogen** im westlichen Keller (siehe vorne Ziffer 6.2).



¹²⁶ Gewissheit bekäme man erst nach einer archäologischen Untersuchung, die eine Entfernung des Verputzes bedingen würde.

Der Boden im östlichen Keller (Parz 493-1) liegt etwas tiefer als derjenige im westlichen.

Aus der Bauzeit stammen zudem die beiden symmetrisch angeordneten, gewölbten Laubenkeller sowie die beiden Aufgänge zur Kramgasse¹²⁷.

Die Gewölbekeller in der Barockzeit dienten vor allem der Weinlagerung (siehe Kapitel 4.7).

1909 (erster Ladenumbau) und wahrscheinlich auch noch später wurden statische Unterfangungen für die neuen Säulen im Ladengeschoss eingebaut¹²⁸. 1976 wurde zwischen den beiden Kellern ein **schmaler Durchgang** geschlagen, und es wurden Unterbauten zum Lift gemauert¹²⁹. 2019 wurde die interne Treppenverbindung zum Laden wieder geschlossen.

8.4.3.2 Innenhof nur teilweise unterkellert

Der **Innenhof** war ursprünglich nicht unterkellert und ist es grösstenteils auch heute noch nicht. Es gab und gibt keine begehbare Verbindung im UG zwischen dem Nord- und dem Südbau. 1909 (erster Ladenumbau) wurde unter der Westgalerie ein Heiz- und Kohlekeller eingebaut, möglicherweise in einen bereits bestehenden Kellerraum¹³⁰. Diese wurden 1976 in einen **Heizraum (H)** und eine **Waschküche (W)** umgewandelt. Der Kastenraum in der Südostnische der Waschküche gehört der Stockwerkeigentümergeinschaft.

8.4.3.3 Nordbau: Moderne Keller anstelle des Barock-Gewölbekellers

Die Keller im **Nordbau** sind mehrfach radikal verändert worden.

1743 bis ca. 1946 gab es im Nordbau einen **spätbarocken Gewölbekeller**, im Grundriss des heutigen Abteilungskellers (A-2), aber im Gegensatz zu heute nur einstöckig. Bernhard Tschärner nannte ihn im Testamentsnachtrag vom 18.3.1752 den „**unterschlagenen Hinteren Keller**“. Sein Boden lag tief, d.h. ca. 1 m über dem Boden des heutigen Abteil-Kellers (A-2).

1946-1955 (zweiter Ladenumbau) wurde dieser spätbarocke **Gewölbekeller zerstört**, d.h. die Gewölbetonne und die Seitenwände wurden entfernt. Es wurde ein wesentlich **grösseres Kellervolumen** geschaffen: Der Kellerboden wurde ca. 1 Meter abgesenkt, die Kellerdecke angehoben und der Grundriss nach Westen (L-) massiv erweitert. Im grösser gewordenen Kellervolumen entstanden der Verkaufsraum (V-1, 2019 in Lager umgebaut), und der Lagerraum (L-1, 2019 nochmals stark verändert).

1955/56 (dritter Ladenumbau) wurde der Ladenboden ein zweites Mal angehoben. Damit wurde Platz geschaffen für den neuen Verkaufsraum (**V -1**) und dem Lagerraum (**L**).

¹²⁷ Moeri 2018, S 16

¹²⁸ Moeri 2018, S. 6

¹²⁹ Moeri 2018, S. 13

¹³⁰ Moeri 2018, S. 6

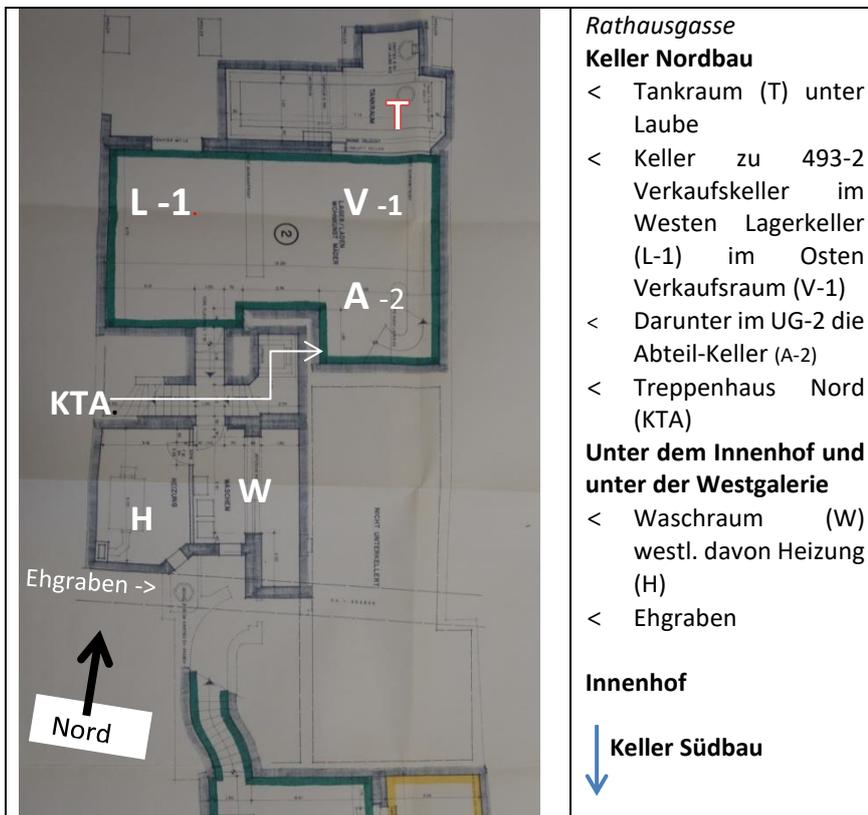
Es bestanden somit von 1946-2019 folgende Kellerräume:

V. 1955/56 (dritter Ladenumbau) wurde der Ladenkeller im Nordbau – auf Antrag des Auktionshauses Stuker – zu einem repräsentativen **Verkaufsraum (V-1)** mit grosszügiger Treppe und **Vitrinen** ausgebaut.

L. Westlich vom Verkaufsraum (V-1) lag von 1946 bis 2019 der grosse Lagerkeller des Ladens (L-1), der sowohl vom Verkaufsraum aus wie auch von der Mitte der

Treppe zu den Abteil-Kellern zugänglich war. Beim fünften Ladenumbau (2019, Mäder/VOI) wurden der Laden- (L-1) und der ehemalige Verkaufskeller (V-1) miteinander verbunden.

A. Im **2. Untergeschoss** – unter dem abgerissenen Gewölbekeller - besteht zusätzlich der **Abteil-Keller (A-2)**, dessen Abteile durch den Stockwerkeigentümervertrag den einzelnen Wohnungen zugeordnet sind. Der ganze Abteil-Keller ist 8,25m lang und 4.35m breit. Diese Zweitunterkellerung wurde 1946-55 (zweiter Ladenumbau) vorgenommen; der Boden des alten Gewölbekellers wurde bis auf die Fundamentsohle abgesenkt, d.h. um 0,9-1.0m. Im Abteil-Keller A-2 sieht man die Aussen-Mauern aus der Bauzeit aus Sandsteinquadern. Sie sind, vor allem auf der Nordseite, sehr massiv und gehen bis auf das Niveau des Bodens des heutigen Abteil-Kellers, also ins 2. UG hinunter¹³¹. Sie sind ein Beispiel für die starken Fundamente des Gebäudes. Im Abteilkeller sieht man auch die vorstehenden Steinbänder, auf denen vor 1946 der Boden des spätbarocken Gewölbekellers lag.



Kellergeschoss 1. UG, **Nordbau** und Westgalerie, Situation 1977-2019, Beschriftung U.U. Heutige Situation siehe Anhang III, Pläne 1 und 6.



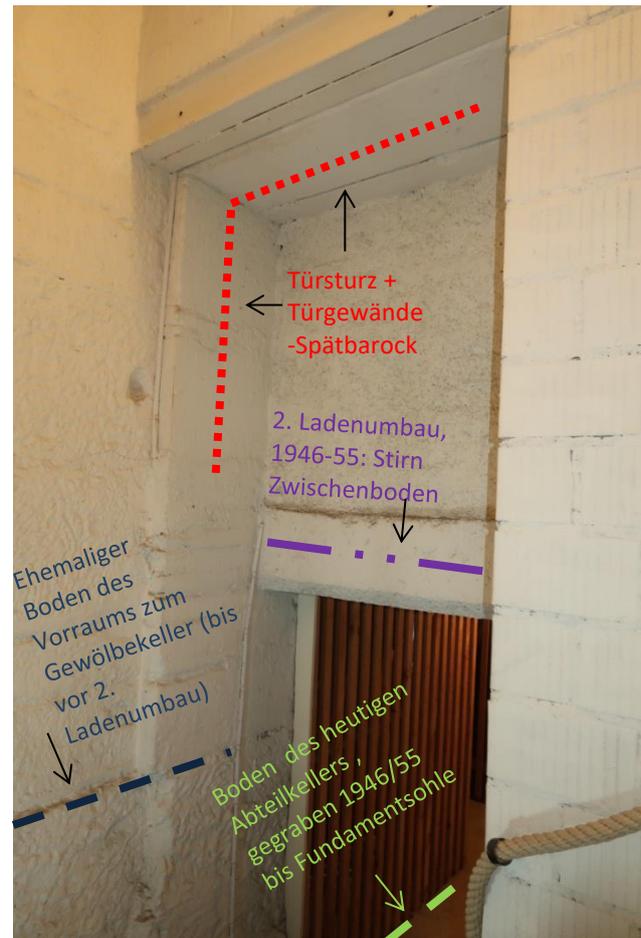
Fundament aus Sandsteinquadern im Abteil-Keller (A-2), Nordwand. Der Sims, auf dem der Offiziersdolch liegt, diente der Auflage des Bodens im Gewölbekeller von 1743 vor der Zweitunterkellerung.

¹³¹ Bild Moeri 2018, S. 26 oben; beschrieben in Kapitel 8.4.3.3

T. Unter der Rathausgass-Laube wurden nach 1946 und vor 1955 (zweiter Ladenumbau) zwei Kellerräume erstellt. Diese wurden 1976/77 (vierter Ladenumbau) zusammengelegt und in einen **Tankraum (T)** umgewandelt¹³².

Kellertreppe zum Abteil-Keller (KTA): Sie bietet ein Eldorado für Bauarchäologen. Unter der hinteren Haustreppe führte 1743 ein hausinterner Abgang hinunter zum damaligen Gewölbekeller, der heute noch teilweise genutzt wird. Er verlief 1743 vom Erdgeschoss unterhalb des hinteren Treppenhauses zuerst gerade hinunter. Die obere Treppenhälfte der KTA (ausgenommen die drei obersten Stufen) ist heute noch original. Der Zwischenboden zwischen der heutigen Waschküche und dem Notausgang des Ladens (UG-1) bestand noch nicht. Die alte Treppe endete auf einem kurzen, von Süd nach Nord verlaufenden, gewölbten Zwischengang (dessen Gewölbe noch heute teilweise sichtbar ist). Der Weg in den Gewölbekeller führte also am unteren Treppenende kurz nach links und dann gleich wieder nach rechts durch eine Türe in den barocken Gewölbekeller.

Spuren des barocken Gewölbekellers sind auch im heutigen Treppenhaus zum Abteil-Keller (KTA) noch sichtbar¹³⁴.



Spuren vom Eingang zum barocken Gewölbekeller am Eingang des heutigen Abteil-Kellers, Aufnahme 4.1.2019. Quelle Moeri¹³³

- *Nach den drei obersten Stufen aus Beton:* Die Fuge, die 1946-1955 bei der Erhöhung des Ladenbodens um ca. 3 Stufen entstanden war. Die drei oberen Beton-Stufen wurden damals auf die barocke Treppe aufgesetzt. Ab vierter Treppenstufe bis zum Zwischengang sind die Stufen original.
- *Am Ende der unteren – neugebauten - Treppenhälfte, kurz vor dem Eingang zum Abteil-Keller,* erkennt man das süd-nord verlaufende kurze Gewölbe des ehemaligen Vorraumes zum Gewölbekeller. An den Wänden unter diesem Gewölbe (ca. 1,2 m über dem Boden des Abteil-Kellers) erkennt man Reste des ehemaligen Bodens des Vorraumes (im Bild hellblau markiert)¹³⁵.
- *Über der Türe zum heutigen Abteil-Keller-Eingang:*
 - spätbarocker Türsturz mit spätbarockem Türgewände umrahmten wahrscheinlich einst den Eingang zum Gewölbekeller (im Bild rot markiert)

¹³² Moeri 2018, S. 12-13

¹³³ Moeri 2018 S.24

¹³⁴ Moeri 2018 S. 23 -24

¹³⁵ Moeri 2018. S. 24

- die Stirne der neuen Zwischendecke aus Beton des zweigeschossigen Ostkellers, eingezogen beim zweiten Ladenumbau (direkt über der Türe zum heutigen Abteilkeller U-2, Bild violett markiert)
- *An der Nordwand des Abteilkellers (Abteile zu Wohnungen 493-11 und 493-13), ca. 0,8 m über Boden:* Vorspringende Simsen, auf denen wahrscheinlich der Boden des barocken Gewölbekellers aufgelegt war.

8.5 Weitere bauliche Veränderungen

8.5.1 Laufende Anpassungen an die Bedürfnisse der Zeit

Die Innenräume wurden mehrfach an neue Bedürfnisse und Entwicklungen angepasst, z.B. an die gestiegene Wohnfläche pro Person, auch für breite Bevölkerungsschichten. Dazu gehörten z.B. die Wasserversorgung, das Abwasser, die Zentralheizung anstelle von Kachelöfen (siehe Kapitel 8.5.2), die Beseitigung der Alkoven (Bettnischen), die Elektrizität, die modernen Küchen, neue Beleuchtungskörper, die Abluft, die beiden Lifts, die Nassräume, bedürfnisgerechte Zimmereinteilungen, die Dachausbauten, energie- und lärmgerechte Fenster, Sonnenschutz, Brand- und Einbruchschutz, Telefonie, Internet, Installationsschächte, Erdgasanschluss, usw.

2021 begann EWB mit der Montage eines Glasfaserkabelnetzes. Die erste Glasfaserverbindung vom Süd- in den Nordbau wurde über Putz durch den Gang im ersten OG begonnen, dann aber von den Eigentümerinnen und Eigentümern aus Gründen des Denkmalschutzes gestoppt. Danach fand EWB eine weitgehend unsichtbare Linienführung durch den Laden.

8.5.2 Heizung

Zur **Bauzeit** (1742/43) wurde im Südbau mit Kachelöfen geheizt, die von einem Gang nördlich der Innenwand eingefeuert wurden; so wurden die Herrschaften im Grossen Salon nicht gestört, wenn die Dienstboten Holz nachlegten. Nach 1946 wurden die Kamine dieser Kachelöfen, die durch das heutige mittlere WC des Attique (493-11, 3. OG) führten, abgerissen. Es besteht aber immer noch ein der Eigentümergemeinschaft gehörender Schacht aus der Bauzeit, der gemäss den Plänen von 1976 über die OG 1-4 führt, und auf den Plänen als Installations-Schacht bezeichnet wird.

Der Erbauer Bernhard Tschärner-von Muralt erwähnte in seinen Testamenten 1742 im EG einen Holzplatz und 1752 ein sich im Bau befindliches Holzhaus. Es wurde also mit Holz gefeuert.

1909 wurden unter der Westgalerie ein Heiz- und ein Kohlekeller gegraben (siehe Kapitel 8.4.3.2¹³⁶). Wurden damals die Kachelöfen auf Kohle umgestellt oder wurden gar schon **Zentralheizungen** eingeführt? Solche waren ab 1850 in Schlössern und Villen bekannt, ab 1900 vereinzelt auch im „normalen“ privaten Wohnungsbau (Radiatoren mit Schwerkraftinstallation ohne Umwälzpumpen). Der grosse Durchbruch der Zentralheizungen erfolgte aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg, verbunden mit der Ablösung der festen Brennstoffe durch Öl und Erdgas und der Benutzung von Umwälzpumpen.

¹³⁶ Moeri 2018, S. 5 f.

1976/77 wurde der Kohlekeller aufgehoben und unter der Laube der Rathausgasse ein Tankraum geschaffen. Damals entstand also die heutige Oel-Heizung¹³⁷. Der Kamin steigt in der Westgalerie an der Westgrenze auf.

2020 zog EWB eine Erd-Gasleitung ein, leider von der Kramgasse her in den Südkeller. Es ist noch nicht geklärt, ob dieser Anschluss mit dem Heizungsraum verbunden werden kann. Zurzeit wird eine Erneuerung der Heizung und Warmwasseraufbereitung umfassend geprüft. In der Unteren Altstadt kommen nach heutiger Rechtslage praktisch nur Oel- Gas- und Holzheizungen in Frage.¹³⁸

8.6 Die Sanierung und radikale Verdichtung von 1976/78 (Struchen/Schüpbach)

8.6.1 Vorgeschichte: Das Bienenstockprojekt 1974/75

In der 1960/70er-Jahren waren Liegenschaft und Fassade baufällig geworden. Prof. Hans Jucker, der Leiter des Archäologischen Seminars, das in der Kramgasse 54 eingemietet war, machte den kantonalen Denkmalpfleger Hermann von Fischer auf den geplanten „Abbruch“ der Kramgasse 54 aufmerksam¹³⁹.



Hermann von Fischer

Hermann von Fischer (1926-2015), Architekt und Kunsthistoriker, war 1959-1989 Leiter der kantonalen Denkmalpflege. Er hatte einige Jahre beim Archäologischen Institut in den Räumen der Kramgasse 54 gearbeitet. Er hatte 1950 auch das Stadtmodell von 1800¹⁴⁰ geschaffen. Er reagierte gegen die Aushöhlungspläne zielgerichtet. Er stellte fest, *„dass das herrliche Objekt, das jahrzehntelang im Besitz der Familie Pappé war und allmählich verwitterte, nur ganz knapp einer Katastrophe entgangen ist. Der letzte Inhaber plante nämlich 1974 und 1975 eine vollständige Aushöhlung und die Errichtung eines ‘Bienenstockes’ mit gegen 40 1+2 Zimmerwohnungen»*¹⁴¹, sowie Ladenräume¹⁴². Der kantonale Denkmalpfleger und der Heimatschutz Bern erhoben gegen das Projekt erfolgreich Einsprache. Hermann von

Fischer stellte auch fest, dass Pappé mit dem finanziell hoch belasteten Haus nichts mehr anderes tun könne als radikal umzubauen. Ein reduziertes Projekt, das dem Heimatschutz Rechnung getragen hätte, sei von Pappé aus finanziellen Gründen nicht zu erwarten. Von Fischer suchte deshalb persönlich einen Retter für das Haus.

¹³⁷ Moeri 2018, S. 12f.

¹³⁸ Urs Ursprung, Heizen in der Altstadt, BrunneZytig Dezember 2021 Nr. 4, S. 1ff.

¹³⁹ Schreiben Prof. Jucker an Hermann von Fischer, 1.7.1974, bei den Akten der Denkmalpflege der Stadt Bern, eingesehen 10.2.2017

¹⁴⁰ Hermann von Fischer, Stadtmodell um 1800, erstellt 1950, ausgestellt im Historischen Museum Bern.

¹⁴¹ Bericht der Eidg. Kommission für Denkmalpflege, verfasst von Hermann v. Fischer, 31.1.1977. Die Pläne für den „Bienenstock“ stammten vom Büro Burkhalter aus Ittigen.

¹⁴² Der Bund, 129. Jahrgang Nr. 158 (=10. Juli 1978), S. 9

8.6.2 Übersicht über die Sanierungs- und Verdichtungsmassnahmen 1976/77

Glücklich war man bei der Denkmalpflege, mit **William Struchen-Wormser** (1910-1988 siehe Kapitel 9.6) einen Käufer gefunden zu haben, der in der Lage war, die Liegenschaft zu retten. William Struchen beauftragte das Architekturbüro Roland Schüpbach (Polygonstrasse 25, Bern) mit der Planung und Durchführung der **Sanierung** der baufällig gewordenen Fassade (Kapitel 7.7). Er renovierte die wertvolle Fassade für Fr. 596'487 (Geldwert 2022 ca. Fr. 1,3 Mio.) fachgerecht und erhielt dafür auch kleinere Beiträge von der Denkmalpflege¹⁴³.

Gleichzeitig wurden im Innern der OG 1-5 die **radikalsten Veränderungen in der Geschichte des Hauses** vorgenommen, die zu einer starken **Verdichtung** führten. Zur Sicherung der Ertragskraft wurden mehr Wohnraum (Dachaufbauten) und mehr Wohneinheiten (Trennung Nord- und Südbau) geschaffen. Gleichzeitig wurde die Ladenfront modernisiert (vierter Ladenumbau). Trotz diesen



Sanierte Fassade 1977 (Postkarte G Howald)

weitgehenden Änderungen unterstützte die kantonale Denkmalpflege das Projekt, weil wesentliche Teile der historischen Substanz erhalten blieben, und weil dadurch das „Bienenstockprojekt“ endgültig begraben werden konnte.

8.6.3 Die radikalen Verdichtungsmassnahmen 1976/77 im Einzelnen

8.6.3.1 Stärkere Trennung in Nord- und Südbau über 1. OG

Der **Süd- und der Nordbau** wurden 1976/77 stärker voneinander getrennt, baulich und funktional; die Verbindung im 2. OG wurde gekappt. Der Eingangsbereich und die Treppenführung im 1. OG wurden geändert. Auch die Treppen vom 3. zum 4. OG wurden neu erstellt.

8.6.3.2 Neueinteilung der Hofzimmer in den Wohnungen des Südbaues

Aus den Plänen von 1946 ist ersichtlich, dass in den Wohnungen im Südbau, 1. und 2. OG, auf der Hofseite nur ein grosses Hofzimmer bestanden hatte. Bei der Verdichtung wurden die Wohnungen im Südbau eigenständig gemacht, d.h. mit Sanitärräumen und Küchen ausgestattet. So wurden die Hofzimmer im Südbau in ein grösseres und ein kleineres aufgeteilt und gleichzeitig

¹⁴³ Denkmalpflege, Schlussbericht Kramgasse 54, Umbau der Wohnung im 2. OG, 1990, 7.1.1991, JK/mk.

um eine Gangbreite verkürzt. Es wurde dadurch Platz geschaffen für Nassräume, Küchen und Nebenräume, die sich vorher im Nordbau befunden hatten.

8.6.4 Lifteinbauten und Folgen

Die beiden Lifte wurden in den 1950-er Jahren (Angabe in den Akten der Denkmalpflege¹⁴⁴) oder 1976/77 (Bericht Moeri)¹⁴⁵ eingebaut. Der Lifteinbau verkürzte im Südbau das Vestibül zu den repräsentativen Etagenwohnungen, die vorher bis zum Treppenhaus gingen, stark und irreversibel. Dafür wurden in den OG 1-3 aus dem nördlich des Liftes gelegenen Teil des ehemaligen Vestibüls eine für die Wohnungen praktische Abstellkammer geschaffen; diese nennt man im 3. OG wegen ihren Gittern auch „Gefängnis“. Aus denkmalpflegerischer Sicht mag der Lifteinbau ein Fehler gewesen sein; aber ohne ihn hätte wohl später die das Haus tragende Gemeinschaft nicht gebildet werden können.

8.6.4.1 Weitgehend neue Innenstruktur im Nordbau

Der Nordbau (Rathausgasse 51) enthielt ursprünglich die weniger repräsentativen Räume der beiden Etagenwohnungen. 1976/77 wurden im Nordbau eigenständige Einheiten geschaffen. Das Original-Interieur mit dem Täfer wurde vollständig herausgerissen und durch moderne Zimmerwände ersetzt. Die Raumteilung wurde z.T. geändert und die Nassräume und Küchen modernisiert oder neu eingebaut.

Allerdings enthielt der Nordbau schon damals Elemente, die nicht aus der Barockzeit stammten (siehe Keller, EG usw.).

8.6.4.2 Dachwohnungen statt Estriche (4. und 5. OG)

Der Dachraum war ursprünglich als Estrich oder für unbeheizte Dienstbotenzimmer (Dachlukarnen im 4. OG im Südbau) verwendet worden¹⁴⁶. Er und auch Teile des Daches selber wurden 1976/77 stark verändert:

- Der ehemalige Estrich im 4. und 5. OG im **Südbau** wurde ausgebaut. Es entstanden zwei Wohnungen (Parzellen 493-12 und 493-13), jede mit einer Galerie im 5. OG. Im 4. OG wurden auf der Nordseite zwei Lukarnenfenster eingebaut, im 5. OG Dachflächenfenster.
- Auf der **Westgalerie** (grosse Galerie) wurde 1977 im 4. OG anstelle des durchgehenden Estrichs mit Sattel-Dach (ursprünglich für die Wäschetrocknung genutzt) die Maisonette-Wohnung mit Flachdach und Pergola und Terrasse (Parz. 493-10) aufgesetzt, sowie eine idyllische Terrasse für die Wohnung 493-13 geschaffen.

¹⁴⁴ Aktennotiz Renovation Treppenhaus 2013, Denkmalpflege Stadt Bern, 2014/JK (= Jürg Keller)

¹⁴⁵ Moeri 2018, S. 12; auch in den Plänen dieses Berichtes werden die Lifteinbauten dem Jahr 1976 zugeschrieben (Moeri, nicht paginierte Seiten 29-33).

¹⁴⁶ Armand Baeriswyl, Das barocke Stadthaus in Bern im Vergleich mit seinem spätgotischen Vorgänger, In Berns Goldene Zeit, 2008, S.308-309

- Auch der Dachraum des **Nordbaues** im 4. OG wurde 1977 zu Wohnraum umgenutzt (Parz. 493-9 und 493-10). Dazu wurden u.a. der Dachvorbau gegen den Innenhof und drei neue Lukarnen auf der Nordseite aufgesetzt.

8.6.5 Beurteilung der Sanierung und Verdichtung in der Presse

Die Zeitung „Der Bund“ berichtete 1978 positiv über den erfolgten Umbau im Südbau:

„... So wurden die Wohnräume – mit Ausnahme des Parterregeschosses und einiger Zimmer im 1. OG – unverändert als solche beibehalten; so wurden Treppenhaus, Täfer und Cheminées zu ihrer einstigen Bestimmung zurückgeführt; so wurde konsequent vermieden, durch Modernisierungen das unverwechselbare Cachet des Stürlerhauses anzutasten oder gar zu zerstören.

Ein Juwel der Berner Altstadt

Heute präsentiert sich das Gebäude im alten Glanz. Dank einer ebenso kostspieligen wie sorgfältigen Erneuerung der Fassaden hat vorab die Kramgasse ein städtebauliches Juwel erhalten, das die Frontlinie dieser „schönsten Gasse der Welt“ wirkungsvoll akzentuiert. ...“¹⁴⁷.

¹⁴⁷ Der Bund, 129. Jahrgang Nr 158 (= 10. Juli 1978), S. 9

9 Die Eigentümer und Bewohner der Kramgasse 54 / Rathausgasse 51, Teil I (1741 - 1976)

9.1 Übersicht über die Eigentümer seit 1741

Es ist gelungen, alle Eigentümerinnen und Eigentümer seit 1741 bis heute zu eruieren.

1741-1878	Tscharner der Bernhardlinie, vier Eigentümer	➤ Kapitel 9.3
1878-1908	von Fellenberg , zwei Eigentümergruppen und ein Alleineigentümer	➤ Kapitel 9.4
1908-1976	Pappé , drei Eigentümer bzw. Eigentümerin	➤ Kapitel 9.5
1976-1977	Struchen , Gründung Stockwerkeigentum	➤ Kapitel 9.6
seit 1977	Stockwerkeigentümergeinschaft	➤ Kapitel 10

Die verwobenen **Beziehungen zwischen den beiden Familien Tscharner** (ab 1844/58 von Tscharner) **und von Fellenberg** und der Übergang des Eigentums an der Kramgasse 54 unter diesen Personen sind im Anhang II dargestellt.

9.2 Lange durchschnittliche Eigentumsdauern

Die Eigentümer hielten und halten ihre Liegenschaften in der Regel sehr lange. Die durchschnittlichen Haltedauern betragen:

Perioden	Jahre	Eigentümer (Anzahl) ¹⁴⁸	durchschnittliche Haltedauer pro Eigentümer
Familien Tscharner	137	4	34 Jahre
Familien von Fellenberg	30	3	10 Jahre
Familien Pappé	68	2	34 Jahre
Stockwerkeigentümer, 13 Einheiten	45	16	ca. 36 Jahre pro Einheit ¹⁴⁹

Am längsten haben ihr Eigentum gehalten (Paare zusammengezählt):

Karl Emanuel von Tscharner, vierter Eigentümer	57 Jahre
Karl und Mathilde Pappé-Schweinfurt	56 Jahre
Max und Thekla Mäder-Völker über Mäder Wohnkunst AG (493-2)	45 Jahre (2022)
Katharina Bütikofer	45 Jahre (2022)

¹⁴⁸ Vitrine nicht berücksichtigt. Paare und Stockwerkeigentümer mit mehreren Parzellen als 1 gezählt.

¹⁴⁹ Formel: 44 Jahre multipliziert mit 13 Einheiten, dividiert durch 16 Eigentümer.

9.3 Ära Tscharner, vier Eigentümer 1741-1878

9.3.1 Herkunft und Bedeutung der Familie Tscharner

Die Familie der Tscharner ist ausführlich und gekonnt beschrieben in „Les Tscharner de Berne, un livre de famille“, Genève 2003, im Folgenden zitiert „TdB“¹⁵⁰. Wo nichts anderes angegeben, stammen die nachfolgenden Angaben und Bilder aus diesem beeindruckenden Familienbuch.



Tscharner
Wappen



Wappen an der
Fassade
Kramgasse 54

Das **Wappen der Tscharner** von Chur und von Bern ist identisch: Ein blauer Greif auf rotem Grund; golden sind Flügel, Halsband, Schnabel und Greifarme. Es ist auch an der Fassade der Kramgasse 54 in Stein angebracht. Der **Greif** als Wappenbild stammt ursprünglich aus dem Ostseeraum. Er ist ein Mischwesen, das zwei dominante Tiere vereinigt: Kopf, Flügel, Maul und Greifarme stammen vom Adler, der Rest vom Löwen¹⁵¹.

Die Tscharner waren ursprünglich Bürger von Chur. Im August 1525, gut zwei Jahre vor der Reformation in Bern, erhielt **Luzius Tscharner**, Bürger und Säckelmeister von Chur (1481-1558, TdB Nr. 1.001) vom Berner Rat die Erlaubnis, in zweiter Ehe die Königsfelder **Nonne Margaretha von Wattenwyl** (gestorben 1568, Tochter des Schultheissen Jakob von Wattenwyl) zu heiraten. Beide waren befreundet mit Zwingli. Zwingli widmete der Margaretha und deren ebenfalls heiratswilliger Schwester und Mitnonne Katharina seine Schrift „Von Göttlicher Gerechtigkeit“¹⁵². Der Provinzial der Königsfelder Klarissinnen hatte sich schon 1523 beim Berner Rat beklagt, dass „seine“ Nonnen vom neuen Glauben infiziert seien und austreten wollten. Nach drei Briefwechseln mit der Berner Regierung setzten sich die Nonnen durch und traten aus dem Kloster aus¹⁵³. **Luzius und die ehemalige Nonne Margaretha Tscharner-von Wattenwyl gelten als die Stammeltern der Tscharner** von Bern. Bereits 1530 wurde Luzius Tscharner-von Wattenwyl ins Berner Bürgerrecht aufgenommen.

Die Tscharner gehörten zu den regimentsfähigen Familien, nennen sich aber erst seit 1844/58 – also nach dem Zusammenbruch des Alten Bern - „von Tscharner“. Gemäss Einteilung der regimentsfähigen Familien in vier Statusgruppen des 17./18.Jh. gehörten die Tscharner zur zweitobersten Statusgruppe (II. „Edelvest“), obwohl sie bis dahin noch nie einen Schultheissen gestellt hatten.

Das Patrizierhaus Kramgasse 54 / Rathausgasse 51 stand 1741 – 1878 im Besitz von **vier Tscharner der „Bernhardlinie“**. Diese Linie ist benannt nach dem Grossvater des Erbauers der Kramgasse 54, Bernhard Tscharner–Daxelhofer (1612-1694 TdB Nr. 4.013), der ein Urenkel der Berner Stammeltern Luzius und Margaretha war. Er war Landvogt von Romainmôtier (Vogtei Klasse I mit Sitz im Priorenhaus), Vogt von Lausanne (Vogtei Klasse II), dann Mitglied des Berner Kleinen Rats.

¹⁵⁰ Autoren Nicolas Lieber, Vincent Lieber, Virgine Otth, Pauline Schaefer, Bernhard Stackelberg, Catherine de Tscharner, Emanuel de Tscharner, Richard de Tscharner. Familienbuch, nicht für den Handel bestimmt, aber in den Bibliotheken erhältlich, i.F. TdB

¹⁵¹ Berchtold Weber, Ehrensensator der Universität Bern, Ausführung am 24.2.2017 an der Seniorenuniversität Bern.

¹⁵² Hans Braun, in Berns Mächtige Zeit, 2006, S.496

¹⁵³ Brigitte Kurmann-Schwarz und Jeanette Rauschert, Das Kloster Königsfelden, Schweizer Kunstführer, 2011, S. 11; eingehend zu den aufmüpfigen Nonnen: André Moosbrugger, Die Selbstaflösung des Klosters Königsfelden

Die nachfolgend beschriebenen Tscharner-Eigentümer haben heute keine lebenden direkten Nachkommen über die männliche Linie mehr. Die Bernhard-Linie der Tscharner lebt aber weiter in ihrem Zweig „Bernard - Aubonne“. Ein bekannter männlicher Nachkomme dieser Linie ist der Künstler David Emanuel de Tscharner (geb. 1979, TdB Nr. 14.021, S.714), der gemäss seiner Homepage in Paris und Brüssel lebt¹⁵⁴. Da die Tscharner der anderen Linien oft auch Frauen aus der Bernhard-Linien heirateten, lebt die Bernhard-Linie in anderen Tscharner-Linien weiter.

9.3.2 Niklaus Tscharner-von Graffenried, Vater des Erbauers, der General

Niklaus Tscharner-von Graffenried (5.4.1650- 20.9.1737, TdB.5.018) war der Sohn des Bernhard (Begründer der „Bernhard-Linie“ der Tscharner, siehe Ziffer 9.3.1) und der Maria Dachselhofer (1627-1557). 1662-68 besuchte er die Hohe Schule in Lausanne. Er war ein erfolgreicher Offizier mit Kriegserfahrung. Er brachte es zuerst in Frankreich bis zum Oberstleutnant (1690), dann in Holland zum Obersten (1693) und zum französischen Generalmajor im Spanischen Erbfolgekrieg (1705). Als Oberbefehlshaber über die Berner Truppen schützte Niklaus Tscharner 1692 Genf und 1708 Neuenburg vor militärischen Druckversuchen Frankreichs.

1712 zeichnete er sich in dem für Bern erfolgreichen 2. Villmergerkrieg als Feldoberst der Berner Truppen aus. Anlässlich der Eroberung von Bremgarten AG (26.5.1712, sog. Staudenschlacht) gerieten die angreifenden Berner im sumpfigen Wald zwischen Fischbach und Bremgarten in einen Hinterhalt, was zu Chaos und Fluchtbewegungen führte. Tscharner gab *„ein Beispiel der Seelenstärke.... Er hielt beständig im Feuer, um die zagenden Scharen zu ermutigen. Geschosse durchlöcherten seinen Mantel, verwundeten ihm die Hand.“* Zusammen mit anderen Offizieren, darunter seinem Bruder Vinzenz, brachte Tscharner die verwirrten Berner wieder auf erfolgreichen Angriffskurs. Tscharner nahm die Kapitulation der Stadt Bremgarten an, gewährte der Besatzung der Innerschweizer freien Abzug und der Stadt die Sicherung des Eigentums auch im Umland¹⁵⁵. Schon vor dem Angriff hatte die Berner Führung weitsichtig befohlen, „bei Todesstrafe ist verboten, Kirchen, Kreuze usw. zu beschädigen oder auch nur zu blamieren; mit der gleichen Strafe soll belegt werden, wer Türen, Fenster aufbricht, wer ein Haus anzündet“¹⁵⁶. Die Berner und Innerschweizer Militärführer begrüßten sich - auch als Kriegsgegner - mit Umarmung und Bruderkuss, Ausdruck der gemeinsamen Standesregeln der damaligen Obrigkeit in der Schweiz¹⁵⁷.

Ab 1691 war Niklaus Berner Grossrat, 1698-1702 wie sein Vater Landvogt von Lausanne (Vogtei Klasse II von IV), ab 1708 Kleinrat, 1714-15 Zeugherr und 1715-19 Venner zu Pfistern. 1736 legte er seine Ämter nieder.

¹⁵⁴ <http://www.david-de-tscharner.com/Curriculum-Vitae> besucht 19.2.2017

¹⁵⁵ Richard Feller, Geschichte Berns, Bd. III, 2.A. 1974 S. 285; bestätigt durch Hans Luginbühl, 1712, Quellentext zum 26.5.1712: *„Herr General Tscharner ward an der rechten Hand, doch nicht gefährlich blessiert, und hatte etliche Löcher auff der Seiten dess Rocks, wie auch sein Pferd blessiert.“*; ebenso G.Wiederkehr, Die Staudenschlacht bei Bremgarten, Jahresbericht der historischen Gesellschaft Freiamt, 1954.

¹⁵⁶ G. Wiederkehr, Die Staudenschlacht bei Bremgarten, 1954, S. 37f.

¹⁵⁷ Martin Merki-Vollenweider, Unruhige Zeiten, die Rebellion der Luzerner Bauern im Zweiten Villmergerkrieg (1712), Luzerner Hist. Veröffentlichungen, Bd. 29, 1995.

Niklaus Tscharner-von Graffenried besass u.a. den Vorgängerbau der heutigen Kramgasse 72 (Maison Kapitol), den sein Sohn Emanuel (1699-1777, TdB Nr 6.025, Bruder des Erbauers der Kramgasse 54) ca. 1740 erneuerte.



Niklaus Tscharner-von Graffenried, Bild von Johann Rudolf Huber, 1713, im Hist. Museum Bern



Seine Ehefrau Elisabeth Tscharner-von Graffenried, Miniatur, um 1693

Niklaus Tscharner war verheiratet mit Elisabeth von Graffenried (1662-1722), Tochter des Schultheissen Emanuel I von Graffenried (1636-1715) und der Magdalena von Werdt. Das Paar hatte fünf Kinder, darunter Bernhard (Erbauer der Kramgasse 54, siehe nachfolgend Ziffer 9.3.3) und Emanuel Tscharner-Tscharner (1699-1777, TdB 6.025, dem Vater des zweiten

Eigentümers der Kramgasse 54, siehe Ziffer 9.3.4)¹⁵⁸. Er hinterliess seinen Söhnen über eine Million Pfund¹⁵⁹, heutiger Geldwert ca. 20-40 Mio. Fr.¹⁶⁰.

9.3.3 Der Erbauer Bernhard Tscharner-von Muralt, Landvogt von Frienisberg (erster Tscharner-Eigentümer 1741 –1752)

Bernhard Tscharner–von Muralt (26.5.1692- 17.4.1752, TdB Nr. 6.023) erbaute 1742/43 das neue Doppelhaus Kramgasse 54 / Rathausgasse 51. Eine Kopie seines Bildnisses hängt heute im Treppenhaus der Kramgasse 54.

Bernhard Tscharner stammte aus der sog. „Bernhard-Linie“ der Tscharner. Er war der Sohn des Generals Niklaus Tscharner und der Elisabeth von Graffenried (siehe Ziffer 9.3.2). Er war ein Ur-Ur-Urenkel des ersten Berner Tscharner Luzius und ein Enkel des Begründers der Bernhard-Linie. Sein Vater hinterliess ein beträchtliches Vermögen.

Er war u.a. seit 1727 Grossrat und seit 1738 **Landvogt zu Frienisberg**. Die Vogtei bestand von 1528-1798 und hatte ihren Sitz im ehemaligen Kloster Frienisberg (heute Gemeinde Seedorf). Nach ihrem Finanzertrag galt Frienisberg als Vogtei der Klasse II (von vier Klassen)¹⁶¹, war also

¹⁵⁸ Les Tscharner de Berne (TdB), 2003, S. 558 ; Schweiz. Hist. Lexikon.

¹⁵⁹ Wolf Maync, Bernische Patrizierhäuser, Ihre Besitzergeschichte, Bern 1982, S. 102.

¹⁶⁰ 1 Pfund im Jahre 1750 = 23 neue Schweizer Franken; ein Handwerker verdiente 1750 im Tag 15 Batzen = ca. 2 Pfund.

¹⁶¹ Liste der Territorien der Stadt und Republik Bern, Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Territorien_der_Stadt_und_Republik_Bern, besucht 1.2.2017

recht einträglich. Als „alt Landvogt von Frienisberg“ bezeichnete sich Tscharner auch in seinem Testaments-Nachtrag von 1752.



Bernhard Tscharner-von Muralt, 1718, der Erbauer der Kramgasse 54



Dorothea Tscharner-von Muralt, Fotografie eines alten Gemäldes. Der Neubau war hauptsächlich für sie bestimmt

Bernhard Tscharner begann 1745, nach dem Bau der Kramgasse 54, mit dem Bau des „Blumenhofs“ in Kehrsatz. (heute Gemeindeverwaltung, Zimmerwaldstrasse 6). Noch vor der Vollendung vererbte er den Blumenhof – wie später die Kramgasse 54 - seinem Neffen Niklaus Emanuel Tscharner (siehe Kapitel 9.3.4).



Blumenhof Kehrsatz

Er heiratete 1727 in Bümpliz Agathe Dorothea von Muralt (1698-1770). Ihr Vater Wilhelm von Muralt-Stürler (1664-1702) fiel als Oberst in holländischen Diensten, als sie fünf Jahre alt war, ihre Mutter Agathe von Muralt-Stürler (1667-1743) starb im Jahr der Erbauung der Kramgasse 54 / Rathausgasse 51. Wie aus dem hinten beigelegten¹⁶² Testament von 1743 hervorgeht, baute Tscharner das Haus vor allem als „Witwensitz“ für seine geliebte Frau Dorothea.

Das Paar hatte nur das Söhnchen Niklaus Manuel (5.Feb. 1729 – 21.Mai 1729). Als Erbe wurde Bernhards Neffe, Niklaus Emanuel Tscharner, eingesetzt (siehe unten, Ziffer 9.3.4).

¹⁶² Testament Bernhard Tscharner, 2.3.1742, Blatt 5f., in transkribierter Form in Anlage I, Kapitel 15

Mit dem Architekten Albrecht Stürler war Bernhard Tscharner verwandt und verschwägert. Albrecht Stürlers Vater, Daniel Stürler-von Wattenwil (1674-1746), war:

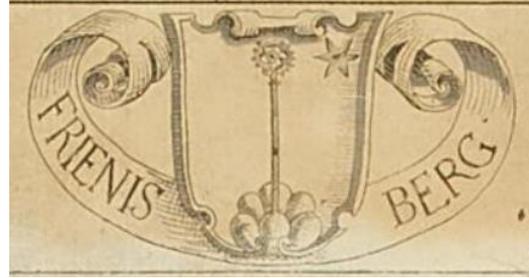
- ein Cou-Cousin von Bernhard Tscharner und
- ein Cou-Cousin von Bernhards Frau Dorothea geborene von Muralt.



Löscheimer, wahrscheinlich Spende von Bernhard Tscharner an die Metzger-Zunft, 1718.



Wappen von Bernhard Tscharner als Landvogt zu Frienisberg.



Wappen von Frienisberg auf der Schöpfkarte von 1672

9.3.4 Niklaus Emanuel Tscharner -von Tavel -Tscharner, von Wildenstein, der Aufklärer (zweiter Tscharner-Eigentümer 1752-1794)

Nach dem Tod des Erbauers (1752) erbte das Haus dessen Neffe Niklaus Emanuel Tscharner-von Tavel -Tscharner (1727-1794, TdB Nr. 7.026). Er war der Sohn des Emanuel (1699-1777, TdB 6.025, Schultheiss des äusseren Standes) und der Maria Magdalena Tscharner-Tscharner (1704-1788). Sein Vater war ein Bruder des Erbauers Bernhard, die Mutter stammte aus der Abraham-Linie der Tscharner. Zusammen mit seinem Bruder wurde er vom Theologie-Professor Johannes Stapfer unterrichtet. Mit Dichtern seiner Zeit hielt er sich in Martigny und Frauenfeld auf und unternahm Reisen nach Deutschland und Holland. Solche „Grands Tours“ in jungen Jahren dienten der Horizonterweiterung und waren damals in gehobenen Kreisen üblich.

Tscharner befasste sich intensiv mit den **aufklärerischen Gedanken**¹⁶³. Er lehnte zwar die gleichmacherischen Ideen Rousseaus wie viele fortschrittliche Adlige seiner Zeit ab; das Gute müsse letztlich von oben kommen. Er erkannte aber die Armut breiter Volksschichten als Ursache allen Übels und befürwortete Verbesserungen für alle. Als Politiker engagierte er sich gegen die Armut der Bevölkerung, für Landreformen (Aufteilung der Allmenden an Landlose), bessere Schulbildung (nicht nur für die Oberschicht, sondern für alle). Mit seiner Wahl zum Präsidenten des Schulrates begann eine umfassende Reform des Berner Bildungswesens¹⁶⁴. Sein Interesse für die Anliegen der Landwirte kommt im Bild von Aberli von 1775 schön zum Ausdruck (siehe vorne, Kapitel 3.7).

¹⁶³ Nachfolgend aus Heinrich Feller, Geschichte Berns, Bd. III, 2.A 1974, S 604-608

¹⁶⁴ Heinrich Richard Schmidt, in Berns Goldene Zeit, 2008, S. 275



Niklaus Emanuel Tschärner-von Tavel - Tschärner, der zweite Eigentümer, Bild 1750



Anna Katharina Tschärner-von Tavel, die erste Frau des Niklaus Emanuel, 1752



Schloss Wildenstein, Veltheim AG, Sitz des Obervogtes zu Schenkenberg 1720-1798, Luftaufnahme 2019 durch Gerry Thönen

Als **Obervogt zu Schenkenberg** (1767-1773, Vogtei der Klasse III von IV, seit 1720 Sitz im Schloss Wildenstein¹⁶⁵) besuchte er seine Untertanen in deren Häuser, schenkte Almosen, half den Tüchtigen mit Darlehen aus. Seine Schrift über das Oberamt Schenkenberg (1771) gilt als hervorragende Analyse der Zustände¹⁶⁶. In der grossen Not von 1770-71 verteilte er zwei seiner Jahreseinkünfte und einen Teil seines Vermögens an die leidenden Untertanen. Er erkannte früh die Fähigkeiten des jungen Heinrich Pestalozzi (1746-1827), unterstützte dessen Gut Neuhof in Birr (damals zur benachbarten Vogtei Königsfelden

gehörend) und half Pestalozzi auch später von Bern aus. Pestalozzi erwähnte in seinem Roman „Lienhard und Gertrud“, geschrieben 1781-87, Tschärner als **Vogt „Arner“** positiv.

Seine offenbar schlechten Erfahrungen in der Vogtei Schenkenberg mit den Juden, die zwangsmässig in Endingen und Lengnau wohnen mussten, veranlassten ihn später, sich für eine Einschränkung des Handels durch die Juden einzusetzen.

Niklaus Emanuel wirkte intensiv in der **Berner Ökonomischen Gesellschaft** (gegründet 1759, auch „ökonomische Patrioten“ genannt) als Sekretär, Forstsachverständiger, Organisator und

¹⁶⁵ 1720 wechselte der Sitz der Vogtei Schenkenberg von Schenkenberg (Schloss Kasteln) nach Wildenstein (Jürg Stüssi-Lauterburg, Not und Solidarität, Stationen der Aargauer Geschichte, 2010, S.144).

¹⁶⁶ Gerendina Gfeller-Visser, in Berns Goldene Zeit, 2008, S. 44

Autor.¹⁶⁷ Die Gesellschaft betrieb umfangreiche Forschungen zu Landwirtschaft, Klima, Saatzucht, Forstwirtschaft usw.; sie schrieb Wettbewerbe zur Verbesserung der Landwirtschaft aus. Sie setzte sich für eine Reform der Landwirtschaft ein, z.B. für eine nachhaltigere Bewirtschaftung der Allmenden und für die Aufteilung des Landes an die Kleinbauern oder für eine nachhaltigere Holznutzung zur Sicherung der Energieversorgung der Stadt.¹⁶⁸ Sie gilt als ältester landwirtschaftlicher Verein Europas und hatte gesamteuropäische Bedeutung.

Zusammen mit seinem Bruder Vinzenz traf er sich mehrfach mit Isaak Iselin, Salomon Hirzel und Salomon Gessner und anderen aufgeklärten Geistern. Aus diesen Treffen, die anfänglich in Basel und dann in Bad Schinznach stattfanden, ging 1761 die **Helvetische Gesellschaft** hervor, die Niklaus Emanuel 1774 präsidierte. Diese Gesellschaft setzte sich aus fortschrittlichen Männern des Bürgertums und der Aristokratie zusammen, die die Mängel des Ancien Régimes erkannten. Sie verstanden sich als gesamtschweizerische Gesellschaft. Die republikanischen Tugenden sollten zu Freiheit und Gleichheit weiterentwickelt werden. Es entstand die Idee der Trennung von Kirche und Staat. Die geistige und sittliche Erziehung und die wirtschaftliche Existenzgrundlage des Einzelnen sollten verbessert werden.¹⁶⁹



Emanuel IV Graffenried-Tschiffely, 1785¹⁷⁰

Niklaus Emanuel Tscharner -von Tavel war eng befreundet mit **Emanuel IV von Graffenried-Tschiffely** von Burgistein (1726-1787), einem Vorfahren von André von Graffenried (Eigentümer der Wohnung 493-8, 2.OG, siehe Kapitel 10.8)¹⁷¹. Die beiden fortschrittlich eingestellten Politiker verfassten für den Grossen Rat ein Gutachten über die Landverteilung (1764) und einen Bericht über die Pflege verwüsteter Wälder (1765). Emanuel von Graffenried-Tschiffely entwickelte die aufklärerischen Gedanken der Ökonomischen Gesellschaft, folgte Niklaus Emanuel Tscharner als Vogt in Schenkenberg nach (1773-1779), war Präsident der Berner Ökonomischen Gesellschaft (ab 1786 bis zu seinem Tode) und wie Tscharner Präsident der Helvetischen Gesellschaft (1780)¹⁷². Er trug die einmalige Büchersammlung zusammen, die heute noch auf Schloss Burgistein aufbewahrt wird.

1764 wurde Tscharner **Grossrat**. Er hatte dort aber wegen seiner Tüchtigkeit und seinen aufklärerischen Vorstössen nicht nur Freunde. Er stiess u.a. die Gründung einer Vorsorgekasse für die zahlreichen Diener der Berner Adligen an; 1787 wurde die „Hochobrigkeitlich genehmigte Diensten-Zins-Cassa“ als erste Sparkasse der Schweiz gegründet¹⁷³. Erst mit 62 Jahren (1789) wurde er – nachdem sich die grosse Familie Tscharner sippenintern über die Reihenfolge ihrer Einsitznahmen geeinigt hatte¹⁷⁴ - im zweiten Anlauf in den Kleinen Rat gewählt. Er wurde 1792,

¹⁶⁷ Martin Studer, in Berns Goldene Zeit, 2008, S. 104

¹⁶⁸ Christian Pfister, Geschichte des Kantons Bern, Bd IV 1995, S. 316 f.

¹⁶⁹ Die Helvetische Gesellschaft wurde 1848 aufgelöst. Ihr folgte 1941 die neue Helvetische Gesellschaft, die sich für den Zusammenhalt der Schweiz einsetzt. Alle Angaben aus Wikipedia, besucht 28.2.2017.

¹⁷⁰ Bild kopiert aus Schloss Burgistein, Herausgeber André von Graffenried, 2019, S. 209

¹⁷¹ Das aufklärerische Wirken von Emanuel IV von Graffenried-Tschiffely ist noch wenig erforscht. Es ist kürzlich beschrieben worden durch Béla Kaposy in Schloss Burgistein, Herausgeber André von Graffenried, 2019, S. 208ff.

¹⁷² Regula Wyss, in Berns Goldene Zeit, Das 18.Jahrhundert neu entdeckt, 2008 S. 35

¹⁷³ Berns moderne Zeit, Verlag Stämpfli, Bern 2011, S. 366; Christian Pfister, Geschichte des Kantons Bern seit 1798, Bd. IV 1995, S. 286

¹⁷⁴ Denis Wittwer Hesse, in Berns Goldene Zeit, 2008, S.151

kurz vor seinem Tode (1793), noch **Deutschsäckelmeister** (Finanzminister für die in der Deutschschweiz gelegenen Güter).

Neben der Kramgasse 54 und der Kramgasse 72 erbte Niklaus Emanuel Tscharner von seinem Onkel Bernhard (Erbauer der Kramgasse 54, siehe Kapitel 9.3.3) auch den **Blumenhof** in Kehrsatz (heute Gemeindeverwaltung, Zimmerwaldstrasse 6) samt dem dazu gehörenden grossen Landwirtschaftsbetrieb „Tscharnerhof“. Er vollendete den von seinem Onkel begonnen Umbau im barocken Stil.

Im Blumenhof empfing er 1779 u.a. den jungen Herzog Karl August von Sachsen-Weimar (1757-1828), der von **Johann Wolfgang von Goethe** (1749-1832) begleitet war. Goethe streifte am 8.10.1779 durch die Stadt Bern und schwärmte einen Tag später:

„sie ist die schönste die wir je gesehen haben in Bürgerlicher Gleichheit eins wie das andere gebaut, all aus einem graulichen weichen Sandstein, die Egalitaet und Reinlichkeit drinne thut einem sehr wohl, besonders da man fühlt, dass nichts leere Decoration oder Durchschnitt des Despotismus ist, die Gebäude die der Stand Bern selbst aufführt sind gros und kostbar doch haben sie keinen Anschein von Pracht der eins vor dem andern in die Augen würfe.“¹⁷⁵“

Hatte Niklaus Emanuel Tscharner seinen Gästen auch seine Liegenschaften an der Kramgasse (72, 54) gezeigt?



Niklaus Emanuel Tscharner-von Tavel -Tscharner, 1755, drei Jahre nach der Erbschaft der Kramgasse 54



Elisabeth Tscharner-Tscharner 1761, die zweite Frau des Niklaus Emanuel

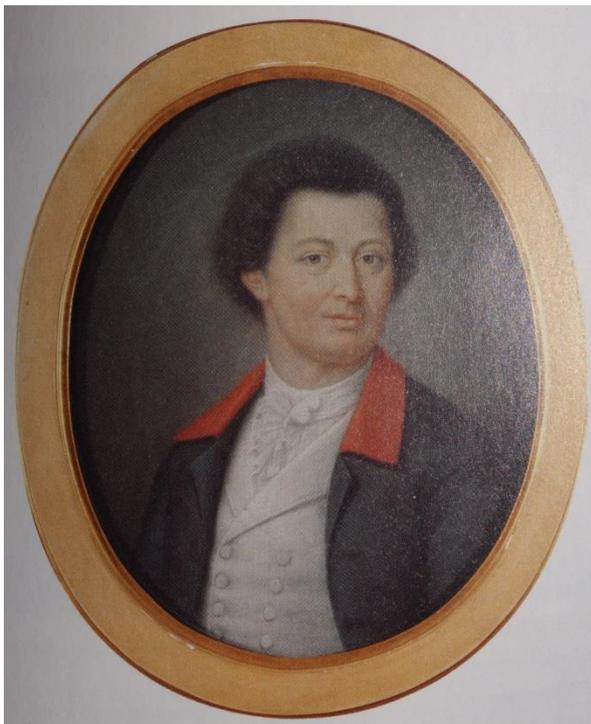
¹⁷⁵ Goethe an Charlotte Stein, Lauterbrunnen 9.10.1779, gefunden in <http://www.zeno.org/Literatur/M/Goethe,+Johann+Wolfgang/Briefe/1779>

Niklaus Emanuel Tscharner (1727-1794) war in erster Ehe verheiratet gewesen mit Anna Katharina von Tavel (1729-1755), Tochter des Paul Esajas von Tavel (Hofmeister in Königsfelden, Vogtei der Klasse I) und der Katharina Thormann. Das Paar erhielt als Hochzeitsgeschenk den Blumenhof, wo es in der Folge lebte. Es hatte 3 Kinder. Der älteste Sohn starb im Alter von 11 Jahren, die jüngste Tochter im Alter von 2 Jahren. Damals starben 45% der Kinder vor dem 15. Altersjahr. Einzig Beat (Bernhard) Emanuel Tscharner-Tscharner (1753-1825, dritter Eigentümer, siehe Kapitel 9.3.5) erreichte das Erwachsenenalter. Anna Katharina Tscharner-von Tavel starb im Alter von 26 Jahren nach der Geburt ihrer Tochter¹⁷⁶.

In Zweiter Ehe war Niklaus Manuel mit Elisabeth Tscharner (1738-1781, TdB 8.021) aus der Tscharner-Abraham-Linie verheiratet.

9.3.5 Beat (Bernhard) Emanuel Tscharner-Tscharner, Erbauer des Lohnhofes (dritter Tscharner-Eigentümer 1794-1821)

Beat (Bernhard) Emanuel Tscharner-Tscharner (1753-1825, TdB Nr. 8.034) erbte 1794 von seinem Vater u.a. den Blumenhof in Kehrsatz (heute Gemeindeverwaltung, Zimmerwaldstrasse 6) und die Kramgasse 54. Er war Oberstleutnant der Dragoner, der letzte Feudalherr zu Kehrsatz und auch der **letzte bernische Gubernator** (Vogt) zu Aigle (Vogtei der Klasse III). Er war Grossrat, Mitglied des Kleinen Rates, usw.



Beat (Bernhard) Emanuel Tscharner-Tscharner, 1782, der dritte Eigentümer



Maria Charlotte Tscharner-Tscharner¹⁷⁷

¹⁷⁶ Schloss Jegenstorf, Ausstellung unsere Frauen, Im Schloss gelebt, gedient, gehütet, 9.5. -14.10.2018, besucht 13.5.2018

¹⁷⁷ Gemäss TdB, S.615, stammt das Bild erst aus dem Jahr 1857, was von den Lebensdaten her nicht stimmen kann.

Er erbaute u.a. den **Lohnhof** in Kehrsatz, dessen Areal er vom Grossvater seiner Frau, Samuel Tscharner-Hackbrett (1670-1740) geerbt hatte, in der heutigen Form (1782/83). Er verzichtete dort bewusst auf eine repräsentative Ausrichtung des Baues mit Blick auf Alpen und Belpberg, wie es jeder französische Hochadlige getan hätte¹⁷⁸. Er erwarb zudem 1797 das benachbarte Schloss Kehrsatz.

Als Vogt von Aigle kämpfte er gegen den **Untergang des Alten Bern** (1798). Er hatte freiwillig den Oberbefehl über die bernfreundlichen Truppen übernommen, die sich im März 1798 zwischen Aigle und Château-d'Oex aufstellten, um den drohenden Vorstoss der Franzosen und der Aufständischen aus der Waadt aufzuhalten. Das Gros seiner Truppen legte er südwestlich des Col des Mosses in den Raum Ormont; Tscharner hatte sein Haupt-Quartier hinter dem Pass in Château-d'Oex aufgeschlagen. Tscharner gelang es vorerst, die Mehrheit der Truppen und Einheimische für Berns Sache zu motivieren. Nach der Kapitulation bei Sépey (am 4. März 1798¹⁷⁹) und nach der Kunde von der Kapitulation Berns (5. März), die von der Landbevölkerung als Verrat empfunden wurde, erhoben sich auch die Simmentaler gegen Bern. Tscharner gelang die Flucht nur mit Hilfe eines Ortskundigen über Abländschen – Jaun - Guggisberg in den Lohnhof, also unter Umgehung des Simmentals; sein Diener wurde in Garstatt (südlich Boltigen) von den Simmentalern umgebracht, weil sie ihn für den Herren hielten¹⁸⁰. - In Anbetracht des Wankelmutes und der Dekadenz der damaligen obersten politischen und militärischen Führung in Bern¹⁸¹ war Tscharners Auftrag – rückwirkend gesehen – nicht erfüllbar.

Zu seinen Lebzeiten brach nicht nur das Alte Bern zusammen (5.3.1798). Es kam in der Helvetik (1798-1803), in der Mediation (1803-13) und in der Restauration (1814-1830) zu grossen politischen und wirtschaftlichen Veränderungen. Unter der Mediation und Restauration wurde Bernhard (Beat) Emanuel Tscharner im neuen Kanton Bern wieder als Mitglied des Grossen Rates gewählt.

Beat Tscharner war verheiratet mit Maria Charlotte Tscharner (1756-1820, TdB 8.013) aus der Abraham-Linie der Tscharner. Sie war eine Cou-Cousine seiner Stiefmutter Elisabeth Tscharner-Tscharner (TdB 8.021). Das Paar hatte 6 Kinder, darunter Karl Emanuel von Tscharner -von Tscharner (1791-1873, vierter Eigentümer, siehe Kapitel 9.3.6) und Margaretha von Fellenberg-von Tscharner (1778-1839, Mutter der fünften Eigentümer, Wilhelm Tell und Karl Ludwig von Fellenberg, siehe Kapitel 9.4.3).

¹⁷⁸ Dieter Schnell, das Bernische der Berner Architektur, in Berns Goldene Zeit, 2008, S. 428

¹⁷⁹ Oberst Chablais, der Tscharners Untergebener war, schloss unter dem Eindruck der heranrückenden Franzosen am 4. März 1798 einen Vertrag, wonach sich das Unter-Ormont den Aufständischen der Waadt unterstellte.

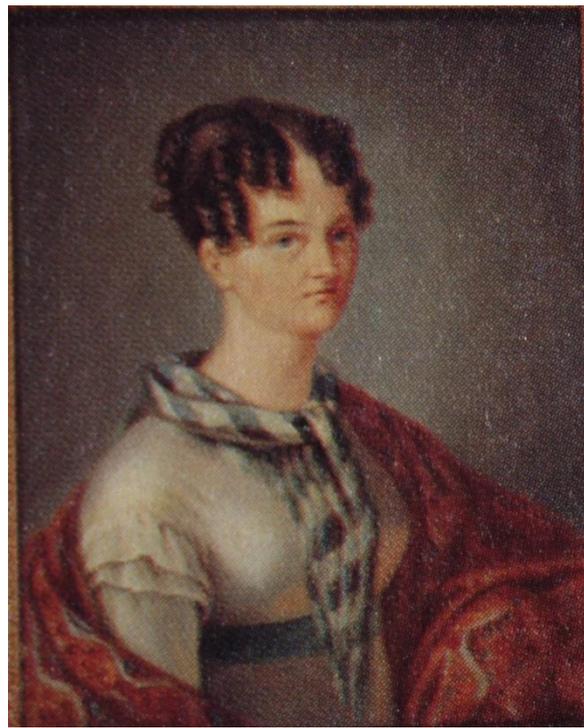
¹⁸⁰ Richard Feller, Geschichte Berns, Bd. IV, 1974, S. 676-679

¹⁸¹ Plastisch beschrieben in Theo Tschuy, 5.März 1798, der Tag an dem Bern fiel, NZZ-Verlag 1998.

9.3.6 Karl Emanuel von Tscharner-von Tscharner, der Künstler und seine Ehefrau Katharina (vierter Eigentümer von 1821 – 1878)



Der Künstler Karl Emanuel von Tscharner - von Tscharner, 1846



Katharina Elisabeth Henriette von Tscharner - von Tscharner

Karl Emanuel von Tscharner (1791-1873, TdB 9.024) erhielt 1821 zu seiner Hochzeit mit Katharina Elisabeth Henriette von Tscharner (1797-1897 aus der Linie des Hans Rudolf, TdB 9.001) die Kramgasse 54 geschenkt. Er soll selbst darin gelebt haben, zeitweise auch mit seinem älteren Bruder, dem Regierungsrat Albrecht Friedrich von Tscharner-Herrenschwand (1780-1862)¹⁸².

Karl Emanuel von Tscharner-von Tscharner war 1816-1821 Hauptmann in der wieder auferstandenen Schweizer Garde in Paris¹⁸³. Im jungen Kanton Bern war er Grossrat und Amtsstatthalter in Seftigen, 1831-1835 Stadt-Berner Gemeinderat. Schon früh interessierte er sich für Kunst und unternahm Reisen, z.B. nach Rom.

In der Hauptsache war er aber Bildhauer und Künstler. Er schuf u.a.

- die Statue des Berthold V von Zähringen, 1843, zuerst aufgestellt auf der Münsterplattform, dann bei der Nydeggkirche, Original heute im Kunstmuseum
- die Zähringer-Plaketten an der Nydeggkirche (1847)
- die Statue Werner und Gertrud Stauffacher, 1846, heute im Kunstmuseum
- die Statue „Der alte Flötenspieler“, 1864
- das Aquarell „Emanzipation der Mme. B. im Marzili-Bad“
- die vieldiskutierte Marmorstatue «Grablegung» im Münster (Entwurf 1851 ursprünglich für den Bremgarten-Friedhof bestimmt, 1871 ausgeführt für das Berner Münster)
- und viele andere Werke im Stile des Klassizismus.

¹⁸² Der Bund, 129. Jahrgang, Nr. 158, S. 9

¹⁸³ 1815-1830, also während der Zeit der Restauration, bestanden wieder zwei Schweizer Regimenter in der Garde Royal.

Er erlebte die Epochen der Restauration (1814-1830), der Regeneration (1830-1847), des Sonderbundskrieges und der Gründung der modernen Schweiz (1848 und 1874). Bern wurde 1848 Bundesstadt. Er gehörte zur ersten Generation, die sich „von Tscharner“ nannte.



Statue des Berthold V von Zähringen, Bronze, 1847



Grablegung, Entwurf 1851 für den Bremgarten-Friedhof bestimmt, später in stark geänderter Form in der von-Steiger-Kapelle im Münster aufgestellt.

Das Paar Karl und Katharina von Tscharner-von Tscharner blieb kinderlos. Nach dem Tode von Karl (1873) ging die Liegenschaft vorerst an seine Witwe Katharina, die 100 Jahre alt wurde. Bereits 1878, lange vor ihrem Tod, schenkte Katharina die Kramgasse 54 / Rathausgasse 51 nach dem Wunsch ihres verstorbenen Mannes an ihre Neffen von Fellenberg (Kapitel 9.4). Damit endete die lange Ära der Tscharner an der Kramgasse 54.

Karl Emanuel von Tscharner erbte von seinem Vater auch den **Lohnhof** in Kehrsatz. Dieser ging nach Tscharners Tod an den von Fellenberg-Neffen, Karl Ludwig Emil von Fellenberg von Hofwyl-Vaucher, siehe Kapitel 9.4.3.2).

Im Jahre 1860 befand sich im Haus als Mieterin u.a. die **Privatbank Ludwig Wagner & Co**¹⁸⁴. Diese Bank war zu Beginn des 19.Jh. von Ludwig Emanuel von Wagner (1788-1861) aus Triest gegründet worden. Sie residierte zuerst in der Kramgasse 16 und im letzten Viertel des 19.Jh. an der Marktgasse 6. Sie ging 1892 an die Privatbank Armand von Ernst¹⁸⁵ über. Die Bank Armand von Ernst wurde 1976 vom Bankverein übernommen und 2005 in die Bank Julius Bär AG integriert. Die Bankier Wagner und Armand von Ernst wohnten im Schloss Muri bei Bern

¹⁸⁴ Berchtold Weber, Topografisch Historisches Lexikon der Stadt Bern, Bern 2016, besucht 27.2.2017; Ursula Bischof Scherer, Die Bankengasse, in Kramgasse – das Buch. 125 Kramgassleust, 2008, S. 57 f.

¹⁸⁵ Nicht zu verwechseln mit der von der gleichen Familie 1869 gegründeten ehemaligen Berner Bank von Ernst, welche heute zur Coutts-Gruppe gehört; die ehemalige liechtensteinische Tochtergesellschaft der Bank von Ernst firmiert als EFG Bank von Ernst in Vaduz.

9.4 Die Ära der von Fellenberg (Eigentümer 1878-1908)

9.4.1 Die Familie Fellenberg aus Suhr



Wappen der
Familie von
Fellenberg

Der Stammbaum der **von Fellenberg**¹⁸⁶ beginnt mit Hans Fellenberg (ca. 1450-1520), Wirt zu Suhr und dessen Sohn Conrad I Fellenberg (1484-ca. 1535), Untervogt und Wirt zu Suhr. Dessen Sohn Konrad II (gestorben 1571) verheiratete sich mit Anna Frisching (geb. 1536), burgerte sich 1551 in Bern ein (Zunft zu Schmieden) und wurde Landvogt in Ripaille (heute Thonon-les Bains, Berner Vogtei zwischen 1536-1569¹⁸⁷) und Moudon (Vogtei Klasse II). - In Suhr gab es bis Ende des 16. Jh. nur ein Wirtshaus; ob es das „Weisse Kreuz“ oder der „Bären“ gewesen war, lässt sich heute nicht mehr feststellen.¹⁸⁸ 1728 wurde der Notar Daniel von Fellenberg (1678-1758) vom Preussenkönig Wilhelm I in den Adelsstand erhoben¹⁸⁹. Ab Beginn des 18. Jh. nannten sich die meisten Familienangehörigen «von Fellenberg».

Einschub: Suhr und die Kramgasse 54

Die Aargauer Gemeinde Suhr ist viel älter als die benachbarte Stadt Aarau. Sie gehörte im Range einer Pfarrei von 1442-1798 zum bernischen Oberamt Lenzburg (Vogtei I. Klasse). Aus Suhr stammen nicht nur die von Fellenberg. Walter Widmer, Partner von Katharina Bütikofer (siehe hinten Ziffer 10.13), hat den Heimat- und Wohnort Suhr und führte dort eine Arztpraxis. Urs Ursprung-Haas (siehe Ziffer 10.11) ist in Suhr aufgewachsen.

9.4.2 Margaretha von Fellenberg-von Tschärner und Philipp Emanuel von Fellenberg von Hofwyl, Eltern der beiden fünften Eigentümer

Die Schwester von Karl Emanuel von Tschärner -von Tschärner (1791-1873, vierter Eigentümer der Kramgasse 54), hiess **Margaretha von Fellenberg- von Tschärner** (1778-1839). Sie war verheiratet mit **Philipp Emanuel von Fellenberg von Hofwyl**¹⁹⁰ (1771-1844), dem berühmten Pädagogen, Agronomen und Aufklärer. Dieser war ein Ur⁷-Enkel (7 mal Ur-Enkel) des eingangs erwähnten Suhrer Wirtes Hans Fellenberg.

¹⁸⁶ W. Fellenberg, Stammbaum des Geschlechtes von Fellenberg seit dem 16. Jahrhundert, heimatberechtigt in Bern, 1938, ergänzt 1984 (Nationalbibliothek).

¹⁸⁷ Die Vogtei Thonon mit Sitz im Château de Ripaille (am See, nördl. Thonon) wurde 1534 zum Schutze der Genfer Reformation von Bern besetzt, mit dem Vertrag von Lausanne (1564) an Sayoyen zurückgegeben.

¹⁸⁸ Alfred Lüthi, Suhr im Wandel der Zeiten, 1968, S. 79f; Lüthi nannte den Wirt Conrad Wellenberg.

¹⁸⁹ Traudl Brenner, Eugen von Boch und Wilhelm von Fellenberg, in Bohr/Winterhoff, Fellenberg, Verlag Saarkultur, 2003, S. 45; Schloss Jegenstorf, von Fellenberg-Zimmer, besucht 13.5.2018

¹⁹⁰ Hofwyl wird ab Siegfriedkarte von 1880 mit «i», geschrieben, vorher «Hofwyl».

Philipp Emanuel von Fellenberg von Hofwyl war nicht Eigentümer der Kramgasse 54 geworden. Seine Verwandtschaft zu den Tscharner und seine - auch internationale - Ausstrahlung hatten aber Einfluss auf das Eigentum seiner Nachfahren an der Kramgasse 54.



Philipp Emanuel und Margarethe von Fellenberg -von Tscharner von Hofwyl¹⁹¹, Eltern der beiden fünften Eigentümer

Er engagierte sich tatkräftig für die Erziehung und Bildung. Seine Ziele waren das Herausführen der Oberschicht aus der Dekadenz, das Überwinden des Hungers durch Produktivitätssteigerung, das Heben der Unterschicht durch Landarbeit und Schulung sowie das Stärken der Mittelschicht durch bessere Ausbildung¹⁹². Er gründete u.a. in Hofwyl einen landwirtschaftlichen Musterbetrieb und Schulen für verwaiste Kinder, für junge Landwirte, für Lehrer und für Söhne höherer Stände. Seine Frau gründete eine Anstalt für junge Mädchen. 1822

baute er, nachdem einer der Schüler beim Baden im Moossee ertrunken war, ein Schwimmbad mit Sprungturm. Es war das erste künstlich erbaute Freibad der Schweiz; dieses heute „Badeweiher Hofwil“ genannte runde Becken ist noch sichtbar (KGS 9497, Münchenbuchsee, östlich Gymnasium Hofwil).

Die Ideen von Fellenberg's haben in vielen Ländern grosses Interesse gefunden. Führende Leute schickten ihre Söhne oder ihre Vertreter zur Ausbildung nach Hofwyl. Sogar der russische Zar Alexander I (1777-1825), der Lenker des Wienerkongresses, unterhielt Beziehungen zu Hofwyl, die indirekt dazu führten, dass am Wienerkongress die Mediationskantone (SG, GR, AG, TG, TI VD) erhalten blieben.

Versuche, eine Zusammenarbeit mit Pestalozzi zu realisieren, scheiterten an der Unvereinbarkeit der beiden starken Pädagogen. Gotthelf hielt zu Pestalozzi und nannte von Fellenberg einen Despoten, Fanatiker und Egozentriker. Wegen der Dominanz des Hofwyl-Gründers hatten seine Kinder Mühe, mit ihm zusammenzuarbeiten. Dies führte dazu, dass sog. Ziehsöhne (ehemalige Schüler) von Fellenberg-Töchtern heirateten und Führungspositionen in Hofwyl übernahmen (Leutwein, Müller usw., siehe hinten Kapitel 9.4.4. und 9.4.5).

Margaretha und Emanuel von Fellenberg -von Tscharner haben in einer Zeit des Umbruchs verschiedenen Bereichen des Schulwesens im In- und Ausland und der Landwirtschaft Impulse gegeben, die in der einen oder anderen Form später verwirklicht wurden. Die Fellenberg-Schulen gingen später an den Kanton über, nämlich 1860 an die landwirtschaftliche Schule auf dem Fellenberg Gut Rütli (heute landwirtschaftliches Inforama), 1884 an das Lehrerseminar (heute Gymnasium mit musisch-pädagogischen Schwerpunkten).¹⁹³

¹⁹¹ Portraits im von Fellenberg-Zimmer im Schloss Jegenstorf, Aufnahme 2022

¹⁹² Geneviève Lüscher, Achmetaga, Ein Patrizierleben zwischen Griechenland und Bern, Stämpfliverlag, 2018, S. 21f.

¹⁹³ Beat Junker, Geschichte des Kantons Bern seit 1798, Bd III 1996, S. 21 und S. 148; Gute Informationen finden sich im von Fellenberg-Zimmer des Schlosses Jegenstorf (1.OG.), besucht 13.5.2018.

Die am meisten verbreitete Zwetschgensorte in der Schweiz heisst „Fellenberg-Zwetschge“¹⁹⁴.

9.4.3 Die fünften Eigentümer: Die Hofwylsöhne Wilhelm Tell und Karl Ludwig von Fellenberg

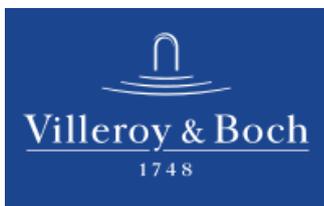
1878 ging die Kramgasse 54 als Schenkung je zur Hälfte an zwei Neffen von Henriette von Tscharner- von Tscharner, nämlich an die Brüder:

1. **Wilhelm Tell von Fellenberg-Boch** (1798-1880), hälftiger Eigentümer 1878-1880
2. **Karl Ludwig Emil von Fellenberg-Vaucher** (1807-1886), hälftiger Eigentümer 1878-86

9.4.3.1 Wilhelm Tell von Fellenberg-Boch (hälftiger Eigentümer 1878-80)

Wilhelm Tell¹⁹⁵ von Fellenberg-Boch (1798-1880) war ein landwirtschaftlicher Reformier, liberaler Politiker, Unternehmer und Stifter. Er gelangte in der Stadt Merzig (Saarland) zu grossen Ehren.

Wilhelm Tell von Fellenberg war als ältestes von 12 Kindern in Hofwyl aufgewachsen. Er studierte Sprachen und Geschichte in Heidelberg, Jena und Berlin. Später beschäftigte er sich vor allem mit der Landwirtschaft.



Er machte eine gute Partie, und das kam so: Franz Boch-Buschmann (1772-1858) führte das Keramikunternehmen *Jean-François Boch et Frères* in dritter Generation und fusionierte dieses 1836 mit Nicolas Villeroy zum heute weltweit tätigen Familienunternehmen „Villeroy & Boch“ mit Sitz in der ehemaligen Benediktinerabtei Mettlach (Nachbargemeinde der Stadt Merzig im Saarland). Er schickte seine

Söhne zur Ausbildung in die Fellenbergschule in Hofwyl, zuerst den ältesten Sohn Eugen von Boch-Villeroy (1809-1898), der später mit Oktavie Villeroy (1823-1899, Tochter des Fusionspartners Nicolas Villeroy) verheiratet war, und der das Unternehmen in vierter Generation zu internationaler Grösse führte.

Anna Rosalie Virginie Boch (1807-1887) besuchte ihre Brüder in Hofwyl (1827). Dabei lernte sie Wilhelm Tell von Fellenberg kennen. Gegen die Heirat des Protestanten - aber immerhin adligen - von Fellenberg mit der katholischen, in grossem Luxus aufgewachsenen Fabrikantentochter Boch gab es zuerst Bedenken, doch 1829 heirateten die beiden¹⁹⁶. Sie zogen zuerst nach Luxemburg und dann nach Mettlach (heute Saarland, 1815-1918 Rheinpreussen).

¹⁹⁴ Die Fellenberg-Zwetschge soll von einem P.E. (Philipp Emanuel?) Fellenberg im Jahre 1800 von Italien in die Schweiz eingeführt worden sein (Quelle Bücher Prof. Manfred Fischer, nicht gefunden)

¹⁹⁵ Fellenberg-Boch wurde nur Wilhelm getauft. Erst ab 1857 wurde er vor allem in deutschen Zeitungen mit dem zweiten Vornamen „Tell“ ausgestattet (Traudl Brenner, Eugen von Boch und Wilhelm von Fellenberg, in Bohr/Winterhoff, Fellenberg, Verlag Saarkultur, 2003, S. 62).

¹⁹⁶ Ingrid Jakobs, Schloss Fellenberg, Erinnerungen an einen grossen Merziger Bürger, in Bohr/Winterhoff, Fellenberg, Verlag Saarkultur, 2003, S. 66f.

Nach dem Tode seines Vaters (1844), mit dem er sich verkracht hatte, kehrten Wilhelm Tell und seine Frau Anna Rosalia Virgine nach Hofwyl zurück, wo er die Schulen leitete. Das war keine glückliche Zeit, weder für das Paar noch für die Schule. Immerhin wurde Wilhelm Tell 1850 als einer der wenigen Vertreter des alten Bern als Grossrat wiedergewählt¹⁹⁷. Er präsierte die damals bedeutende Ökonomische Gesellschaft des Kantons Bern (siehe vorne, Ziffer 9.3.4). Er publizierte zum Thema Bildung und Landwirtschaft¹⁹⁸.



Wilhelm Tell und Anna Rosalie Virgine von Fellenberg-Boch

Ab 1855 lebte das Paar vorwiegend in der Heimat der Boch in Merzig (Saarland). Bereits am 18. Juli 1857 ernannte ihn der Magistrat von Merzig einstimmig zum Ehrenbürger, schon nach drei Jahren nach dem Zuzug. Auch heute noch ist er in Merzig in Erinnerung: 2003 wurde sein wohlätiges Lebenswerk mit einem Buch gewürdigt, das von der Stadt Merzig unterstützt wurde¹⁹⁹.

Wilhelm Tell hatte bereits 1844 die „Wiesenschule“ in Besseringen (heute östlicher Stadtteil von Merzig) gegründet. Ab 1855 kaufte er versumpftes Land in Merzig, drainierte es und gab es den Bauern entwässert zurück. Zu diesem Zweck baute er in Merzig eine Fabrik für Drainage-Röhren. Er war zwar als Unternehmer zu wenig gewinnorientiert; sein Schwager Eugen Boch-Villeroy übernahm später (1879) diese Fabrik, aus der sich ein wichtiger Standort des Konzerns entwickelte. Wilhelm Tell wurde Mitgründer der Zeitschrift „Bauernfreund“. Über einen Landwirtschaftlichen Verein ermöglichte er die Anschaffung von Landwirtschaftsgeräten und die Weiterbildung der Bauern²⁰⁰. 1857 wurde er in den Merziger Stadtrat gewählt, doch war die Wahl wegen dem fehlenden preussischen Bürgerrecht ungültig. Nach seiner Einbürgerung (1861) wurde er Stadtverordneter, Mitglied des Magistrates von Merzig und erster Wähler bei Landtagswahlen. Er wurde führender Kopf der fortschrittlichen Liberalen in den Kreisen Merzig und Saarlouis bei den Wahlen zum preussischen Landtag, zum Reichstag des Norddeutschen Bundes und des ersten Deutschen Kaiserreiches²⁰¹.

Wilhelm Tell und Anna Rosalie Virgine von Fellenberg-Boch starben kinderlos. Sie haben in Merzig noch heute sichtbare Werke hinterlassen, z.B.

- Das **Schloss Fellenberg**, das ihnen als Wohnhaus diente, ist heute ein Museum
- Das **Fellenberger Stift** gründeten sie im Hinblick auf ihre goldene Hochzeit. Es war eine Kranken- und Waisenanstalt. Täglich wurden über 100 Mahlzeiten an Arbeiter ausgerichtet. - Heute bestehen unter dem Namen Fellenbergstift ein Seniorenzentrum (Torstasse 28, 66663 Merzig) und ein Krankenhaus „SHG Kliniken von Fellenberg-Stift“.

¹⁹⁷ Beat Junker, Geschichte des Kantons Bern seit 1798, Bd II 1990, S.56 und S. 232

¹⁹⁸ Z.B. Wilhelm von Fellenberg, Bemerkungen über die ökonomischen Hilfsquellen der Volksbildung im Kanton Bern, 1837; derselbe, Pater Girard's Ansichten über die Volksbildung, Huber, 1832

¹⁹⁹ Kurt Bohr/ Peter Winterhoff, Fellenberg, Verlag Saarkultur, 2003.

²⁰⁰ Alfons Lauer/Alexander Wölfli, Die Stadt Merzig und Fellenberg, in Kurt Bohr/ Peter Winterhoff, Fellenberg, Verlag Saarkultur, 2003, S. 24

²⁰¹ Alfons Lauer/Alexander Wölfli, Die Stadt Merzig und Fellenberg, in Bohr/Winterhoff, Fellenberg, Verlag Saarkultur, 2003, S. 24f.

- Die **Fellenberger Mühle** ist nicht von Fellenberg gegründet worden; sie war indessen der bauliche Kern des späteren Schlosses und Stiftes. Sie ist heute ein feinmechanisches Museum.
- Verschiedene **Fabrikationsstätten von Villeroy und Boch**, die ursprünglich von Fellenberg gebaut wurde. Sie brachten dank Wilhelm Tell Verdienstmöglichkeiten nach Merzig.
- Eine 250m lange **Fellenbergerstrasse** in Merzig.

Spuren von Wilhelm Tell und Virgine von Fellenberg-Boch in Merzig (Fotos 21.8.2017)



Stift Fellenberg, Altbau an der Torstrasse Merzig, im Osten (links) Kapelle



Schloss Fellenberg (Altbau), Merzig



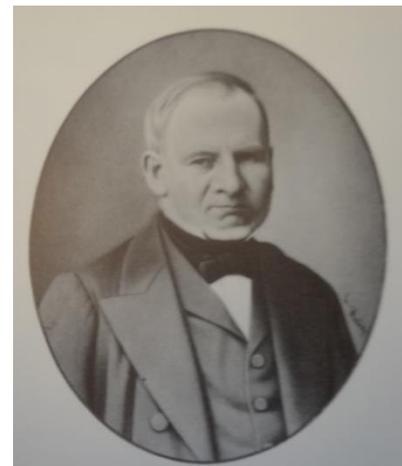
Fellenbergmühle.

Wilhelm Tell von Fellenberg-Boch besass seinen geerbten hälftigen Anteil an der Kramgasse 54 von 1878-1880. Es ist nicht anzunehmen, dass er darin auch wohnte.

9.4.3.2 Karl Ludwig Emil von Fellenberg-Vaucher (hälftiger Eigentümer 1878-1886)

Ueber Karl Ludwig Emil von Fellenberg (1807-1886) habe ich nicht viel gefunden. Er war Gutsbesitzer, verheiratet mit Marie **Elisabeth Vaucher** (1810-1887) aus dem Val de Travers (Fleurier, Motier)²⁰².

Er besass seinen geerbten hälftigen Anteil an der Kramgasse 54 von 1878-1886.



Die fünften Eigentümer, die Gebrüder **von Fellenberg**, Wilhelm Tell von Fellenberg-Boch (links) und Karl Ludwig Emil von Fellenberg-Vaucher (rechts)

Er erbte von seinem Onkel Karl Emanuel von Tscharner-von Tscharner (vierter Eigentümer Kramgasse 54, siehe Kapitel 9.3.6) auch den **Lohnhof** in Kehrsatz. Nach seinem Tode ging der

²⁰² Zertifizierungsbegehren vom 29.3.1878, GB Amt Bern S. 100

Lohnhof an den Bundesratssohn und Rechtshistoriker Friedrich Welti (1857-1940), in erster Ehe verheiratet mit Lydia Escher, Tochter des grossen Zürchers Alfred Escher.

9.4.4 Die sechsten Eigentümer: Die drei Hofwyl-Enkel von Wild und Müller (Eigentümer von 1880 / 1886-1901 bis 1908)

Die fünften Eigentümer, die beiden Hofwylsöhne Wilhelm Tell und Karl Ludwig von Fellenberg hatten keine Kinder. Sie bestimmten, dass nach ihrem Tode ihre je hälftigen Anteile an drei Personen der nächsten Generation gingen, nämlich an die Hofwyl-Enkel:

- 1) Elisabeth Emma Laura von Wild -Leutwein
- 2) Josefa Mathilde Müller, geb. Drotleff
- 3) Frank Fellenberg von Müller allié Kämpff (später Allein-Eigentümer).

Diese drei bedachten Hofwylenkel erbten von beiden Erblässern je einen Sechstel, sodass sie im Ergebnis einen Drittel Anteil bekamen. Diese Erbgänge fanden 1880 (Tod Wilhelm) bzw. 1886 (Tod Karl Ludwig) statt.

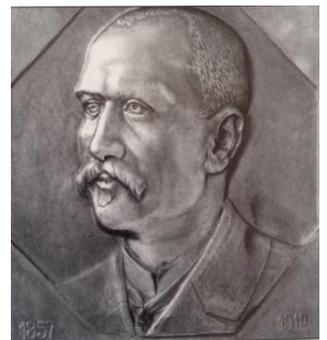
Diese drei bedachten Hofwylenkel waren Nachkommen der beiden noch lebenden Schwestern der beiden Erblässer, d.h. sie waren Nachkommen von Elisabeth Olympia Leutwein -von Fellenberg und von Elisabeth Louise Emma Müller -von Fellenberg. Beide Schwestern waren je mit einen «Ziehsohn» des Hofwylgründers verheiratet²⁰³.

Insgesamt ein Drittel an der Kramgasse 54 ging an die älteste Tochter von Elisabeth Olympia Anna Leutwein -von Fellenberg, verheiratet mit Karl («Carlo») Philipp Leutwein -von Fellenberg (1808-1899, Ziehsohn auf Hofwyl), Landbesitzer in Korfu²⁰⁴, nämlich an

- 1) **Elisabeth Emma Laura von Wild-Leutwein** (1834-1908), verheiratet mit Karl Aeneas Ludwig von Wild (1825-1906). Elisabeth Emma Laura von Wild vermachte ihr Drittel an der Kramgasse 54 im Jahre 1904 ihrem Schwiegersohn, **Dr. Friedrich Ulrich Courvoisier allié von Wild** (1857-1912) aus La Chaux-de-Fonds, Fürsprecher Bern, verheiratet mit Margaretha Anna Maria Henriette Courvoisier -von Wild (geb. 1870)²⁰⁵.



Karl Aeneas
von Wild-
Leutwein



Friedrich Ulrich
Courvoisier-von Wild

Von den zwei anderen Dritteln erbten ein Drittel eine Schwiegertochter und ein Drittel ein Sohn von Elisabeth Louise Emma Müller -von Fellenberg (1811-1892 von Hofwyl) verheiratet mit Charles Müller

²⁰³ Auch dargestellt in Wolf Maync, Bernische Partrzierhäuser, Ihre Besitzergeschichte, 1982, Verbandsdruckerei Beatedruck, S. 103f.

²⁰⁴ Geneviève Lüscher, Achmetaga, Ein Patrizierleben zwischen Griechenland und Bern, Stämpfliverlag, 2018, Fotoseiten, Seite 3

²⁰⁵ Kaufbrief 6. Oktober 1908

(1810-1884, Ziehsohn auf Hofwyl). Dieses Ehepaar war von 1835 bis 1866 Miteigentümer des Gutes **Achmetaga** (heute Ferienranch „Candtli“, Prokopi, Insel Euböa, Griechenland). Sie sind die Hauptpersonen im Buch von Geneviève Lüscher „ACHMETAGA“²⁰⁶.

Es erhielten also je einen Drittel an der Kramgasse 54 von ihren beiden Fellenberg-Onkeln:

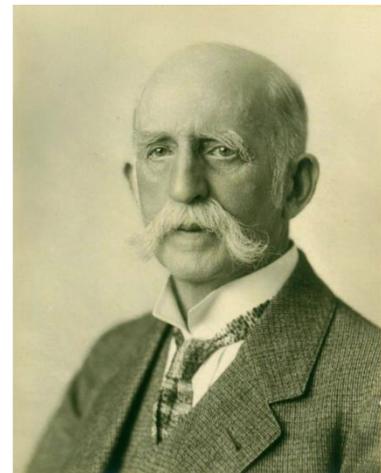
- 2) **Josefa Mathilde Müller, geb. Drotleff** (1851-1934), Sie war verheiratet mit dem Hofwyl-Enkel Edgar Karl Müller (geb. 1844 in Piräus, gestorben 1896 nach einem Sturz vom Pferd in Münchenbuchsee), Ökonom²⁰⁷. Sie lebte im damals deutschsprachigen Hermannstadt (damals Königreich Ungarn, heute Sibiu, Rumänien). Das Paar hatte 7 Kinder, die alle in Hermannstadt zur Welt kamen.
- 3) **Frank Fellenberg von Müller allié Kämpff**, der später alle Eigentumsdrittel wieder vereinigte und als siebenter Eigentümer gezählt wird (siehe anschliessend).

9.4.5 Frank Fellenberg von Müller allié Kämpff (siebenter Eigentümer 1886 bis 1908)

Er lebte von 1846-1931 und war verheiratet mit Wilhelmine Friederike Kämpff. Das Paar hatte in Eisenberg (Rheinland-Pfalz) vier Kinder.

Frank Fellenberg von Müller allié Kämpff brachte das Eigentum an der ganzen Liegenschaft wieder unter einen Hut. Er hatte die Anteile wie folgt erworben:

- 1901 ein Drittel von seiner Schwägerin Josefa Mathilde Müller, geb. Drotleff, verheiratet gewesen mit seinem Bruder Edgar Karl Müller²⁰⁸
- 1908 ein weiteres Drittel vom Ehemann seiner Nichte im 2. Grad, Dr. Friedrich Ulrich Courvoisier allié von Wild, La Chaux-de-Fonds, Fürsprecher Bern,²⁰⁹
- Das letzte Drittel besass er aus direkter Erbschaft von seinen beiden von Fellenberger Onkeln, Wilhelm Tell und Karl Ludwig (fünfte Eigentümer).



*Frank Fellenberg von Müller
allié Kämpff, 1846-1931*

Frank hätte eigentlich „Karl Wilhelm Frank Müller-Kämpff“ heissen müssen. Er war aber ein Enkel des adligen Philipp Emanuel von Fellenberg von Hofwyl, und deshalb nannte er sich in den Dokumenten „Frank Fellenberg von Müller allié Kämpff“²¹⁰; Adelstitel waren damals auch ökonomisch nützlich, besonders im wilhelminischen Kaiserreich. Er war Fabrikant und lebte in Eisenberg / Pfalz (heute Dornbergkreis, Rheinland-Pfalz), wo er 1875 die „Dachziegelwerke von Müller“ gründete. Dieses starke Unternehmen hatte zwei Produktionsstätte. Es beschäftigte 2005 420 Mitarbeitende und erzielte einen Umsatz von 43 Mio. Euro. Es wurde 2005 von der

²⁰⁶ Geneviève Lüscher, Achmetaga, Ein Patrizierleben zwischen Griechenland und Bern, Stämpfliverlag, 2018, Beschrieb der Gebäulichkeiten S.242

²⁰⁷ Kaufbrief 3. März 1901, GB-Amt Bern

²⁰⁸ Kaufbrief 3. März 1901, GB-Amt Bern

²⁰⁹ Kaufbrief 6. Oktober 1908

²¹⁰ Z.b. Kaufbrief 30.9.1908/6.10.1908 Courvoisier – Frank Fellenberg von Müller allié Kämpff

Wienerberger-Gruppe übernommen. - Frank Fellenberg von Müller alliiert Kämpff war bis 1897 auch Miteigentümer des Lohnhofes in Kehrsatz gewesen; er nutzte das Falkenhaus des Lohnhofes auch nach 1897 als Pied-à-terre. Er dürfte also kaum viel an der Kramgasse gewesen sein.

Frank Fellenberg von Müller alliiert Kämpff war der letzte Eigentümer der Kramgasse 54 der Ära von Fellenberg und der siebente Alleineigentümer seit 1741. Sein Verdienst für die Kramgasse 54 war die Wiedervereinigung des Eigentums auf seine Person und der Übergang vom Patriziat an eine bürgerlich/gewerbliche Trägerschaft des 20. Jh.

Während der Ära von Fellenberg ereignete sich die von den von Fellenbergs nicht beeinflussbare Krise der Unteren Altstadt als Folge des Eisenbahn- und Brückenbaues (siehe vorne, Ziffer 4.10).

Die von Fellenberg-Eigentümer nutzten die Liegenschaft Kramgasse 54 nicht selbst.

9.5 Ära Pappé (1908-1976)

9.5.1 Die Eigentümer aus der Familie Pappé

Pianos und Harmoniums
Auswahl 70–80 Instrumente in allen Preislagen. Nur beste in- und ausländische Fabrikate. Alleinvertreter von **Burger et Jacobi**, bestes und solides Schweizerfabrikat.
Billigste Bezugsquelle für die Titellehrerschaft.
Reparaturwerkstätte für Pianos und Harmoniums. 408
F. Pappé-Ennemoser,
Kramgasse 54, Bern. ☒ Telephon 1533.

Inserat Schweiz. Lehrerzeitung Nr. 2, Jahrgang 1905/1906



Harmonium „F. Pappé-Ennemoser Bern“²¹¹

1908 erwarb **Karl Friedrich Ludwig Pappé alliiert Schweinfurth** (1.7.1876-16.9.1959) von Bern, Klavierhändler, die ganze Liegenschaft Kramgasse 54/Rathausgasse 51 von Frank Fellenberg von Müller alliiert Kämpff. Die Firma „Fritz Pappé Söhne, Kramgasse 54“ gehörte 1951 zur Vereinigung bernischer Antiquare und Kunsthändler. Sie inserierte auch als Antiquitätenhändlerin²¹². Pappé überdeckte den Innenhof und errichtete im EG den Laden und die Werkstätte (erster Ladenumbau, siehe Kapitel 8.3.1).

²¹¹http://www.tutti.ch/zuersch/musik/instrumente/angebote/harmonium-pappe-ennemoser-bern-antik_5863578.htm, besucht 1.2.2017

²¹² Katalog „Schweizerische Kunstausstellung Bern 1951“, Inserate S. 93 von 154 und S. 94 von 154, http://www.kunstverein.ch/fileadmin/SKV_downloads/turnus/1951_Bern.pdf, besucht 17.1.2017

Das Klaviergeschäft „F. Pappé-Ennemoser“ war schon vor dem Hauskauf an der Kramgasse 54 eingemietet. Es finden sich z.B. Inserate dieser Firma in den Lehrerzeitungen aus den Jahren 1899²¹³ und 1905/06²¹⁴. „F.Pappé-Ennemoser“ war Alleinvertreter der Marke Burger et Jacobi und stellte auch Harmoniums her, die heute noch antiquarisch gehandelt werden. Im Psychiatrie-Museum Bern steht ein Klavier der Marke Thürmer aus Meissen mit der Aufschrift „F Pappé-Ennemoser“. Es wurde 1907 in Meissen hergestellt²¹⁵. Später verkaufte die Firma auch Radiogeräte und Hörapparate²¹⁶. Sie hiess „Fritz Pappé Söhne“.

Aus einem publizierten Bundesgerichtsentscheid geht hervor, dass Herr Pappé von der Firma Pappé-Ennemoser am 13.8.1918 aus einem Konkurs ein Piano für Fr. 850 ersteigerte und dieses am Folgetag für Fr. 1'050 freihändig weiterverkaufte; allerdings hob das Bundesgericht den Zuschlag auf, weil der Konkursverwalter die Versteigerung nicht korrekt durchgeführt hatte²¹⁷.

Friedrich Pappé-Schweinfurth besass die Kramgasse 54 während 51 Jahren. Nach seinem Tod (1959) ging dieser Doppelbau zunächst an dessen Witwe **Frieda Mathilde Pappé**, geb. Schweinfurth (geb. 1.4.1883-ca. 1964)²¹⁹. Kurz zuvor wurde das EG in einen durchgehenden Laden umgebaut (zweiter Ladenumbau, siehe Kapitel 8.3.2).



Kramgasse 54, Aufnahme 1958, mit den Schildern „Pianos“ und „Radio“ der Firma Pappé beschriftet²¹⁸

Im Rahmen der späteren Erbteilung übernahm 1964 der Sohn **Friedrich Heinrich Pappé** (geb. 1908), Kaufmann, verheiratet, die Kramgasse 54. Er behielt seinen Wohnsitz (Haspelweg 42, Bern) auch nach dem Kauf bei. Er war der zehnte Eigentümer seit 1741. Privat sammelte er wertvolle Kristallgläser. Er betrieb das Klaviergeschäft zusammen mit seinem Bruder Franz Pappé-Graber, der nicht an der Kramgasse 54 wohnte²²⁰, und nicht als Eigentümer des Gebäudes eingetragen war.

Er behielt seinen Wohnsitz (Haspelweg 42, Bern) auch nach dem Kauf bei. Er war der zehnte Eigentümer seit 1741. Privat sammelte er wertvolle Kristallgläser. Er betrieb das Klaviergeschäft zusammen mit seinem Bruder Franz Pappé-Graber, der nicht an der Kramgasse 54 wohnte²²⁰, und nicht als Eigentümer des Gebäudes eingetragen war.

²¹³ Schweiz Lehrerzeitung, 1899/99, Heft 5, S. 106

²¹⁴ Schweiz. Lehrerzeitung, 1905/06, Heft 2, S. 46

²¹⁵ Produktions-Nr. 32217. Die Firma Thürmer kann das Produktionsjahr bestätigen, besitzt keine Angaben über Pappé, da die Sowjets bei der Enteignung der Firma alle Archive vollständig zerstört hätten (Auskunft Fred Thürmer, Pianofabrik, 44795 Bochum, Mail vom 17.5.2017)

²¹⁶ Kramgassleist, 100 Jahre Kramgasse, 1983, S.42; siehe auch Foto vorne, Ziffer 7.7

²¹⁷ BGE 24.10.1918 i.S. Pappé-Ennemoser, publiziert in BGE 44 III 153

²¹⁸ Foto Martin Hesse, abgebildet in Paul Hofer, Spätbarock in Bern, 1992, S. 73

²¹⁹ Erbgangs-Urkunde vom 3.12.1959, GB Bern 5769

²²⁰ Telefonische Auskunft von Frau Gerta Pappé, 18.3.2017, Tochter von Franz Pappé

9.5.2 Auktionshaus Stuker: Weltrekorde an der Kramgasse 54

Mieter zur Pappé-Zeit war u.a. das Auktionshaus **Stuker**. Dieses Unternehmen wurde 1937 als Antiquariat von Jürg Stuker (1914-1988) in Thun gegründet. 1940 verlegte Stuker sein Geschäft von Thun an die Kramgasse 80. 1943 erwarb er die Kramgasse 74 als neuen Geschäftssitz; im Parterre befanden sich Laden und Auktionsräume und im ersten OG das Spezialitäten-Restaurant „Zum Antiquar“ im Stil des 18. Jh. (heute «Beef Steak House»).

Von 1954-1963 empfing Stuker seine Kunden im Erdgeschoss der Kramgasse 54²²¹. Es wurden 1955 spezielle Auktionsräume in das Ladengeschoss eingebaut²²². Bei diesem Umbau trat Jürg Stuker nicht nur als Mieter, sondern auch als Bauherr auf (dritter Ladenumbau, siehe vorne Kapitel 8.3.3). Bis 2019 (fünfter Ladenumbau Mäder/VOI, siehe Kapitel 8.3.5) zeugten die Vitrinen im Verkaufskeller des Ladens von dieser Zeit.



Jürg Stuker schreitet an der Kramgasse 54 zum Auktionspult (Festschrift Stuker, 1963)

An der Kramgasse 54 erlebte die Galerie ihre erste goldene Zeit und feierte ihr 25-jähriges Bestehen. Die Auktionen waren gesellschaftliche Ereignisse, die z.T. auch vom Fernsehen dokumentiert wurden. „In diesem Haus haben wir nun während neun Jahren mit steigendem Erfolg die unglaublichsten Kollektionen und Objekte ‚über die Bretter‘ gehen lassen“²²³. Als Beispiele seien die drei „Kaiserinnen- Auktionen“ erwähnt:

- Frühjahrsauktion 1959: 41-teiliger **Vermeil-Service der Kaiserin Joséphine** de Beauharnais (1763-1814, erste Frau von Napoleon I): Erlös Fr. 960'000
- Herbstauktion 1959: **Reise-Service der Kaiserin Marie-Louise** (1791-1847, Urenkelin von Maria Theresia, zweite Frau Napoleons I, ab 1815 beliebte Herzogin von Parma und Piacenza). Das Residenz-Museum München ersteigerte das Service und stellt es bis heute im Raum IX der Schatzkammer aus²²⁴.



*Auktion des Vermeil-Services der Kaiserin Joséphine (Mai 1959)*²²⁵



Reise-Service der Kaiserin Marie Louise, 1812, im Besitz des Residenzmuseums München

²²¹ Homepage Auktionshaus Stuker, <http://galeriestuker.ch/ueber-uns/portrait/>, besucht 17.1.2017

²²² Paul Hofer, Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Bd II, 1959, S. 277

²²³ Jürg Stuker, 25 Jahre Galerie Stuker 1938-1963, Festschrift, 1963, S. 32

²²⁴ Mail Dr. Christian Quaeitzsch, Oberkonservator, Residenzmuseum 12.7.2019, <https://www.residenz-muenchen.de/deutsch/skammer/bild06.htm>

²²⁵ 25 Jahre Galerie Stuker 1938-1963, Festschrift, 1963, S. 36

14.11.1961: Versteigerung des **Schmuckes der Kaiserin Eugénie** von Frankreich (1826-1920, Frau von Napoleon III). Ein Smaragd-Halsband erzielte einen Erlös von Fr. 1 Mio. Das galt als Auktions-Weltrekord für ein Einzelstück, der auch die damaligen Auktionserlöse für Gemälde übertraf.

Als auch die Räume an der Kramgasse zu eng wurden, verlegte Stuker das Geschäft 1963 in die Villa Rosenberg (Alter Aargauer Stalden 30, 3006 Bern), wo es sich noch heute befindet. 1976 ging das Unternehmen an Charles Vögele, dessen Sohn Peter Vögele das Auktionshaus als Unternehmer leitet. Nach dem dramatischen Wertzerfall von Antiquitäten entschied Peter Vögele 2019, auf grosse Auktionen zu verzichten.



Weltrekord: Smaragd-Halsband der Kaiserin Eugénie am 14.11.1961 für Fr. 1 Mio. versteigert²²⁶

Von 1963-1967 stellte Pappé wieder Flügel aus im Laden. Dann begann die lange Ära der **Mäder Wohnkunst AG** (siehe hinten Ziffer 10.2), vorerst als Mieterin des Ladens.

9.5.3 Archäologisches Seminar

Eingemietet war auch das **Archäologische Seminar** der Universität Bern (heute Institut für Archäologische Wissenschaften, IAW²²⁷) unter der Leitung von Prof. Hans Jucker (1918-1984). Jucker baute u.a. die noch heute sehenswerte Antikensammlung für den Anschauungsunterricht aus. Das Institut hatte neben den Räumen im 1. OG auch zwei Räume im zweiten Stock gemietet²²⁸.

9.6 William Struchen-Wormser, bildet Stockwerkeigentum (11.Eigentümer, 1976/77)

William Struchen-Wormser (22.6.1910-11.9.1988) von Bühl, Kaufmann, wohnhaft an der Thunstrasse 188, Muri, war seit 25.2.1939 mit **Simone Struchen-Wormser** (10.11.1912-13.7.2003) verheiratet.

²²⁶ 25 Jahre Galerie Stuker 1938-1963, Festschrift 1963

²²⁷ Homepage <http://www.iaw.unibe.ch/>, besucht 24.10.2017

²²⁸ Schreiben Prof. Jucker an die Liegenschaftsverwaltung der Universität, 12.12.1975, bei der Denkmalpflege der Stadt Bern, besucht 10.2.2017

9.6.1 Die Unternehmen des Ehepaars Struchen-Wormser

Das bedeutende **Mode-Geschäft Wormser** geht auf das Jahr 1924 zurück. Damals gründete Edmund Wormser, der Vater von Simone Struchen-Wormser, in Interlaken (Höhenweg 115, heute Heimatwerk) ein Tricot-Spezialgeschäft, das sich zuerst nur an amerikanische Touristen richtete. Schon 1928 expandierte er nach Bern ins Soussol des Karl-Schenk-Hauses (Spitalgasse 4).

Edmund Wormsers Nachfolger, Simone und William Struchen, engagierten sich stark und erfolgreich für dieses Unternehmen und bauten es kräftig aus. 1968 kam eine Filiale in Biel dazu (Burggässli 13). In den 1970er Jahren eröffneten sie ein weiteres Geschäft in Interlaken (Höhenweg 13, heute immer noch mit Wormser beschriftet). 1972 erweiterten sie das Geschäft im Karl-Schenk-Haus in Bern in die Beletage des gleichen Hauses; es war damals das grösste und älteste Tricot-



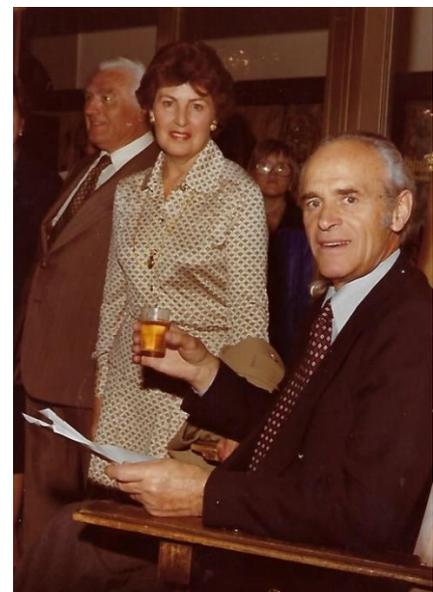
*Wormser-Mode, Höhenweg 13 in Interlaken
(Aufnahme aus Google Maps 1.8.2021)*

Spezialgeschäft in Bern mit einem reichen Angebot bedeutender in- und ausländischer Marken. Das Soussol und das Hauptgeschäft in der Beletage waren verbunden durch die grosszügigen runden Galerietreppen, die man noch heute an der Südseite der Karl-Schenk-Passage in Bern sieht.

Die hochwertigen Wormser Produkte waren beliebt auch bei Kunden aus den USA und aus England, die in Interlaken Ferien machten. Viele der langjährigen und wohlhabenden Kunden liessen sich gerne von der Firma Wormser alljährlich eine neue Garderobe zusammenstellen. Schon sehr früh wurde mit dem Postversand begonnen, der in den 1960er und 1970er Jahren massiv anstieg. Edmée Koller-Struchen erinnert sich, wie sie als Kind zusammen mit einer Freundin mit einem Leiterwägeli voller Pakete zur Post ging, manchmal sogar zweimal am Tage.

Am 21.9.1978 wurden die Wormsergeschäfte an Josef und Raphaela Kuonen-Walter aus Visp verkauft, die den gehobenen Stil der Produkte beibehielten. Seit 2013 gehören sie zu Bayard & Co Ltd, einer Modekette mit 76 Filialen, die dem Ehepaar Fredy und Silvia Bayard gehört und die einen anderen Modestil verkauft.

William Struchen-Wormser war an Kunst interessiert und malte selbst auch Bilder²²⁹.



*Simone und William Struchen-
Wormser, 1978, an einer
Vernissage von Mäder
Wohnkunst*

²²⁹ Erinnerung Katharina Bütikofer, 2018 und 2021.

9.6.2 Erneuerung und Bildung von Stockwerkeigentum

William Struchen-Wormser erwarb am 4. Februar 1976 die baufällige Liegenschaft GB Bern 493, also die gesamte Kramgasse 54 / Rathausgasse 51, von Friedrich Pappé. William Struchen-Wormser war der 11. und der letzte alleinige Eigentümer seit 1741.

Er nahm in den Jahren 1976/77 die vorne beschriebene Sanierung und Verdichtung vor (Kapitel 8.6). Er begründete 1977 **13 Stockwerkeigentumsparzellen** (GB Nr. 493-1 bis 493-13)²³⁰. Einzelheiten sind im Kapitel 11.2.1 Begründungserklärung 1977 beschrieben.

Dank der Verdichtung und dank der Begründung von Stockwerkeigentum konnte die nicht geringe Last des Unterhaltes des wertvollen Gebäudes künftig auf mehr Schultern verteilt werden. William Struchen-Wormser schuf eine Organisation, die heute noch trägt.

9.6.3 William und Simone Struchen-Wormser und Edmée Koller-Struchen als Stockwerkeigentümer

Nach der Gründung des Stockwerkeigentums (1977) war William Struchen-Wormser vorerst Allein-Eigentümer aller Stockwerke. Einen Teil verkaufte er, einen Teil behielt er für sich. Bei seinem Tode (11.9.1988) waren noch die Einheiten 493-1 (Gewölbekeller), sowie die Wohnungen 493-6, 493-7, 493-9, 493-11 («Attique», damals noch mit Vitrine im EG) und 493-12 in seinem Eigentum. Seine Ehefrau Simone Struchen-Wormser wohnte bis zu ihrem Tode (2003) in der Attique-Wohnung 493-11. Sie bildete mit ihrer Tochter Edmée Koller-Struchen von 1988-2003 eine Erbengemeinschaft.

Nach dem Tode von Simone Struchen-Wormser (2003) gingen diese Wohnungen an ihre Tochter **Edmée Koller-Struchen** (geb. 1950) über. Sie wohnt in Zürich und besitzt heute noch Stockwerkeigentum an der Kramgasse 54 (493-6, 493-9, 493-12). Sie renovierte ihre Wohnungen fachgerecht und z.T. mit persönlicher Arbeitsleistung. Gefangene Räume konnten zurückgebaut und mit Tageslicht versehen werden. Es kamen nur umweltgerechte und nachhaltige Materialien zum Einsatz. Für die Umsetzung war der Architekt BSA/SIA Ueli Schweizer (geb. 1944) aus Bern zuständig.



*Edmée Koller-Struchen,
bei der Renovation der
Wohnung 293-11
Aufnahme 2004*

Edmée Koller war wie ihr Vater auch künstlerisch tätig. In der Vitrine im EG (ab 2016 eigenständige Parzelle 493-14) initiierte sie 2003 die Minigalerie „contrast – bild und skulptur“. Diese wurde Kunstschaffenden zu einem kleinen Unkostenbeitrag zur Verfügung gestellt. Mit der Bezeichnung „contrast“ wollte sie einen Gegensatz zu den umliegenden Schaufensterauslagen setzen und die Gegenwartskunst fördern. Anfänglich organisierte sie Ausstellungen zusammen mit Ueli Schweizer. Ausgestellt haben beispielsweise Sascha Berounka, Eduard Dill (geb.1943), Jürg Grünig, Barbara Lamparter, Martin Arnold Rohr, Ueli Schweizer, Walter ‚Pips‘ Vögeli (1929-

²³⁰ Begründungserklärung zur Bildung von Miteigentumsanteilen mit Ausgestaltung zum Stockwerkeigentum, im GB eingetragen am 15.3.1977, Beleg Nr. 2014, errichtet von Notar Dieter Jordi; Reglement vom 14.3.1977.

2009). Nach und nach stellte auch Katharina Bütikofer (siehe Parzelle 493-13) Werke ihrer Kunstschaffenden aus. Ab ca. 2005 liess ihr die Eigentümerin weitgehend freie Hand.

Im Jahre 2019 vermietete Edmée Koller-Struchen die Vitrine an den Künstler, Industriellen (Soudronic Bergdietikon), Wirtschaftsförderer und Hotelier („Lenkerhof“) Jürg Opprecht (1950-2021)²³¹, der während einem Jahr eigene Werke ausstellte.

10 Die Stockwerkeigentümer und Bewohner, Teil II ab 1977

Die nachfolgende Zusammenstellung basiert auf Erhebungen im Grundbuchamt und auf Angaben der Eigentümerinnen und Eigentümer. Sie ist naturgemäss nicht rechtsbegründend.

Datenschutz: Ohne Zustimmung der Betroffenen dürfen die Personendaten nicht weiterverwendet werden.

Zwischen 1976 und 2022 gab es insgesamt 17 Stockwerkeigentümerinnen oder -eigentümer²³².

10.1 Südöstlicher Ladenkeller 1.UG, Parz. 493-1

Wertquote 27/1000, Objekt Nr. 1, Keller im östlichen Drittel der Kramgasse 54, Sonderrecht an Vitrine über dem östlichen Kellereingang. Ein direkter Zugang besteht nur über die Treppe zur Kramgasse. Zudem besteht seit 1977 ein kleiner Durchgang zum westlichen Gewölbe-Keller, der zum Laden 493-2 gehört. Zur Parzelle gehört das Eigentum am südlichen WC in der Westgalerie im 1.OG.

<i>Eigentümer 1977 – 1988:</i>	William Struchen -Wormser (siehe Kapitel 9.6.3)
<i>Eigentümerinnen 1988-1994:</i>	Erbengemeinschaft Simone Struchen-Wormser und Edmée Koller-Struchen
<i>Eigentümerin seit 25.5.1994:</i>	Mäder Wohnkunst AG , siehe Parz. 493-2

Bernhard Tschärner nannte diesen Keller in seinem Testament „vorderer Keller, die Stadt hinab“²³³. Er räumte seiner Ehefrau ein lebenslängliches Nutzungsrecht an diesem Keller ein. Es handelt sich um einen typischen Keller aus der Barockzeit. Beim Neubau 1741-43 wurden wahrscheinlich die spätgotischen Aussenmauern weiterverwendet und ein Gewölbe eingebaut.

Der Keller hat eine Länge von ca. 12 Metern. Heute ist der hintere Drittel mit einer provisorischen Wand in Leichtbauweise (ca. 4,5 von der Nordwand entfernt) abgetrennt. Der Eindruck war also zur Bauzeit und auch zur Zeit der Galerie Krebs schlauchartig. Die beiden wichtigen Stützen (Breite ca. 80 cm) an der Westwand des Kellers, die 1909 (erster Ladenumbau) errichtet wurde,

²³¹ Vgl. Roman Salzmann, Rückschläge und andere Erfolge, Biografische Erinnerungen von Jürg Opprecht, Werd & Weber Verlag, 2017; Berner Zeitung 17.Juli 2021

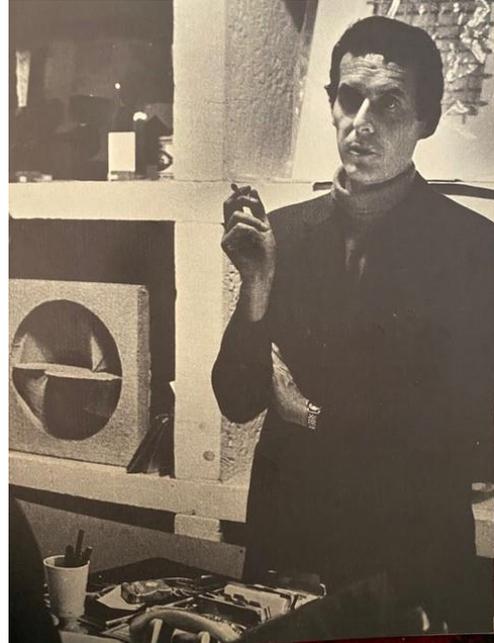
²³² Familie Struchen als 3 Personen gerechnet (für das ganze Haus), Mäder Wohnkunst AG als eine Person.

²³³ Testament Bernhard Tschärner, 1743, Blatt 5, transkribiert in Anlage I, Ziffer 15

sind auf den Plänen von 1967 und auch auf den Umbauplänen von VOI (1919, fünfter Ladenumbau) nicht eingezeichnet. Auf diesen Plänen fehlt auch der direkte Durchgang vom Gewölbekeller in den vorgelagerten Laubenkeller.

10.1.1 Grosse Avantgarde in der Galerie Krebs (1968-1970)

Martin Krebs-Lauterburg (1933-2019) führte vom April 1968 bis Mai 1971 – noch während der Ära Pappé - in diesem Keller seine schon mit dem Start berühmt gewordene Galerie für zeitgenössische Kunst. Zuvor war er Sekundarlehrer in Muri bei Bern gewesen und malte auch Bilder. Vor dem unternehmerischen Start an der Kramgasse 54 hatte er alle seine eigenen Bilder zerstört. 1971-2015 betrieb er seine Galerie dann an der Münsterergasse 43. Das Archiv der Galerie wird in der Burgerbibliothek Bern (BBB) aufbewahrt²³⁴. Bereits für die kurze Zeit an der Kramgasse sind 25 Ausstellungen dokumentiert.



Martin Krebs zur Zeit seiner Galerie im Kramgasskeller

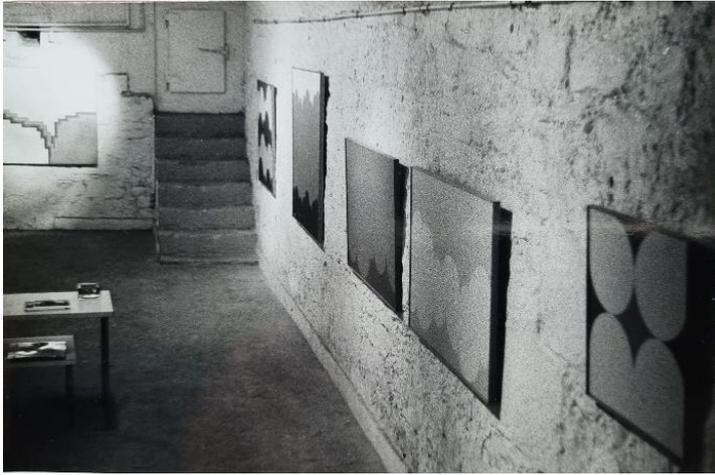
Die Eröffnung fand in einer Zeit statt, in der ein für Berner Verhältnisse stürmischer, ja geradezu kriegerischer Kunststreit tobte. Die Kunsthalle unter Harald Szeemann (Direktor 1961-1969) versuchte, avantgardistische und internationale Tendenzen ins brave Bern einzuführen. Neben Krebs belebten auch andere neue Galerien den Handel mit zeitgenössischer Kunst, z.B. Toni Berger oder die Galerie Contrast.

Es ist erstaunlich, welche **Ausstrahlung** die kleine (ebene Fläche nur ca. 40 Quadratmeter²³⁵), fensterlose Kellergalerie hatte. Krebs war mit der Kunstszene nicht nur in Bern, sondern in der Schweiz, ja sogar in den USA und England vernetzt. Über seine Ausstellungen berichteten die massgeblichen Tageszeitungen, manchmal sogar in London. Es gelang ihm, führende zeitgenössische Künstler zu präsentieren, vor allem in den ersten Jahren, auch solche mit internationalem Ruf. Krebs sprühte vor Ideen, arbeitete hartnäckig und mit grossem Geschick an deren Umsetzung, gab auch jungen Künstlerinnen und Künstlern eine Plattform²³⁶.

²³⁴ Katharina Bütikofer und ich haben das Archiv am 17.2.2022 durchgesehen, allerdings beschränkt auf die Kramgasszeit.

²³⁵ Heute ist der Keller im hinteren Drittel durch ein Wändchen abgetrennt. Der Keller zur Zeit der Galerie Krebs hatte eine nutzbare (ebene) Fläche von ca. 11.5m x 3,5 m = 40m²

²³⁶ Die BrunneZytig plant zwei weitere Artikel über die Galerie, siehe Ausgaben September und November 2022.



Keller Kramgasse 54, Blick von der Kramgasstreppe Richtung Rathausgasse, Ausstellung Verena Loewensberg, Dezember 1969

An der Kramgasse begann er mit **Künstlern** der damals sehr bekannten «Zürcher Konkreten». u.a. mit Max Bill, Richard P.Lohse, Fritz Glarner, Camille Graesser und Verena Loewensberg. Der berühmte **Max Bill** (1908-1994) machte zweimal an Gruppenausstellungen an der Kramgasse 54 mit (Mai 1968 im Rahmen der «Multiplizierten Originale» und im Juni 1970) und hielt an der Vernissage von Verena Loewensberg (9. Dezember 1969) die Eröffnungsrede. Sein Sohn Jakob Bill stellte als erster überhaupt an der

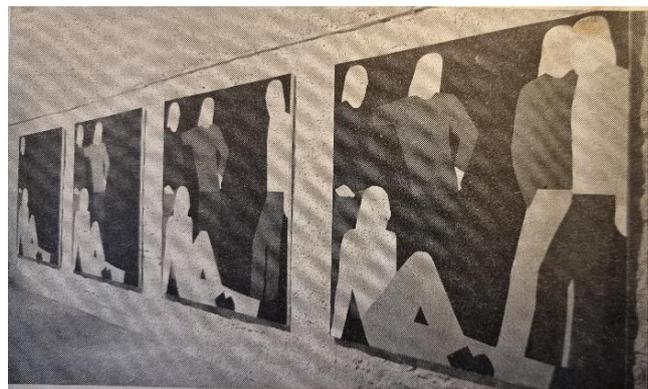
Kamgasse aus, und zwar im Mai 1968, zur gleichen Zeit, in der die Kunsthalle eine Retrospektive für Vater Max Bill zeigte.

Auch die Berner Avantgarde mit Ueli Berger, Walter Kretz, Werner Leuenberger, Bernhard Luginbühl, Markus Raetz, Claude Sandoz, Peter von Wattenwyl, trug zum Erfolg der jungen Galerie bei, und umgekehrt. Lilly Keller stellte geworbene Liegestühle aus; während ihrer Ausstellung liess Martin Krebs den Keller mit fünf Tonnen Sand auffüllen.

Franz Gertsch stellte im Oktober 1968 aus. Seine vier grossflächigen Bilder (je 175 x 175 cm) reichten fast vom Boden bis zum Gewölbeansatz und zeigten eine Serie mit dem Titel «Rolling Stones». Ausgehend von einer Zeitungsreklame stellte Gertsch die Rockmusiker in leuchtenden Farben vor schwarzem Hintergrund dar, völlig flächenartig, abgewandelt, collageartig und ohne Innengliederung. In einem Telefongespräch vom März 2022 mit Katharina Bütikofer konnte sich der inzwischen 98-jährige Franz Gertsch noch gut an diese Ausstellung erinnern. Er habe selber die Bilder im Keller aufgehängt, und Jean-Christoph Ammann habe eine Rede gehalten. Drei der vier Bilder befinden sich heute im Besitz des Kunsthauses Aarau, eines ist unbekanntes Aufenthaltes.²³⁷



Willy Müller-Britttau, Ausstellung April 1969, westliche Kellerwand



Franz Gertsch, «Rolling Stones», östliche Kellerwand, Okt. 1968. Foto aus «Der Bund»

²³⁷ Urs Ursprung, Die Rolling Stones im Kramgass-Keller, BrunneZytig Nr. 2, Juni 2022, S.6

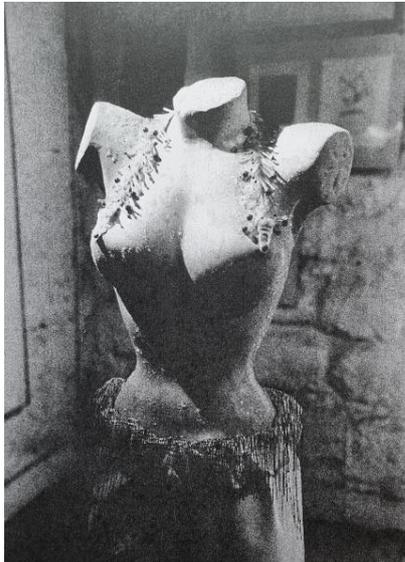
Mehrfach war auch der Aargauer **Willi Müller-Brittnau** (1938-2003), Mitglied der freien Gruppe Zofingen, mit seinen damals farbig-geometrisch geprägten Bildern zu Gast.

Schon im ersten Jahr (November 1968) gelang Krebs im Kramgasskeller eine Ausstellung mit **Meret Oppenheim**. Sie stellte 38 Werke aus, darunter auch die Büste «Abendkleid (mit colliersoutingorge)». Die Ausstellung führte für Meret Oppenheim zum Start in eine neue fruchtbare künstlerische Phase und zu einer langjährigen Zusammenarbeit mit der Galerie Krebs.

Werke von Meret Oppenheim, die 1968 an der Kramgasse 54 gezeigt wurden:



Meret Oppenheim, Der junge Prinz, Collage, 1968, gemäss Ausstellungsliste unverkäuflich



«Abendkleid (mit colliersoutingorge)» 1968, Foto im Keller an der Kramgasse 54, gemäss Ausstellungsliste in Privatbesitz



Meret Oppenheim, Der Vorfahre mit zwei Nasen, 1968, gemäss Ausstellungsliste unverkäuflich

Von der Ausstellung mit Verena **Loewensberg** (September 1969) sind gute Fotografien erhalten, die einen scharfen Eindruck über den Keller geben. Verena Loewensberg war die bedeutendste Frau der Zürcher Konstruktiven mit starkem Willen zur Eigenständigkeit.

Ähnlich wie bei Toni Berger fanden die «wilden», provozierenden und avantgardistischen Ausstellungen vor allem in den ersten Jahren, also auch an der Kramgasse 54, statt.

10.1.2 Braut- und Umstandskleiderladen

Zur Zeit der Bildung von Stockwerkeigentum (1977) war im Keller-Laden ein Geschäft für **Braut- und Umstandskleider** eingemietet. Als Unternehmerin wirkte von 1977-1993 **Verena Steinegger**, heute wohnhaft in Jegenstorf. Sie erinnert sich:

«Als ich 1977 den Laden eröffnete, war Umstandsmode kaum, oder nur in ausgewählten Fachgeschäften erhältlich. Die schwangeren Frauen achteten aber darauf, ihren wachsenden Körperumfang modisch zu kleiden. Die von mir und meinen Schneiderinnen entwickelten Latzhosen für Schwangere waren damals ein Hit und wurden im Verlaufe der Jahre zu hunderten verkauft. Die «schwangere» Schaufensterpuppe in der Laube war jahrelang ein Blickfang für Frauen, welche sich nach Umstandskleidern umsahen. Viele Frauen kannten den Laden aber oft schon aus der Zeit, als sie ein Brautkleid benötigten. Im Gegensatz zu den Brautkleidern wurde die Umstandsmode

auch neu angeboten. Diese wurde durch mich und meine Schneiderinnen entworfen und hergestellt. So konnte das junge Paar zumindest beim Kauf des Hochzeitskleides etwas Geld einsparen. Für die Schneiderinnen war das jeweilige Anpassen der Braut- und Abendkleider mit viel Aufwand verbunden. Als geschäftlicher Glücksfall erwies sich der grosse Bedarf an weissen Kleidern einer Glaubensgruppe, welche über Jahre immer wieder Brautkleider kaufte.

Für mich war der Laden an der Kramgasse 54 Beruf und Hobby zugleich. Kundinnen, welche sich um ein Brautkleid oder Umstandsmode interessieren sind durchwegs fröhliche und zufriedene Menschen. Der Kontakt mit ihnen hat mir immer sehr viel Freude bereitet.

Nach 16 Jahren wollte ich vom Mieter zum Ladenbesitzer werden. Frau Struchen war auch gerne bereit, mir den Kellerladen zu verkaufen. Doch leider übte die Mäder Wohnkunst AG das seinerzeit gewährte Vorkaufsrecht aus, so dass der Kauf nicht zustande kam. So entschloss ich mich dann, den Laden aufzugeben. Im Nachhinein war das für mich ein weiser Entscheid. Die Umstands- und Hochzeitsmode hat sich in den Jahren danach stark gewandelt, so dass das bestehende Verkaufskonzept hätte geändert werden müssen. Heute wird Umstandsmode verbreitet kommerziell angeboten. Mit H&M, C&A und weiteren Bekleidungsriesen, wäre ein Mithalten kaum mehr gewinnbringend möglich gewesen.»



Der Brautkleiderladen,
Ausschnitt aus Postkarte G.
Howald 1977



Innenansicht des Umstands- und Brautkleiderladens,
Foto aus Archiv Verena Steinegger

Da es im Keller kein WC hat, wurde dem Keller ein WC im 1. OG zugeschlagen. Zur Nutzung dieses WC im ersten OG, siehe Parzelle 493-4 (Ziffer 10.4).

10.1.3 Vom Lagerraum zum InternetCafé

1994-2020 nutzte **Mäder Wohnkunst** den Keller als Lagerraum. Seit 2020 ist der Keller an **Weblane Internet-Workingspace** Bern («InternetCafé») vermietet. Betrieben wird darin nicht ein Café (Restaurant), sondern es werden gut vernetzte Arbeitsplätze mit moderner Ausstattung angeboten. Es nennt sich das älteste und modernste InternetCafé in der Stadt Bern. Inhaber ist Robert Belle.

10.2 Laden und südwestlicher Ladenkeller EG, Parz. 493-2

Wertquote 265/1000, Objekt 101. Zu dieser Parzelle gehören

- der ganze Laden im Erdgeschoss von der Kramgasse zur Rathausgasse.
- der südwestliche (grössere) Gewölbekeller unter der Kramgasse 54 samt Vorkeller, Gewölbe aus der Barockzeit 1741-43; Seitenmauern und Schwibbogen wahrscheinlich spätgotisch.
- Die Kellerräume im U-1 des Nordbaus, d.h. die ehemaligen Verkaufs- und Lagerkeller; diese sind 2019 vereinigt worden, ohne Tankraum und ohne Keller der Stockwerkeigentümer im U-2.
- Das Sonderrecht an der Vitrine über dem westlichen Kellereingang.



Mäder Wohnkunst, Bild aus Internet, besucht 19.2.2017

Eigentümerin ist seit 17. März 1977 die **Mäder Wohnkunst AG**; sie war seit 1967 bereits Mieterin gewesen. Die Mäder Wohnkunst AG war die erste Käuferin von Stockwerkeigentum an der Kramgasse 54. Sie gab dem Laden ein modernes Gepräge (vierter Ladenumbau 1976/77, siehe Kapitel 8.3.4).

Die Firma wurde 1929 durch Werner Mäder, gelernter Polsterer und Tapezierer, an der Rathausgasse 11 eröffnet. 1954 übernahm dessen

Sohn Max W. Mäder-Völker (1936-2011), verheiratet mit Thekla Mäder-Völker, die Firma. Er baute sie zielstrebig aus; er mietete mehrere Läden in der Stadt, u.a. an der Kramgasse 54²³⁸.

Nach dem Tode von Max Mäder (2011) wurde das Unternehmen von Thekla Mäder-Völker und ihren beiden Töchtern Beatrice Hanke-Mäder (Geschäftsführerin) und Antoinette Mäder (Leiterin Administration) weitergeführt. Der Handel mit Antiquitäten trat zugunsten neuer Produkte in den Hintergrund. Mäder Wohnkunst AG hatte ein vielseitiges und gepflegtes Angebot für Dienstleistungen und für das Interieur von Wohnungen. Ihre gekonnten Präsentationen in Laden, Schaufenstern und Vitrinen fanden viel Beachtung. Die Ateliers, in denen massgeschneiderte Wohnprodukte (Vorhänge, Polster, Überzüge usw.) hergestellt werden, zeugen von hoher Handwerkskunst. Das Geschäft bot lange Zeit auch Lehrstellen an. Die Ateliers sind am 1.10. 2017 vom Stammhaus an der Rathausgasse 11 nach Gümligen (Vorackerweg 6) verlegt worden.

Das Unternehmen wurde 2019 90 Jahre alt. Es hat am längsten von allen an der Kramgasse 54 ein Geschäft geführt, während 52 Jahren (1967-2019). Die Firma Pappé wirtschaftete während 50 Jahren (1908-1954 und 1963-1967).

Die Inhaberinnen hatten im Mai 2019 den Laden planmässig aufgegeben. Es konnte fast das ganze Lager verkauft werden. Die Vorhang-Näherei, die Polsterei, der Stoffverkauf und die Wohnberatung werden in den Ateliers in Gümligen weitergeführt und in einem neu gemieteten originellen Laden an der Münstergasse 62 präsentiert.

²³⁸ Sylvia Baumann, Kunsthandwerk hat goldenen Boden, Kramgasse – das Buch, 125 Jahre Kramgasse, Bern 2008, S. 87



*Max Werner Mäder-Völker,
Foto ca. 2008*



*Beatrice Hanke-Mäder,
Aufnahme 2018 im Laden an der Kramgasse 54*



Antoinette Mäder,

Mäder Wohnkunst AG hat zur Rettung und Sanierung der Kramgasse 54 viel beigetragen, indem sie 1977 das EG und fast den ganzen Keller gekauft und später zwei weitere Parzellen übernommen hat. Sie ist heute – nach Wertquoten gemessen – die grösste Eigentümerin an der Kramgasse 54.



Voreröffnung VOI im umgebauten Laden der Mäder Wohnkunst AG am 23.11.2019: Familie Mäder und die Geschwister Kamili. Von links Thomas und Beatrice Hanke-Mäder, Fatmire Kamili, Stefan Moser-Mäder, Mascha Moser (Enkelin), Fatima Kamili, Stefanie Moser-Mäder, Thekla Mäder-Völker, Manuela Mäder, Joana Moser (Enkelin). Es fehlt Antoinette Mäder (Foto siehe oben).

Seit 24. Oktober 2019 ist im Laden (ohne die südlichen Gewölbekeller, aber mit den Kellern im Nordbau) eine **VOI-Filiale** eingemietet. Die VOI-Filiale ist ein Franchisenehmer von Migros, die durch selbständige Unternehmerinnen geführt wird, und die auch Nicht-Migros-Produkte verkauft (z.B. Wein). Die Filiale wird von den Geschwistern Kamili als selbständige Unternehmerinnen geführt, Fatmire Kamili arbeitet zu 100%, Fatima zu 50%.

Der südwestliche Keller wurde 2019 baulich vom Laden getrennt und wird weiterhin von Mäder Wohnkunst als Lager genutzt.

10.3 Institut 1. OG links (Nord), Parz. 493-3

Wertquote 61/1000, Objekt Nr. 201,

Eigentümer 1977 – 1981:
Eigentümer seit 1981:

William Struchen-Wormser (siehe Kapitel 9.6.3)
Professor **Raphael Eschmann-Prokschi**



Prof. Raphael Eschmann in seinem Arbeitszimmer an der Kramgasse 54, Aufnahme 2016

Raphael Eschmann gründete 1977 Eschmann-Contactlinsen. 1981 zog er vom Theaterplatz 2 in die eigenen Räumlichkeiten an der Kramgasse 54. 2012 erfolgt die Umfirmierung in die heute bestehende Eschmann - Contactlinsen AG, Augenoptik und Optometrie.

Raphael Eschmann graduierte nach Studien in England, Deutschland und USA 1998 zum M.Sc. (Master of Science in Clinical Optometry) am Pennsylvania College of Optometry (PCO) der SALUS-University in Philadelphia USA. Seit 2001 ist er als Visiting Associate Professor akkreditiertes Mitglied der International Faculty dieser Universität mit Lehrtätigkeiten im In- und Ausland.

Als langjähriges Vorstandsmitglied des Berufsverbandes für Augenoptik und Optometrie (SBAO) mit Schwerpunkt Weiterbildung und von 1980 - 1984 als Stadtrat der FDP in Bern, hat er sich für die Allgemeinheit und für die Öffentlichkeit engagiert.



Neueste Technologie im Institut Eschmann, Aufnahme 2016

Das Institut ist spezialisiert auf Lösungen bei anspruchsvollen Sehproblemen und wird von Kunden aus der ganzen Schweiz sowie dem Ausland aufgesucht. Bei irregulären Hornhautveränderungen und -Topographien oder bei der optischen Versorgung von Säuglingen und Kleinkindern werden das Fachwissen und die interdisziplinäre Vernetzung des Instituts besonders geschätzt. Die Zusammenarbeit erfolgt in der Regel mit zuweisenden Augenärzten, Augenkliniken und weiteren Institutionen.

Seit 2008 ist **Leo Neuweiler** als Optometrist und seit Juli 2017 als Inhaber von Eschmann-Contactlinsen AG in der Praxis tätig. 2003 graduierte er zum M.Sc. (Master of Science in Clinical Optometry) am Pennsylvania College of Optometry (PCO) der SALUS-University in Philadelphia USA.



Leo Neuweiler an der Arbeit



Dr. Nina Müller (rechts) bei einer Beratung

Seit Anfang Januar 2022 ist **Dr. Nina Müller** Teil des Eschmann-Contactlinsen Teams. Sie studierte Augenoptik an der Hochschule Aalen. Nach einer berufsbegleitenden Ausbildung zum «Master of Science in Vision Science und Business» ging sie 2007 an das New England College of Optometry in Boston, um ihre optometrische Ausbildung mit dem Abschluss “Dr. of Optometry” zu vervollständigen. Nach ihrer Rückkehr 2009 arbeitete sie bis Ende 2021 an der Universitäts-Augenklinik Basel mit Schwerpunkt klinische Optometrie. Von 2010 bis 2021 unterrichtete sie nebenberuflich als «Adjunct Assistant Professor» für das New England College of Optometry im Masterkurs der Hochschule Aalen. Seit Januar 2022 ist sie als

stellvertretende Geschäftsführerin bei der Eschmann Contactlinsen AG tätig. Sie ist seit 2018 Vorstandsmitglied im Schweizerischen Berufsverband für Augenoptik und Optometrie (SBAO) und engagiert sich seit vielen Jahren in der Ausbildung von Optometristen und Ophthalmologen.

10.4 Institut 1. OG links (Nordwest), Parz. 493-4

Wertquote 12/1000, Objekt Nr. 202

Eigentümer 1977 – 1996: **Jost Schmid** und seine Erben (siehe unten Kapitel 10.5)

Eigentümer seit 6.2.1996: Professor **Raphael Eschmann** (siehe Kapitel 10.3)

Dieser Raum wird durch Eschmann - Contactlinsen AG zur Diagnose von Sehfehlern mit unterschiedlichen Geräten und neuesten Technologien genutzt.

Ebenfalls steht dieser der Contopharma AG zur Verfügung, einer Firma für Forschung und Entwicklung von pharmazeutischen Produkten in Interlaken. Raphael Eschmann war Mitbegründer und bis 2017 Mitinhaber sowie Verwaltungsrats-Präsident der Contopharma AG. Zudem war er verantwortlich für das Aufsetzen von Studiendesigns, der Durchführung sowie dem Verfassen von wertenden Zusammenfassungen von Feldstudien für Contactlinsen, deren Pflege wie auch Wirkstoffe für weitere Lösungen.

In Zusammenarbeit mit der Contopharma AG bietet Eschmann – Contactlinsen AG Seminare für Augenärzte, Optometristen und Contactlinsen-Assistenten an.

Direkt nördlich des Treppenhauses in der Westgalerie im 1.OG befindet sich ein **WC** (auf dem Gründungsplan 1976 gelb eingetragen mit Nr. 1). Es wurde bei der Stockwerkeigentumsgründung der Parzelle 493-1 (Südöstlicher Ladenkeller, siehe Ziffer 10.1) zugeschlagen; dieser Keller-Laden war damals an eine Kleiderboutique vermietet, die auf das WC im 1. OG angewiesen war. Gemäss Grunddienstbarkeitsvertrag vom 27.1.2004 mit der Mäder Wohnkunst AG hat Raphael Eschmann das alleinige Nutzungsrecht an diesem Raum; der Vertrag ist im Grundbuch eingetragen.

10.5 Vier-Zimmer Wohnung 1. OG rechts (Süd), Parz. 493-5 (Botschaft)

Wertquote 89/1000, Objekt Nr. 203, Sonderrecht an Kellerabteil 2

Diese Parzelle umfasst die Räume im Südbau der ehemals durchgehenden Wohnung im 1. OG. Ihre südlichen Räume (Grosser Salon und „Cabinet“) und das Entree sind im prachtvollen Stil der Bauzeit erhalten geblieben (Beschrieb siehe vorne, Ziffer 8.1.1).

Nach dem Tode des Erbauers Bernhard Tscharner-von Muralt (1752, siehe vorne, Ziffer 9.3.3) hatte dessen Witwe Agathe Dorothea Tscharner-von Muralt (1698-1770) in dieser – damals noch bis an die Rathausgasse durchgehenden - Wohnung ein erbrechtliches Wohnrecht²³⁹.

Eigentümer 1976-1982: William Struchen-Wormser, siehe Kapitel 9.6.3.

Eigentümer 1982-1996: Die Wohnung verkaufte William Struchen-Wormser 1982 an **Jost Schmid** (1928-11.11.1991), Direktor, von Vechigen. Seine Eltern, Hermann und Emma Schmid, besaßen das Hotel „Bellevue-Palace“ Bern. Jost Schmid war 1955-1976 Direktor und Mehrheitsaktionär dieses berühmten Hotels gewesen²⁴⁰. Nach dem Tode von Jost Schmid ging die Wohnung an dessen Erben über, nämlich an 1. Dr. Christian Schmid (1954), Münsingen, 2. Dr. Hermann Nils Schmid (1955), Bern und 3. Emma Elisabeth Hanley-Schmid (1955), Salt Lake City. Diese Erbengemeinschaft verkaufte die Wohnung 1996.

Eigentum ab 1996: **Mäder Wohnkunst AG.** Prof. Dr. Matthias Friedrich Steinmann (1947), Medienunternehmer und Leiter des Forschungsdienstes SRG, Schlossbesitzer von Ursellen und Wyl, schloss mit den Erben Schmid einen Kaufvertrag ab; doch Mäder Wohnkunst AG (siehe Kapitel 10.2) übte ihr reglementarisches Vorkaufsrecht aus und ist seit 1996 Eigentümerin.



Wappen und Flagge von Ecuador

Schon seit langer Zeit ist die Wohnung an die **Botschaft der República del Ecuador** vermietet. Botschafter war 2.9.2014 bis Ende 2018 SE Gonzalo Ricardo **Salvador Holguín**, verheiratet mit der Kunsthistorikerin Maria Belen MISLE ECHEVERRIA. 2000-21 amtierte **José Delgado Mendoza** als Botschafter; er vertrat sein Land auch bei der UNO in Genf. Seit Dezember 2021 ist **Déborah Cristina Salgado Campaña** Botschafterin in der Schweiz und Liechtenstein. Die Flagge, die zur Hälfte aus der Farbe gold besteht, macht die Kramgasse 54 schon von weither erkennbar. Die Wohnung dient der Botschaft als Kanzlei und als Konsulat, nicht aber als Botschafterwohnung. Die Diplomatenfahrzeuge von Ecuador haben das CD-Schild mit der Nr. 30.

10.6 Dreieinhalb-Zimmerwohnung, 2. OG links (Nordost), Parz. 493-6

Wertquote 67/1000, Objekt Nr. 301, nördlich Innenhof, Fenster auf Innenhof, Kellerabteil EG Nord

Eigentümer 1977 – 1988: **William Struchen-Wormser** (siehe Kapitel 9.6.3)

Eigentümerinnen 1988-2003: **Erbengemeinschaft** Simone Struchen-Wormser und Edmée Koller-Struchen

Eigentümerin seit 2003: **Edmée Koller-Struchen**

Mieter: Dr. Ernst Abelin (wahrscheinlich seit 2004), siehe nachfolgend Kapitel 10.7.

²³⁹ Nachtrag zum Testament vom 18.3.1752 (Burger Bibliothek), Blatt 1, Anlage I Ziffer 15

²⁴⁰ Nadine Olonetzky, Aus den Annalen des Bellevue Palace, in DU, Zeitschrift für Kultur, Bd 58 (1968), Heft 8 S. 78

10.7 Studio 2. OG links (Nordwest), Parz. 493-7

Wertquote 23/1000, Objekt 302, westlich Innenhof

Eigentümer 1977 – 1988:

William Struchen-Wormser (siehe Kapitel 9.6.3)

Eigentümerinnen 1988-2002:

Erbengemeinschaft Simone Struchen-Wormser und Edmée Koller-Struchen

Eigentümer 2002-2020

Dr. Ernst Abelin

Eigentümerin seit 1.10.2020

Manuela Mäder

Das Studio gehörte vom 23.12.2002 bis 1.10.2020 **Dr. Ernst Abelin** (geb. 14.3.1933), Psychiater. Er nutzte es für seine Praxis. Dr. Abelin lebte und forschte längere Zeit in den USA. Neben seiner praktischen Tätigkeit arbeitete er auch wissenschaftlich und postulierte unter anderem das sog. Modell der Frühen Triangulierung (<http://www.organisator-modell.org/>). Zu diesem und anderen Themen hat er zahlreiche Publikationen verfasst. Dr. Abelin mietete weitere Räume in der Kramgasse 54 dazu, und zwar zuerst die Wohnung 493-10 (bis 2004) und ab 2004 die Wohnung 493-6. Seit einigen Jahren lebt er im Altersheim Elfenau-Park in Bern. Das Studio vermietete er.



Dr. med. Ernst Abelin-Bevier

Per 1. Oktober 2020 übernahm **Manuela Mäder** (geb. 12. Mai 1969) das Studio als Eigentümerin. Sie ist ausgebildete konsularische Mitarbeiterin und arbeitete auf der Schweizer Botschaft in Khartoum (Sudan) als Konsulin und Kanzleichefin. Seit Juli 2022 amtiert sie auf dem Konsulat in Frankfurt a.M. Sie ist eine Tochter von Max und Thekla Mäder-Völker (siehe vorne unter Laden, Parzelle 493-2, Ziffer 0). Sie beabsichtigt, die Wohnung einstweilen zu vermieten.



Manuela Mäder

10.8 Vier-Zimmer-Wohnung, 2. OG rechts (Süd), Parz. 493-8

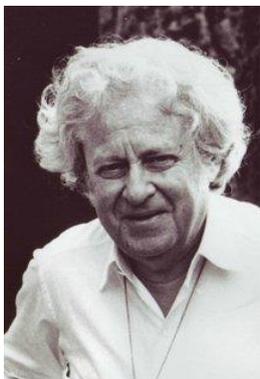
Wertquote 85/1000, Objekt Nr. 303, Sonderrecht an Kellerabteil 3

Diese Parzelle umfasst die Räume im Südbau der ehemals durchgehenden Wohnung im 2. OG (Ziffer 0.). Ihre südlichen Räume (Grosser Salon, „Cabinet“) und das Entree sind im prachtvollen Stil der Bauzeit erhalten geblieben (Beschrieb siehe vorne, Ziffer 8.1.1). Nach dem Tode von Bernhard Tscharner ging die Wohnung nicht zur Nutzung an die Witwe (wie noch im Testament 1742 vorgesehen), sondern direkt an den Universalerben Niklaus Emanuel Tscharner über. Der Grund waren die Türschlüssel im 2. OG, die die gleichen waren wie diejenigen von Bernhard Tscharners Güter in Kehrsatz.²⁴¹

Das Eigentum wechselte seit 1976 bereits viermal:

²⁴¹ Testamentsnachtrag von Bernhard Tscharner, 18.3.1752, Anlage I, Ziffer 15

Eigentümer 1977-1980: Kurz nach der Stockwerkeigentumsbegründung erwarb **Meander Volchok** (1.2.1920-1999), deutscher Staatsangehöriger, wohnhaft in Gasel (BE) die Wohnung. Er war im internationalen Handel tätig. Er war verheiratet mit **Gerlinde Volchok**, die heute in Liebefeld wohnt. Frau Volchok liess im schmalen Ess-Zimmer („Cabinet“, östlich des Grossen Salons) Spiegel anbringen, um den Raum optisch zu verbreitern. Das Ehepaar besass bereits eine Liegenschaft in Gasel; weil sie am runden Ende des Nydeggestaldens ein geeigneteres Objekt fanden, das sie grundlegend umbauten, wohnten sie nie an der Kramgasse²⁴².



Alejandro Salkind II

Eigentümer 1980-1990: **Dr. Alejandro (Alexander) Salkind II** (2.7.1920 in Danzig – 8. 3. 1997) mexikanischer Staatsangehöriger, Filmproduzent, Sohn des russischen Filmproduzenten Mikhail Salkind I. Er war ein gefragter und erfolgreicher Produzent von Monumentalfilmen, z.B. *Der Raub der Sabinerinnen* (1961), *Austerlitz* (1960), *Cervantes* (1967), *Das Licht am Ende der Welt* (1971), *Superman I-III* (1978, 1980, 1983), *Wo ist Parcival?* (1983), *Supergirl* (1984), *Santa Claus* (1985), usw.

Alejandro Salkind II wohnte selbst nicht in der Wohnung.

Sein Sohn Ilya Salkind III (geb. 1947), Filmproduzent in dritter Generation, setzte die Superman-Serien fort und produzierte viele andere Filme. Ilya Salkind III war viermal verheiratet, u.a. mit Jane Chaplin (geb. 1957, Tochter des Charlie)²⁴³.

Als Miet-Interessentin besuchte die sehr bekannte Filmschauspielerin Lilo Pulver (geb. 1929 in Bern) zweimal die Wohnung²⁴⁴.



Claudine Ammann-Buri, Aufnahme in den 1990er Jahren

Eigentümerin 1990-2005: **Claudine Ammann-Buri** (geb. 1941), Museumskonservatorin. Sie wohnt heute in Muri. Sie renovierte und restaurierte 1990 die Wohnung mit Architekt Heinz Spörri, Bern²⁴⁵. Insbesondere wurden die herabgesetzten Decken der 1970-er Jahre im Entree, in den beiden Hofzimmern und im Alkoven (heute Küche) entfernt und damit die Originalhöhen wieder hergestellt. Die Stuckdecken mussten sorgfältig restauriert werden. Die einmalige Holztäferung im Grossen Salon, die früher künstlich aufgehellt und falsch behandelt worden war, wurde in monatelanger gekonnter Arbeit wieder hergestellt. Der Antikschreiner Daniel Gerber, damals noch als Angestellter der Firma Fritz Rösti, erinnert sich an diese anspruchsvolle Arbeit. Im östlichen Zimmer wurde die Verspiegelung aus den 80er-Jahren (eingesetzt von Volchok) entfernt und das

²⁴² Telefonische Auskunft von Frau Gerlinde Volchok, 13.10.2017

²⁴³ Zusammenfassung aus verschiedenen Wikipedia-Seiten, besucht 13.10.2017

²⁴⁴ Tel. Auskunft von Notar Dieter Jordi, 8.2.2019

²⁴⁵ Die Firma Spörri+Valentin AG, dipl. Architekten, Kramgasse 6, deren Verwaltungsratspräsident Heinz Spörri war, wurde 1996 aufgelöst (SHAB 27.2.1996). An der gleichen Adresse gibt es heute das Architekturbüro Spörri Graf und Partner APP AG (www.sgparch.ch, besucht 26.2.2017).

Holzwerk blau gestrichen. Den schönen Trumeau-Spiegel²⁴⁶ über dem Kamin konnte Claudine Ammann im Jahre 1999 im Auktionshaus Stuker ersteigern. Die in den 1970-er Jahren geschaffene Unterteilung des Hofzimmers in ein kleineres und ein grösseres Zimmer mit kleinem Erschliessungsgang/WC und Bad wurde beibehalten, desgleichen die Küche im ehemaligen Alkoven. Küche und Nasszellen wurden erneuert²⁴⁷.

Diese fachgerechte und aufwändige Restauration und Erneuerung brachte auch die vorne beschriebenen Erkenntnisse über den Vorgängerbau zutage (Kapitel 6.2)²⁴⁸.

Claudine Ammann war während 23 Jahren Konservatorin im Museum Schloss Jegenstorf, in dessen Verein sie Ehrenmitglied ist. Sie gestaltete das Schweizerische Psychiatrie-Museum Bern²⁴⁹ und wirkte in verschiedenen Gremien der Berner Museumswelt aktiv mit. Nach ihrer Pensionierung war sie für kurze Zeit für die Wechselausstellungen im Gutenberg-Museum in Fribourg verantwortlich.



Grosser Salon von Claudine Ammann, gemalt von Ingeborg von Erlach, 1999



André von Graffenried

Eigentümer seit 2005 ist alt Botschafter André von Graffenried (geb.1945). André von Graffenried ist mit den von Tscharner verwandt: Seine Grossmutter väterlicherseits war Marie Justine Berta von Tscharner (1862-1926, TdB Nr. 11.012), verheiratet mit Franz Albrecht von Graffenried von Burgistein. Sie war weitläufig verwandt mit den ersten vier Tscharner Eigentümern. Sie war auch die Urgrossmutter des heutigen Stadtpräsidenten Alec von Graffenried (geb.1962).



Wappen der Familie von Graffenried

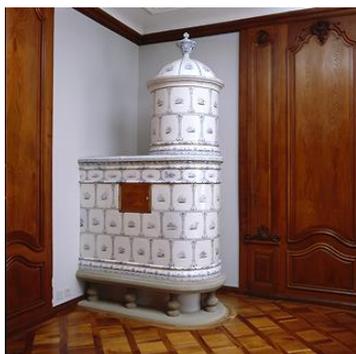
²⁴⁶ Ein Trumeau ist ein an einem Pfeiler zwischen zwei Wandöffnungen befestigter Wandspiegel, über dem sich oft noch ein Bild befindet. Ursprünglich versteht man darunter den Mittelpfeiler in einem Kirchen-Portal, der das Tympanon trägt.

²⁴⁷ Moeri 2018, S. 13

²⁴⁸ Denkmalpflege der Stadt Bern, Schlussbericht Kramgasse 54, Umbau der Wohnung im 2. OG, 1990, 7.1.1991 JK/mk.

²⁴⁹ Das Museum steht im Areal der UPD (Universitäre Psychiatrische Dienste, Bern), an der Bolligenstrasse, westlich der Waldaukapelle.

André von Graffenried vertrat die Schweiz als Botschafter in Sri Lanka (1991-1994), in Dänemark (1994-1998), in Algerien (1998-2002) und in Polen (2002-2010).



Turmofen von 1760 von Peter Gnehm (1712-1799), Aufnahme 2007

Er baute 2007 in die Wohnung einen von Peter Gnehm (1712-1799) bemalten Turmofen aus der Zeit von 1760 ein, den die Denkmalpflege in ihrem Lager in Hofwil aufbewahrt hatte²⁵⁰. Alle Kachelbemalungen bis auf zwei sind noch Originale. Die beiden neuen Kacheln zeigen das Schloss Burgistein, für dessen Erhalt, fachkundige Renovation und wissenschaftliche Dokumentation²⁵¹ sich André von Graffenried als Miteigentümer persönlich stark engagiert.

10.9 Zweieinhalb-Zimmer-Wohnung 3.OG links (Nord), Parz. 493-9

Wertquote 50/1000 Objekt Nr. 401, Sonderrecht an Kellerabteil 4, nördlich Innenhof

Eigentümer 1977 – 1988:

William Struchen-Wormser (siehe Kapitel 9.6.3)

Eigentümerinnen 1988-2003:

Erbengemeinschaft Simone Struchen-Wormser und Edmée Koller-Struchen

Eigentümerin seit 2003:

Edmée Koller-Struchen

Mieter: Jürg Arm, Lehrer an der Oberstufe Bremgarten BE, Theaterregisseur und Klarinettenspieler.

10.10 Maisonnette-Wohnung, 3./4. OG links (Nord), Parz. 493.10

Wertquote 91/1000, Objekt Nr. 402, mit Pergola und Terrasse, Sonderrecht an Kellerabteil 6

Zweistöckige Maisonnette mit Balkon.

Eigentümer 1977-2004: **Walter Neidhart-Fitzgerald** (geb. 17.10.1929), Kaufmann, von Ramsen SH, war kaufmännischer Direktor der Haag-Streit AG bis 1993. Er stammte aus dem Kanton Zürich, seine Frau Elisabeth Neidhart-Fitzgerald aus London. Das Paar wohnt heute in Ostermundigen, Mitteldorfstrasse 16 (Tertianum).

²⁵⁰ Aktennotiz Denkmalpflege 2014/JK (=Jürg Keller)

²⁵¹ Schloss Burgistein, Hinten im Gürbetal und mitten in Europa, Eine Dokumentation, 2019, herausgegeben von André von Graffenried.



Walter Neidhart, 1983,
125 Jahre Haag-Streit

Walter Neidhart erwarb die Wohnung am 31.3.1977 direkt von William Struchen-Wormser; er war der zweite Käufer von Stockwerkeigentum in der Kramgasse 54. Beim Einzug war der Bau noch nicht ganz abgeschlossen; es regnete sogar noch in die Wohnung. Das Ehepaar Neidhart wohnte, zusammen mit den drei Söhnen, für kurze Zeit selbst in der Wohnung. Nach dem Bezug eines neuen Einfamilienhauses in Bolligen am Herrenwäldlirain 7 wurde die Wohnung an Dr. Ernst Abelin bis 2004 vermietet (siehe Kapitel 7.7) und Ende 2004 verkauft.

Eigentümerin ab 1.12.2004 war Frau **Noëlle Jacot-Schopfer**, geb. 11. Dezember 1943, gestorben 9. Juni 2019, von Gsteig/BE. Sie war verheiratet mit **Jean-Pierre Jacot** (10.4.1941-6.9.2020), von Le Locle/NE. Er hatte zwei Studien abgeschlossen, eines für Psychiatrie und eines für Theologie und praktizierte als Psychiater. Er nahm nach dem Tode seiner Frau Wohnsitz an der Kramgasse 54.



Noëlle Jacot



Jean-Pierre Jacot-Schopfer (Quelle Homepage).

Die **Jacot Fondation** hatte bis zum Tod von Jean-Pierre Jacot ihren Sitz an der Kramgasse 54. Sie engagiert sich für Projekte zur Erhaltung der Natur in Afrika und mit ausgewählten Projekten in der Demokratischen Republik Kongo.

Nachkommen von Noëlle und Jean-Pierre Jacot-Schopfer sind:

- Dominique Jacot mit ihren zwei Söhnen, ab 1.2.2021 im Elternhaus am Cedernweg 11 in Wabern
- Dr. Alain Jacot, Alpenstrasse 19, 3006 Bern.

Eigentümer ab Herbst 2020: Dr. **Alain Jacot** (geb. 21.08.1972), Lebenspartner von Esther Mbiti, Alpenstrasse 19, 3006 Bern. Er ist Biologe und arbeitet für die Schweizerische Vogelwarte und an der Universität Bern in der Abteilung der Conservation Biology als Wissenschaftlicher Mitarbeiter (https://www.cb.iee.unibe.ch/about_us/index_eng.html).



Dr. Alain Jacot.
Foto Uni Bern

Er hat die Wohnung ab 2021 langfristig an Hans Ulrich Hunziker, Fürsprecher, und Ursula Mosimann vermietet. Hans Ulrich Hunziker ist seit 1988 als Eigentümer einer Attika-Wohnung an der Kramgasse 46 schon seit langer Zeit mit der Altstadt von Bern verbunden. Da er dort bislang noch keine Dachterrasse erstellen konnte, fanden er und seine Partnerin das Wunschdomizil am heutigen Ort mit schöner Terrasse.

10.11 „Attique“, Vier-Zimmer-Wohnung, 3. OG rechts (Süd), Parz. 493-11

Wertquote ursprünglich 86/1000, seit 15.9.2016 (Verselbständigung Vitrine): 82/1000, Objekt Nr. 403, Sonderrecht an Kellerabteil 1 (im Norden).

Bernhard Tschärner nannte diese Räume in seinem Testament von 1742 „Attique“. Seine Ehefrau erhielt darin ebenfalls die Nutzung an zwei Zimmern²⁵². Das Attique ist wahrscheinlich erst im 19.Jh. zu einer eigenständigen Wohneinheit ausgebaut worden (siehe Ziffer 8.1.1).

<i>Eigentümer 1977 – 1988:</i>	William Struchen-Wormser (siehe Kapitel 9.6.3)
<i>Eigentümerinnen 1988-2003:</i>	Erbengemeinschaft Simone Struchen-Wormser und Edmée Koller-Struchen
<i>Eigentümerin 2003-2016</i>	Edmée Koller-Struchen

Die **Familie Struchen-Wormser** nutzte die Wohnung bis 2003 als Wohnsitz. In dieser Zeit wurden die Stuckdecke, der Ofen und die Bücherregale entlang den Wänden entfernt.

Nach dem Tode ihrer Mutter (13.7.2003) beauftragte Edmée Koller-Struchen den Architekten Ulrich Schweizer mit einer grundlegenden Renovation und half bei den Bauarbeiten selbst tatkräftig mit. So wurden u.a. die Böden aus dem 19.Jh. in den südlichen Räumen und in der Stube die Preussische Kappendecke mit firstparallel verlaufenden Holzbalken und gewölbten Ziegelsteinfüllungen wieder freigelegt, gefangene Räume geöffnet (Durchbrüche mit modernen Stahltürrahmen) und die Küche erneuert.

Nach der Renovation wurde die Wohnung von **Frau Hanni Grob-Stalder** als Mieterin genutzt, vom 16. Dezember 2004 bis Juni 2016.

Eigentümer seit 2016: Per 15.9.2016 haben **Barbara (1951) und Urs (1949) Ursprung-Haas** die Wohnung gekauft. Sie haben drei Kinder und vier Enkelkinder. Sie lebten:

- 1977 bis 1980 in Suhr (Urs seit Geburt)
- 1980-1990 in Küttigen. Urs war Chef des Aargauischen Steueramtes.
- 1990-2000 in Laufenburg: Barbara war Stadtführerin und Präsidentin des Frauenvereins, Urs Direktor des Kraftwerkes Laufenburg bzw. der Energiedienst-Holding
- 2000-2016 an der Dufourstrasse 29, Bern. Barbara arbeitet als Münsterführerin und in der Infostelle des Münsters, Urs bis 2012 als Direktor der Eidgenössischen Steuerverwaltung.
- 12.10.2016: Umzug an die Kramgasse 54, wo sie seither ihren Wohnsitz haben, und wo Urs die vorliegende Dokumentation verfasste.



Barbara und Urs Ursprung-Haas, 2016

2016 wurde das Geländer der Terrasse ersetzt, weil das Vorgängermodell nicht mehr den Sicherheitsvorschriften entsprach. 2018 wurde über den bestehenden Terrassen-Boden aus Waschbeton ein Boden aus Accoya-Holz gelegt.

²⁵² Testament Bernhard Tschärner, 2.3.1742, Blatt 5, siehe Anlage I, Kapitel 15

10.12 Dachwohnung 4./5. OG, rechts (Süd), 2 ½ Zimmer, Parz. 493-12

Wertquote 43/100, Objekt 501, Sonderrecht an Kellerabteil 7

Eigentümer 1977 – 1988: **William Struchen-Wormser** (siehe Kapitel 9.6.3)
Eigentümerinnen 1988-2003: **Erbengemeinschaft** Simone Struchen-Wormser und Edmée Koller-Struchen
Eigentümerin seit 2003: **Edmée Koller-Struchen**

Renovation im Sommer 2016 durch Architekt Ulrich Schweizer und Edmée Koller.

Mieter:

- Philippe Chammartin bis Sommer 2016, Informatik-Architekt beim Bundesamt für Kultur
- Seit 15.9. 2016 Barbara und Urs Ursprung-Haas (siehe Parzelle 493-11).

10.13 Dachwohnung 4./5. OG, rechts (Süd), 5 ½ Zimmer, Parz. 493-13

Wertquote 101/1000, Objekt Nr. 502, Sonderrecht an Kellerabteil 5, Terrasse über der Ostgalerie

Eigentümer 1976-1978: William Struchen-Wormser (siehe Kapitel 9.6.3).

Eigentümer 1978-1985: **Hans-Jürg Gantenbein** (1949), Betriebswirtschafter, von Grab, in Goldwil bei Thun, erwarb mit Hilfe seiner damaligen Partnerin Katharina Bütikofer die Wohnung. William Struchen-Wormser, der in seiner Freizeit selbst zeichnete und malte, entschied sich für das Paar wegen der künstlerischen Tätigkeit von Katharina Bütikofer.



Katharina Bütikofer, 2015



Walter Widmer, 2015

Seit 20.12.1985 ist **Katharina Bütikofer** (1943) auch formell Alleineigentümerin. Sie nahm laufend kleinere Renovationen vor, wie zum Beispiel das Aufhellen der dunkel gehaltenen Räume oder transparente Raumteilungen durch Glaswände. Im Jahr 2013 /14 fand eine umfassende Gesamtanierung der Wohnung statt unter der Leitung von Joachim Schropp, Dipl. Architekt ETH, Büro Sensualità, Junkerngasse 12, 3011 Bern.

Sämtliche Fenster wurden ersetzt, die Dächer isoliert, die Nasszonen/Küche total erneuert, die Innenräume modern und stilvoll neugestaltet. Der Umbau ist umfassend dokumentiert²⁵³.

Katharina Bütikofer (geb. 2.11.43 in Rüdtligen–Alchenflüh). Ausbildung zur Primarlehrerin, Lehrtätigkeit in Rubigen, Zeichenlehrerstudium an der SFG Bern und in Paris, Lehrerin für Bildnerisches Gestalten am Seminar Marzili und am Haushaltslehrerinnenseminar Bern, Studium der Museumspädagogik in USA. Sie wurde 1983 erste Museumspädagogin am Kunstmuseum Bern, später Leiterin des Fachbereichs Kunst am Sekundarlehramt der UNI Bern

²⁵³ Joachim Schropp, A001/2003, herausgegeben 2014; Moeri 2018, S. 15 nennt den Architekten fälscherweise Schrot;

und Dozentin für Fachdidaktik Bildende Kunst Sekundarstufen I und II an der Pädagogischen Hochschule PH Bern und an der Hochschule der Künste HKB. Sie ist Mitglied von VISARTE. Als Kunstvermittlerin ist sie weiterhin vielseitig tätig.

Neben ihren vielen anderen Verpflichtungen kuratierte sie u.a. von ca. 2005-2019 in Absprache mit der Vitrineneigentümerin Edmée Koller-Struchen in der **Aussenvitrine «contrast»** (Parzelle 493-14), ca. 40 Ausstellungen. Professionell und auf rein ehrenamtlicher Basis ermöglichte sie bekannten Kunstschaaffenden, aber auch begabten Kunststudierenden und Kunsthandwerkenden, den Auftritt in der attraktiven Öffentlichkeit der Kramgasse. Neben vielen anderen seien erwähnt: Hanna Ast (Foto Kapitel 10.14), Gérard Breuil F, Rosa Bittner Assling, Paul Serrada (Ausstellungen 2011 und 2014, Bruder von Bundesrat Arnold Koller), Mary Lienhard, Giorgos Saltaferos GR, Aendu Müller, Aschi Rüfenacht (Foto Kapitel 8.3.4), Leopold Schropp, Julia Steiner (Schülerin von Katharina Bütikofer), Inga Vatter-Jensen. Sie selbst stellte ihre Steinbruch-Serie und die Kohlezeichnungen aus Umbrien aus. Wichtig war ihr das Aufzeigen des Fächers künstlerischer Vielfalt wie Zeichnung, Malerei, Druckgrafik, Fotografie, Skulptur und Kunsthandwerk.

Die Minigalerie genoss in Kunstkreisen ein gutes Ansehen, war bei Bewohnern und Passanten beliebt und geschätzt. Mehrmals wurden Werke von Touristen erworben und ins Ausland geschickt. Zum Abschluss wurden am Jahresende 2018/19 Werke von Hanna Ast, Künstlerin und Weberin, Bern (siehe Bild Kapitel 10.14) und Aschi Rüfenacht, Meisterkeramiker, Affoltern i.E. gezeigt.

Ihr Partner, Dr.med. Walter Widmer, pendelt zwischen seinem Wohnort Suhr AG und der Stadt Bern, die er schon seit seinen Studiensemestern liebt, und nimmt aktiv am Leben im Haus Kramgasse 54 teil.

In den Jahren der Abwesenheit von Katharina Bütikofer war die Wohnung u.a. vermietet an:

- **Elisabeth Kopp-Iklé** während ihrer Berner Zeit (Nationalrätin seit 1979, Bundesrätin 1984-89). Sie war die erste Frau, die in den Bundesrat gewählt wurde.
- **Kaspar Villiger** nach seiner Wahl in den Bundesrat für kurze Zeit bis zum Familiennachzug. Er war Bundesrat von 1989-2003 und zweimal Bundespräsident (1995 und 2002).
- **Eike Gramss** (1942-2015), Direktor am Stadttheater Bern, 1991-2007

10.14 Ehemalige Vitrine EG, 493-14, Nord, westliche Eingangswand

Objekt Nr. 102, Wertquote 4/1000, abgebaut 2020

<i>Eigentümer 1977 – 1988:</i>	William Struchen -Wormser (siehe Kapitel 9.6.3)
<i>Eigentümerinnen 1988-2003:</i>	Erbengemeinschaft Simone Struchen-Wormser und Edmée Koller-Struchen
<i>Eigentümerin seit 2003-2020:</i>	Edmée Koller-Struchen
<i>Eigentümerin seit 2020</i>	Mäder Wohnkunst AG

Die Vitrine gehörte rechtlich bis 2016 zur Attique-Wohnung Parz. 493-11 (heute Ursprung). Vor dem Verkauf dieser Wohnung trennte Edmée Koller-Struchen die Vitrine ab und begründete eine eigene Parzelle.

Die Vitrine war bis 2003 an die Mäder Wohnkunst AG vermietet. Danach stand sie für Kunstausstellungen zur Verfügung. Näheres, siehe bei Edmée Koller-Struchen (Kapitel 9.6.3) und Katharina Bütikofer (Kapitel 10.13).

Im Rahmen des fünften Ladenumbaus (Mäder VOI, 2019) erwarb die Mäder Wohnkunst AG die Vitrine. Dabei willigte sie ein, dass die Vitrine abgerissen wurde und der freiwerdende Raum künftig unentgeltlich für den Eingangsbereich zur Verfügung steht.²⁵⁴ Im Gegenzug stimmten die Stockwerkeigentümer dem fünften Ladenumbau zu und verzichteten auf eine Beteiligung der Eigentümerin der Ladenparzellen an den Kosten des Umbaus des Eingangsbereiches (2020, siehe Ziffer 8.4.1)



Eingangsbereich 1976/77-2020, Aufnahme 11.1. 2018 anlässlich der Vernissage von Hanna Ast. Links Vitrine, hinten Eingangsbereich.

Personen: Franz Josef Ast, Hanna Ast, Katharina Bütikofer, Walter Widmer und die Installationskünstlerin Cilgia Rageth (im roten Kleid)

11 Liegenschaft Kramgasse 54 / Rathausgasse 51 im Jahre 2022

11.1 Die Nutzung im Jahr 2022

Nach Wertquoten gerechnet ergeben sich folgende Nutzungen (Stand 1.1.2022):

- Das Eigentum an den 13 Stockwerkeigentumsparzellen verteilt sich auf 8 Parteien.
- 54% werden als Wohnraum, 46% als Geschäfts- oder Büroräume genutzt²⁵⁵. Ca. 17 Personen haben im Haus einen Arbeitsplatz (Voll- und Teilzeitstellen), 10 wohnen hier.
- 30% werden von den Eigentümern selbst genutzt, 70% durch Dritte²⁵⁶. Bis 2019 (fünfter Ladenumbau Mader/VOI) waren ca. 50% selbstgenutzt.
- Die grösste Parzelle (Laden + westlicher Kramgasskeller) hat eine Wertquote von 265 Promille.

²⁵⁴ Einstimmige Beschlüsse der Stockwerkeigentümer-Versammlung vom 18. März 2019, 28.4 2020

²⁵⁵ Wohnung 493-6 (Mieter Ernst Abelin) als Wohnraum gerechnet

²⁵⁶ Parzelle 493-2 aufgeteilt in Laden und Ladenkeller

11.2 Organisation der Gemeinschaft der Stockwerkeigentümer

11.2.1 Die Begründungserklärung von 1977, die Verfassung des Hauses

William Struchen begründete das Stockwerkeigentum am 14.3.1977 mit einer „Begründungserklärung zur Bildung von Miteigentumsanteilen mit Ausgestaltung zu Stockwerkeigentum“ (i.F. genannt „Begründungserklärung 1977“)²⁵⁷. Als Notar wirkte Dieter Jordi (heute Berner Notariat Stuber-Jordi, Thunstrasse 72,).

Die Begründungserklärung ist seit 1977 unverändert geblieben. Lediglich 2016 wurde die Abtrennung der Vitrine mit einer von allen Eigentümerinnen und Eigentümern unterschriebenen Änderung festgelegt.

Die Begründungserklärung bestimmt u.a. die Anzahl Miteigentumsanteile und die Wertquoten. Sie legt fest, welches die Wohnungseinheiten und Geschäftsräume sind:

- Die **Wohneinheiten** (493-5, 493-6, 493-7, 493-8, 493-9, 493-10, 493-11, 493-12 und 493-13) sind grundsätzlich zum Wohnen bestimmt. Sie dürfen für Geschäftszwecke nur soweit genutzt werden, als dies ohne Störung der übrigen Hausbewohner möglich ist.
- Die **Geschäftseinheiten** (Nr. 493-1, 493-2, 493-3 und 493-4) sind bestimmt „zur Realisierung von Geschäften aller Art mit gehobenem Niveau“. Vorbild für diese Bestimmung mögen die damaligen Nutzungen (Klavier- und Radiohandel, Mäder Wohnkunst AG, Institut für Archäologie) gewesen sein, also Nutzungen ohne Emissionen (Lärm, Gestank) und mit gutem Ruf. Auch die Geschäftseinheiten dürfen nur soweit benützt werden, wie dies ohne Störung der übrigen Hausbewohner und in Übereinstimmung mit dem Reglement möglich ist.

Die Formulierungen stimmen mit dem Charakter des Hauses (Kapitel 14) überein. Sie sind sehr streng, in vielen Punkten (Lärm, Dufte usw.) strenger als die Vorschriften der öffentlichen Hand. So sind in den **Geschäftseinheiten** (inkl. Kellerräume) z.B. Restaurants, Barbetriebe usw. mit der Begründungserklärung nicht vereinbar. Ein Detailgeschäft mit Publikumsverkehr zu den üblichen Öffnungszeiten ist zugelassen, solange keine Lautsprecher eingesetzt werden, keine Emissionen nach aussen dringen und Ordnung ums Haus herrscht. Im Rahmen des fünften Ladenumbaus (Mäder/VOI) haben an der Versammlung vom 18.3.2019 alle Stockwerkeigentümerinnen und Stockwerkeigentümer diese Haltung bestätigt.

Auch die Nutzung der **Wohneinheiten** muss dem besonderen Charakter des Hauses entsprechen. Die Stockwerkeigentümer haben sich noch nicht darüber ausgesprochen, ob die Vermietung an ständig wechselnde Gäste (z.B. über die elektronische Plattform Airbnb) zulässig wäre. Das Bundesgericht hat entschieden, dass die Stockwerkeigentümer eine solche Nutzung verbieten können; es kommt jedoch auf die Umstände des Einzelfalles an²⁵⁸. Nach allgemeiner Auffassung geht eine solche Nutzung über das blosse Wohnen hinaus und gleicht eher der Parahotellerie. Für die Kramgasse 54 muss man davon ausgehen, dass eine Airbnb-Nutzung nicht der Begründungserklärung 1977 entspricht; sie bedürfte also der Zustimmung der Stockwerkeigentümergeinschaft oder gar einer Änderung der Begründungserklärung. Seit

²⁵⁷ Im Grundbuch eingetragen am 15.3.1977

²⁵⁸ BGer 5A_436/2018 vom 4.4.2019

2022 schränkt auch die städtische Bauordnung kurzzeitliche Vermietungen von Zweitwohnungen etwas ein²⁵⁹. An der Regelung im Reglement der Stockwerkeigentümer hat das aber nichts geändert, d.h. auch eine Nutzung, die mit der städtischen Bauordnung konform wäre, bedürfte der Zustimmung der Stockwerkeigentümer.

Der Begründungserklärung 1977 ist eine Art Verfassung. Zur Abänderung ist die Zustimmung aller Eigentümer erforderlich. Er steht – vorbehaltlich Sonderbestimmungen - über dem Reglement 1977.

Hier sind nur die privatrechtlichen, hausinternen Regeln dargestellt. Hinzu kommen die öffentlichen Vorschriften über Bau, Planung, Immissionen, Nutzung, Denkmalschutz usw. Diese können strenger oder weniger streng sein als die hausinternen. Damit ein Projekt realisiert werden kann, müssen stets sowohl die öffentlichen wie auch die hausinternen Anforderungen erfüllt sein.

11.2.2 Reglement 1977

Die Organisation und die Rechte und Pflichten der Stockwerkeigentümer sind im „**Reglement** für die Stockwerkeigentümer-Gemeinschaft des Wohn- und Geschäftshauses Kramgasse 54 in Bern“ vom 11. März 1977 ausführlich und im üblichen Rahmen geregelt. Die Hauseigentümersammlung findet jährlich statt, in der Regel bei einem Mitglied. Am 18.3.2019 ist die 42. Ordentliche Versammlung abgehalten worden. Die Versammlungen 2020 und 2021 mussten wegen der Pandemie Covid-19 im schriftlichen Verfahren durchgeführt werden.

In Abweichung von der gesetzlichen Normregelung enthält das Reglement ein **Vorkaufsrecht**. Beim Verkauf an eine Person, die mit dem Verkaufenden nicht in gerader Linie verwandt oder verschwägert ist, haben die anderen Stockwerkeigentümer ein unlimitiertes Vorkaufsrecht (Art. 46 ff Reglement). Dieses Recht ist bis heute formal erst einmal ausgeübt worden (siehe Botschaft 493-5, Kapitel 10.5). Seine faktische Wirkung wird hier nicht untersucht.

11.2.3 Die Verwaltung

Die Verwaltung wird von den Stockwerkeigentümern gewählt und hat im Rahmen ihrer Kompetenzen deren Beschlüsse umzusetzen. Sie führt den Vorsitz und das Protokoll der Eigentümersammlung, erstellt die Rechnungen und vollzieht das Budget. Die Rechte und Pflichten sind im Reglement (Art. 38 ff) und in einem Pflichtenheft²⁶⁰ im Einzelnen geregelt.

Als Verwalterinnen haben u.a. geamtet (Liste wahrscheinlich unvollständig):²⁶¹

²⁵⁹ Revision der Art 4, 78 und 80 der Bauordnung der Stadt Bern, deutlich angenommen in der Volksabstimmung vom 13.2.2022 (81,7% Ja).

²⁶⁰ Aufgabenordnung für die Verwaltung von Stockwerkeigentum vom 18.12.1997, unterzeichnet von den damaligen Stockwerkeigentümerinnen und Eigentümern und von Termobil AG.

²⁶¹ Es ist nicht bekannt, wann die René Stampfli AG die Verwaltung übernommen hatte und von wem (von Kaderli Treuhand oder von einer anderen Firma?). René Stampfli AG unterschrieb im Jahre 1988 den Hauswartzvertrag mit Ursula Bachofner.

- **Kaderli Treuhand AG**, Biel, von der Gründung her (Art. 78 Reglement). Sie war die Treuhandgesellschaft von William Struchen-Wormser und wurde meistens vertreten durch Dr. Georg Schmidt (geb. 1931), Betriebswirtschafter, Bahnhofstrasse 6, Biel²⁶²; Dr. Georg Schmidt unterzeichnete im Auftrag von William Struchen-Wormser 1977 auch die Unterlagen zur Stockwerkeigentumsbegründung²⁶³.
- **René Stampfli AG** (bis 1996 Fuhrimann&Stampfli AG genannt), Herr René Stampfli, Immobilien-Dienstleistungen, Sulgenauweg 40, 3007 Bern, bis 31.12.1997. Die Firma wurde im Jahre 1999 aufgelöst²⁶⁴. Herr Stampfli wohnt in Innerberg, Gemeinde Wohlen BE.
- **Termobil AG**, Mattenhofstrasse 10, 3007 Bern, führte vom 1.1.1998 bis März 2022 die Verwaltung der Kramgasse 54. Sie wurde repräsentiert durch René Bigler (Inhaber und VR-Präsident Termobil AG) und Mitinhaber René Herren, Dipl. Immobilien-Treuhänder. René Herren ist auch Inhaber der auf Liegenschaftsvermittlungen spezialisierten Terimag Immobilien AG. Die beiden Firmen arbeiten eng zusammen.



René Bigler
(Aufnahme 2021)



René Herren
(Aufnahme 2021)
- **Patrick Emmenegger Immobilien Verwaltungen AG** übernahm die Verwaltung per März 2022. Sie wurde 1988 von Patrick Emmenegger, Eidg. Dipl. Immobilien-Treuhänder, als Einzelunternehmung gegründet und im Jahr 2015 in die Patrick Emmenegger Immobilien Verwaltungen AG umgewandelt. Die Firma ist in den Bereichen administrative, technische und strategische Immobilienverwaltung tätig und beschäftigt 10 Mitarbeitende.



Patrick Emmenegger
(Aufnahme 2021)

11.2.4 Hauswart und Reinigung

Ursula Bachofner ist seit 1. Mai 1988 an der Kramgasse 54 tätig, und zwar sowohl für die Stockwerkeigentümergeinschaft wie auch für einzelne Stockwerkeigentümer.

²⁶² Telefonische Auskunft von Notar Dieter Jordi, 1.2.2018

²⁶³ Vollmacht William Struchen vom 16.9.1976 (bei den Gründungsakten Nr. 2014 im GB-Amt)

²⁶⁴ SHAB 98/25.5.199

Ursula Bachofner übernahm 1985 erstmals die Reinigung einer Liegenschaft im Marzili. Sie war an der Kramgasse zuerst angestellt. 1994 machte sie sich selbständig und gründete die Firma Ursula Bachofner Reinigungen. 2003 trat ihr Mann **Heinz Bachofner** in die Firma ein, die seither „**H.&U. Bachofner, Reinigungen, Hauswartungen**“ heisst. Heute arbeiten für die Firma insgesamt fünf Personen, darunter bereits ein Sohn von Ursula und Heinz Bachofner.



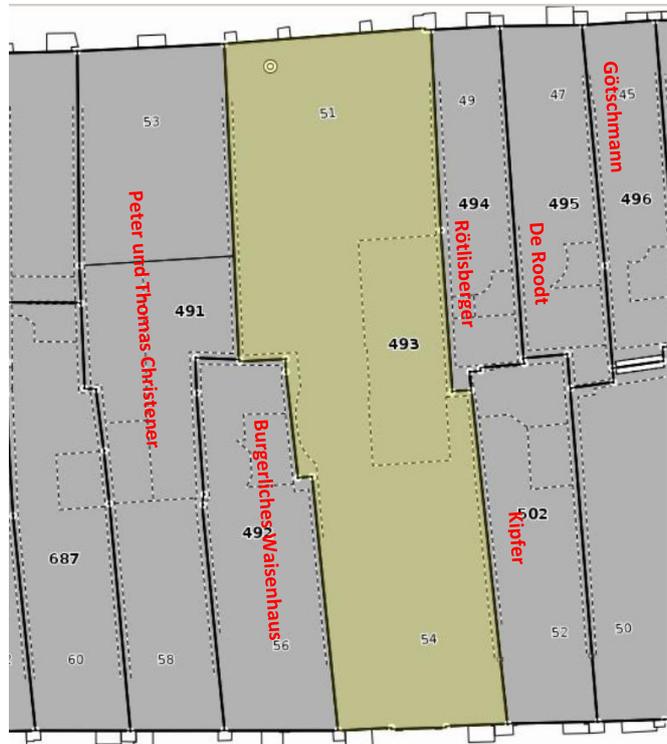
Ursula und Heinz Bachofner

12 Die Nachbarhäuser der Kramgasse 54 / Rathausgasse 51 (Übersicht)

Die Planübersicht beschränkt sich auf die Parzellen, die Hausnummern und die heutige Eigentümerschaft.

GB	Haus Nummer
496	Rathausgasse 45
495	Rathausgasse 47
494	Rathausgasse 49
493	Rathausgasse 51/ Kramgasse 54
491	Rathausgasse 53, Kramgasse 58
492	Kramgasse 56
502	Kramgasse 52

Die heutigen Eigentümer sind auf dem Plan rot eingetragen



13 Herzlichen Dank

Diese Arbeit basiert auf der Mithilfe Vieler. Besonders erwähnen möchte ich:

- Die heutigen und früheren Eigentümerinnen und Eigentümer der Kramgasse 54 / Rathausgasse 51. Sie haben aktiv mitgearbeitet: Ernst Abelin, Claudine Ammann, Katharina Bütikofer (mit ihrem grossen Kunstsachverstand) und ihr Partner Walter Widmer, Raphael Eschmann, André von Graffenried (mit seinem grossen geschichtlichen Wissen), Noëlle und Jean Pierre Jacot-Schopfer, Alain Jacot, Edmée Koller-Struchen, Thekla Mäder, Beatrice Hanke-Mäder, Antoinette Mäder, Manuela Mäder, Walter Neidhart.
- Die ehemalige Hausverwaltung, die Herren René Bigler und René Herren, und die aktuelle Hausverwaltung, Herr Patrick Emmenegger.
- Das Grundbuchamt Bern-Mittelland, insbesondere Herrn Kühni, für die zielgerichtete Hilfe beim Aufsuchen der Eigentümer seit 1743.
- Frau Heidi Roth (Radio-Journalistin, Münchenstein) und die Herren Werner Roost (dipl. Arch. ETH/SIA, Muri bei Bern), Rudolf Müller (dipl. Bauingenieur ETH, Bern) und Christoph Zürcher (Dr. phil., Historiker, Bern) für die kritische Durchsicht der Entwürfe und für ihre wertvollen fachlichen und stilistischen Anregungen. Werner Roost hat zudem wertvolle Hinweise zur Fotografie gegeben.
- Herrn PD Dr. Armand Baeriswyl, Leiter Ressort Mittelalterarchäologie und Bauforschung der Berner Kantonsarchäologie, für seine instruktiven Bücher, für seine kompetenten Auskünfte und für seine wertvollen, konkreten Hinweise.
- Herrn Dr. Jean-Daniel Gross für seine Erläuterungen zum Eingangsbereich und dem Denkmalschutz der Stadt Bern für die gewährte Akteneinsicht und Unterstützung.
- Herrn Siegfried Moeri, Burgdorf, für seine instruktive bauhistorische Voranalyse und die Gespräche.
- Herrn Daniel Gerber, Antikschreiner, für seine fachlichen Auskünfte.
- Die Burgergemeinde Bern für die mehrfache Benutzung ihrer wertvollen Bibliotheken und Archive in den prachtvoll renovierten Gebäuden an der Münsterergasse, und Frau Burgergemeindeschreiberin Henriette von Wattenwyl für die Erlaubnis zum Fotografieren der Funk-Pendule.
- Herrn Notar Dieter Jordi, Muri bei Bern, für seine Hinweise über die Aera Struchen
- Die kantonalen Parlamentsdienste Bern für die Möglichkeit, die Funk-Kommode zu fotografieren.
- Herrn Oliver Hallberg, Muri bei Bern, für die professionellen Fotos.
- Barbara Krebs-Lauterburg, Bern, für ihre Hinweise zur Galerie Krebs.
- Gery Thönen, Fricktal, für seine Luftaufnahme vom Schloss Wildenstein.

14 Schlussbemerkungen

Ein Meisterwerk

Der Neubau des Doppelhauses Kramgasse 54 / Rathausgasse 51 stellte in den Jahren 1741-43 einen massiven, aber gelungenen Eingriff in die ehemals spätgotische Altstadt dar. Im Vergleich zu anderen Hauptstädten wirkt der Berner Wohnungsbau des Spätbarockes nicht pompös, sondern bescheiden, aber edel.

Das **Patrizierhaus** ist ein Meisterwerk eines begabten Architekten Albrecht Stürler. Es ist wohl sein reifstes und am besten geglücktes Werk²⁶⁵. Es gilt als eines der Hauptwerke der bernischen Bürgerhausarchitektur und steht in der ersten Reihe des Berner Privathausbaus im 18.Jh.²⁶⁶. Es gilt als **Juwel der Berner Baukunst**²⁶⁷.

Vom Patrizierhaus zum gehobenen Wohn- und Geschäftshaus

Das Gebäude wurde in einer **ständigen Entwicklung** von einem herrschaftlichen Patrizierhaus zu einem attraktiven Wohn- und Geschäftshaus umgebaut. „Original“ erhalten ist nicht mehr so viel, wie man auf den ersten Blick meinen könnte: Der Grundriss, die Brandmauern, die strassenseitigen Fassaden, die südlichen Zimmer im 1., 2 und 3. OG auf der Kramgass-Seite und die südlichen Kellergewölbe stammen aus der Bauzeit. Nur teilweise erhalten geblieben sind die Treppenhäuser, die Fassade des Innenhofes und die Dachform. Der Rest stammt aus dem 19. und vor allem aus dem 20.Jh und 21.Jh.

Die massiven Veränderungen wurden weitgehend so durchgeführt, dass das Haus aus denkmalpflegerischer Sicht als wertvoll gilt. Auch ohne Berücksichtigung der teilweise noch vorhandenen Innenausstattung wurde das Gebäude schon 1977 als von regionaler Bedeutung eingestuft²⁶⁸. Inzwischen ist die Kramgasse 54 als Einzelobjekt in die Liste der **Kulturgüter von nationaler Bedeutung** aufgenommen worden (KGS 9778).

Mit den ständigen Umbauten ist eine auch raumplanerisch gewünschte Verdichtung vorgenommen worden, sodass sich das Haus finanziell selbst tragen kann. Das Erstarren in ein Museum oder das Degenerieren in eine Festhütte konnte – wie bei der Kramgasse als Ganzes - dank einer klugen Balance zwischen Schutz und Weiterentwicklung verhindert werden.

Balance zwischen Schutz und Weiterentwicklung gefragt

Erbaut wurde das Gebäude als ruhiges **Stadtwohnhaus**, anfänglich für Patrizier. Mit der Zeit hat es sich geöffnet für einen Anteil an **gehobenen Dienstleistungsbetrieben** (z.B. Handwerk, Verwaltung, Medizinaltechnik, Forschung, Banken, Auktionen, Ladengeschäfte), ohne dass der Wohncharakter verändert wurde. Dienstleistung und Handel sind ständig im Umbruch; es wird passende Weiterentwicklungen geben. Nicht geeignet und nicht bestimmt von seiner Geschichte her, wäre das Haus für lärmige Nutzungen wie Restaurants, Barbetriebe, Theater usw. Zur

²⁶⁵ Schweizer Kunstführer, Band 3, 2006, S. 192,

²⁶⁶ Paul Hofer, in Kunstdenkmäler des Kantons Bern, B II, Die Stadt Bern, 1959, S. 275

²⁶⁷ <http://www.kramgasse.ch/sehenswert/renaissance.html> besucht 18.1.2017

²⁶⁸ Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege, 31.1.1977, Text verfasst von Herrmann von Fischer, bei den Akten der Denkmalpflege der Stadt Bern.

Qualität des Hauses gehört die Ruhe im Innenhof. Der besondere Charakter des Hauses kommt auch in der Begründungserklärung von 1977 zum Ausdruck.

Es wird auch in Zukunft die Kunst sein, das Gleichgewicht zu finden zwischen sorgfältigem und fachgerechtem Erhalt der Zeugen der Vergangenheit und rechtzeitiger Sicherstellung einer nachhaltigen Ertragskraft.

Es hat mich überrascht, wie viel über dieses besondere Haus und über seine Bewohner seit 1743 bekannt ist. Und doch sind es nur einige wenige Fakten. Dahinter stehen tausende von Geschichten, die verborgen geblieben sind. Und das Alles auf einem kleinen und relativ spät besiedelten Stücklein Erde, der Kramgasse 54 / Rathausgasse 51.

Das Haus möge weiterhin viel Freude machen als

LEBENDES JUWEL

***** *Ende Text, Beginn Anhänge* *****

15 Anhang I, Testamente Bernhard Tscharner 1742 und 1752

Auszug aus dem Testament von Bernhard Tscharner 2. März 1742 (transkribiert im Jahre 2017²⁶⁹)

Testament 2.3. 1742, Blatt 4 (ab Mitte)

....

Mein gegen Sie [gemeint seine Ehefrau] tragende aufrichtige Treuw und Liebe, mich jüngst bewegt, anderwärtig und förderlichst Sie zu besorgen, zu solchem End dann, drey Häuser, Zwey gegen die Vordere- und

Testament vom 2.3.1742, Blatt 5

Eins gegen die Metzger-Gaß gekauffet, und von Grund auf zusammen zu bauwen, ohngefahrt Veranstatte;

So thun auch in diesen dreyn Häusern so wohl gegen die Vordere- als gegen die Metzger Gaß, das ganze Zweyte Etage, als das Ruhwig- und Bequemere, wie auch noch die Zwey Gemach im Attique gegen Hoof im Vorderen Hauß, samt dem Esterich im Vorderen Hauß, allen nöhtigen Gebrauch deß Ofenhauses, den befindlichen Holzplatz in der Remise, und den Vorderen Keller die Stadt hinab; zu Ihrem Ruhwigen, und auß Liebe gegen Sie

Testament vom 2.3.1742, Blatt 6

Von Mir Erlaubten Wittwen Sitz, bestimmen und Verordnen.

Anreichend alle Vorhandene Mobilien, außgenommen die große Pendule, die große Commode, und die drey Trumeaux mit Spiegel, so express für meine Häuser werde anschaffen, und Nagelfest machen laßen;

Wie auch die Gemähd und die Haute Liße, so zu der hinteren Stuben gegen Hoof expressé muß Verhauwen werden, Welche Stub sammethaft in meinen Häuseren sollen stehen bleiben, Sie aber selbige mit dem Wittwen Sitz, zu Nutzen haben soll.

Testament vom 2.3.1742, Blatt 7

Anreichend sage Ich, alle übrigen Mobilien, so wohl die so vorhanden, als diejenigen so nach aller Nohtdurft in meine drey zusammen Bauwende Häuser, noch anzuschaffen gesinnt bin; Soll Sie den halben Theil Eigenthümlich hinweg nehmen; Anbey Meine Eingesetzten Erben befelchnet(?) seyn, Ihro zu allen denenjenigen Meubles, worzu Sie den mehreren Lust haben wird, mit Bezeugung – ohnabgesetzten Respects, durchauß die Wahl und allen Vorzug zu geben; Ansehend aber diejenigen Mittel, so ich bey meinem Absterben hinterlaßen

Testament vom 2.3.1742, Blatt 8

werde, so sollen sie Schulden so ich mit Erbauung meiner Häuseren gemacht, so viel deren vorhanden seyn werden, so geschwind möglich Vernüeglichen(?) bezahlt;

Denne dasjenige, worüber mein sel. Herr Vater Disponiert, laut seines Letzten Willens, und nach wegweisung deß zu Folg gemachten Theil libels, - abgesönderet und meinem Herrn Bruder

²⁶⁹ Transkribiert 2017 durch Anette Hübner, Königfarnweg 8, 18168 Kritzmow, Landkreis Rostock, D

eingehändiget werden, zu demjenigen dann, so durch meiner sel. Eltern Ermahnung allbereit beygelegt worden, und in meinem Zinßrodel steht, soll noch zwey Tausend Pfund

Im Testamentsnachtrag vom 18.3.1752 bestimmte Bernhard Tscharner, dass seine Frau nicht die Wohnung in der zweiten Etage zur Nutzung erhalten soll, sondern diejenige in der **ersten** Etage. Die Zuordnung der Nebenräume in Keller, EG und Estrich liess er unverändert:

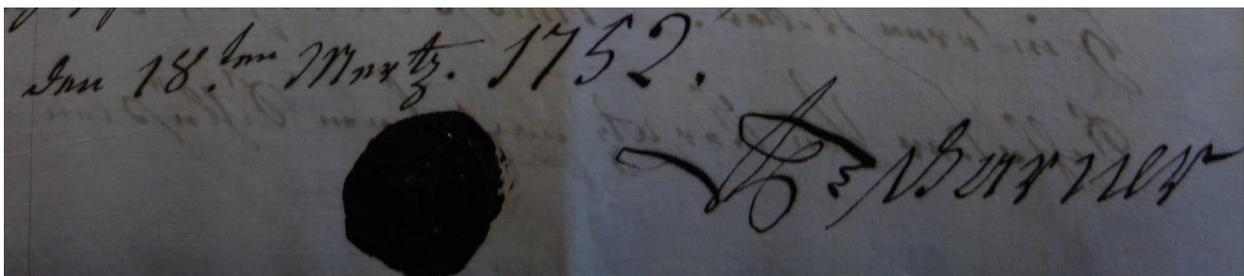
Testaments-Nachtrag vom 18.3.1752, Blatt 1

....

Ihren Wittwen-Sitz verordne in dem gantzen Ersten Estage meiner dreyen gekauften, und von Grund auf zusahmen gebawten Häuseren, mit dem beschlossenen Holtzhauß, allen nöhtigen Gebrauch des Ofenhauses, und den gantzen unterschlagenen(?) Hinderen Keller. Umb so da mehr, daß alle Schlößer von Kersatz(?) nach denen Schlüßlen des

Testaments-Nachtrag vom 18.3.1752, Blatt 2

Zweyten Estage eingerichtet worden sind, und das zweyte Estage, dermahlen nicht mehr von Kersatz geänderet werden kann.

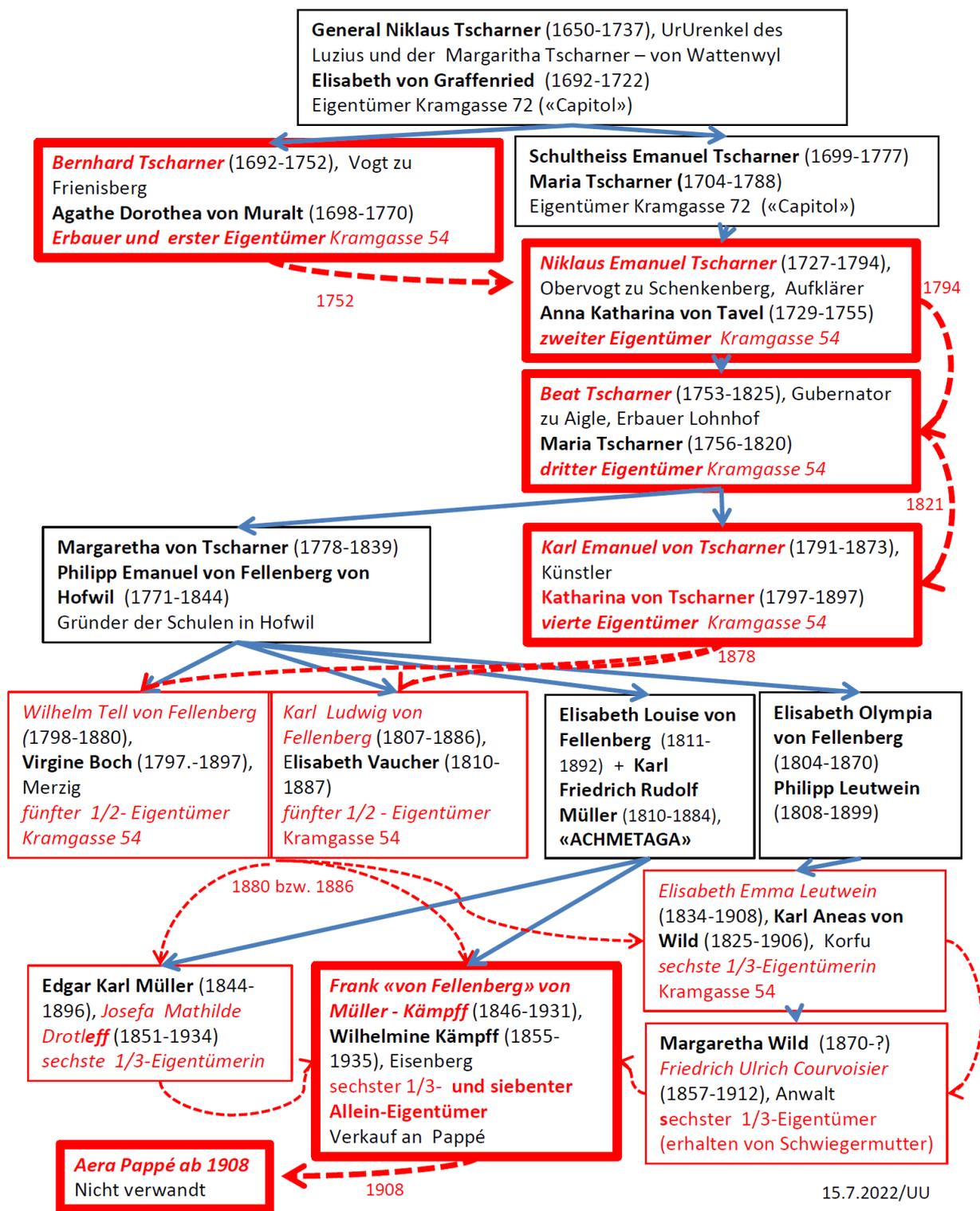


Siegel und Unterschrift im Testaments-Nachtrag von Bernhard Tscharner-von Mural, vom 18. März. 1752²⁷⁰

----- Ende Abschrift der Testamente -----

²⁷⁰ Aufgenommen in der Burger Bibliothek Akten, Dossiers Testament Bernhard Tscharner

16 Anhang II: Beziehungen der Familien Tscharner und von Fellenberg (1741-1908)



Legende

Alleineigentümer
 dicker roter Rand

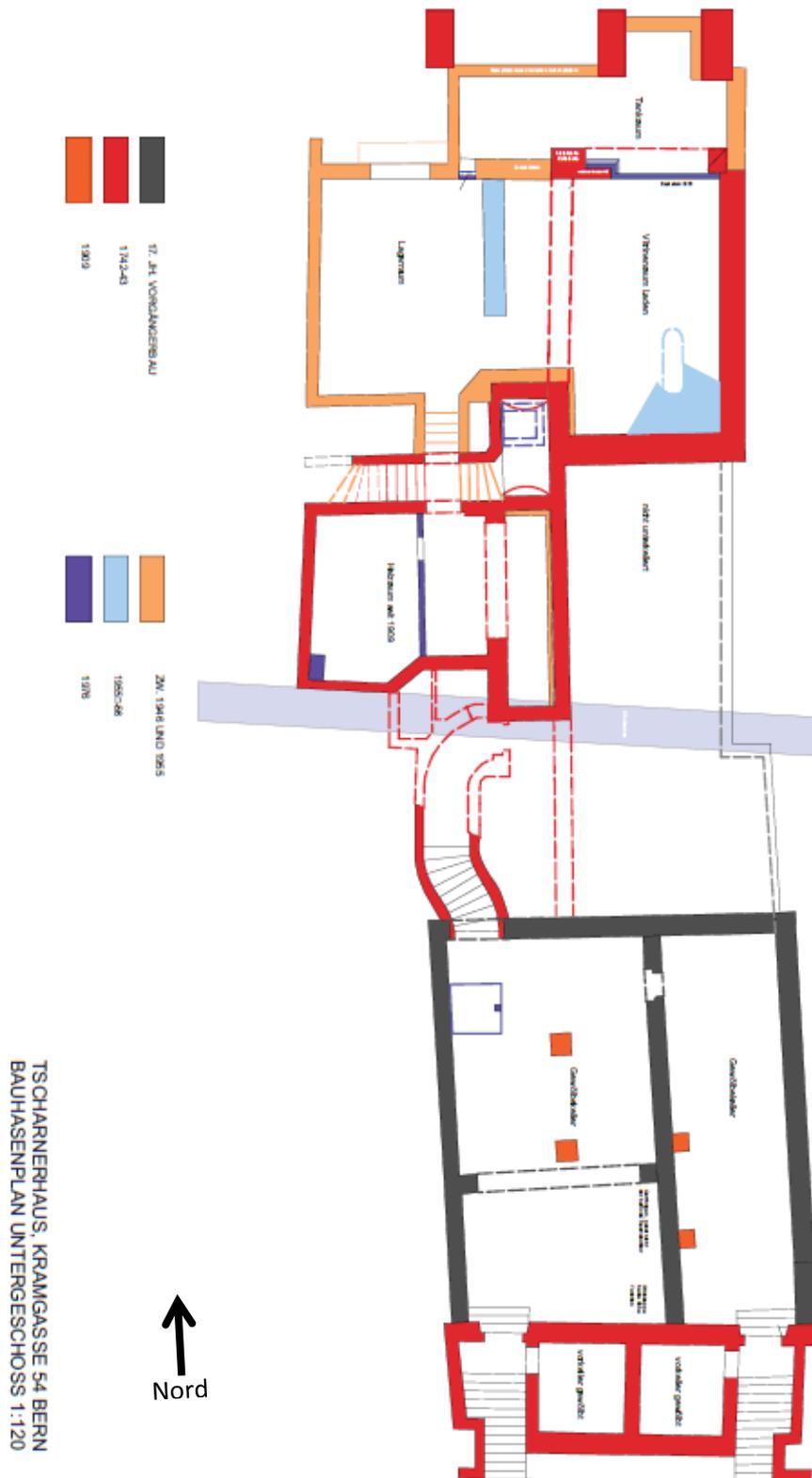
Miteigentümer -in
 feiner roter Rand

→ Eltern-Kind -Verhältnis
 - - - - - Übergang Allein-Eigentum
 - - - - - Übergang Teil-Eigentum

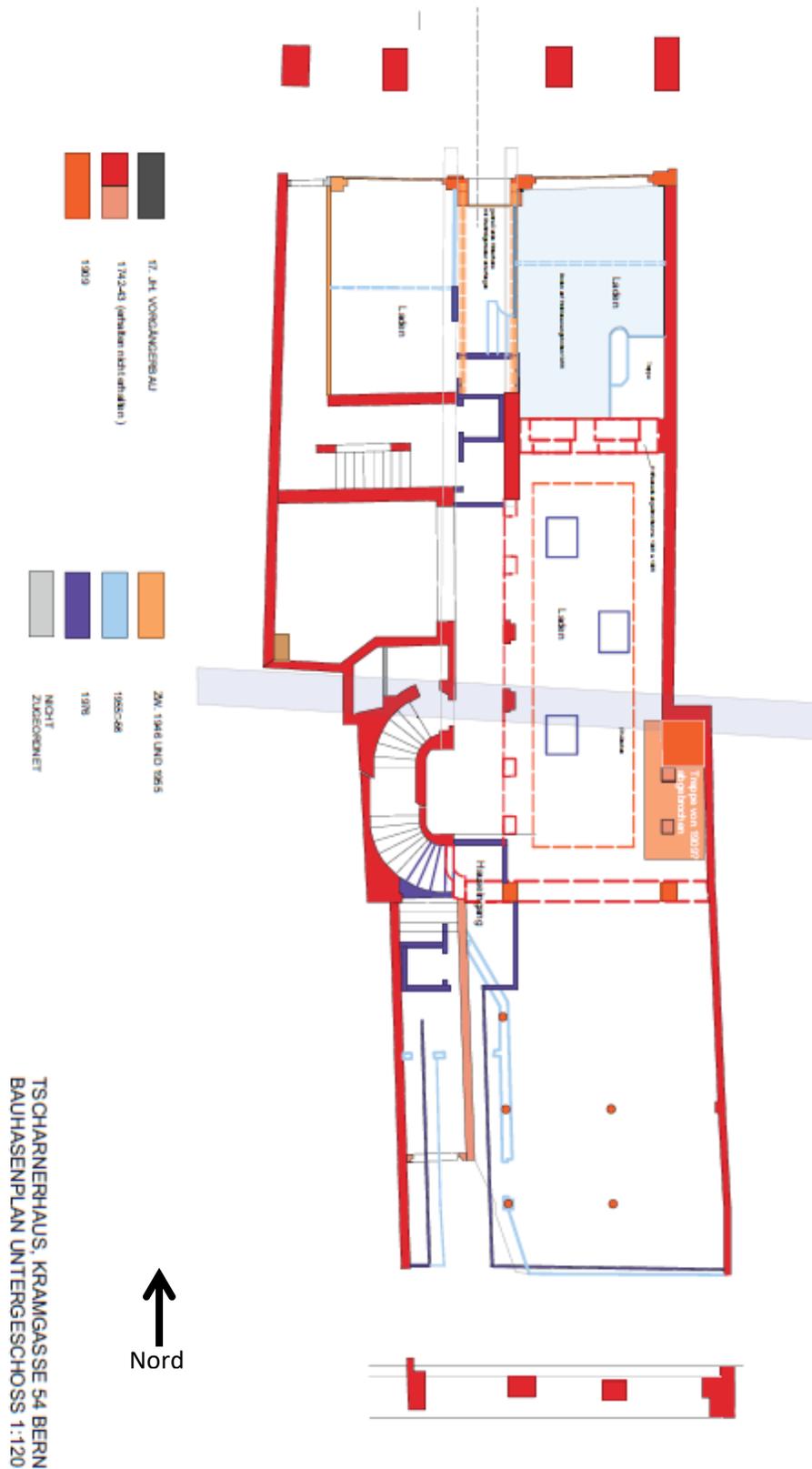
Verwandschaft zwischen den Tscharner- und von Fellenberg in den Jahren 1741-1908 und Übergang des Eigentums an der Kramgasse 54 / Rathausgasse 51 unter diesen Verwandten.

17 Anhang III: Pläne Kramgasse 54 / Rathausgasse 51

Plan 1: Untergeschoss ohne U-2 vor fünften Ladenumbau 2019 (Moeri 2018)



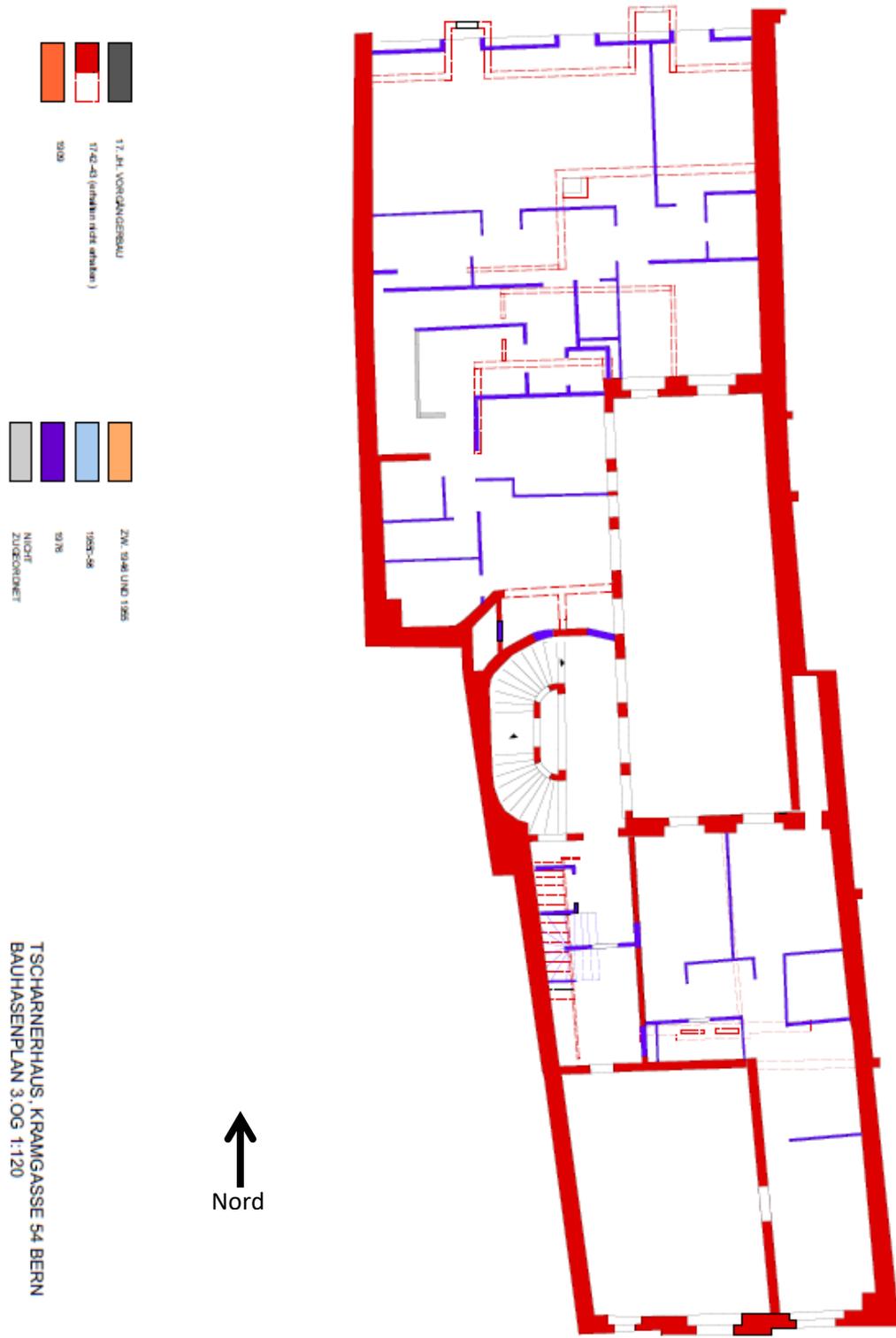
Anhang III, Plan 2: Erdgeschoss vor fünften Ladenumbau 2019 (Moeri 2018)

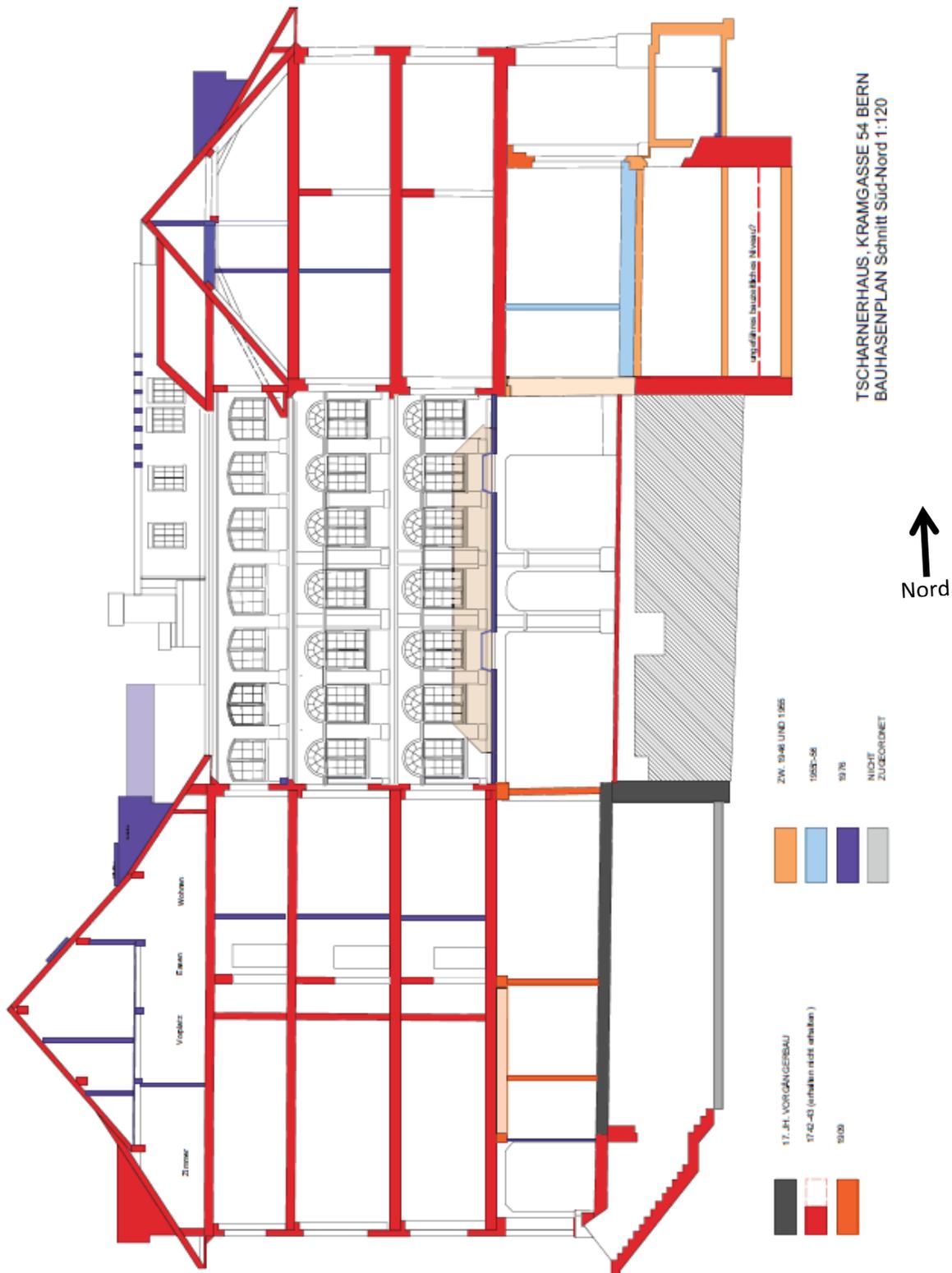


Anhang III, Plan 3 Zweites und erstes OG (Möri 1918, links zweites OG, rechts erstes OG)

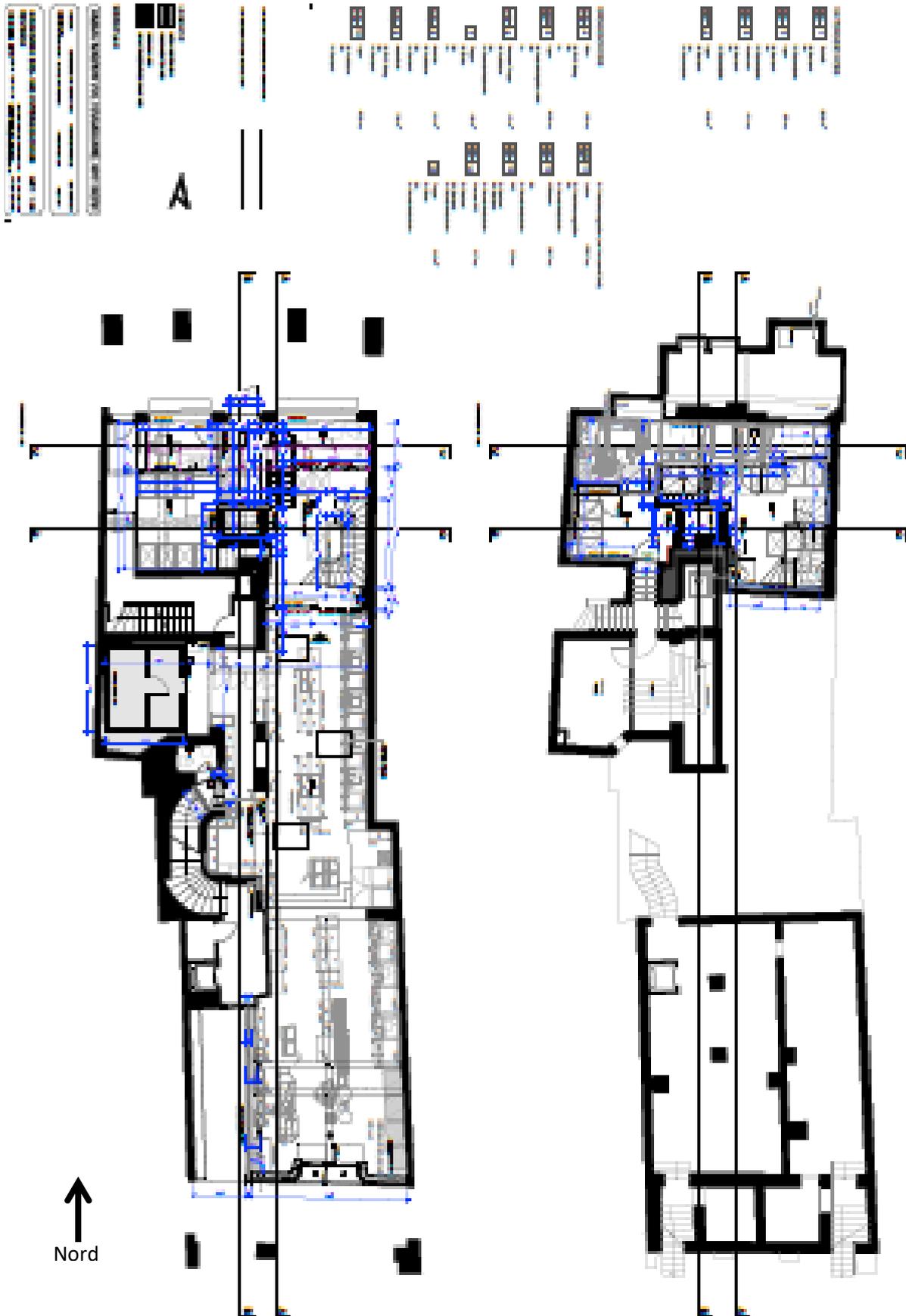


Anhang III, Plan 4 Drittes OG (Moeri 2018)



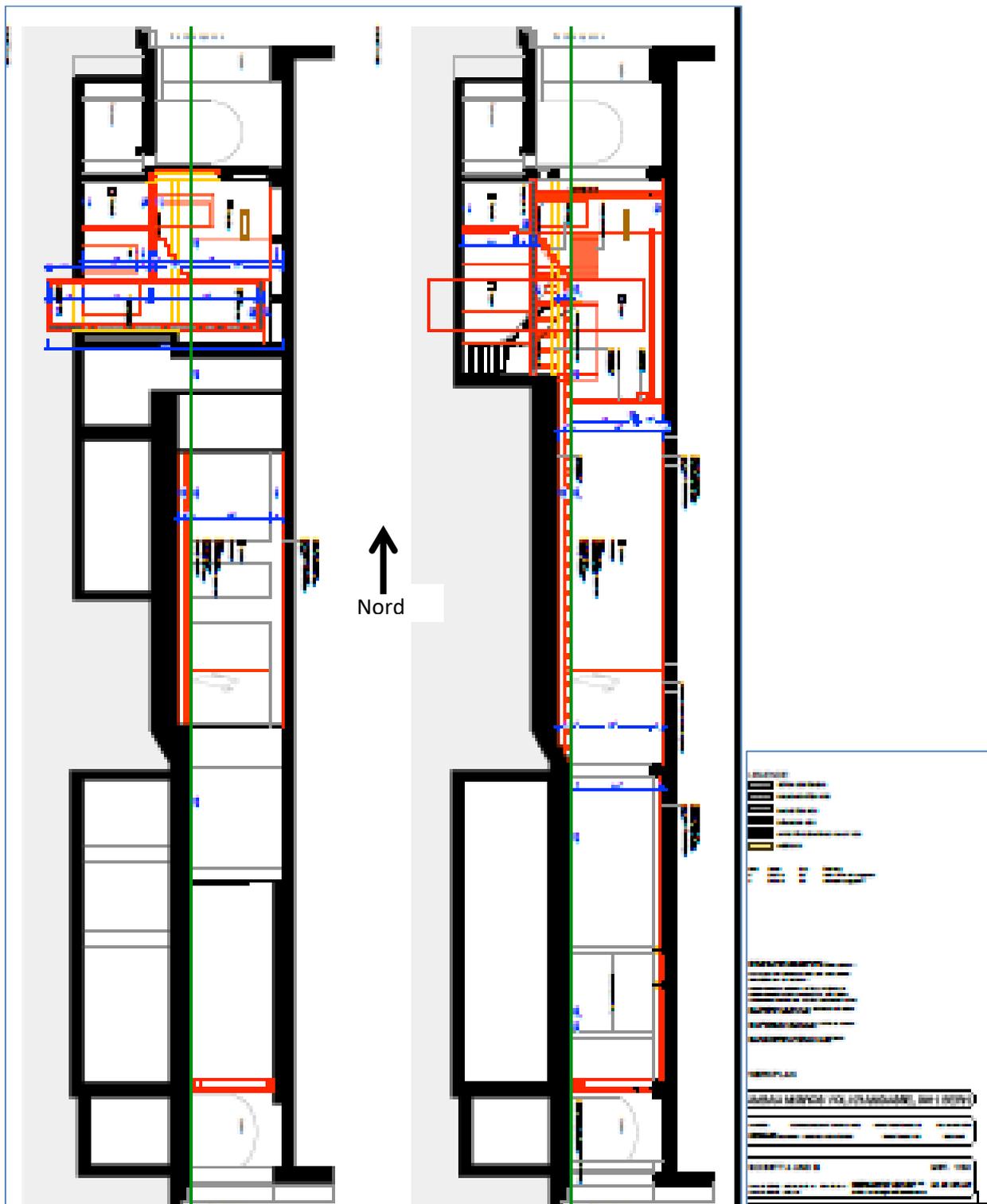


Anhang III, **Plan 6b** EG+UG-1: Fünfter Ladenumbau, Grundriss (Mäder/VOI, Migros-Aare 2019), definitiv

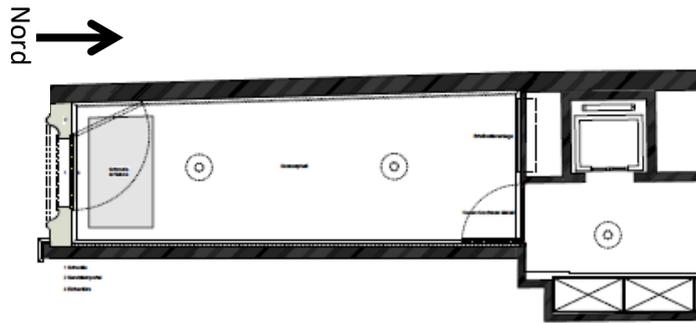


Anhang III, Plan 7 EG und UG-1: Fünfter Ladenumbau Querschnitte (Mäder/VOI, Migros Aare, 2019), definitiv

Es fehlen die nicht vom Umbau betroffenen Keller im U-2 und die OG 1-5)



Anhang III, Pläne 8: Vestibül 2020, Pläne Architekt André Born



Vestibül 2020, Grundriss



Eingang von der Kramgasse

18 Anhang IV: Abkürzungen und Quellen

Abteil-Keller (A-2)	Keller im Nordbau U-2, Ostseite, wo sich seit 1977 die zu den Wohnungen gehörenden Kellerabteile befinden.
Covid – 19	Das Virus SARS-CoV-2 kam im Januar 2020 in die Schweiz und war in fünf Wellen virulent. Vom 16. März 2020 bis 31. März 2022 galten ständig wechselnde Massnahmen von Bund und Kantonen, u.a. zwei Lockdowns, Einschränkungen von Versammlungen, Maskenpflichten, Quarantäne und Isolationspflichten, Zertifikate usw. Dank Impfungen (ab Oktober 2020) und dank dem sehr ansteckenden, aber weniger gefährlichen Virus-Mutant «Omrikon» ist die Pandemie in der Schweiz zurzeit nicht mehr dominierend, und alle Einschränkungen wurden per 1.4.2022 aufgehoben. Weltweit ist die Pandemie noch nicht ausgestanden.
EG	Erdgeschoss
GB	Grundbuch
Gründungs- vertrag 1977	Begründungserklärung zur Bildung von Miteigentumanteilen mit Ausgestaltung zu Stockwerkeigentum, errichtet von Notar Dieter Jordi am 14.März 1977, ins Grundbuch eingetragen 15. März 1977
KGS	Schweizerisches Inventar der Kulturgüter von Nationaler Bedeutung
Kt	Kanton
KTA	Kellertreppe im Nordbau vom EG zum Abteil-Keller im 2.UG

Laden	Verkaufsräume im ganzen EG, Verkaufs- und Lagerräume im UG-1 im nördlichen Nordbau; 1946 - 2019 gehörten die beiden Gewölbekeller im Südbau zum Laden.
Moeri 2018	Bauhistorische Voranalyse zu Kramgasse 54 Rathausgasse 51, Büro ADB, Siegfried Moeri, Burgdorf, 2018, in Zusammenarbeit mit Thomas Hurschler, Bauuntersuchung, Frauenfeld, erstellt 2018 i.A. der Denkmalpflege.
Nordbau	Gebäude Rathausgasse 51 bis Innenhof
OG	Obergeschoss
Ostgalerie	Kleines Galeriegebäude an der Ostgrenze, ehemals dreigeschossig. Es führt nur bis zum Ehgraben (Grundstück-Grenze)
Parz.	Parzelle
Reglement 1977	Reglement für die Stockwerkeigentümer-Gemeinschaft des Wohn- und Geschäftshauses Kramgasse 54 in Bern vom 14. März 1977
Stadtmodell von 1800	Hermann von Fischer, Stadtmodell um 1800, erstellt 1950, ausgestellt im Historischen Museum Bern
Südbau	Gebäude Kramgasse 54 bis vor Treppenhaus
TAD	Aufnahmepläne des Technischen Arbeitsdienstes Bern
TdB	„Les Tscharner de Berne, un livre de famille“, Genève 2003, Autoren Nicolas Lieber, Vincent Lieber, Virgine Otth, Pauline Schaefer, Bernhard Stackelberg, Catherine de Tscharner, Emanuel de Tscharner, Richard de Tscharner. Familienbuch; nicht für den Handel bestimmt, aber in den Bibliotheken erhältlich.
UG	Untergeschoss
V-1	Verkaufsraum im UG-1, 1946-2019
Westgalerie	Galeriegebäude und grosses Treppenhaus an der Westgrenze, ehemals 4 Geschosse und ein Estrich. Es verbindet den Süd- und den Nordbau.

19 Inhaltsverzeichnis

1	Zusammenfassung	1
2	Vorgehen beim Erstellen dieser Dokumentation	4
3	Gesellschaft, Kultur und Politik zur Bauzeit (Mitte 18.Jh.)	4
3.1	Allgemeine Situation um 1741/43	4
3.2	Neue Ideen werden geboren, aber (noch) nicht umgesetzt	5
3.3	Musik zur Bauzeit der Kramgasse 54 (Mitte 18.Jh)	5
3.4	Baustil und Architektur zur Bauzeit der Kramgasse 54 (Mitte 18.Jh.)	5
3.5	Bildende Kunst, Mode und Einrichtung (Mitte 18. Jh.)	6
3.6	Europäische Politik um 1740-50	8
3.7	Politik und Gesellschaft in Bern zur Bauzeit (Mitte 18.Jh.)	9
4	Die Kramgasse – einst und heute	13
4.1	Lage	13
4.2	Kramgasse: Frühere Namen und Deutung des Wortes Kram	14
4.3	Zugehörigkeiten der Kramgasse	15
4.4	Drei historische Bauperioden an der Kramgasse	15
4.4.1	Hochmittelalterliche Gründerstadt (12./13.Jh.)	15
4.4.2	Spätmittelalterlicher, gotischer Wiederaufbau nach dem Stadtbrand von 1405	16
4.4.3	Die Barockstadt 1650-1780	17
4.5	Zytglogge-Turm	18
4.6	Berns Lauben, eine lange Geschichte	19
4.7	Berns Gewölbe-Keller – Venedig auf Wein	19
4.8	Trinkwasser: Die drei Brunnen der Kramgasse	20
4.8.1	Der Zähringerbrunnen	20
4.8.2	Der Simsonbrunnen	21
4.8.3	Der Kreuzgassbrunnen	22
4.9	Das Brauchwasser aus dem Berner Stadtbach und die Ehgräben	22
4.10	Dem Bahnbau folgte die Krise der Kramgasse	23
4.11	Albert Einstein an der Kramgasse	24
4.12	Vom Pferdetransport zum Trolleybus	24
4.13	Die Kramgasse im Kalten Krieg	24
4.14	Die Kramgasse heute (2022)	25
5	Die Rathausgasse (ehemals Metzgergasse)	27
6	Vorgeschichte zum Doppelhaus Kramgasse 54 / Rathausgasse 51	29
6.1	Lage der Parzelle GB Nr. 493	29

6.2	Spätmittelalterliche Vorgängerbauten an der Kramgasse 54 / Rathausgasse 51	29
6.3	Der Architekt Albrecht Stürler prägte das Aussehen der Altstadt	32
6.4	Gebäudebeschrieb im Testament des Erbauers Bernhard Tscharner	35
7	Das Patrizierhaus 1743, wie es original ausgesehen haben könnte -	36
7.1	Vollständiger Neubau 1741-43	36
7.2	Das Patrizierhaus 1743 bestand (und besteht) aus vier Gebäudeteilen um einen Innenhof	37
7.3	Drei barocke Gewölbekeller	37
7.4	Die zwei durchgehenden Patrizier-Wohnungen im 1. und im 2. OG	37
7.5	Grosszügige Zugänge, das Erdgeschoss als Logistikteil für die Wohnungen	38
7.6	Drei Estriche und vier Dächer über dem Patrizierhaus	40
7.7	Das Markenzeichen: Die Aussen-Fassade zur Kramgasse hin aus dem Jahr 1743	40
7.8	Aussen-Fassade auf der Nordseite (Rathausgasse 51) weitgehend aus der Bauzeit	43
7.9	Verwendete Bau-Materialien	43
8	Der bauliche Wandel des Patrizierhauses ab 1743 bis heute	45
8.1	Gebäudeteile, die seit 1743 nur wenig verändert wurden	45
8.1.1	Die Grossen Salons und „Cabinet“ im Südbau aus der Bauzeit	45
8.1.2	Noch teilweise erhalten: Der Innenhof	46
8.1.3	Die beiden Treppenhäuser noch weitgehend original	47
8.1.4	Ehgraben und Lüftungsschacht	48
8.2	Grössere Umbauten, Übersicht	49
8.3	Die Ladenumbauten	50
8.3.1	Erster Ladenumbau 1909: Pianohaus Pappé	51
8.3.2	Zweiter Ladenumbau 1946-55: Durchgängiger Laden (Pappé)	51
8.3.3	Dritter Ladenumbau 1955/56: Auktionshaus (Pappé/Stuker)	52
8.3.4	Vierter Ladenumbau 1976/77: Moderne (Struchen/Mäder)	52
8.3.5	Fünfter Ladenumbau 2019: Lebensmittelladen auf einem Niveau (Mäder/VOI)	53
8.3.6	Bodenniveau im EG: Zusammenfassung der Entwicklung	54
8.4	Folgen der Ladenumbauten auf Laubenfassaden und Keller	55
8.4.1	Laubenfassade zur Kramgasse, „Wanderung“ der Aussentüre, Vestibül	55
8.4.2	Die Laubenfassade zur Rathausgasse und der Zugang von Norden	56
8.4.3	Die Kellerräume: Im Südbau original, im Nordbau radikal verändert	58
8.4.3.1	Gewölbe-Keller im Südbau	58
8.4.3.2	Innenhof nur teilweise unterkellert	59
8.4.3.3	Nordbau: Moderne Keller anstelle des Barock-Gewölbekellers	59
8.5	Weitere bauliche Veränderungen	62
8.5.1	Laufende Anpassungen an die Bedürfnisse der Zeit	62
8.5.2	Heizung	62
8.6	Die Sanierung und radikale Verdichtung von 1976/78 (Struchen/Schüpbach)	63
8.6.1	Vorgeschichte: Das Bienenstockprojekt 1974/75	63

8.6.2	Übersicht über die Sanierungs- und Verdichtungsmassnahmen 1976/77	64
8.6.3	Die radikalen Verdichtungsmassnahmen 1976/77 im Einzelnen	64
8.6.3.1	Stärkere Trennung in Nord- und Südbau über 1. OG	64
8.6.3.2	Neueinteilung der Hofzimmer in den Wohnungen des Südbaues	64
8.6.4	Lifteinbauten und Folgen	65
8.6.4.1	Weitgehend neue Innenstruktur im Nordbau	65
8.6.4.2	Dachwohnungen statt Estriche (4. und 5. OG)	65
8.6.5	Beurteilung der Sanierung und Verdichtung in der Presse	66
9	Die Eigentümer und Bewohner der Kramgasse 54 / Rathausgasse 51, Teil I (1741 - 1976)	67
9.1	Übersicht über die Eigentümer seit 1741	67
9.2	Lange durchschnittliche Eigentumsdauern	67
9.3	Ära Tscharner, vier Eigentümer 1741-1878	68
9.3.1	Herkunft und Bedeutung der Familie Tscharner	68
9.3.2	Niklaus Tscharner-von Graffenried, Vater des Erbauers, der General	69
9.3.3	Der Erbauer Bernhard Tscharner-von Muralt, Landvogt von Frienisberg (erster Tscharner-Eigentümer 1741 –1752)	70
9.3.4	Niklaus Emanuel Tscharner -von Tavel -Tscharner, von Wildenstein, der Aufklärer (zweiter Tscharner-Eigentümer 1752-1794)	72
9.3.5	Beat (Bernhard) Emanuel Tscharner-Tscharner, Erbauer des Lohnhofes (dritter Tscharner-Eigentümer 1794-1821)	76
9.3.6	Karl Emanuel von Tscharner-von Tscharner, der Künstler und seine Ehefrau Katharina (vierter Eigentümer von 1821 – 1878)	78
9.4	Die Ära der von Fellenberg (Eigentümer 1878-1908)	80
9.4.1	Die Familie Fellenberg aus Suhr	80
9.4.2	Margaretha von Fellenberg-von Tscharner und Philipp Emanuel von Fellenberg von Hofwyl, Eltern der beiden fünften Eigentümer	80
9.4.3	Die fünften Eigentümer: Die Hofwylsöhne Wilhelm Tell und Karl Ludwig von Fellenberg	82
9.4.3.1	Wilhelm Tell von Fellenberg-Boch (hälftiger Eigentümer 1878-80)	82
9.4.3.2	Karl Ludwig Emil von Fellenberg-Vaucher (hälftiger Eigentümer 1878-1886)	84
9.4.4	Die sechsten Eigentümer: Die drei Hofwyl-Enkel von Wild und Müller (Eigentümer von 1880 / 1886-1901 bis 1908)	85
9.4.5	Frank Fellenberg von Müller allié Kämpff (siebenter Eigentümer 1886 bis 1908)	86
9.5	Ära Pappé (1908-1976)	87
9.5.1	Die Eigentümer aus der Familie Pappé	87
9.5.2	Auktionshaus Stuker: Weltrekorde an der Kramgasse 54	89
9.5.3	Archäologisches Seminar	90
9.6	William Struchen-Wormser, bildet Stockwerkeigentum (11.Eigentümer, 1976/77)	90
9.6.1	Die Unternehmen des Ehepaars Struchen-Wormser	91
9.6.2	Erneuerung und Bildung von Stockwerkeigentum	92
9.6.3	William und Simone Struchen-Wormser und Edmée Koller-Struchen als Stockwerkeigentümer	92
10	Die Stockwerkeigentümer und Bewohner, Teil II ab 1977	93

10.1	Südöstlicher Ladenkeller 1.UG, Parz. 493-1	93
10.1.1	Grosse Avantgarde in der Galerie Krebs (1968-1970)	94
10.1.2	Braut- und Umstandskleiderladen	96
10.1.3	Vom Lagerraum zum InternetCafé	97
10.2	Laden und südwestlicher Ladenkeller EG, Parz. 493-2	98
10.3	Institut 1. OG links (Nord), Parz. 493-3	100
10.4	Institut 1. OG links (Nordwest), Parz. 493-4	101
10.5	Vier-Zimmer Wohnung 1. OG rechts (Süd), Parz. 493-5 (Botschaft)	102
10.6	Dreieinhalb-Zimmerwohnung, 2. OG links (Nordost), Parz. 493-6	102
10.7	Studio 2. OG links (Nordwest), Parz. 493-7	103
10.8	Vier-Zimmer-Wohnung, 2. OG rechts (Süd), Parz. 493-8	103
10.9	Zweieinhalb-Zimmer-Wohnung 3.OG links (Nord), Parz. 493-9	106
10.10	Maisonnette-Wohnung, 3./4. OG links (Nord), Parz. 493.10	106
10.11	„Attique“, Vier-Zimmer-Wohnung, 3. OG rechts (Süd), Parz. 493-11	108
10.12	Dachwohnung 4./5. OG, rechts (Süd), 2 ½ Zimmer, Parz. 493-12	109
10.13	Dachwohnung 4./5. OG, rechts (Süd), 5 ½ Zimmer, Parz. 493-13	109
10.14	Ehemalige Vitrine EG, 493-14, Nord, westliche Eingangswand	110
11	Liegenschaft Kramgasse 54 / Rathausgasse 51 im Jahre 2022	111
11.1	Die Nutzung im Jahr 2022	111
11.2	Organisation der Gemeinschaft der Stockwerkeigentümer	112
11.2.1	Die Begründungserklärung von 1977, die Verfassung des Hauses	112
11.2.2	Reglement 1977	113
11.2.3	Die Verwaltung	113
11.2.4	Hauswart und Reinigung	114
12	Die Nachbarhäuser der Kramgasse 54 / Rathausgasse 51 (Übersicht)	115
13	Herzlichen Dank	116
14	Schlussbemerkungen	117
15	Anhang I, Testamente Bernhard Tschärner 1742 und 1752	119
16	Anhang II: Beziehungen der Familien Tschärner und von Fellenberg (1741-1908)	121
17	Anhang III: Pläne Kramgasse 54 / Rathausgasse 51	122
18	Anhang IV: Abkürzungen und Quellen	130
19	Inhaltsverzeichnis	132

